

**Archive
der Blognotizen**

2015-2021

aus:

<http://ueliraz.ch>

12. Edition 14. 11. 2021

Ueli Raz

Blogarchiv 2015

2015

1. 1. 2015, 8:52 Uhr

Der Anfang ist schon mal nicht schlecht:



http://panodata1.panomax.at/cams/361/recent_default.jpg

oder <http://anzere.roundshot.ch/pistes>

Kannst so weiterfahren, junges Jährli, und die Feuchtigkeit schön brav aus der Luft fernhalten.

Zusatz 1.1.2016: nichts von dem hat sich erfüllt, die Luft war schlecht, das Jahr war bös.

Carte Blanche à Peter Eötvös 2

5. 1. 2015, 21:39 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le samedi 22 novembre 2014 au nouvel Auditorium de la Maison de la Radio (Paris): Martin Grubinger, percussions, Jean-Guihen Queyras, violoncelle, Midori, violon, Orchestre Philharmonique de Radio France, Péter Eötvös, direction. Péter Eötvös (né en 1944), Speaking Drums, concerto pour percussions – I. Tanzlied, II. Nonsens Songs, III. Passacaglia : Intrada, Saltarello, Bourrée, Passepied, Gigue, Allemande, Finale – création française.

Péter Eötvös, Concerto grosso pour violoncelle et orchestre – création française.

Péter Eötvös, DoRéMi, concerto pour violon et orchestre n°2 – création française.

Pierre Boulez (né en 1925), Notations 1, Notations 7, Notations 4, Notations 3, Notations 2.

Von Eötvös drei leichte Divertimenti: gut, aber nicht umwerfend, etwas an Cedric Dumont erinnernd. Das Geigenstück hatte ich als bessere Musik in Erinnerung. Von Boulez ein Divertimento ebenfalls unterhaltsam, aber umwerfend, das Ölfass in dieser Aufführung leicht penetrant.

Péter Eötvös ist wie Michael Gielen ein herausragender Dirigent, aber nicht immer ein überzeugender Komponist. Im Entscheidenden hat er Mühe: in der Kunst des Übergangs. Die einzelnen Teile, Module, kleinen Formen oder gar Passagen sind meistens beeindruckend, aber ebenso häufig fragt man sich, wieso die gewählten Momente in dieser konkreten Weise aneinander gefügt werden. Es fehlt die Absicherung in der grossen Form. Bei Boulez spürt man niemals etwas von dieser Schwierigkeit, auch nicht in Werken mit austauschbaren Formteilen wie der Dritten Klaviersonate oder eben den Notations. Auch wenn man es im geschichtsphilosophischen Gesamtzusammenhang muss: es ist nicht leicht, in der Ästhetik des Komponierens gegen die Idee der Seriellen Musik verbindlich, also unpolemisch Stellung zu wahren. Denn es muss im Akt des Hörens etwas nachweisbar bleiben, das den Übergang allgemein vertrauenswürdig erscheinen lässt, als innere Notwendigkeit des ganzen Werkes – eine innere Notwendigkeit, wie sie im diskursiven Zusammenhang als

verteidigtes Problembewusstsein überzeugen muss. Nur allzu leicht gleitet Kunst in Unterhaltung ab.

Berner Höhenweg mit Katze
6. 1. 2015, 14:06 Uhr



Handy-Panorama unter dem Gurtendorf: Bern, Bantiger, Belpmoos.



Berner Alpen über dem Belpberg.



Gefunden knapp unter dem Gurtendorf:
Objektivdeckel oder Objektivkappe LC-72, ohne Markenname.
Mail: ueliraz at bluewin . ch



Nach der Gurtraversierung am Könizberg: Der Berner Höhenweg mit Katze.



Vierpfotig, trotzdem hübsch.

ur I und ur II gratulieren ur III
11. 1. 2015, 6:03 Uhr

Viel Glück zum zweiten Geburtstag, mit den besten Dankeswünschen an die Teams von Matthias Zumstein und Charles Dumont am Inselspital Bern 2013! Die Trainings laufen gut!

Akustisches Missverständnis
12. 1. 2015, 5:29 Uhr

Ich bin kein Lehrer geworden, trotzdem soeben ein Lehrerausbildungstraum. Gruppenaufteilung: ich muss in einer halben Stunde ein mittelalterliches Musikstück (noch ohne Linien) mit einer Kollegin vorbereiten, um es dann Erst- oder ZeitklassprimarschülerInnen vorzustellen. Es ist ein sehr schönes Faksimile aus dem 13. Jahrhundert auf Glanzpapier. Ich erfasse weder die Musik noch den Text, bin einerseits beeindruckt durch die noble Vorlage, weiss andererseits, dass ich die Prüfung nicht bestehen werde, weil ich nichts zu sagen weiss, auch gibt die Kollegin nicht zu verstehen, dass sie das Sprechen übernehmen würde. Die Vorbereitungszeit ist schnell vergangen, der Ausbilder kommt zu uns aufs Sofa, wo es ein kleines Gerangel gibt, weil ich die Chance erhöhen möchte, dass er die Kollegin direkt auffordert, den Probeunterricht durchzuführen und ihn also zwischen uns zu plazieren versuche. Doch er setzt sich an den Rand neben mich und verlangt, endlich zu beginnen. Eines der Kinder meldet sich und sagt, es müsse etwas (tun). Die anderen Kinder werden auch sofort unruhig. Ich wende mich eher leicht und unvollständig als direkt offen an den Ausbilder und sage ihm etwas, das offenbar auch von den Kindern gehört wird. Sofort stehen sie alle auf, kramen ihr Zeugs zusammen und rauschen ab, als ob sie verstanden hätten: „Dann geht doch!“ – Die ganze Klasse der auszubildenden LehrerInnen ist ob meiner Anmassung betreten, alle stehen verständnislos herum. Ich wende mich nun richtig an den Ausbilder und sage ihm: „Ich habe dich doch nur gefragt: Wer sagt etwas?!“ Alle entspannen sich und lächeln, weil es sich offenbar doch nicht um eine Anmassung eines Prüfungskandidaten handelt, sondern um ein regelrechtes akustisches Missverständnis. Aufwachen.

Régis Campo, Quai West
17. 1. 2015, 21:07 Uhr

Soeben direkt live aus dem Staatstheater Nürnberg auf Bayern 4 Régis Campo, Quai West, Oper nach dem gleichnamigen Schauspiel von Bernard-Marie Koltès, Chor des Staatstheaters Nürnberg, Staatsphilharmonie Nürnberg, Leitung Marcus Bosch. – Seichte Straussanhimmelung, überflüssig.

Berner Double Peak Traverse winters
18. 1. 2015, 17:30 Uhr



Gurten vom Könizberg (Handybilder)



Panorama Gurten Signal Richtung Alpen



Bern im Winter

Boulez: Konzert zum Neunzigsten
18. 1. 2015, 21:49 Uhr

Soeben direkt live auf Arte Concert (nur Internet) Konzert zum 90. Geburtstag von Pierre Boulez (26. März) aus dem Festspielhaus Baden-Baden, gestreamed am 18.01.2015. Es spielt das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter der Leitung von François-Xavier Roth.

„... explosante – fixe ...“ für (Midi-)flöte mit Live-Elektronik, zwei Soloflöten, Orchester. // 1. Sonate für Klavier (Pierre-Laurent Aimard). // Dérive 1. // Douze Notations für Klavier und als Überraschung heute mit Ballet von Achtjährigen. // Notations I bis IV und VII für Orchester.



Ein neues Erlebnis: direkte Livekonzerte neuer Musik am Internet. Das Bild ist ruckelfrei, der Ton via Funkkopfhörer fast so gut wie vom Internetradio ab Station, meine Konzentration allerdings nicht so optimal wie ohne das fernsehnähe Drumherum mit holpriger Ansagerie aus der musikalischen Provinz. Das Ganze dünkt mich trotzdem ziemlich eindrücklich und wie immer in einem technologischen Zusammenhang mit Boulez zukunftsweisend – nicht zuletzt auch aufgrund der tanzenden Knöpfe (die im Screenprint des Schlussapplauses links vorne sitzen).

Zusatz: In einem Konzertsaal verfolge ich die Musik mit offenen Augen, desgleichen unter Kopfhörern am Radio. Die Konzentration richtet sich solcherart mit den freischweifenden Augen voll auf die Musik. Diese Situation wird gestört, wenn das Konzert auf einem Bildschirm verfolgt werden soll, da die Augen jetzt gezwungen sind, sich permanent auf ein bestimmtes Objekt im Raum auszurichten und mit Bewusstsein zu fokussieren. Man muss sich zusätzlich anstrengen, wenn die Konzentration auf die Musik weiterhin optimal gelingen soll. Gleichwohl ist es ein Genuss, ab und zu Musik auf diese modernste Weise zur Kenntnis nehmen zu können.

Verfolgt man gewöhnlicherweise die Programme der Radiosender, die die Swisscom TV-Box samt ihrer Internetradiostationen bietet inklusive denjenigen des Tuners mittels Favoriten oder Lesezeichen im Internetbrowser, kann man nun den Konzertkanal von Arte hinzufügen: <http://concert.arte.tv/de>. Die Livekonzerte stehen hier als Video zum Abruf bereit, also auch das Boulezkonzert. Wie ich gerade sehe, gibt es auf diesem Kanal ziemlich viele Konzerte als Video zu verfolgen...

Schönberg, Violinkonzert

23. 1. 2015, 21:41 Uhr

Soeben direkt live auf Bayern 4 aus München Konzert des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Leitung Mariss Jansons, Michael Barenboim Violine.

Arnold Schönberg: Violinkonzert, op. 36. – Das Werk zündet noch wie vor gut dreissig Jahren und bannt das Bewusstsein von der ersten bis zur letzten Note.

Dann noch Bruckners Sechste.

Michael Pelzel, Porträtkonzert

24. 1. 2015, 20:44 Uhr

Soeben live auf Deutschlandradio Kultur vom 23.01.2015: Ultraschall Berlin – Festival für neue Musik, Hebbel am Ufer Berlin, HAU 2, Porträtkonzert Michael Pelzel. Klangforum Wien, Leitung Johannes Kalitzke.

„... along 101 ...“ für Ensemble (2008) // „... sentiers tortueux ...“ für Ensemble (2007) // „Semipiternal Lockin“ für Ensemble (2012-2014) (Uraufführung)

Drei Stücke mit einem sicheren kompositorischen Zugriff, weder zu komplex konstruiert noch zu sehr ausgedünnt. Da in den ersten beiden Stücken die einzelnen Partien nur wenig miteinander kontrastieren, erscheinen die Stücke zuweilen wie bieder ausgewogen, obwohl der Komponist weitgereist ist vielleicht gar brav schweizerisch. Ein quasi Soloinstrument verhülfe ihnen zu mehr Konturen. Das durchgängige Moderato lässt einen meinen, man höre Spiegelungen und Umkehrungen als wie am Bildschirm durch copy 'n' paste realisiert. Auch wenn solches zur Ästhetik der Kompositionsweise gehören mag und also gerechtfertigt ist, träumt man von den kleinen Noten, the little fast ones. Im neuesten Stück gibt es schnelle Passagen und Instrumente, die solistisch ins Ganze einfahren – die Musik wird sofort lebendiger.

Zusatz 23 Uhr: daran anschliessend auf demselben Sender direkt live aus dem Radialsystem V, Berlin Neue Vocalsolisten Stuttgart, Sarah Maria Sun, Sopran, Truike van der Poel, Mezzosopran, Susanne Leitz-Lorey, Sopran, Martin Nagy, Tenor, Andreas Fischer Bass mit Instrumentalsolisten, Oliver Klenk, Klarinette/Bassklarinette, Felix K. Weber, Violine, Gunter Pretzel, Viola, Stephan Lanius, Kontrabass, Kai Wangler, Akkordeon, Fabian Strauß, Schlagzeug.

Nikolaus Brass, „Sommertag“ (2013), Kammermusiktheater nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Jon Fosse.

Ein musikalisches Tiefenerlebnis mit ausserordentlichen Gesangs- und Instrumentalleistungen.

Vier Stunden Luigi Nono

2. 2. 2015, 5:35 Uhr

Gestern Abend live auf SWR 2 drei Konzerte vom Holland Festival Amsterdam am 19. und 22. Juni 2014 mit SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, ensemble recherche, Experimentalstudio des SWR, Klangregie und künstlerische Koordination: André Richard, Schola Heidelberg, Cappella Amsterdam, Leitung: Ingo Metzmacher und Matilda Hofman.

Luigi Nono, „Prometeo“, Tragedia dell'ascolto.

Luigi Nono, „Caminantes ... Ayacucho“.

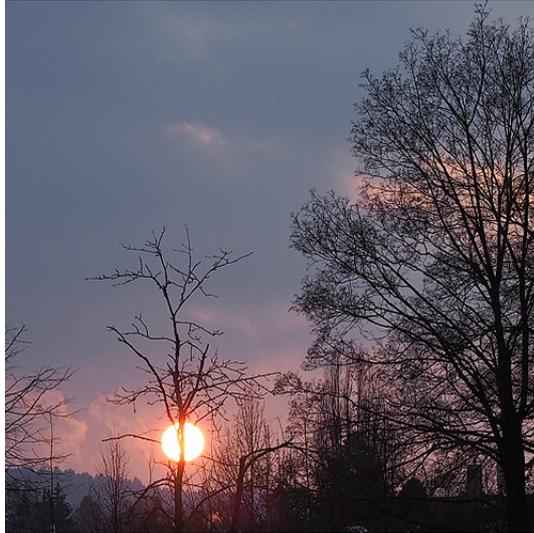
Luigi Nono, „No hay caminos, hay que caminar ... Andrej Tarkowski“.

Grandios!

Ferienparadies Bümpliz

7. 2. 2015, 18:33 Uhr

Während andernorts über den Winternebel gejammert wird, genießt man in Bümpliz den romantischen Untergang der Sonne zwischen den Schlössern.



Kein Wunder, strandete im Schneefall mit Bise vorgestern auf dem Fenstersims die erste Starenfamilie, um ihre langen Frühlinserferien hier anzutreten.

Zusatz zwei Abende später: Bei einem normalen, trockenen und wolkenlosen Sonnenuntergang würde ich aus Rücksicht auf den Sensor nicht mehr direkt in die Sonne zu fotografieren wagen, weil ihre Kugel viel mehr Platz einnimmt und unendlich viel intensiver strahlt.

Zusatz 11. Februar: Ich konnte es doch nicht verkneifen, einen richtigen Sonnenuntergang abzulichten, mZuiko 12-40 mm, stark unterbelichtet mit Blende F 20:



Beide Bilder 12 mm vom selben Ort in dieselbe Richtung, jeweils in einem anderen Ausschnitt.

Leoš Janáček, Modest Mussorgski
8. 2. 2015, 6:27 Uhr

Gestern Abend zwei Opern: live auf Bayern 4 vom 21. Juni 2014 in der Wiener Staatsoper Leoš Janáček, Das schlaue Fuchslein, Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Leitung Franz Welser-Möst (Beginn 19 Uhr, nur kurzer Applaus zwischen den Akten, keine Pause), dann live auf Espace 2 vom 15 novembre 2014 à la Staatsoper de Vienne Modeste Moussorgsky, La Khovantchina, les Chœurs et Orchestre de la Staatsoper de Vienne, Direction Semyon Bychkov (Beginn 20 Uhr, nur die erste halbe Stunde fehlte – dieselbe Aufnahme hörte ich schon einmal 2014 am Radio). Einmal mehr empfand ich Das schlaue Fuchslein am Rand des Kitsches, vielleicht wegen der starken Kinderpräsenz. Früher schätzte ich dieses Werk höher ein, für eine ziemlich lange Zeit. – Umso besser gefällt mir heute Mussorgskis Chowantschina. Trotz des autoritären Herumbrüllens der

Protagonisten erlaubt das Werk, den Bewusstseinsstrom langsam in die eigentümlich faschistoiden russischen Gewaltverhältnisse hinabgleiten zu lassen und ihm darin viel Raum zu geben. Mich dünkt, Mussorgsky hätte immer eindeutig und klar dagegen Stellung bezogen und seine Werke so konzipiert, dass die beklagten Verhältnisse einem zu denken geben sollten. Was aber ist es, das die heutigen russischen Künstlerinnen und Intellektuellen dazu verleitet, ihre Verhältnisse zu verklären, sowohl die gesellschaftlichen wie die politischen und ökonomischen? Nur ein Häufchen verlorener Einzelner wie die Pussy Riots wagt es, das Erbe Mussorgkys zu verteidigen.

Martin Matalon, La Carta (Uraufführung)

9. 2. 2015, 21:46 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Festival Présences 2015 #3, programme latino-américain par l'Ensemble Accroche-Note: Martin Matalon (né en 1958), La carta pour soprano, clarinette, accordéon / bandonéon, percussions et dispositif électronique – commande de Radio France, création mondiale, Ensemble Accroche-Note, Françoise Kubler, soprano, Armand Angster, clarinette, Anthony Millet, accordéon, Emmanuel Séjourné, percussions, Philippe Dao, électronique (GRM). Ein packendes und beeindruckendes Werk, dem ich bis zur letzten Note mit offenem Kiefer folgte. Vorher ein langer Traum, in dem ich vor dem Aufwachen ausserhalb des Publikums auf der Konzertbühne so dicht an wie quasi unter einem weissen riesigen Klavier mehr klebte als sass, ganz am am Schluss neben mir, in mein Notenblatt oder Programmheft schielend, eine langhaarige argentinische Blondine mit bronzener Haut in Hot Pants stehend.

Pelzel, Manoury, Dusapin, Steen-Andersen

11. 2. 2015, 21:26 Uhr

Soeben live auf Deutschlandradio Kultur vom 21. 1. 2015 Ultraschall Berlin – Festival für neue Musik, Haus des Rundfunks Berlin, Großer Sendesaal: GrauSchumacher Piano Duo, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Leitung: Franck Ollu.

Michael Pelzel, „... chatoiements à l'air...“ für Kammerorchester (2012/13), Uraufführung des Gesamtwerks. – Die Dramaturgie ist gut organisiert, gerät in veritablen Kadenzen aber öfters zu nah an den Abgrund der Tonalität.

Philippe Manoury, „Zones de turbulences“ für zwei Klaviere und Orchester (2013). – Viel Aufregung in einer Viertelstunde, leicht überschärft.

Pascal Dusapin, „Reverso Solo No 6“ für Orchester (2005/06). – Trotz der Ruhe und der harmonischen Zurückhaltung das avancierteste und beste Stück des Abends.

Simon Steen-Andersen, „double-up“ für Orchester (2010). – Eine Kinderei. Zu blöd zum Buhen, die Berliner.

Xenakis, Rihm

12. 2. 2015, 21:35 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 Peter Sadlo & Friends am 16. Januar 2015 in Erlangen im Rahmen der Reihe „unerHÖRT!“.

Iannis Xenakis, Pléiades.

Wolfgang Rihm, Tutuguri VI.

Zwei kompositorische Fleissarbeiten, schön zum Zuhören in der warmen Stube, in einigen Passagen etwas ins Niedliche gealtert, so dass man in ein verlegenes Lächeln kommt. Wir Greise brau-

chen zuweilen stärkere Mittel. Die Zwitschermaschine der Meisen im Könizberg- und im Gurtenwald mit vereisten Böden heute hatte das Trommelfell meiner Ohren mehr gekitzelt.

Coop betrügt

17. 2. 2015, 11:20 Uhr



Jede Woche mindestens einmal ein Einkaufsrisiko beim Coop: die Produkte oder ihre Regale sind mit Aktionen beschriftet, die Kasse aber verlangt den regulären Betrag wie vor oder nach der Aktion. Heute war es die Schokolade, vor vier Tagen Fisch 20%, mehrmals schon die Nüsse, der Salat, die Saucen etc. – Bei der Migros ist der Systemfehler bei den gescannten Kassenspreisen natürlich derselbe.

Spahlinger, ... eine Welle ... anhalten ... (1987)

18. 2. 2015, 14:40 Uhr

Gestern Abend auf SWR2 live von der Uraufführung 1987 (vielleicht auch von der CD):

Mathias Spahlinger, „in dem ganzen ocean von empfindungen eine welle absondern, sie anhalten“ für 3 Chorgruppen und Playback, SWR Vokalensemble Stuttgart, Leitung Klaus Martin Ziegler. Die Entwicklung der Technologien erlaubt es den Medien, alles von allen Orten jedem einzelnen zuzutragen. Jeder weiss, was los ist, wie es zu benennen wäre und wie man sich als vernünftiger Mensch diesem Ganzen gegenüber zu verhalten hätte. Ebenso ist klar, dass die Kunst keine neuen, zusätzlichen Gehalte in ihre Rede aufnehmen kann, wenn man sie nicht als etwas Irrationales missverstehen wollte. Wie aber hat Kunst zu erscheinen, wenn sie diese historischen Gegebenheiten ungetrübt im Blick halten und sich nicht quasi daneben einem anderen, abstrakteren Strom der Zeit überlassen will?

Das war Spahlingers Fragestellung in den 1980er Jahren, im Titel in die alte Herdersche sprachphilosophische Einsicht mit dem Bild transformiert, dass die gelingende Reflexion nicht bloss den einzelnen Empfindungen und Empfindungsströmen folgt, sondern in derem ozeanischen, also riesigen Gesamtzusammenhang einzelne aktiv zu gewichten imstande ist – durch äusserste Aufmerksamkeit und äusserste Anstrengung. Was jeder weiss und keiner zur Kenntnis nimmt, ist der diskursive Gehalt des Stückes, der Hunger und die Armut in der Welt, derselbst gleichwie alle Momente des musikalischen Werks in ihrer Einzelheit reflektiert und den Aufführenden als Partiturmaterialien präsentiert wird. Das führte in der Realisation zu enormen, indes wie angetönt keineswegs unerwarteten, ungeplanten Schwierigkeiten.

Einer der profiliertesten Chöre sah sich mit Problemen konfrontiert, die über einen langen, mehrwöchigen Zeitraum hinweg das Projekt regelrecht scheitern zu lassen drohten, weil in der Disparität und Kleinteiligkeit der Gesangs- und supplementär geforderten Bewegungsmaterialien eine einheitliche ästhetische Idee sich nicht zeigen wollte, und den Playbackwünschen genügten die vor-sintflutlichen Computereinrichtungen desjenigen Studios, das zu Zeiten der analogen Aufnahme- und Bearbeitungstechniken am weitesten fortgeschritten war, mit den heute unvorstellbar winzigen

Speichern und unausgegorenen Programmen nicht im geringsten. Trotzdem ist das Werk vollendet worden und mit Erfolg beim Publikum zur Aufführung gekommen.

Das Stück dauert ungefähr 20 Minuten und wurde in der gestrigen Radiosendung nach einer halbstündigen Zusammenstellung von Diskussionsausschnitten und Berichten von den Beteiligten aus dem Chor und der „computergesteuerten“ Tonbandproduktion ausgestrahlt. Die Pointe des Stückes beim Hören fast dreissig Jahre nach der Uraufführung ist, dass es musikalisch als so gehaltsreich und schön empfunden wird wie andere aus der Zeit, die avanciert waren und auch dann Neues schaffen wollten, wenn sie nicht in direktem Mass Politisches ins Visier genommen hatten. Die Kunst muss nicht notwendigerweise politisch sein, da wir von der Schuld unserer politischen Ökonomien am Hunger in der Welt auch ohne Gang ins Konzert wissen, aber die Aktivierung des politischen Sensoriums unterstützt die nötige Aufmerksamkeit gegenüber ihren Materialien, deren ästhetische Darstellung das periphere Wissen vom empirischen Detail zu einem notwendigen allgemeinen – zu einem gesellschaftlichen transformieren lässt. Wenn die Medien aufhören, den Kopf in den Sand zu stecken und endlich von neuem beginnen, die Schönheiten der Musik in die Welt zu tragen, steht der Glaube nicht mehr auf verlorenem Posten, dass die Kunst nicht nur Schönes herstellt, sondern auch Bewusstsein schafft, das gesellschaftlich zu wirken imstande ist.

Dusapin, Aufgang
20. 2. 2015, 20:36 Uhr

Soeben live auf France Musique vom 26 janvier 2015 à Paris.
Pascal Dusapin, Aufgang, Concerto pour violon et orchestre (création française), Renaud Capuçon, violon, Orchestre Philharmonique de Radio France, Myung-Whun Chung, direction.
Vor einem Jahr die Aufführung in Genf gehört, jetzt die französische Erstaufführung: klar, das ist immer noch eine schöne Musik, aber sooo wattig tonal, dass von einem Kunstanpruch nur noch schwer zu sprechen wäre.

Yun, Koumara, Chung, Gaglianello
18. 3. 2015, 21:10 Uhr

Soeben live auf WDR 3 vom 11. März 2015 WDR Sinfonieorchester Köln, Leitung Francesco Angelico, Aufnahme aus der Aula der Hochschule für Musik und Tanz, Köln.
Hyun-Jin Yun, colours variations für Orchester, Uraufführung.
Georgia Koumara, Schrödinger's Cat für Orchester, Uraufführung.
Saehoon Chung, Abstract Painting für Orchester, Uraufführung.
Adriano Gaglianello, Once Back für Orchester, Uraufführung .
Vier sehr gute, wohltuende Stücke. Jetzt nur nicht die Dinge harmloser machen wollen, vielleicht im Rhythmus noch etwas zulegen und mehr Zähne zeigen – wir befinden uns nicht in einer Kirche.

Berg, Wozzeck (Boulez 1966)
22. 3. 2015, 21:57 Uhr

Soeben ab Platte auf SWR 2 Chor und Orchester der National-Oper Paris, Leitung Pierre Boulez, 1966:

Alban Berg, Wozzeck.
Unangegraut ein Meisterwerk der Literatur, der Musik und der Aufführungspraxis.

Palmsonntagshochamt für Sankt Peter
29. 3. 2015, 20:47 Uhr

Soeben live auf Deutschlandradio Kultur von heute Morgen in der Philharmonie Berlin Mojca Erdmann, Sopran, Anna Lapkovskaja, Alt, Damen des MDR Rundfunkchores, Damen des NDR Chores, Michael Barenboim, Violine, Staatskapelle Berlin, Klavier und Leitung: Daniel Barenboim.

Pierre Boulez (90 und drei Tage):

„Le visage nuptial“ für Sopran, Alt, Frauenchor und Orchester (1946-1989) // „Anthèmes 2“ für Violine und Live-Elektronik (1997) // „Notations I-IV“ und „VII“ für Orchester.

Ein sehr gutes Programm sehr gut interpretiert. Le visage nuptial gefällt mir immer besser, Anthèmes 2 hatte heute eine etwas triviale Elektronik.

Erster Widerstand
9. 4. 2015, 3:25 Uhr

Seit fast zwei Jahren jede dritte Woche ein Alptraum mit Todesfolge, sporadisch mit einem mehrminütigen, äusserst deprimierenden Weiterleben nach dem Todesfall. Solches nur nach Ereignissen in der Natur wie Abstürzen in Schluchten oder Vulkane. Meistens handelt es sich um ein Abgeschlachtetwerden durch Gruppen, eher selten durch Einzelne. Was die Killer alle verbindet ist ihre Anonymität und ihr plötzliches Erscheinen, ohne Ankündigung und deutbaren Hintergrund. Heute habe ich mich zum ersten Mal gewehrt: ich liege irgendwo in einem Zimmer auf einem Schragen, mehrere Personen treten durch die Türe(n) und auch das Fenster, fesseln mich, setzen mit Fausthieben an, mit Sägen etc. Ich bin erstaunt, dass ich mich trotz der Fesseln, trotz der konstitutiven Kraftlosigkeit aufrichten kann – dass ich mich wehre. Es entsteht ein regelrechter Kampf gegen einen bunten Haufen widerwärtiger Dumpfesköpfe wie aus einem B-Movie, in dem die Leute abrupt Erstaunen zeigen und beginnen abzuhauen. Aufwachen mit dem Gedanken, dass ich von solchen neuerlichen Alpträumen noch nie zu erzählen gewagt hatte.

Gedizlioglu, Iannotta, Coll, Filidei
20. 4. 2015, 20:03 Uhr

Soeben auf France Musique concert enregistré au Conservatoire à Rayonnement Régional de Paris le 5 mars avec 2e2m.

Zeynep Gedizlioglu, Kesik, ensemble 2e2m. – Musik in einem Ton, als müsste für ein gequältes Zusammenmarschieren forciert dielettantisch gespielt werden. Ich will nicht mit anderen zusammenmarschieren.

Clara Iannotta, D'après, création française, ensemble 2e2m. – Sehr fein und hübsch. Bestes Stück des Abends.

David Coll, Act, création française, soprano, ensemble 2e2m & dispositif électroacoustique. – Eine Ekstase wie aus dem Freejazz, mit stillen, aber ebenso wenig spannenden Passagen.

Francesco Filidei, Ballata N°. 2, ensemble 2e2m. – Fein mit naturnahen Zwischentönen, leider auch kindischen.

Francesco Filidei, Ballata N°. 4, création mondiale / commande de l'État, viole de gambe & ensemble 2e2m. – Eher eine Barcarolle als eine Ballata, immerhin eine gelungene.

Varèse, Maresz, Ligeti, Lindberg
27. 4. 2015, 20:22 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré à la Philharmonie 2 le 16 janvier 2015, Tito Ceccherini dirige l'Ensemble Intercontemporain.

Edgard Varèse (1883-1965), Intégrales pour onze instruments à vent et percussions. – Mit was für Musik man diejenige von Varèse auch kombiniert, sie erscheint nach wie vor als avanciert, als eine, die den Alptraum der Geschichte durchbrechen will.

Yan Maresz (né en 1966), Metallica, pour trompette et dispositif électronique, Clément Saunier, trompette. – Eine Materialschlacht wie bei den späten Emerson, Lake & Palmer.

György Ligeti (1923-2006), Kammerkonzert – I. Corrente, II. Calmo, sostenuto, III. Movimento preciso e meccanico, IV. Presto. – Zuweilen, wie hier, der Kleidermann der Avantgarde.

Magnus Lindberg (né en 1958), Related Rocks, pour deux pianos, deux percussions et dispositif électronique, Hidéki Nagano, Sébastien Vichard, pianos, Samuel Favre, Victor Hanna, percussions. – Was für eine Kindskopfmusik! Dass man Lindberg immer noch südlich von Helsinki spielt, spricht nicht gerade für die Existenz einer Hochkultur in Europa.

Yan Maresz (né en 1966), Metal Extensions pour trompette et ensemble, Clément Saunier, trompette. – Über die Zeit hat er noch mehr Spielzeuge erhalten.

Sonnenfinsternis in der Oper
11. 5. 2015, 20:43 Uhr

Soeben live auf France Musique Opéra enregistré au Théâtre des Champs-Élysées (Paris) le 7 mars 2015: Solaris.

Dai Fujikura (né en 1977), Solaris, Opéra en quatre actes (2015), livret de Saburo Teshigawara, d'après le roman de Stanislas Lem (création mondiale). Sarah Tynan, soprano (Hari), Leigh Melrose, baryton (Kris Kelvin), Tom Randle, ténor (Snaut), Callum Thorpe, baryton-basse (Gibarian), Marcus Farnsworth, baryton (Kelvin, hors scène), Gilbert Nouno, réalisation, informatique musicale Ircam, Ensemble Intercontemporain, Erik Nielsen, direction.

Was soll man mit einer Uraufführung machen, deren Teile man im knapp 90 minütigen Verlauf immer nur als schon bekannte erfährt? Ein radikal überflüssiges, ärgerliches Stück Musik. Ebenso jämmerlich das Pariser Publikum, das am Abend der Uraufführung keinen einzigen Buhruf anzubieten vermochte; wie viel Einerlei in der Musik, so viel auch in der folgsamen Meute.

Zusatz: Abstrahiert man von der Musik, kann man die Gelegenheit nutzen, sich an Lems Solaris vor dreissig bis vierzig Jahren zu erinnern, sei es mit oder ohne den dazwischen geschaffenen Adaptionen in der Film- und Hörspielindustrie. Damals war Solaris nur eine von vielen Varianten, pantheistische Erzählmomente in den Weltraum zu exterritorialisieren, beileibe nicht die beeindruckendste. Angesichts der Fragen von Big Data steht die Geschichte heute aber ganz anders da, und sie dünkt mich nun eine der vorzüglichsten dieses Autors, weil die konkrete Phantasie darin mitnichten mehr als ein bloss unterhaltendes Spielfeld abgetrennt von aller Theorie erscheint. – Aus dieser Perspektive ist es umso schlimmer, wenn der avancierte diskursive Gehalt in einen erdrückenden Pelz voller musikalischer Motten gepackt wird.

Avanciertes Mittelalter
12. 5. 2015, 20:09 Uhr

Soeben live auf SWR 2 Konzert vom 7. Mai in St. Joseph, Speyer. Huelgas Ensemble: Music in apocalyptic times 1000-1400.

1. Alleluia. Judicabunt sancti nationes. Two-voice organum, the first step to polyphony. Anonymus, ca. 1000
 2. Kyrie Cuthberte. Three voice troped mass-part in honour of Saint Cuthbertus. England, anonymous, ca. 1280
 3. Hypocritae Pseudo Pontificis. Three part motet, a critic on the clerus, anonymous, France ca. 1300
 4. Viderunt omnes. Organum quadruplum for Eastern. Magister Perotinus, Paris ca. 1200
 5. O Maria Maris stella / O Maria Dei Cella / O Maria Virgo / In veritate. Four-voice motet, with three different texts, anonymous, France, thirteenth century
 6. Kyrie & Gloria from the “Messe de Nostre Dame”, four voices, Guillaume De Machaut ca. 1300-1377
 7. Puisque la mort. Lamento on the dead of Eleanore d’Aragon (1382), Matteo da Perugia, ca. 1360-ca. 1426
 8. Credo in unum Deum, isorhythmic mass-part for four voices, anonymous, Cyprus (the Court of Lusignan), ca. 1380
 9. Science na nul anemi. Ballad for four voices, Matteo de Sancte Johanne, second half fourteenth century.
- Jedes Stück lässt die Kinnlade offen stehen... Grandios!

Sizilianisches Erbe

23. 5. 2015, 16:13 Uhr

Diweil die Eltern die Emmener Alphütte beleben, klauben wir alternden Kinder die Fundsachen für uns aus ihrem Mobiliar. Während Jahren bewunderte ich die zwei Stücke, die schon in Grossmutter's Siderser Wohnung die Phantasien reizten. Von ihr selbst stammen sie her, aus ihren ersten Monaten in Palermo. Ich beugte die Wunschlisten der anderen Erben genau auf diese Stücke hin; da sie nirgends notiert standen, packte ich sie heute je einzeln dreimal in Gefrierbeutel, zweimal in Stofftaschen und viele Male in weiche Kissen, mitten in den Rucksack. Keine Partie der Wunderdinge hat Schaden genommen...



Zusatz 19. Juni 2015, erste Beute aus uralten Fotobänden:



Grossmutter mit ihren Eltern und der älteren Schwester Anita, der späteren Apothekerin in Leuk und im Leukerbad.



Grossmutter mit Urgrossmutter und Grosstante.



Grossmutter vornehm behütet. Von da kommt also die Noblesse her, die ich als Feriengast herausspürte, wenn sie in schlechter Stimmung über den Stallbauer meckerte. Als Trachtenweib rettete sie die Kultur des Wallis, dieweil ihr Mann nur den Walliser Kulturboden am Leben zu erhalten trachtete – was ihm für wie kurze Zeit auch immer gelungen war.



Grossmutter als Postkartensujet von Evolène.



Die sizilianische Walliserin in der Mitte.



Postkarte von Sion auf der Route de Savièse – mit der Tracht von Evolène (Grossmutter links).



Grossmutter, zwei von ihr gewünschte Töchter, ihre zwei wirklichen Töchter Ruth und Vreneli: sie waren sauer, weil sie für die grossen Herren feinen Fendant haben einschenken müssen.
Zusatz 28. Juni 2015: erst jetzt sehe ich, dass die zwei Töchter gar keine Evolèner, sondern Savièser Hüte aufgesetzt haben.

Lulu

26. 5. 2015, 5:13 Uhr

Gestern Abend auf Bayern 4 direkt live aus dem Münchner Nationaltheater Alban Bergs Lulu mit Marlis Petersen, Daniela Sindram, Bo Skovhus, Pavlo Hunka, Matthias Klink, Bayerisches Staatsorchester, Leitung: Kirill Petrenko.

Eine wohltuend vermittelnde musikalische Interpretation ohne leichtfertige Schrillheit, die doch immer nur so tun musste, als würde die Welt sei es durchs Kapital oder die Regressivität der Einzelnen in der Gesellschaft an die Wand gefahren. Die Oper von gestern, als Aufführung in München am 25. Mai 2015 der Bergoper aus den 1930er Jahren, steht noch im Glauben, dass das Kräftespiel zwischen Ökonomie, Gesellschaft und Natur in den kommenden Zeiten Bestand haben wird.

Jordi Savall: Ibn Battutan (1. Teil)

3. 6. 2015, 21:20 Uhr

Soeben live auf France Musique concert du 20 novembre 2014 à l'Emirates Palace Auditorium d' Abu Dhabi:

Jordi Savall et l'ensemble Hespèrion XXI, „Ibn Battuta, voyageur de l'Islam“ – Du Maroc à l'Afghanistan (1300-1336).

Umwerfend, dieser Farbenreichtum in einem einzigen Konzert!

Pascal Dusapin, Disputatio
6. 6. 2015, 20:35 Uhr

Soeben direkt live auf Deutschlandradio Kultur RIAS Kammerchor und Münchener Kammerorchester, Leitung Alexander Liebreich.

Pascal Dusapin, Disputatio mit einem Text von Alcuin aus dem 9. Jh., Uraufführung.

Keine schwergewichte und keine wichtige, aber auch keine üble Musik; vielleicht etwas zu gleichförmig.

Zusatz: Das Stück verdient wahrscheinlich einen besseren Kommentar. Es wurde aber in einer Umgebung gesendet, die ihm nur schaden konnte. Vor der Konzertübertragung brachte Deutschlandradio Kultur, in Bern als Internetradio mit eingeschränkten Höhen und Bässen empfangen, eine Stunde lang Musik von Josef Matthias Hauer, dem falschen Zwölftonpräsidenten. Das ist eine Pseudomusik, in der man nur schwerlich einen ästhetisch-künstlerischen Anspruch ausmachen kann. Im Konzert wurde dem 40 minütigen Stück von Dusapin ein kleines von Brahms vorangestellt, Geistliches Lied op. 30, das hübsch ist wie vieles von Brahms, einem die Ohren aber kaum auf Neues einzustimmen vermag. Schlimmer dagegen war das Nachfolgewerk, das Requiem op. 9 von einem gewissen Maurice Duruflé aus dem 20. Jahrhundert, das ausserhalb streng katholisch reglementierter Klostersäle ganz einfach nichts zu suchen hat. Merde, was für eine dicke, unmögliche Luft! Ja eben, dieses dumpfe Umfeld wirkt in der Weise auf das uraufgeführte Werk ein, dass man sich zu meinen genötigt sieht, der Komponist, der die Disputatio eigens für dieses Konzert geschrieben hat, fühle sich darinnen vielleicht gar nicht so unwohl.

Meisendavid gegen Ichgoliath
7. 6. 2015, 10:31 Uhr

Da die jungen Staren das Futter nun selbständig aufpicken, ist die Saison der Vogelfotografie am Ende angelangt; die Installationen sind vom Sims in den Keller gezügelt, und die Vogelscheisse ist durch den gestrigen starken Gewitterregen mit Hagel schon fast vollständig weggeputzt. In einem Dosendeckel wurde seit ein paar Tagen den Meisen auf der Innenseite des Fensterboards der Rest der Cashews und Pinien angeboten, bis auch dieser heute Früh weggefressen war. Ich stehe bei offenem Fenster ganz im Innern des Zimmers, wo eine Meise auf dem vierzigjährigen 2 x 3m Bachtiar bis in die letzten Winkel abgespaltene Körnerteile sucht. Dreimal nähert sich der weibliche Fünffenzimeterwicht im Zickzack dem Einsfünfundsiebzighohen. Beim vierten Mal überwindet er seine Skrupel, nimmt Anlauf und pickt in den grossen Zeh – und schaut weiter angriffslustig in die Höhe, bis er sich endlich aus dem Staub macht. Nein, es wird nichts Weiteres zu fressen geben in diesem noblen Etablissement.

Hèctor Parra und Händl Klaus: Wilde
7. 6. 2015, 21:20 Uhr

Soeben live auf SWR 2 vom 22. Mai 2015 im Rokokotheater Schwetzingen das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR unter Peter Rundel mit Ekkehard Abele, Marisol Montalvo, Mireille Lebel, Lini Gong, Vincent Lièvre-Picard, Bernhard Landauer.

Hèctor Parra und Händl Klaus: Wilde (Uraufführung).

Ein Arzt will von einem Einsatz bei den Ärzten ohne Grenzen im Zug nachhause fahren, gerät in einen Unfall, von da in ein Haus mit fünf Geschwistern, zwei männlichen, drei weiblichen. Seine Versehrtheit zeigt sich im ständigen Verlangen nach Wasser. Die Abläufe werden beim Zuhören nicht klar, aber eindeutig geholfen wird ihm nicht, oder hilft er nicht den andern. Die Schwestern

erscheinen zuweilen wie Rheintöchter. Die Musik klebt quasi kongenialisch am dichten, kaum zu durchschauenden Text, dem man mit Spannung folgt.

Philippe Hurel, Tour à tour
8. 6. 2015, 20:19 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré à l'Auditorium de la Maison de la Radio le 5 juin 2015, dans le cadre du Festival ManiFeste. Orchestre Philharmonique de Radio France, Carlo Laurenzi, réalisation informatique musicale Ircam, Jean Deroyer, direction.

Philippe Hurel (né en 1955), Tour à tour – I. L'Envol, pour orchestre II. La rose des vents, pour orchestre et électronique III. Les rémanences, pour orchestre.

L'Envol erscheint in einer Art Momentform, die dem Komponisten so viele Verschnaufpausen ermöglicht wie nötig – nichts gibt es, das sich verbindlich durch die ganze Flugbahn verfolgen liesse. Einige Momente sind hübsch, andere zu banal. Der Komponist hat einen unkontrollierten Hang zum nordamerikanischen Festsound der Feldmusik; er sollte sie gewissenhaft studieren, vielleicht in Bayern, um auf solche Weise von ihr wegzukommen, dass auch das Moment der Überraschung eine Chance bekommt.

La rose des vents besteht aus verschmierten Lentoklängen. Peinlich der Propellereffekt, einmal abwärts, geklaut bei der ersten Platte von Emerson, Lake & Palmer, dann auch aufwärts, das Ganze verdoppelt und verdreifacht. Die Paukenschläge ins pinkfloydsche Grunzen hinein finde ich gelungen, sie erscheinen nochmals im dritten Teil (der vor diesem zweiten geschrieben war). Der Komponist scheint im IRCAM weniger mit einem Informatiker als mit einem Archivar zusammengearbeitet zu haben.

Les Rémanences favorisiert wieder die lose, unverbindliche Momentform, mal hitzig bewegt, mal langfädig, mal, wohl als Vermittlung gedacht, langweilig dazwischen. Musik als Kunst des Übergangs wird verleugnet, weil es an Selbstvertrauen und Selbständigkeit fehlt. Paris wirkt zuweilen wie eine musikalische Wüste.

Ausmisten
18. 6. 2015, 3:42 Uhr

In diesem Traum wechseln die Grössenverhältnisse laufend: ich stehe vor einem meiner hohen Büchergestelle, draussen in der Landschaft, und schaue zu, wie Arbeiter hinter einem der oberen Tablare in einem buchgrossen Schacht tätig sind, sei es mit Strom- oder Glasfaserleitungen. Allmählich wird klar, dass etwas Schwarzes herausgeschaufelt wird, und es fällt in die Bücher der unteren Tablare hinein. Ich brülle. Ein Arbeiter zeigt sich oben auf dem Tablar, ein anderer direkt neben mir. Ich solle mich beruhigen, meinen Büchern würde bestimmt nichts passieren. Ich hole die Kamera, um den Schaden zu dokumentieren. Natürlich fotografiere ich mit schlechten Einstellungen, es ist viel zu dunkel. Ich merke, dass die Dokumentation missraten wird, dieweil Leute der Strasse die Szene begaffen und immer mehr Mist über die Bücher fällt. Die Fotos bleiben unbrauchbar, mürrisches Aufwachen.

In Wirklichkeit versuche ich seit Tagen, bei einer Wohnungsauflösung Bücher in Gestellen und Schränken so zu durchforsten, damit entweder einige von ihnen selbst oder ihr beigelegter Zusatz in Form von Briefen oder sonstigen persönlichen Dokumenten vor dem endgültigen Entsorgungstod gerettet werden können. Gleichzeitig schleppte ich gestern die ganze Anlage von Swisscom-TV mit Router, Funkkästen, der eigentlichen Box und einem ganzen Kabel- und Steckerpark aus der Zentralschweiz in ein Berner Swisscomshop. Der Traum hat gar nichts vorgegaukelt, sondern erscheint als nüchterne Buchhaltung.

Zusatz 19. Juni 2015. Heute zuhause nach Qualen den einarmigen Behindertenrucksack gewogen: 8.5 kg Fotobücher...



Die Alp hier heute
26. 6. 2015, 20:13 Uhr

Soeben auf srf2 von Alexander Grass: Melkstand vollgeschissen, Hütte kalt – und der Senn ist glücklich.

Eine Sendung so faszinierend wie eine Oper von Boulez zu hören gewesen wäre. Bravo bravissimo! Ma merde: wie sind wir Dummköpfe hilflos gegenüber der harten Realität, erscheint sie uns doch nur noch als schön oder nicht schön. (Ein gutes Spässchen beiseit: dass die Nomaden vor tausend Jahren auch auf der Suche von Quarzen gewesen sein wollten...) Aber die Sendung selbst war unbeschadet. Selten habe ich so viel über ein Gebiet gelernt, in einer Stunde, das ich seit fast dreissig Jahren im Augenschein habe.

Diotima: Gervasoni, Glerup, Fedele, Bartók
29. 6. 2015, 20:36 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré aux Bouffes du Nord le 15 juin 2015 dans le cadre du Festival ManiFeste. Alain Billard, clarinette, Quatuor Diotima: Yun Peng Zhao, violon, Constance Ronzatti, violon, Franck Chevalier, alto, Pierre Morlet, violoncelle, Thomas Goepfer, réalisation informatique musicale Ircam.

Stefano Gervasoni (né en 1962), Clamour, troisième quatuor à cordes. – Musik wie ein stehengelassenes Weihnachtsbäumchen im Sommer. Ein dürres Gebilde mit unpassenden Accessoires: zu trivial und altertümlich die kleinen Formmomente.

Rune Glerup (né en 1981), Clarinet Quintet (Sill leaning toward this Machine) pour clarinette et quatuor à cordes (commande Ircam-Centre Pompidou, création). – Vom ersten Ton an packend, sowohl im Rhythmus, in der Harmonik und in der Gestaltung. Trotz der ständigen Anspielung an diverses Altes sehr sicher gesetzt (mit Ausnahme der letzten paar Takte) und mit den Augen vorwärts gerichtet.

Ivan Fedele (né en 1953), Quatuor n° 2 « Pentagon Quartet » (1987-1989, rév. 2009). – Kleine Charakterstücke mit einer gewissen poetischen Kraft.

Béla Bartók (1881-1945), Quatuor à cordes n° 5 en si bémol majeur BB 110 SZ 102 – I. Allegro, II. Adagio molto, III. Scherzo : Alla bulgarese, IV. Andante, V. Finale : Allegro vivace (1934). – Glerups Quartett ist besser, aber der letzte Bartóksatz ist immer noch umwerfend, bis in die letzten Takte.

Walliser Betoncots

30. 6. 2015, 10:34 Uhr

Soeben in der Bümplizer Migros eine Packung Walliser Aprikosen gekauft. Weiss der Teufel, warum die im Kunstlicht des Ladens aprikosenfarben erschienen – hier zuhause sind sie so grün wie der Rasen in Wimbledon. Wozu dieser Verkaufsunsinn? Ein paar Tage länger an den Bäumen, und wir hätten Früchte als wie aus dem Paradies gewonnen. Diese Teile aber haben eine Härte, als ob ihre Herstellung, gänzlich ausserhalb des Naturverlaufs, für den Bau von Betonmauern bestimmt gewesen wäre.

Schweizer Moralphilosophie

5. 7. 2015, 15:42 Uhr

Von einem wird gesagt, er sei daran, vom rechten Weg der Moral abzukommen. Eine wird angewiesen, sich um die Sache zu kümmern. Sie zögert. Im Vorbeikutschieren sieht sie, in Ursellen, wo ich selbst zwei Wochen einstens hauste, wie der Erwähnte am Rand einer Gruppe den Arm um die Taille eines Mädchens gelegt hat und ein Ende ihrer beiden Zöpfe in den Fingern drückt. Das unverhofft Gesehene treibt sie an, ihrer Aufgabe nachzugehen: „So fah’t’s äben a, am Züpfenändi, prezis!“ – Rudolf von Tavel, Der Frondeur Seite 217, Bern 1929.

Der ästhetische Individualismus des Berner Literaturprinzen erscheint als eine Sache der Bigotterie, gänzlich frei sowohl von der Idee der Gesellschaft wie der einer künstlerischen Moderne, und Rudolf von Tavel war nur 16 Jahre älter als James Joyce...

Ur II, 13

15. 7. 2015, 3:27 Uhr

Ur I & III gratulieren ur II zum 13ten! Der rechte Fuss, seit eineinhalb Jahren ein Problem und exakt vor einem Jahr an dieser Stelle ausführlich bejammert, heilte nicht wirklich aus, aber bei einer Schulterkontrolle im April gab ein Assistenzarzt den Tipp, den Fuss mit einer zusätzlichen Stretchübung zu stärken:



Statt auf einer Treppenstufe ohne Festhaltungsmöglichkeit stehe ich auf einem uralten, nahe bei einem groben Möbel plazierten Holzpflock, der ansonsten als Fusschemel unter dem Computertisch dient, und lasse die Fersen nach unten kippen. Schon allein diese Stellung ohne zusätzliche Bewegung bewirkt einen Zug auf die Achillessehne und das Gewebe darum herum. Nun kann man sich auf die Zehenspitzen stellen, die Füße in der Horizontalen halten oder quasi Pedalo treten – alles stretcht die Sehnen, die Nerven und das Gewebe im Mittelfuss- und Fersenbereich, nicht unähnlich des herkömmlichen Stretching Gastrocnemii (unter Google Bilder erscheint mit diesen Wörtern auch die hier beschriebene Übung als Skizze). Dank dieser Übung, zusammen mit den vom Arzt empfohlenen sehr teuren angepassten Einlagen (440 sFr), hat sich innerhalb von drei Monaten eine deutliche Stärkung des Fusses bemerkbar gemacht, so dass das Laufen in den Bergen wieder ohne Angststress geschehen kann.

Hitzetag mit Nebelmeer

20. 7. 2015, 6:48 Uhr

Soeben live von Anzère, Pas de Membré, an einem Tag mit prognostizierten mehr als 30° C...:



Birtwistle, Knussen, Haddad, Benjamin, Ligeti

22. 7. 2015, 20:27 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 Aldeburgh Festival vom 25. Juni 2015 mit der London Sinfonietta, Leitung George Benjamin, Klavier Pierre-Laurent Aimard.

Harrison Birtwistle, Carmen Arcadiae Mechanicae Perpetuum // Oliver Knussen, Songs without voices // Saed Haddad, In contradiction // George Benjamin, At first light // György Ligeti, Klavierkonzert

Alles attraktive Stücke. Kaum zu glauben, dass man an dem südenglischen Ort der Reaktion eine progressive Programmierung dem Publikum zuzumuten wagt. Sogar Benjamin hält einem die Ohren wach, am Schluss zitiert er Varèsische Wendungen. Das beste Stück? Von Birtwistle.

Rihm, Die Eroberung von Mexico

26. 7. 2015, 21:31 Uhr

Soeben direkt live auf Ö1 aus der Felsenreitschule im Rahmen der Salzburger Festspiele 2015 von Wolfgang Rihm: Die Eroberung von Mexico. Mit Angela Denoke (Montezuma), Bo Skovhus (Cortez), Susanna Andersson, Marie-Ange Todorovitch, Stephan Rehm, Peter Pruchniewitz; ORF Radio-Symphonieorchester Wien; Dirigent: Ingo Metzmacher.

Vielleicht bin ich endlich auf dem Weg, das gute Stücke zu begreifen. So spannungsgeladen – und reif – ist es mir noch nie erschienen.

Das schlaue Füchslein mal anders
2. 8. 2015, 4:19 Uhr

Gestern Nachmittag live auf Bayern 4 vom 22. Oktober 2011 im Gasteig Das schlaue Füchslein, nicht original Leoš Janáček, sondern neu getextet nach Brod von Katharina Neuschaefer über der Suite von Sir Charles Mackerras.

Die sogenannte Kinderoper wird von Rufus Beck im Alleingang durchgezogen, als wäre er ein ganzer Zoo. Seine Darstellung der Tiere ist so umwerfend, dass das ganze Werk der Erwachsenenwelt nicht weiter vorenthalten werden sollte.

Steinhagel
8. 9. 2015, 3:21 Uhr

Ich sitze zuhinterst in einem niedrigen Kleinbus. Der Fahrer spinnt und lässt das Auto in einer geraden Strasse mit halbhohen Reihenhäusern beidseits im Kreis fahren, rechtsherum über beide Fahrspuren hinweg, die Hinterräder wie fest am Platz. Das Auto dreht sich immer schneller, es durchbricht die Vorgartenmauern und damit alles, was im Weg steht, Kinderwagen, Sträucher, Personen... Längst schon hat ein Steinhagel eingesetzt und wird immer dichter, über die Häuserreihen herab im sich durch die Fahrt bildenden Kreis. Angst, getroffen zu werden – vom Aufprall des Autos, vom Niederprasseln der Steine. In der Tat wird zuerst eine Hand zerschlagen, dann ein Arm. Der Hagel aus würfelförmigen Pflastersteinen wird immer dichter, die Drehgeschwindigkeit des Autos immer schneller. Der Kopf wird getroffen, Aufwachen. – Jetzt auf aufs Gersthorn!

Hugin Maskierung Fehler
15. 9. 2015, 17:27 Uhr

Das Olympus Weitwinkelobjektiv mZuiko 7-14 mm produziert bei Gegenlicht viele unschöne Lens Flares, Farblichter so vielfältig wie bei einem Feuerwerk. Für Einzelaufnahmen verwende ich als Mittel dagegen einen Selfistick, zuoberst versehen mit der Sonnenmütze, die ich trage, bei zusätzlichem Wind mit einer schwereren Wollmütze aus dem Hosensack; die linke Hand hält, am Körper blockiert, die Handystange, die rechte bedient den Fotoapparat auf dem Einbeinstativ (gut möglich, dass das Handling mit normalen Kräften auch ohne Stativ funktioniert, aber die Koordinationschwierigkeiten sind nicht zu unterschätzen).

Für die Realisierung eines Panoramas wäre dieses Arrangement körperlich zu kompliziert – aber es ist auch gar nicht nötig. Hat man das Panorama auf gewöhnliche Weise geknipst, gibt es zwar einer ganzen Reihe von Bildern mit „Blendenflecken“, die auf dem Panorama vervielfacht in verschiedene Richtungen verlaufen würden. Da sie aber bei jedem Einzelbild an einer anderen Stelle vorkommen, ist es leicht, sie jeweils komplett zu maskieren (wenn man denn überhaupt alle während der Arbeit mit Hugin aufzustöbern vermag). Das Vorgehen war während der ganzen Zeit des Fotografierens mit dem genannten Objektiv verlässlich, bis zu einem Panorama letzte Woche auf dem Gärsthorn: an einer Stelle, die von zwei Bildern abgedeckt wird, von denen nur eines einen Flecken enthält (allerdings justament auf einem Grat...), produziert Hugin durch die Maskierung eine Lücke, ein leeres Nichts, obwohl das Anschlussbild diese Stelle fehlerfrei zur Verfügung stellt, nota bene mehr als 10% weit vom Bildrand entfernt.

Erst nach ein paar Tagen wurde die Lösung gefunden; da sie der Intuition widerspricht, scheint sie mir erwähnenswert. Dasjenige Bild ohne Flecken wird am Rand, der doch wie gesagt ignoriert wird, beschnitten, nicht so weit ins Bild hinein, dass die fehlerhafte Stelle betroffen wäre, aber doch bis nahe daran. Sobald das Bild beschnitten war, benutzte es Hugin als neues Deckblatt gegen die

maskierte Stelle. Verstehe das, wer will, aber die Lösung war mir nach dem langen Pröbeln nicht wenig willkommen.

Lachenmann, Kyburz, Robin

21. 9. 2015, 20:22 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 18 septembre 2015 au Palais de la Musique et des Congrès de Strasbourg dans le cadre du festival Musica 2015, SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Pascal Rophé, direction, Robin Meier, réalisation informatique musicale Ir-cam.

Helmut Lachenmann (né en 1935), Kontrakadenz (1970-1971). – Ein Stück des jungen Komponisten, in dessen zweitem Teil erst die vorher ungeschützt vorgeführten Materialien kompositorisch umgegossen werden. Die Spracheinspielungen wirken heute unnötig oder gar deplaziert, ihre Aktualisierung („Facebook“) gibt einem das Gefühl, alte Klamotten vorgeführt zu bekommen. Der zweite Teil instrumental wirkt indes immer noch aufweckend, im guten Sinne sogar aufwühlend.

Hanspeter Kyburz (né en 1960), Ibant oscuri (2014, création française). – Festmusik zu Helden aus der Lateinstunde. Der Komponist schießt mit den prallen Unisono- und Fanfarenpartien auf eine Erweiterung des Publikums, der Hörer aber denkt an einen wie in Glas einkomponierten Applaus. Gekonnte Kunst im schönen Gewand, desorientiert auf der Gegenseite der Aufklärung lustwandelnd. Schöne Musik kann verlegen machen: es dünkt einen, man höre der Musik an, dass ihr Schöpfer sich lange Gedanken darüber gemacht hat, dass die zeitgenössische Kunstmusik ein zu kleines Publikum hat und dass man es mit Tricks vergrößern müsste.

Yann Robin (né en 1974), Inferno (2011-2012, révisée en 2015, création mondiale nouvelle version). – Ein umwerfendes Höllenfahrtsgaudi, mit oder ohne Dante: ich bin dabei! – Es gibt ein Video zur Musik, allerdings nur wenige Minuten lang, aus einer Giesserei mit inszenierten Prozeduren, die höllisch wirken sollen, aber leicht nach Slapstick riechen. Der Komponist wollte sich wohl gegen die Unterstellung absichern, neotheologisch abzudriften. Einige Werke zurzeit haben mit dem Vorwurf zu kämpfen, dass sie zu unterhaltend sind, zwar komplex, aber doch zusehr der Anhäufung von Ereignissen verschrieben, ja dem Spektakel. Ein Genuss ist diese Musik auf jeden Fall, und den Vorwurf der Leichtigkeit kann man ihr auch nicht machen. Da ich das Werk sofort noch einmal hören würde – und das gilt auch für die beiden anderen Stücke des Abends – enthält es genügend Substanz, um als zeitgenössische Kunst diskutiert zu werden.

Francesco Filidei, Giordano Bruno

28. 9. 2015, 20:44 Uhr

Soeben live auf France Musique Opéra enregistré le 20 septembre au Théâtre de Hautepierre dans le cadre du festival Musica 2015, avec Lionel Peintre, baryton (Giordano Bruno), Jeff Martin, ténor (Inquisiteur 1), Ivan Ludlow, basse (Inquisiteur 2), Guilhem Terrail, contre-ténor (Le Pape), Remix Ensemble Casa de Musica (Porto), Peter Rundel, direction.

Francesco Filidei (né en 1973), Giordano Bruno.

Ziemlich eindrücklich und wahr.

Lachenmann, Cendo

5. 10. 2015, 20:03 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert enregistré le 24 septembre 2015 à France 3 Alsace (Strasbourg) dans le cadre du Festival Musica, Ensemble Linea, Jean-Philippe Wurtz, direction.

Helmut Lachenmann (né en 1935), *Mouvement* (- vor der Erstarrung). – Auch die Klassik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzt einmal Staub an ... und wird zur glücklichen Unterhaltung.

Raphaël Cendo (né en 1975), *Corps*. – Vielleicht das erste Stück von Cendo, das mir beim Zuhören gefällt, obwohl auch hier mit Kapslipistolen geschossen wird; intendierte Unterhaltung in der Kunst mutiert zur Unwahrheit.

Manoury, *Le temps – mode d'emploi*
12. 10. 2015, 20:02 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 25 septembre à la Salle de la Bourse de Strasbourg dans le cadre du Festival Musica.

Philippe Manoury (né en 1952), *Le temps, mode d'emploi* (2014, création française), avec Andreas Grau, Götz Schumacher, pianos, Experimentalstudio des SWR, réalisation informatique musicale, José Miguel Fernandez, régie informatique musicale.

50 Minuten leichte, grossartige Unterhaltung im Stile von Répons. Das Stück könnte mit denselben Spielern und derselben Live-Elektronik auch an einem Rock- oder Jazzfestival aufgeführt werden – grosser Applaus wäre garantiert.

Verlohtes ausgraben
13. 10. 2015, 22:22 Uhr

Herzerweichender Traum. Zuhinterst im Val d'Hérens, zwischen den dunkelbraunen Hütten eines Dorfes in der Dämmerung staune ich ob den Fenstern, in die man schauen kann, ohne etwas zu sehen, da schleppt sich der alte V. um die Ecken, verschwärzt wie ein Kaminfeger, deutet mir an, ich solle ihn an einen verborgenen Winkel des Hauses schleppen, untertags, auf meinem Buckel. Das geht doch nicht! Ich versuche es trotzdem, da kommen D. und U., U. nimmt V., der schon lange nichts mehr spricht, seinerseits auf die Schultern, und wir beginnen, uns dahin zu verkriechen, wo es scheinbar etwas auszugraben gäbe. Ah, saudumm, ich wache grundlos auf, ohne dass sich vom Geheimnis eine Spur offenbaren würde.

Kreidler, Ayres, Pasovsky, Borowski
16. 10. 2015, 21:10 Uhr

Soeben direkt live auf SWR2 von Donaueschingen SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Leitung Peter Eötvös, Gregor Mayrhofer.

Johannes Kreidler, *TT1*, für Orchester und Elektronik (2015), Uraufführung. – Ein unmusikalisches, unmotiviertes Spiel mit Tönen und zusätzlichen Mikrotönen, und ein debiler Computer hatte beim Komponieren auch mitgemischt. Der Begriff des Antihelden steht nicht unbedingt für etwas Gutes, aber für etwas Interessantes und Bedenkenswertes – wofür aber steht der musikalische Begriff des Anticharakters?

Richard Ayres, *No. 48* (2015) für großes Orchester, Deutsche Erstaufführung. – Suzy's 48 Crash vor 40 Jahren fand ich so gut wie dieses Stück schlecht. Humor hat in der Musik nichts verloren, insbesondere nicht der kindische.

Yoav Pasovsky, Pulsus alternans (2015) für Orchester, Uraufführung. – Sowohl im Detail wie im Ganzen klug komponierte Gruppen von rhythmischen Schwebungen, mit sehr schönem Gesamteffekt.

Johannes Boris Borowski, Sérac für Orchester (2014/15), Uraufführung. – Das Stück hat einen Zug, dem man gerne folgt, eine Spannung in der grossen Form. Im Kleinen gibt es manchmal Parallelbewegungen wie in der Marschmusik, die sich als neue versteht, also wie im Dixie-Jazz.

Barden, Sandoval, Pena, Winkler, Finnendahl
17. 10. 2015, 15:20 Uhr

Soeben direkt live auf SWR2 von Donaueschingen ensemble mosaik, Leitung: Enno Poppe. Mark Barden, „aMass“ für verstärktes Ensemble (UA). // Carlos Sandoval, „AntiLegos“ für 10 Solisten (darunter 5 Videoklone) Teil 1. // Luis Antunes Pena, „nomás“ für Bassflöte, Bassklarinette, E-Gitarre, Schlagzeug, Klavier, Viola, Violoncello, Elektronik (UA). // Carlos Sandoval, „AntiLegos“ für 10 Solisten (darunter 5 Videoklone) Teil 2. // Stephan Winkler, „Überraschung“ für 7 Instrumentalisten und Elektronik. // Carlos Sandoval, „AntiLegos“ für 10 Solisten (darunter 5 Videoklone) Teil 3. // Orm Finnendahl, „AST“ für Kammerensemble, 32 selbstspielende Maschinen, Live-Elektronik und Zuspelung (UA).

Kindergartensoundgebilde ohne Witz, ohne Form und ohne objektive kompositorische oder dramaturgische Spannung.

Chauris, Filidei, Curran, Andre
18. 10. 2015, 18:53 Uhr

Soeben direkt live auf SWR2 SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Jörg Widmann (Klarinette), Jugendorchester St. Georgen-Furtwangen (Leitung: Michael Berner), Experimentalstudio des SWR, Leitung: François-Xavier Roth.

Yves Chauris, „Why so quiet“, für großes Orchester (UA). – Eine Serie von Klangerruptionen, rhythmisch leicht unterbelichtet.

Francesco Filidei, „Killing Bach“, für Orchester (UA). – Klamaukmusik.

Alvin Curran, „The Book Of Beginnings“, für Orchester, Jugendorchester, 2 Selbstspielklaviere & Smartphone-App (UA). – Ein ziemlich starkes Stück mit viel Farbe und Abwechslung. Viele Buhs trotzdem...

Mark Andre, „über“, für Klarinette, Orchester und Live-Elektronik (UA). – Da geht es einen Schritt zu weit ins Reich des Kitsches hinein. Der religiöse Glaube ist kein Fundament, das längerfristig eine kompositorische Ästhetik zu tragen vermag. Die vom Komponisten versteckten Zeichen zünden nicht und bleiben stumpf.

Lachenmann, Kyburz, Murail, Francesconi
19. 10. 2015, 20:21 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 3 octobre au Palais de la musique et des congrès de Strasbourg, WDR Sinfonieorchester Köln, GrauSchumacher Piano Duo (ptyx, MACCHINE IN ECHO), Direction, Peter Rundel.

Helmut Lachenmann, Tableau (1988). – Eine Musik weit progressiver als alles, was man sich in den letzten Tagen aus dem neochristlichen Donaueschingen her (reformiert) anhören musste. Beindruckend farbig das Ganze und rhythmisch in frechen Zügen, trotzdem mit einer äusserst starken Kohärenz durchsetzt. Ein Freudenstück!

Hanspeter Kyburz, ptyx (2015), deux pianos solos, création mondiale. – Der Kern des Stückes erscheint nur wenig zwingend; an manchen Stellen könnte es auch anders weitergehen. Eine schöne, aber nicht recht verbindliche Musik – man könnte zuweilen von den Noten abstrahieren und das Stück freihändig als eine Jazznummer spielen, ohne dass etwas verloren ginge.

Tristan Murail, Reflections / Reflets (2013), I. Spleen / Quand le ciel bas et lourd... II. High Voltage / Haute tension. – Ein klebriger Tonsirup, eine vom Computer harmonisierte einstimmige Etudenmusik.

Luca Francesconi, MACCHINE IN ECHO (2015), concerto pour deux pianos et orchestre, création française. – Der Komponist benutzt das Orchester als grosse Mamma, an deren Hand die Noten gehen sollen. Das Orchester ist in Wirklichkeit überflüssig, und wo es spielt, löst sich die spärliche Kohärenz auf. Der lange Schluss ist infantiler Bernstein. Der grosse Komponist Berio war wie Ligeti ein schlechter Lehrer.

Unsuk Chin

26. 10. 2015, 21:16 Uhr

Soeben live auf Radio France concert enregistré le 9 octobre 2015 à la Maison de la Radio dans le cadre du Festival d'Automne avec l'Orchestre Philharmonique de Radio France, Sunwook Kim, piano, Isang Enders, violoncelle, Kwamé Ryan, direction.

Rocana.

Concerto pour piano et orchestre.

Concerto pour violoncelle et orchestre.

Drei aktionsreiche und sinnliche Stücke, in denen es Lust macht, Neues zu entdecken, ohne je im Vagen gelassen zu werden.

Rac 3

30. 10. 2015, 21:00 Uhr

Soeben live auf France Musique vom 19. Juni 2015, Myung-Whun Chung dirigeait, à la Philharmonie de Paris, l'Orchestre philharmonique de Radio France.

Serge Rachmaninov, Concerto pour piano et orchestre n°3 en ré mineur opus 30, Daniil Trifonov, piano.

Ein Applaus wie aus der Kanone – und ich schliesse mich dem an... (Rachmaninow konnte ich bislang nie ausstehen, die Musik erschien mir wie ein Brei.)

Unsuk Chin 2

2. 11. 2015, 21:27 Uhr

Soeben live auf Radio France concert enregistré le 10 octobre 2015 à la Maison de la Radio dans le cadre du Festival d'Automne avec Nieuw Ensemble Amsterdam, Ed Spanjaard, direction.

– Unsuk Chin, Cosmigimmicks – pantomime musicale pour ensemble (composition 2011-2012).

– Unsuk Chin, Akrostichon-Wortspiel – sept scènes de conte de fées, pour soprano et ensemble (composition 1991), Yeree Suh, soprano.

– Jeongkyu Park, INTO... pour sheng et ensemble (composition 2015), Wu Wei : sheng (orgue à bouche).

– Unsuk Chin, Gougalon, scènes de Théâtre de rue, pour ensemble (composition 2009-2011).

Wieder drei Stücke von Unsuk Chin, die mir sehr gut gefallen (auch das von Park hat eine ähnliche materielle Ästhetik, bei ihm zentriert um liebliche Rockmuster herum). Wenn ich beim Prozess des

Hörens von Unsuk Chin zu einer Kritik ansetze, verändert sich die Musik, und die Komponistin zeigt sich einsichtig. Die Künstlerin weiss, wie weit sie gehen kann und wie weit sie sich gehen lassen darf. Es zeigt sich bei Unsuk Chin ein starker, gänzlich neuartiger Typus von Subjektivität, eine souverän gemeisterte Subjektivität – alles andere als ein Es, das sich durch die banalen Autoritarismen des Überichs dirigieren liesse.

Sobald eine Musik gegensätzliche Tendenzen enthält, die ästhetisch oder materiell kompositorisch bewusst auf die Spitze getrieben werden, ist sie ernst – und diskutabel.

Gestern im Frühabend bei kompletter Übermüdung während einer Pause der Bildbearbeitung von goldenen Eringerbildern ein Violakonzert gehört, völlig fasziniert und am Schluss ebenso radikal überrascht, dass es vom geschmähten Schnittke stammt. Plötzlich in ihm der Gedanke, der wohl auf die Übermüdung zurückzuführen ist: ich liebe diese Musik mehr als Berg, dessen Engel in ihr ständig anklingt. Genau die erwähnten gegensätzlichen Tendenzen hörte ich, jede für sich an wildfremden Orten plazierbar und im Gesamten so wunderbar neu, dass sich nie die Frage stellte, von wo das Einzelne wirklich herkommt.

Zur Musik von Unsuk Chin habe ich einen unmittelbaren Zugang, zu derjenigen von Schnittke einen vermittelten. An irgendeinem Punkt scheinen sie vergleichbar zu werden.

Janáček, Intime Briefe

5. 11. 2015, 21:11 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 Aufnahme vom 15. Mai 2015 in Neunkirchen am Brand mit dem Armida Quartett.

Leoš Janáček, Streichquartett Nr. 2 – „Intime Briefe“.

Ich bin kein Freund der Funktionalisierung der Musik, aber diese Interpretation von Janáčeks Intimen Briefen hat meinem Seelenhaushalt wieder Freiden gebracht, gleichwie ein paar Stunden vorher der neue Film der NASA in HD-Qualität über die beobachtbaren Vorgänge auf der Sonne im Projekt Solar Dynamics Observatory.

Ich plante die Nacht zuvor, wie ich die beste Aufnahme im Wallis von diesem Jahr heute zu bewerkstelligen hätte, die Hochsteig- und darauf folgenden Runtergehenszeiten in die Bergdämmerung hinein ziemlich knapp. Doch die SBB vereitelte das Unternehmen, indem der Zug in Thun über zehn Minuten stehenblieb, so dass man dem Anschlusszug in Visp Richtung Sion und weiter nach Les Haudères und Coutaz nur noch nachwinken konnte. Wäre das Konzert nicht gewesen, hätte ich dem SBB-Meyer ein Ticket Richtung Sonne gewünscht. Keine Meldung nirgends unter „Bahnverkehrsinformationen“, als wäre der Anschluss von 100 und mehr Leuten im Wallis dem Unternehmen hundewurst. Nein wirklich, mir geht's wieder gut.

Olga Neuwirth, Le Encantadas

23. 11. 2015, 21:19 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert enregistré le 21 octobre dernier, à la Cité de la Musique – Philharmonie 2 dans le cadre du Festival d'Automne. Ensemble Intercontemporain, Matthias Pintscher, direction, Livia Rado, soprano (Eglise San Lorenzo, Venise), Athos Castellan, trombone (Eglise San Lorenzo, Venise), Johan Leysen, récitant (studio de l'Ircam), Andrew Watts, contre-ténor (studio de l'Ircam), Gilbert Nouno, réalisation informatique musicale IRCAM, Markus Noisternig, conseiller scientifique Ircam.

Olga Neuwirth, Le Encantadas o le avventure nel mare delle meraviglie. – 70 Minuten beste Unterhaltung, I like it. Wenn die Radioteute nicht noch mehr Fehler machen, wird das Stück nicht nur ein begeistertes, sondern auch ein grosses Publikum finden.

Gérard Grisey, Les Espaces Acoustiques
24. 11. 2015, 21:47 Uhr

Soeben live auf WDR3 Aufnahme aus der Philharmonie Essen vom 7. November 2015, Geneviève Strosser, Viola WDR Sinfonieorchester Köln, Leitung: Brad Lubman.

Gérard Grisey, Les Espaces Acoustiques (Prologue für Viola / Périodes für 7 Musiker / Partiels für 16 Musiker / Modulations für 33 Musiker / Transitoires für Orchester / Épilogue für 4 Hörner und großes Orchester). – Ein Klangwerk mit grossem Volumen, in der horizontalen Fortschreitung zuweilen leer und etudenhaft. Die Musik wirkt eigentümlich gealtert, fast wie aus einem fernen 20. Jahrhundert, das uns fremd geworden wäre und momentan nicht mehr zutraulich werden will.

Prometeo entzaubert
7. 12. 2015, 23:03 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique de la Philharmonie de Paris l'Orchestre Symphonique du SWR Baden-Baden et Freiburg, Matilda Hofman : Direction, Ensemble Recherche, Ingo Metzmacher : Direction, Schola Heidelberg, Walter Nussbaum : Direction, SWR Experimentalstudio de la Fondation Heinrich Strobel.

Luigi Nono, Prometeo, „Tragedia dell'ascolto“-Tragédie de l'écoute (1984).

Eine zwar äusserst präzise Aufführung und ebenso deutliche Aufnahme mit einem wunderbar plastischen Raumabbild im Kopfhörer – im ganzen aber entschieden zu laut ausnivelliert. Der Aufklärer Nono wollte in der Höranstrengung die uralte venezianische Verzauberung aufscheinen lassen und das Mythische durch die Anstrengung in der Moderne retten, in Paris heute hat man seine Musik in einer zweifelhaft genialen Aufnahmetechnik stockhausiniert, mit Stockhausens Zeigefinger didaktisiert. Man sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr, weil man als Analphabet eine der rätselhaftesten Partituren zu lesen statt zu hören serviert bekommt.

Man kann die neue Aufzeichnungs- und Übertragungstechnologie mit hdri in der Fotografie vergleichen, mit HighDynamicRangeImaging, wo der stark begrenzte Kontrastumfang dadurch erweitert wird, dass mindestens fünf Bilder desselben Objekts aufgenommen werden, mit zwei überbelichteten und zwei unterbelichteten Aufnahmen. Dieselben werden so ineinanderkopiert, dass die tiefen, schattigen Bereiche aufgehellt dastehen, die hellen an keiner Stelle ausgefressen, d. h. ohne Zeichnung. Das ist ein schönes Spiel, aber wie man weiss, sehr schnell über das Ziel hinausschiessend, letztlich fürs natürliche menschliche Auge doch häufig wieder unschön.

Ueli Raz

Blogarchiv 2016

Pierre Boulez – bis gestern Abend
6. 1. 2016, 19:01 Uhr

Pierre Boulez war einer der wenigen, die von der Idee nicht abrückten, dass Kunst nur dann wahr ist, wenn sie die Grenzen der Gegenwart durchbrechen will. Jeder Ton in seinen Werken gibt Zeugnis von der Materialität der menschlichen Intelligenz.

+ 37 = 90
10. 1. 2016, 5:08 Uhr



Links oben hinter den Bäumen die Alp, rechts die reformierte Kirche.



Wir sterben, um zu leben. Hölderlin

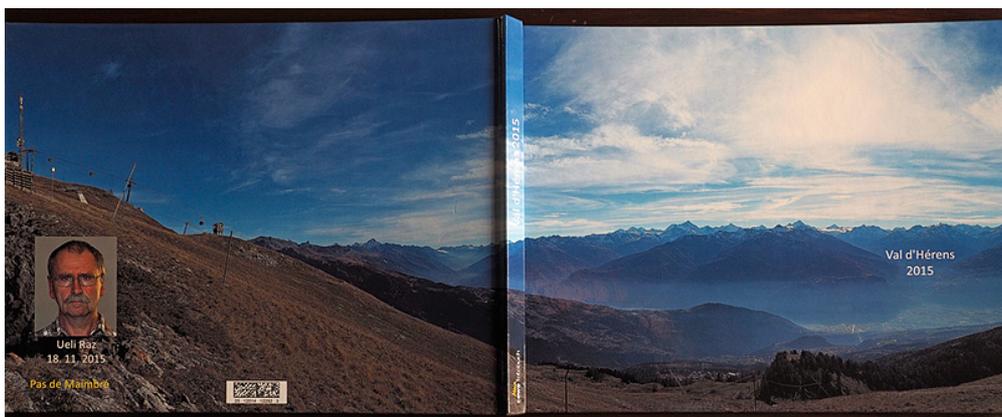




Ruth Raz-Huber 10. 1. 1926 – 4. 12. 2015

Zwei Wünsche sprach sie in den letzten Novembertagen aus, beide unerfüllt, über den Ort des Begräbnisses zu reden und den 90. Geburtstag zu erleben.

Hätte sie ein Geschenk bekommen?



Ein Fotoband übers Val d'Hérens mit Bildern ausschliesslich aus dem Jahr 2015 konnte am Todestag im Geschäft abgeholt werden. Für einen zweiten über die Gemeinde Emmen wurden die Bilder am Sterbevortag ahnungslos auf dem Sedel realisiert. Ein drittes Fotobuch wäre in der Altjahreswoche übers Val d'Anniviers gestaltet worden. – Es gibt wohl kaum noch jemanden, der solche Hobbyarbeiten zu schätzen wüsste.

ur I und ur II gratulieren ur III
 11. 1. 2016, 4:14 Uhr

Viel Glück zum dritten Geburtstag, mit den besten Dankeswünschen an die Teams von Matthias Zumstein und Charles Dumont am Inselspital Bern 2013!

Entengeschnatter
 6. 2. 2016, 17:03 Uhr

Gestern Abend live auf France Musique l'Orchestre philharmonique de Radio France et Mikko Franck, en direct de l'Auditorium de la Maison de la radio mit Werken von Fausto Romitelli, Thierry Pécou, Luca Francesconi et Henri Dutilleux.

Nach dem Romitelli und während des Stücks von Pécou wurde klar, dass ich über dieses Konzert keine Notiz schreiben werde. Ich ertrug das zwanzigminütige, überaus nervöse „Pausengespräch“, freute mich an der Musik von Francesconi im Werk „Bread, Water and Salt“ und schief dann ein. Hier verfiel ich in einen langen Traum, in dem ich mich übers radikal tonale Komponieren von Dutilleux wunderte, der gemäss Programm auf den Francesconi folgen sollte – im Traum war ich am selben Ort, also auf dem Sofa, mit derselben Musik auf den Kopfhörern. Als ich mich über die Musik wunderte, kam zuerst eine einzelne Ente zu mir ans Sofa, dann auch mehrere weitere. Zumindest die erste, ziemlich grosse, in der Grösse einer Gans, zupfte an meinen Kleidungsstücken, kam sogar hoch aufs Sofa, zupfte weiter, so nahe, dass ich ihren weichen, angenehmen und mädchenhaften Körper spürte, wurde aber aufdringlicher und biss regelrecht in den rechten Oberarm. Da auch andere Enten nun auf mir waren und sie allesamt an mir zupften, fand ich es an der Zeit, aufzuwachen. Obwohl kein Alkohol im Spiel war, torkelte ich über den Bachtiar zum Tisch. Was für ein Erstaunen, dieselbe tonale Musik auch im wachen Zustand zu hören! Aber es war nicht Dutilleux, sondern Debussys La mer, und es folgte alsogleich die Radioabsage. Zum Teufel, die Aufregung gegenüber Dutilleux beruhte auf einem Missverständnis! Sofort befragte ich mich über die Abneigung gegenüber diesem Komponisten: wer ihn mit Debussy verwechselt, hat kein Recht, ihn abzulehnen. Da es sich bei La mer um eines der zwei „pièces diffusées entre les oeuvres du concert, pendant les déplacements de l'orchestre“ handelte, wurde das Stück von Dutilleux erst jetzt ausgestrahlt. Siehe da! Ich empfand diese Musik auch im selbstkritischen Zustand als lärmig – und insbesondere als ohne Konzept, das man während des Hörens aufdröseln könnte. Dieser negative Blick auf die Ästhetik hat auch dann Bestand, wenn man die kompositorische Versiertheit im Kleinen, also das kompositorische Handwerk, anerkennt. Dutilleux ist ähnlich wie Richard Strauss begabt in Hülle und Fülle und scheitert wie dieser an der Unterlassungssünde, die Ästhetik im Hinblick auf Gesellschaft und Geschichte für das eigene Schaffen zu deuten und auszuformulieren. Beide ignorieren die Umwelt, in die sie zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Räumen hineingeboren waren.

Und doch war die gestrige Aggression gegen Dutilleux nicht allein aus seiner Musik erwachsen, sondern ein Effekt der Pausengestaltung der Radioredaktion von France Musique. Man hat hier immer noch nicht kapiert, dass der Kult des Persönlichen, wie er parallel zum Neoliberalismus sich entfaltete, an seriösen Plätzen längst zu Grabe getragen worden ist. Hört man direkte Livekonzerte auf einem deutschen Sender, werden in der Pause Gespräche übertragen, die in der Probenarbeit vorher aufgenommen worden waren und im Detail also noch korrigiert werden konnten. Nicht so in Paris. Hier wird die Pause von einer äusserst gespannten Nervosität beherrscht, die alle Teilnehmenden zu Trotteln verkümmern lässt und dem Publikum regelmässig einen zwanzigminütigen Frust verpasst. Denn die geforderte Spontaneität im Gespräch heisst nichts anderes als Verleugnung jeder intellektuellen Vorbereitung und Perspektive wie die Betonung des Persönlichen Verleugnung jedes Abstrahierungsvermögens; beides zusammen läuft auf einen dummen Konkretismus hinaus, der zwischen dem empirisch Einzelnen und dem gesellschaftlich Diskutierbaren nicht mehr unter-

scheidet. So gingen denn die Statements von Luca Francesconi im eigenen Entengeschnatter unter, weil er es im Lampenfieber wohl einfach nicht ertragen konnte, vor der Aufführung seines grossen Werkes, das eben erst nach der Pause auf dem Programm stand, Vernünftiges zur Sprache bringen zu müssen (wem wäre das zu verargen?). Die Charakterisierung der eigenen Musik mündete in kompletter Sinnlosigkeit, zu der er sich in einem normalen, vernünftigen Gedankenaustausch wohl kaum hinreissen lässt. Es muss klar sein heutzutage, dass man es mit zwei Begriffen der seriellen Musik zu tun hat, der reinen Technik, die nicht einmal ein Jahr lang die historische Diskussion beherrschte, und der Idee der seriellen Musik. So ist es langweilig, wenn das einer wie Francesconi ignoriert und freimütig daherplappert, er müsse in seinem Komponieren wie jeder heute sich gegen die Vorherrschaft der seriellen Musik stellen. Er muss es nämlich deswegen genauso sehr wie jeder andere komponierende Mensch, weil die serielle Musik einer Epoche angehört, von der es noch nicht entschieden ist, ob sie füglich schon an ihr Ende gekommen ist. Dass man als progressiver Künstler gegen sie anschreibt und sich selbst schon im Neuen wähnt, ist trivial (und setzt einen wohlthuend von Dutilleux ab). Zu benennen in einem Gespräch wäre das Neue aber begrifflich, wenn man sich auf es berufen will. Gelungen ist dies aber bis heute in der Musik noch niemandem. Boulez bleibt.

Cattaneo, Francesconi, Movio, Romitelli, Grisey
8. 2. 2016, 22:28 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Konzert im Studio 105 mit dem Ensemble MDI aus Milano. Aureliano Cattaneo, Insieme. – Eine spannende, farbige und lebendige Musik, mit etwas Ängstlichkeit beim Schliessen. Der Schluss selbst ist okay, man erwartet ihn aber früher.
Luca Francesconi, Charlie Chan for viola. – Trotz der Winzigkeit an Berios Folk Songs erinnernd.
Simone Movio, Logos II. – Schön auskomponierte Dreckigkeit in einem leicht vornehmen, sonntäglichen Ton. Eine vorlachenmannsche Musik.
Luca Francesconi, Animus II. – Ein bescheidenes, improvisiert wirkendes Bratschensolo vor Science Fiction Klängen aus einer alten Fernsehserie. Cheapness.
Fausto Romitelli, Domeniche alla periferia dell'Impero (Hommage à Gérard Grisey). – Zwei repetitive, prozesslose Zustandsstücke, als Interludien reizvoll.
Gérard Grisey, Vortex Temporum I, II, III. – Zuerst etwas müd und wie schnell gealtet, dann aber immer faszinierender, weil doch einigermassen gut komponiert.

Lachenmann, Kyburz, Murail, Francesconi
10. 2. 2016, 21:37 Uhr

Soeben live auf WDR 3 GrauSchumacher Piano Duo, WDR Sinfonieorchester Köln, Leitung Peter Rundel, Aufnahme vom Festival „Musica“, Strasbourg, 3. Oktober 2015
Helmut Lachenmann, Tableau für Orchester. – Noch nicht ganz auf der Höhe wie die späteren Werke Lachenmanns, etwas löchrig.
Hanspeter Kyburz, ptyx für 2 Klaviere, Uraufführung. – Eine zurückhaltende Poesie mit schönen Farben, mit solchen des Wohlstands.
Tristan Murail, Reflections/Reflets für Orchester. – Gefährlich nah an der Kitschzone.
Luca Francesconi, Machine in Echo, Concerto für 2 Klaviere und Orchester, französische Erstaufführung. – Im langen Anfang umwerfend, dann abflachend.
Dann noch die Lyrische Suite von Berg mit dem Artemis Quartett – das beste Stück des Abends.

Cresta, Fedele, Rivas
13. 2. 2016, 3:59 Uhr

Gestern Abend direkt live auf France Musique Nicolas Vaude, récitant, Mario Caroli, flûte, Orchestre Philharmonique de Radio France, Pascal Rophé, direction (édition italienne du festival Présences 2016).

Gianvincenzo Cresta (1968), Hinni – Alle madri rifugiate* (CRF – CM). – Ohne den Rezitator wäre es ein sehr ansprechendes Stück. Cresta sollte nicht immer so Angst haben vor der Abstraktion. Brecht war.

Ivan Fedele (1953), Ruah (CF). – Ein Flötenkonzert mit aktuellen Mitteln, in einer zuweilen retardierenden Ästhetik.

Sebastian Rivas (1975), Esodo Infinito (la scomparsa delle lucciole) (CM – CRF). – Es tut gut, wenn das Politische wieder in der Musik stärker spürbar wird. Das Stück bezieht sich gleichermaßen auf La mer von Debussy wie auf das Mittelmehr heute, das für viele zum Grab wird. Aber auf welche Weise „tut es gut“? Man könnte heulen in der Konfrontation mit der schönen Stärke, dem schönen Schein dieser Musik. The present day composer refuses to die.

Ivan Fedele, Lexikon II (CM – CRF / Orchestre Philharmonique de Séoul). – Wie im Flötenkonzert kann man auch hier unverhofft mit gewöhnlichen Kadenzen konfrontiert werden. Stösst man sich nicht an den eingestreuten, hier ausnahmsweise nicht dominanten Traditionalismen, ist das Stück wie das von Rivas äusserst packend. Mit Abstand die beste Musik von Fedele, die ich bis jetzt zu hören bekam. Incipit musica.

David Lagos: Made in Jerez
14. 2. 2016, 20:36 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert de David Lagos: Made in Jerez, enregistré le 20 janvier 2016 au Festival Flamenco de Nîmes.

Avec David Lagos, Melchora Ortega et El Londro (chant), Mercedes Ruiz et Diego de la Margara (danse), Santiago Lara et Alfredo Lagos (guitare), Pedro Navarro (palmas et percussion).

Umwerfend!

Stroppa, Francesconi, Filidei, Lanza
15. 2. 2016, 21:36 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le samedi 6 février au studio 104 de la Maison de la Radio dans le cadre du festival Présences 2016. Christophe Desjardins, alto, Les Cris de Paris, Geoffroy Jourdain, direction, Manuele Poletti, réalisation information musicale IRCAM.

Marco Stroppa, Perché non riusciamo a vederla. // Luca Francesconi -Let me bleed. // Francesco Filidei, Dormo molto amore (CM de la version pour chœur de chambre). // Mauro Lanza, Ludus de Morte Regis.

Fröhliche schöne Unterhaltungsmusik, von jedem Dorfchor darzubieten, ausser dem letzten Stück, das infantil ist und grosse Elektronik benötigt, und dem ersten, das eine virtuose Viola verlangt.

Friedrich Cerha 90
18. 2. 2016, 3:49 Uhr

Gestern Abend auf Ö1 Langegger Nachtmusiken 1 und 3 von Friedrich Cerha und dann auf SRF2 eine Sendung über den Jubilar mit Münsterlis (das Senden von Musikwerken hat der schwerfällige

Schweizer „Sender“ bekanntlich seit langem schon eingestellt, aber die Statements des alten Komponisten wirkten um so frischer und sehr anregend).

Ständig daran gedacht, wie die momentan gefeierten Italiener in Paris davon profitieren könnten, wenn sie bei diesem scheinbar Alten noch ein paar Stunden in die Schule gingen. Im langen Musikerleben mit politisch wachem Geist hat er sowohl komplexe Werkzyklen und -gruppen geschaffen wie auch in vereinzelt spielerischen Stiladaptionen gezeigt, dass man im Einsatz von Witz und Ironie keineswegs die kompositorische Verbindlichkeit, also das künstlerische Können auf der Höhe der Zeit, über den Haufen werfen muss.

Homayoun Sakhi, Rubab

28. 2. 2016, 20:45 Uhr

Soeben live auf France Musique vom 13. Februar in Paris: Homayoun Sakhi, Rubab.

Bemerkenswertes, grandioses Konzert afghanischer Musik, das ihre Zwischenstellung zwischen dem nordischen Raga und dem persischen Maqam auf beeindruckende Weise auf die Bühne brachte. Wann hat man schon einen vierzigminütigen Alap in einem afghanischen Konzert gehört?! Und mit dieser Spannung und Intensität! Ebenso war das vierte Stück, der Raga Pilu, wie aus dem Osten sehr farbig und wankelmütig, nicht so dürr, wie man es in Afghanistan erwarten würde. Die anderen vier waren brave Stücke wie aus Persien: Paschtunische Liedli.

Festival Présences 2016 „Oggi l’Italia“ 9 et 10 fév. 2016

29. 2. 2016, 22:30 Uhr

Soeben live auf France Musique deux concerts du 9 et du 10 février 2016 à Paris par l’Ensemble Multilatéral, direction de Léo Warynski et par l’Ensemble 2e2m, Pierre Roullier, direction.

Francesco Filidei (né en 1973), Finito ogni gesto (2008). – Eine oft stille und rhythmusfreie Poesie mit zunehmender Komplexität. Allerdings fehlen weder die Esoterik (Rätschen) noch das Plakative (Pistolenschüsse).

Marco Momi (né en 1978), Almost Requiem pour soprano et ensemble (2013). – Eruptive Musterereignisse wie auf einem Rösslispiel mit starken mikrotonalen Einschlüssen. Die Sopranistin wird mit Anweisungen zum falschen Singen gequält.

Stefano Bulfon (né en 1975), Fogli d’Iride pour flûte solo et ensemble. – Klingt nach copy ’n’ paste mit hektischen Motiven. Da eine harmonische Konzeption fehlt, hat die Kohärenz keine Richtung; in der Musik ohne Zeit schwimmen die Motive davon. Der Aufregung mangelt es an Spannung.

Edith Canat de Chizy (née en 1950), Visio pour six voix, ensemble instrumental et électronique. – Ekstatisch-harmonische Esoterik. Aufgewärmte Hildegard.

Clara Iannotta (née en 1983), Troglodyte Angels Clank By pour ensemble amplifié. – Virtuos hergestellte Beklemmung, eine Höhlenbewohnermusik, die nicht meinem entdeckenden Lebensgefühl entspricht.

Francesco Filidei (né en 1973), Canzone pour harmonica et ensemble. – Rudimentäre Kunst, mit seinen üblichen Fastnachtsrätschen.

Aureliano Cattaneo (né en 1974), Trazos pour soprano et ensemble, Petra Hoffmann, soprano. – Bestes Stück der zwei Konzerte: intelligent komponierte Farbigkeit, in der die verschiedenen Instrumente aufeinander hören.

Francesca Verunelli (née en 1979), Déshabillage impossible pour ensemble. – ...und wieder einmal die Form des Kehrreims... trotzdem hübsch.

Saunders, Newski, Lang
Freitag, 4. 3. 2016, 21:50 Uhr

Soeben live auf SWR2 Konzert vom 7. Februar im Theaterhaus Stuttgart mit Barbara Konrad (Viola d'amore), Klaus Lang (Harmonium), Elena Revich (Violine), Dirk Rothbrust, Christian Dierstein (Schlagzeug), Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Leitung: Emilio Pomàrico.

Rebecca Saunders: „Void“ für Schlagzeug-Duo und Orchester. – Saunders wird immer besser.

Sergej Newski: „cloud ground“ für Violine und Orchester. – Problematische Idee mit alten Gattungen, aber im Detail gut umgesetzt. Ewig möchte ich mich nicht solchen ästhetischen Spielereien ausgesetzt sehen.

Klaus Lang: „viola. harmonium. orchester.“ für Viola d'amore, Harmonium und Orchester. – Erstaunlich, wie einen diese Musik in den Griff nimmt, als ob man sie ewig hören möchte.

Benjamin, Ligeti, Boulez, Haas
Dienstag, 8. 3. 2016, 22:10 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 grandioses Konzert vom 27. Februar 2016 im Münchner Prinzregententheater mit SWR Vokalensemble, SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Leitung: George Benjamin. Solisten: Klaus Steffes-Holländer, Matan Porat, Florian Hoelscher, Julia Vogel-sänger, Akiko Okabe, Christoph Grund, Klavier.

George Benjamin: „Ringed by the Flat Horizon“. – Beeindruckende Donnergebilde, aber auch dazwischen ganz okay.

György Ligeti: „Clocks and Clouds“. – Immer wieder erstaunlich, mit welcher Klarheit bei Ligeti musikalische Teilkonzepte wie eben „das Wolkige“ und „das Uhrenhafte“ in Erscheinung treten und zueinander in eine Beziehung geraten.

Pierre Boulez: „Cummings ist der Dichter“. – Tönte früher aufregender.

Georg Friedrich Haas: „Limited approximations“. – So gelungen hat noch kaum ein Haasstück gewirkt.

Zusatz drei Tage später: dieselbe Konzertaufnahme auf SWR2 (in der Reihenfolge sind Ligeti und Boulez ausgetauscht):

Benjamin – Eh man sich's versieht, ist nur noch Messiaen zu hören. Heute deutlich schlechter als vor drei Tagen.

Boulez – Das Stück mangelt an einem stetigen Impuls; die Interpretation ist untadelig, jedenfalls nicht schlechter als früher. (Immer wieder irritierend festzustellen, wie viel von Répons schon in den frühen Stücken angelegt war.)

Ligeti – Bleibt, hat jetzt aber weniger gefallen.

Haas – Auffallend ist auch hier wie in früheren Stücken von Haas zuweilen die reine Affektiertheit (zuweilen...). Zuweilen ist das Stück einfach genial. Die KomponistInnen heute haben zu ihren Werken weniger als früher ein Verhältnis als wie zu einem System. Für das psychische Subjekt des Alltags ist das gut und befreiend – aber fürs kompositorische? Man sollte quasi therapeutisch mit Haas zusammensitzen und ihm klarmachen, welche Passagen drinliegen, welche nicht. (Man sollte das Kritisieren seinlassen, das verbindlich sein will.)

Peter Eötvös, Tri Sestri
Samstag, 12. 3. 2016, 21:40 Uhr

Soeben live auf Ö1 Aufnahme vom 6. März 2016 mit Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Dirigent Peter Eötvös.

Peter Eötvös: „Tri Sestri“ („Drei Schwestern“).

Ohne Bild und ohne Russischkenntnisse hat man keine Ahnung, was auf der Bühne im Moment abgeht – trotzdem folgt man dem Ganzen mit Spannung.

Momi, Donatoni, Evangelisti, Sciarrino, Nono
Montag, 14. 3. 2016, 21 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 14 février 2016 au Studio 106 de la Maison de la Radio. Nicolas Hodges piano.

Marco Momi, Tre nudi pour piano préparé. – Lebendig und feurig akzentuiert.

Franco Donatoni, Rima, deux pièces pour piano. – Pfadfindermusik à la George Gruntz, das zweite Stück besser.

Franco Evangelisti, Proiezioni sonore, strutture pour piano. – Perfekt und genau das, was ich ab und zu brauche, aber zu kurz.

Salvatore Sciarrino (1947), Quattro Notturmi (extraits) : n°3 et n°4, Due Notturmi crudeli. – Gespielte Aufregung mit musikalischer Spannung nur im zweiten Drittel (in einem Gesamt von vier Stücken...).

Luigi Nono, ... sofferte onde serene... pour piano et bande. – Una musica come il ritorno d'Ulisses: Nono ist unverwundlich. (Sass nachmittags am Bettende des Vaters auf der Emmener Alp im schwerhörigengerechten Discosound der „Musigwälle“ des Schweizer Radios, Heimatklänge wie die von Nono, nur surreal.)

Moguillansky, McCormack
Freitag, 18. 3. 2016

Gestern Abend direkt live auf Deutschlandradio Kultur MaerzMusik – Festival für Zeitfragen, Live aus dem Haus der Berliner Festspiele, Ensemblekollektiv Berlin, Daniel Plewe, Klangregie, Leitung: Enno Poppe. (Im Ensemblekollektiv Berlin vereinigen sich das Ensemble Adapter, das Sonar Quartett, das Ensemble Apparat und das ensemble mosaik zu einem gemeinschaftlichen Klangkörper.)

Eduardo Moguillansky, „Jardin d'Acclimatation“ für großes Ensemble (Uraufführung). – „Eduardo Moguillansky ... untersucht die akustischen Sekundäreffekte körperlicher Spielaktionen auf diversen Instrumenten und technischen Gerätschaften.“ Kaum jemals gab es ein Konzert mit einem Orchester zu hören, bei dem die einzelnen Instrumente in keinem Moment zu identifizieren waren. Man hatte den Eindruck, das Ganze sei bis in die Details elektronisch produziert, und doch hörte man einem durchkomponierten musikalischen Werk zu, von dem man wegen der kompositorischen Kraft in keiner Sekunde ablassen wollte. Ein ziemlich eindrückliches Stück, bei dem man kaum glaubte, dass es durchgehend in herkömmlicher Weise dirigiert wurde.

Timothy McCormack, „Karst“ für großes Ensemble (Uraufführung). – Auch bei diesem Stück etwas Rätselhaftes, die Grösse des Orchesters, das die ganze Zeit ohne Dirigenten spielte, in Gruppen mit einer gewissen Eigenständigkeit und dem unerwarteten Eindruck, dass die komponierten Gegenläufigkeiten der Gruppen punktgenaue Prozesse in Gang setzten, als gäbe es die Eigenständigkeit gar nicht. Eine ganz andere Musik als im ersten Teil des Konzerts, mit demselben bewundernden Staunen beim Zuhören.

Beethoven, Missa Solemnis
Dienstag, 22. 3. 2016, 20:41 Uhr

Soeben direkt live auf Bayern 4 aus dem Festspielhaus Salzburg: Ludwig van Beethoven, „Missa solemnis“, op. 123. Krassimira Stoyanova, Sopran, Christa Mayer, Mezzosopran, Daniel Behle, Tenor, Georg Zeppenfeld, Bass, Chor des Bayerischen Rundfunks, Sächsische Staatskapelle Dresden, Leitung: Christian Thielemann.

In den letzten vierzig Jahren die erste Aufführung, die dem äusserst reichhaltigen Werk gewachsen ist. Grandios!

„Der Bund“ Essaypreis
Mittwoch, 6. 4. 2016, 18:48 Uhr

Soeben direkt live auf der Website der Zeitung [Der Bund](#) die Veranstaltung der Verleihung des Essaypreises.



Anna Sutter aus einer verborgenen Ecke Argentinien: Herzliche Gratulation zum [Text](#), zur Präsentation – und zum Preis!

Zusatz nach der eigentlichen Lektüre des Textes anderntags: Die Kurven und Wendungen sind vorzüglich und treffsicher genommen, stossend möglicherweise die Pirouette mit der Geburtstagsparty (indes unvermeidlich bei der gehorsamen Befolgung der gegebenen Fragestellung). Man könnte das Terrain der Subjektivität jetzt etwas verschieben und nach dem Rätselhaften fragen, das im Innersten des Systems seine Kräfte so mächtig entfaltet, dass offenbar buchstäblich alle von ihm in Beschlag genommen werden, ausser in vorübergehenden Momenten diejenigen, die dem blossen Willen folgen, sich anzustrengen, um überhaupt zu einem ersten schüchternen Blick dagegen anzusetzen. Ist der Name der Warenform endlich ins Spiel gebracht, wird es leicht, darüber zu sprechen, ob es heute noch möglich ist, Gebilde in die Welt zu setzen, die ihr nicht gehorchen (wenn es auch weit weniger schnell einsichtig wird, welche es denn sind). Es gibt sie immer noch, als förmliche Ausnahmen (es sind dieselben Gebilde, die die Künste vorantreiben und sowohl die Gewalt in den Gesellschaften abbauen wie die Voraussetzungen der Freiheit in ihnen absichern), und wer sie aufstöbern will, mit der genannten auf sich genommenen Anstrengung, ist nicht mehr blosser Funktion des mystifizierten Ganzen. Dass aber in einem solchen Verhalten in peinlicher Weise immer noch von einer besonderen Persönlichkeit gesprochen werden müsste, die sich gegenüber phantasierten Anderen absetzt, wird durch die veränderte Formanlage in der Fragestellung, wo die gegebenen Objekte im Zentrum stehen, mit Fug überflüssig.

Jungfrau Valesia
Samstag, 9. 4. 2016, 7 Uhr



<https://www.anzere.ch/tourismus-ski-spa/webcams-anzere-135.html>

Harvey, Zimmermann, Stockhausen
Montag, 11. 4. 2016, 20 Uhr

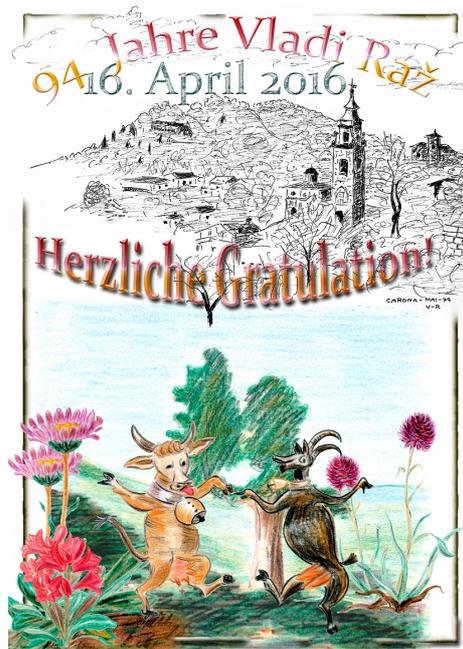
Soeben live auf France Musique concert enregistré le 30 janvier 2016 à l'Amphithéâtre de la Cité de la musique, Philharmonie 2.

Jonathan Harvey (1939-2012), ... towards a pure land pour grand orchestre. Orchestre du Conservatoire de Paris, Ensemble intercontemporain, Matthias Pintscher, direction. – Glatt und brav.

Bernd Alois Zimmermann (1918-1970), Antiphonen, pour alto et petit orchestre. Odile Auboin, alto, Orchestre du Conservatoire de Paris, Ensemble intercontemporain, Matthias Pintscher, direction. – Das beste Stück des Abends.

Karlheinz Stockhausen (1928-2007), Gruppen, pour trois orchestres. Orchestre du Conservatoire de Paris, Ensemble intercontemporain, Matthias Pintscher, direction, Paul Fitzsimon, direction, Bruno Mantovani, direction. – Das Stück hängt leicht schief in der Luft, als ob ihm ein einheitlicher Impuls in der Tiefenstruktur fehlen würde. Früher wurde es weniger differenziert aufgeführt, faszinierte aber mehr; was nervt ist eine gewisse Beliebigkeit. (Der chaotische Mittelteil ist von der Kritik ausgenommen: superb gespielt wie noch nie!!!)

Vladimir Raz 94
Samstag, 16. 4. 2016, 3 Uhr



Die Emmener Äpler müssen auch ihre Geschenke selbst mitbringen: Carona Mai 1979 (Tessin) und Fauna und Flora Remixed aus Vladis Zeichnungen auf der Elsigenalp der Sechzigerjahre.

Lara, Mâche, Fedele
Montag, 18. 4. 2016, 20:30 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 9 février 2016 à la Salle des concerts – Cité de la musique. Johan Leysen, words, Han Römer, Croak, Ensemble intercontemporain, Ilan Volkov, direction.

Felipe Lara, Fringes. – Effekthascherischer Leerlauf, ohne verbindlichen Zug im Zusammenspiel der Instrumente.

François-Bernard Mâche, Cassandra, pour ensemble instrumental et sons enregistrés. – Naturaufnahmen und naturimitierende Instrumentalpassagen, zuweilen dicht komponiert und zuweilen gut zusammengestellt.

Ivan Fedele / Samuel Beckett, Words and Music. – Ausmalmusik, okay aber nicht zwingend.

Google Street News
Freitag, 22. 4. 2016, 11 Uhr



André Arnold du Saint Plomb avec sa baguette...

Eun-Ji Anna Lee, Intaglio
Freitag, 22. 4. 2016, 21 Uhr

Soeben direkt live auf WDR 3 Witten 2016, Trio Catch.

Eun-Ji Anna Lee, Intaglio für Klarinette, Violoncello und Klavier, Uraufführung. – Ein ordentlich gutes Stück, das man gerne noch ein paar weitere Male hört.

Hugues Dufourt, Apollon et les continents
Samstag, 23. April 2016

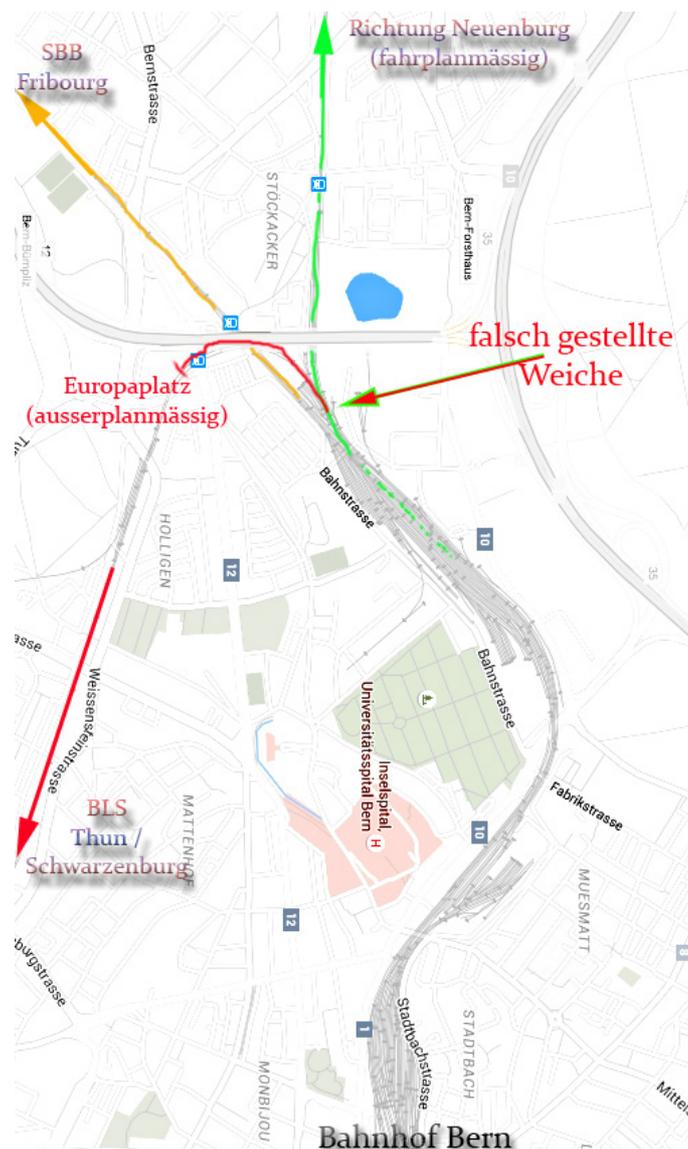
Soeben direkt live auf WDR3 von Witten 2016.

Hugues Dufourt, Apollon et les continents, d'après Tiepolo für Ensemble, Uraufführung des Zyklus, ensemble recherche. L'Afrique d'après Tiepolo (2004), L'Asie d'après Tiepolo (2009), L'Europe d'après Tiepolo (2011), L'Amérique d'après Tiepolo (2016).

Eine grossartige farbige Musik, die mittels Mehrfachklängen aus einem kleinen Orchester ein symphonisches hervorzaubert. Ein zweistündiger Werkkomplex, der zum Deuten herausfordert wird.

Die unmittelbar beeindruckende Komposition bezieht sich auf ein Monument der Freskenmalerei, das einem modernen Menschen unbekannt ist, da es einen mehrmaligen Gang in die Würzburger Residenz voraussetzt und wegen seiner räumlichen Komplexität an den Deckenwänden nur behelfsmässig in einem zweidimensionalen Format, sei es gedruckt oder am Bildschirm, reproduziert werden kann. Der Prunk der Residenz, der sich durchaus in dem der aktuellsten Potentaten weltweit widerspiegelt, stösst einen ab und lässt einen im falschen Glauben zurück, die Malerei Tiepolos hätte nur in Affirmation zur Gewalt der Herrschaft realisiert werden können. Denn dem scheint nicht so zu sein. Der bildende Künstler der alten Zeit verwirklichte verschiedene Deutungsphantasien, die sich wenn nicht als politische, so doch als Zeitkritik rekonstruieren lassen. Wie auch immer: der Zusammenhang der Kritik ist unwiderruflich mystifiziert (gewöhnlicherweise religiös motiviert) und kann nicht ohne Gehaltsverlust in die moderne Sprache übersetzt werden. Wegen der unbestreitbaren Bedeutsamkeit des musikalischen heutigen Werkes wird die Frage lange zu diskutieren sein, wie der Komponist die kritischen Impulse der Malerei sowohl in sein Medium wie in die heutige Zeit umzuschmelzen vermochte. Gelungen ist ihm Grosses – doch was eigentlich, muss man erst noch herauszulesen verstehen.

Bern: Todesfahrt bei SBB und BLS
Sonntag, 24. 4. 2016, 9:50 Uhr



Im Berner Bahnhof sind die Geleise 12 und 13 seit jeher schlecht organisiert und im Einzelfall schlecht geführt, bezüglich des Personals schlecht gemanagt. Sowohl das zugrunde liegende System wie das Personal sind für die Fahrgäste, insbesondere die ortsunkundigen, eine Zumutung. Letzten Freitag fuhr der Zug 17.08 Uhr Richtung Neuenburg und Murten/Payern eine halbe Stunde später, ohne Auskünfte die ganze halbe Stunde, dann ohne Ansage auf dem gegenübergelegenen Geleise und mit einer einzigen statt mit vier Kompositionen.

Soeben ging es an derselben Stelle um Leben und Tod. Bevor der Zug auf Gleis 12 mit der fahrplanmässigen Abfahrt 9.08 Richtung Neuenburg und Murten vom Depot herkommend einfuhr, gab es eine mehrmalige Ansage, dass er ausserplanmässig statt auf Gleis 12 auf Gleis 12 abfahren würde. Merde, ich habe mich nicht vertippt! Normalerweise steht kein Personal für Fragen auf dem Perron. Heute standen über fünf orange gewandete Personen zu Diensten, die einem spontan die Frage stellten, wohin man müsse. „Nach Bümpliz.“ „Das ist okay, Sie stehen richtig und der Zug fährt hier ab.“ Eine Minute vor acht ab neun fährt der Zug ein ... auf Gleis 13. Die Orangen staunten noch verwirrter als die Fahrgäste (wir sind solche Überraschungen in diesem Bereich des Berner Bahnhofs gewohnt). Dann fährt der Zug ab, kein wirkliches Problem bis jetzt.

Plötzlich zweifle ich an meinem Bewusstseinszustand. Werde ich dement oder alzheimergeplagt: ich erkenne die Aussenwelt nicht mehr!!! Wir fahren falsch!!! Mir wird heiss und kalt, denn es ist leicht zu sehen, was das bedeutet: wir fahren über die Fribourger Strecke und dann auf derjenigen nach Belp und nach Schwarzenburg! Werktags gibt es an dieser Übergangsstelle sicher vierzig Züge in der Stunde – und unsere Zugfahrt ist nirgends vorgesehen... Beim Europaplatz hält der Zug, und der Tourist vis-à-vis beginnt nun auch zu kapiieren. Auch wenn wir auf der linken Spur halten, sind wir nicht sicher, ob ein Zug nach Belp oder Schwarzenburg von hinten auf uns auffährt... Die Türen sind geschlossen, endlich meldet sich der Lokiführer: immerhin hat er die Falschfahrt als solche registriert und mit der Aussenwelt, die das Chaos indes uns eingebrockt hatte, Kontakt aufgenommen. Die Tür lässt sich jetzt öffnen, ich spurte die Treppe hinauf. Nur schnell weg von jedem Gelände der BLS und der SBB.

Bei der SBB und der BLS sollte endlich zur Kenntnis genommen werden, dass das Perron 12/13 im Bahnhof Bern einem falschen System untersteht und bis in die Personalien neu organisiert werden muss. Die Fahrgäste müssen an jeder Stelle in Erfahrung bringen können, wann ein Zug abfährt und wohin. Nein, heute ist das unmöglich: kein Zug ist angeschrieben, keine genügende Anzahl von Tafeln ist vorhanden, die einem die Auskunft vermitteln würden. Dieser Systemfehler ist so grundlegend, dass er offenbar auch aufs Verhalten des Personals Auswirkungen zeigt, wie diejenige einer falschen Weichenstellung.

Zusatz anderntags am Abend: Bei der Heimreise von der Emmener Alp habe ich die Strecke nochmals angeschaut. Ganz so extrem schlimm war es gestern nicht, weil der Geleiseverlauf Richtung Belp und Schwarzenburg gar nicht über die Fernlinie Fribourg-Lausanne geht, sondern unter ihr ein paar Meter abtaucht. Zu befürchten war nur, dass ein Folgezug von hinten in den unseren auffährt. In der Skizze oben dürfte die rote Linkskurve nicht ohne Unterbruch durchgezogen sein, da sie in Wirklichkeit unterhalb des Niveaus der gelben Strecke verläuft.

Höller, Pesson, Hodkinson, Cattaneo
Montag, 25. April 2016

Gestern Abend direkt live auf WDR3 von den Wittener Tagen für neue Kammermusik 2016 das Schlusskonzert mit Aart Strootman E-Gitarre, WDR Sinfonieorchester Köln, Leitung Emilio Pomàrico.

York Höller, Ausklang und Nachtecho für Kammerorchester, Uraufführung.
Gérard Pesson, Pastorale für Kammerorchester, Uraufführung.

Juliana Hodkinson, ... can modify completely / in this case / not that it will make any difference ... für E-Gitarre und Kammerorchester, deutsche Erstaufführung.
Aureliano Cattaneo, resto für Kammerorchester, Uraufführung.
Fünf Meisterwerke unterschiedlichen Charakters, aber alle in bester Qualität, und für alle der Wunsch, sie schnell noch einmal hören zu können.

Hillborg, Murail, Kishino, Scelsi, Saariaho
Dienstag, 26. 4. 2016, 20:40 Uhr

Soeben live auf WDR3 vom 23. Oktober 2015 NOW! Prismen: Gondwana mit dem ChorWerk Ruhr, Bochumer Symphoniker, Leitung Florian Helgath, Aufnahme aus der Philharmonie Essen.
Anders Hillborg, Mouyayoum für 16stimmigen gemischten Chor.
Tristan Murail, Gondwana für Orchester.
Malika Kishino, Chant für Chor und Orchester, Uraufführung.
Giacinto Scelsi, Tre canti sacri für Chor a cappella.
Kaija Saariaho, Oltra mar für Chor und Orchester, deutsche Erstaufführung.
Ein schönes Konzert mit besänftigender Musik – das Interview mit Malika Kishino vorbildlich und neugierig machend. In der Schweiz wäre das Ganze unvorstellbar, sowohl als Konzert wie als Radiosendung, und – man glaubt es vielleicht nicht auf Anhieb – in Frankreich ebenso. Der norddeutsche Raum ist für gute Musik singulär, auch in der Ära nach Stockhausen.

Amériques
Sonntag, 8. 5. 2016, 19:45 Uhr

Soeben direkt live auf SWR 2 70 Jahre SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Leitung François-Xavier Roth.
Edgard Varèse, Amériques. – Eine grossartige Interpretation, die hörbar macht, dass in Amériques vor Stockhausens Gruppen drei Orchester momentweise in verschiedene Richtungen ziehen.

Horatiu Radulescu, Streichquartett Nr. 4
Donnerstag, 12. 5. 2016, 20:30 Uhr

Soeben live auf WDR 3 Konzert vom 3. oder 4. Mai 2016 am Acht Brücken Festival in Köln mit dem Asasello Quartett.
Horatiu Radulescu, infinite to be cannot be infinite, infinite anti-be could be infinite, Streichquartett Nr. 4, op. 33.
Eine starke Musik, bei deren Hören ich zum ersten Mal das Gefühl habe, dass gegenüber der Liveaufführung unter den Kopfhörern etwas von ihrer Stärke verloren geht. Um das spielende Quartett herum werden in acht Lautsprechern, die es selbst und das Publikum umgeben, acht vorher aufgenommene Quartettpartien wiedergegeben, in mikrotonal unterschiedlichen Stimmungen. Wenn ich die Erläuterungen richtig verstanden habe, musste das Asasello Quartett insgesamt also neun Streichquartettpartituren einstudieren, um dieses eine Stück vor Publikum spielen zu können – Wagners Ring scheint dagegen wie ein Willisauer Ringli herumzuliegen. Der Eindruck dieser neun Streichquartette ist auch dann gewaltig, wenn man die einzelnen Klangereignisse nicht so identifizieren kann, wie sie im Werk intendiert sind, also sowohl in sich selbst etwas verschwommen sind wie auch leicht wolkig im Raum erscheinen. (Man muss sich wohl wie traditionell nur ein einziges komplettes Streichquartett vorstellen mit acht Zusätzen in Fragmenten, die heutzutage gewöhnlicherweise mit Liveelektronik hergestellt werden.)

Obwohl dieser Komponist eine eigenwillige Ästhetik zu vertreten scheint, gibt es keine Texte von ihm, weder in den Bibliotheken noch als Buchware. Man sollte sich speditiver um das musikalische und diskursive Werk von Horatiu Radulescu kümmern.

Betsy Jolas, Iliade l'amour
Montag, 16. 5. 2016, 21 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré à la salle d'art lyrique du Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse de Paris, le 12 mars 2016. Orchestre du Conservatoire de Paris, Élèves du Département des disciplines vocales du Conservatoire de Paris, Etudiants du secteur Scénographie de l'ENSAD, David Reiland, direction. Julien Clément, baryton, Marianne Croux, soprano, Anaïs Bertrand, mezzo-soprano, Igor Bouin, baryton, Guihem Worms, baryton, Eva Zäï-cik, mezzo-soprano, Fabien Hyon, ténor, Marina Ruiz, soprano, Yi Li, soprano, Lucie Louvrier, mezzo-soprano, Adèle Charvet, mezzo-soprano, Aliénor Feix, alto, Hedvig Haugerud, alto, Blaise Rantoanina, ténor, Jean-François Marras, ténor.

Iliade l'amour de Betsy Jolas.

Das Fünfundneunzigminutenstück wird in einem Schliemann-Gymnasium seine Würdigung erfahren, konzertant und nicht ohne Kürzungen aufgeführt vom ordentlichen Musiklehrer mit dem Schulorchester, zusammen mit einer zusätzlichen professionellen Sopranistin.

Lindberg, Sibelius
Freitag, 20. 5. 2016, 21.10 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique l'Orchestre Philharmonique de Radio France, Simone Lamsma, violon, Jukka-Pekka Saraste, direction.

Magnus Lindberg (1958), Aura (In memoriam Witold Lutoslawski), pour grand orchestre (1994).

Magnus Lindberg, Concerto pour violon n° 1 (2006).

Jean Sibelius (1865-1957), Symphonie n° 4 en la mineur, opus 63 (1910-1911).

Wird man nur einmal im Jahr mit Black Sabbath, Keith Emerson & Co. konfrontiert, ist solche Musik okay. Ähnlich geht es auch mit Magnus Lindberg. Heute empfinde ich diese Werke als flotte Unterhaltung, ganz ohne Verirrungsrisiko in subtilen Verläufen. Nichts ärgert an ihr.

Gestern schon die Vierte von Sibelius in einem zweitklassigen Konzert aus Berlin mit einem faden Reger (Vier Böcklin-Tondichtungen) und einem faulen Mussorgsky (Vier Gesänge der Frau Tod). Das Interessante an diesem speziellen finnischen Werk ist weniger die berühmte Kargheit als mit welchen Worten die RadiomoderatorInnen es einem schönreden wollen; es stammt von einem Scheintoten (Sibelius war allerdings ein armer Sack: vor über hundert Jahren mit Schwertern an der Gurgel geopst – ich hätte als Komponist darauf hin nur noch leere Blätter abgegeben). – Das Pariser Orchester hat ihm heute, dank dem Schuss Lindberg vor der Pause, ein wenig Leben eingehaucht. Fast will es mir gefallen.

Holliger, Momi, Ferrari, Nunes: Nachtmusik
Montag, 23. 5. 2016, 20:30 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 17 mars 2016 au Théâtre d'Orléans, avec l'Ensemble Cairn: Cédric Jullion, flûte, Ayumi Mori, clarinette, Caroline Cren, piano, Julia Robert, alto, Ingrid Schoenlaub, violoncelle, Cyril Ciabaud, cor anglais, Guillaume Cottet-Dumoulin, trombone, Sébastien Naves, son, Guillaume Bourgogne, direction
Heinz Holliger, Drei Nachtstücke pour piano.

Marco Momi, Iconica IV pour flûte, clarinette, piano préparé, violon, alto, violoncelle.

Luc Ferrari, Ainsi continue la nuit dans ma tête multiple pour bande sonore.

Emmanuel Nunes, Nachtmusik 1 pour clarinette, cor anglais, trombone, alto, violoncelle et électronique en temps réel.

Zugabe: Alexandre Tissier, Sibir – Terre qui sommeille pour piano, flûte, clarinette, violon, alto, violoncelle.

Ein gelungenes Konzert, das in ungewöhnlicher Weise vier Stücke präsentiert, die komplett unterschiedlichen, ja widersprechenden Ästhetiken angehören: der seriellen Musik (Holliger), der konzertanten mit Live-Elektronik (Momi), der anekdotischen oder konkreten Umweltmusik (Ferrari) und dem schlagzeuglosen Kammerbruitismus (Nunes) – und in der unangekündigten Zugabe nochmals der seriellen oder postseriellen (Tissier). Die Stücke erscheinen in diesem Zusammenhang so stark individualisiert, dass es unmöglich wird, eines davon zu privilegieren. Man ist während eineinhalb Stunden in vier (bzw. fünf) verschiedenen Konzertsälen gesessen.

Sauber einst & heute

Dienstag, 24. Mai 2016

Gestern Abend vor dem Konzert ein Hörspiel auf WDR 2: Ulrike Edschmid, Das Verschwinden des Philip S. (2013 Roman, 2015 Hörspiel).

Philip Werner Sauber studierte in Berlin Fernsehfilmregie und wurde zum Mitglied der Bewegung 2. Juni; er stammte aus der reichen Zürcher Familie Sauber. Pikanterweise liess ich mich zwei Tage vor dem Hörspielkonsum an einer Party der eigenen Familie über die andere Seite der Familie Sauber ins Bild setzen, die einen Formel-1 Rennstall aufbaute und managte, der in den letzten Wochen ins finanzielle Schlingern geraten ist. Sowohl das Fernsehschauen wie das Autofahren sind mir immer fremd geblieben. Aber wie einer aus der Familie Ende der sechziger Jahre in Deutschland Film studierte, arbeitet einer heute im sogenannten Sauberteam. In der eigentümlich weit umfassenden Konstellation spüre ich im Hörspiel Kräfte des Realen, die mir nicht recht „familiär“ werden wollen. Man ist zuweilen gleichzeitig sowohl näher & ferner mit der Realität verbunden als man denkt. – Dass man den Willen zur Gewalt in den sechziger und siebziger Jahren heute verstehen würde und zu erklären vermöchte, darf immer noch nicht behauptet werden.

Frühsommer 2016

Sonntag, 5. 6. 2016, 8:30 Uhr



<https://www.anzere.ch/tourismus-ski-spa/webcams-anzere-135.html>

Kaija Saariaho mit Spätwerkproblemen

Montag, 6. Juni 2016

Gestern Abend live auf SWR 2 drei Konzerte vom 20. Mai 2016 an den Schwetzinger Festspielen mit Claudia Barainsky (Sopran), Robert Koller (Bariton), Schola Heidelberg, Camilla Hoitenga

(Flöte), Héloïse Dautry (Harfe), Nicolas Hodges (Klavier), Florent Jodelet (Perkussion), Sarah Saviet (Violine), Anssi Karttunen (Violoncello), Charlotte Testu (Kontrabass), Jean-Baptiste Barrière (Elektronik), Leitung: Walter Nußbaum.

Ausser dem letzten, einer Art Urfassung der Oper *L'amour de loin*, alles junge Stücke von Kaija Saariaho ab 2000 für kleine Besetzungen: „Light and Matter“, Klaviertrio, „Aure“ für Violine und Violoncello, „Serenatas“ für Violoncello, Klavier und Perkussion, „Terrestre“ für Flöte, Perkussion, Harfe, Violine und Violoncello, „Tocar“, Fassung für Flöte und Harfe, „Sombre“ für Bariton, Flöte, Harfe, Perkussion und Kontrabass, „Tag des Jahrs“ für Chor und Elektronik, „Changing Light“ für Sopran und Violine, „Écho!“ für Vokalensemble und Elektronik, „Lonh“ für Sopran und Elektronik.

Nach den drei Konzerten in zweieinhalb Stunden wurden noch zwei frühere Stücke auf CD gesendet. Beeindruckend, wie Orion gegenüber den soeben gehörten Konzertstücken frisch und avanciert erscheint, als ob ungefähr seit dem Jahr 2000 Saariaho mit der Tendenz, auf Momente der Tonalität zurückzugreifen, ein bequemes, aber eben auch grösseres Publikum ins Auge fassen möchte. Triviale Dur-Moll-Komplexe sind keine zu auszumachen, umso mehr frivole Sequenzierungen, dialektische Wiederholungen (keine Repetitionen) und ganz auffällig unterhaltsame Akkordbrechungen als durchgehendes Formprinzip bei Solobegleitungen.

Maresz, Lindberg, Lutoslawski
Montag, 6. 6. 2016, 20 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 4 juin 2016 à l'Auditorium de la Maison de la Radio avec l'Orchestre Philharmonique de Radio France, sous la baguette de Julien Leroy.

Yan Maresz, *Répliques* (Nicolas Tulliez harpe, Thomas Goepfer, réalisation informatique musicale Ircam). – Maresz soll der einzige Schüler von John McLaughlin gewesen sein. Für Doppelhaltgitarre statt für Harfe wäre das Stück ein Zacken besser. Da Maresz bei einigen anderen Leuten Komposition studierte, ist er gänzlich frei von McLaughlins Ästhetik. Er sollte etwas schneller arbeiten.

Magnus Lindberg, *Corrente II*. – Alte Stahlwerkmusik mit viel Sibelius darin eingeklemmt. Lindberg hätte diese metallische Sache nie verraten dürfen. Zur selben Zeit der Aufnahme war ich in Luzern an einer Familienparty, die in einer Töff- und Autogarage abging (und einen anderntags beim Aufwachen, immerhin wieder 100 Kilometer vom Alptraumort entfernt, denken liess, man hätte soeben in einer Öllache geschlafen) – und nur wenige hundert Meter nebenan spielten nach Hörensagen die braven Eisern jungfräulich gebliebenen Mägde ihre Show, als wären sie bei Lindberg in die Schule gegangen.

Witold Lutoslawski, *Symphonie n° 4*. – Lutoslawskis Musiksprache wird nie richtig modern gewesen sein; sie tönte immer schon wie vom Dachstock heruntergeholt.

Zusatz: Zur selben Zeit wie Lindbergs *Corrente II* in Paris gespielt wurde und ich in einem Machinotop von Motorenöl Wein eingoss, spielten in der räumlichen nächsten Nähe nicht die Iron Maiden, sondern ein Akteur unter dem Bannspruch Einmal Deutsch Immer Nazi, dessen Gruppennamen wie von vielen Akteuren der Öffentlichkeit unter Vernünftigen heute nicht weiter ausgesprochen werden soll.

Sebastien Tinguely
Freitag, 10. Juni 2016

Der Unterwalliser Biologe und Fotograf Tinguely hat seine Website neu gemacht. Mein Favorit unter den Bildern ist eine Gruppe von Rebhühnern mit einem Steinbock:

[Sebastien Tinguely](#)

Man sollte einen kühlen Oeil de Perdrix zu trinken haben.

Haas und Klaus: Koma

Sonntag, 12. 6. 2016, 21:30 Uhr

Soeben live auf SWR 2 vom 27. und 28. Mai 2016 in Darmstadt, Ensemblemitglieder des Staatstheaters Darmstadt, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Leitung: Jonathan Stockhammer. Georg Friedrich Haas: „Koma“, Oper mit einem Text von Händl Klaus. – Wegen der auf Harmonie ausgerichteten Mikrotonalität, der fetten Harmonie des Naturjodels, wirken die explosiven Partien arrangiert wie in einer TV-Show. Eine leichte Musik zu einem aktuellen, schweren Thema, dem missratenen Selbstmord.

Machault, Notre Dame

Sonntag, 19. 6. 2016, 20:30 Uhr

Soeben direkt live auf Deutschlandradio Kultur aus der Friedenskirche Berlin das Ensemble Organum, Leitung Marcel Pérès. Guillaume de Machault, Messe de Notre Dame. – Umwerfend!

Cattaneo, Ferneyhough, Furrer, Maresz

Montag, 20. 6. 2016, 20:18 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 10 juin 2016 à La Philharmonie de Paris avec L'Ensemble intercontemporain, sous la direction de Matthias Pintscher. Sébastien Vichard, piano.

Aureliano Cattaneo, Corda pour piano et électronique, (création mondiale, commande de Annie Clair). – Überraschende Klangereignisse über einer kompositorisch leicht fahrigem Struktur. Tonale Akkordfolgen, jazzig kadenzierende Ton(ab)läufe. Wäre es von Keith Emerson improvisiert, tät ich's liken: Moog, nicht Midi ist bei diesem Stück angesagt. Das letzte Viertel ist aber so oder so gut. (Es macht verlegen, ein Stück teilweise gut, teilweise schlecht zu finden: man meint, das kompositorische Subjekt sei wohl nicht gut drauf, aber ansonsten im Bereich der Kunst voll kompetent.)

Brian Ferneyhough, Inconjuncts, pour vingt instrumentistes (création française). – Der Komponist ist altersmilde geworden (hoffentlich auch im Bereich der Anforderung an die InstrumentalistenInnen): man folgt den kompositorischen Strukturverläufen nun leichter als früher; sie sind spielerischer. Ein schönes Werk, regelrecht. Auch hier ist der letzte Teil leichter und fasslicher als das heranwachsende Stück.

Beat Furrer, linea dell'orizzonte, pour ensemble. – Furrer ist manchmal akademisch und leicht überkorrekt (leicht, he, nicht wirklich!). Bei diesem Stück aber sicher nicht: es funkelt, fordert die sinnliche Neugierde heraus (man will sich endlich gehen lassen...) und macht einen sogar träumen. Wenn Zappa auch ausserhalb der Mothers gut hätte komponieren können, hätte es möglicherweise so getönt. Ein vifes Stück, und Zappa hätte mitspielen und mitwürzen können.

Yan Maresz, Tutti, Tutti pour ensemble et dispositif électronique. – Der Schmarren kommt mir schon einmal gegessen vor. Durchs Band Effekte ohne musikalischen Begründungszusammenhang.

Palumbo, Saunders, Manoury
Montag, 27. 6. 2016, 20 Uhr

Soeben live auf France Musique l'Ensemble Linea sous la direction de Jean-Philippe Wurtz: concert enregistré le jeudi 16 juin 2016 dans la Grande Salle du Centre Pompidou à Paris. Emanuele Palumbo (né en 1987), Artaud Overdrive, pour ensemble, trois dispositifs Listen et électronique (2015-2016). – Salonzappa mit viel Aufwand und viel fruchtbarem Fleiss. Rebecca Saunders (née en 1967), Fury II, concerto pour contrebasse solo et ensemble (2009, création française), Florentin Ginot, contrebasse. – Ich werde immer stetiger zum Fan von Saunders: hoch dosierte Dynamitsalvenmusik in einer Stärke, die in Lumpy Gravy nur versprochen worden war. Es ist nicht der Lärm, der beeindruckt, sondern das kompositorische Können, das die Eruptionen immer unter Kontrolle hat. Philippe Manoury (né en 1952), B-Partita (in memoriam Pierre Boulez) pour violon solo, ensemble et électronique, Hae Sun Kang, violon. – Tonal gedachte Skizzen mit doppeltem Kapellenhall. Boulez wird in Baden-Baden nie so viel Schwarzwäldertorte gegessen haben wie in dieser Confisiermusik stecken geblieben ist.

Fennessy, Sweat of the sun
Samstag, 2. 7. 2016, 20:30 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 vom 28. Mai 2016 Münchener Kammerorchester, Leitung: Alexander Liebreich, mit Susann Vent-Wunderlich, Leslie Visco, Sopran; Annette Schön Müller, Alt; Marco Vassalli, Bariton; José Gallisa, Bas. David Fennessy: „Sweat of the sun“ nach „Eroberung des Nutzlosen“ von Werner Herzog. Werner Herzog ist mir nur als warme Luft in den Feuilletons bekannt. Diese neue einstündige Oper ist eine der vielen zusätzlichen Aufwärmungen, deren leeres Pathos einen wie immer schon kalt lässt.

Sanchez-Chiong und Pelzel mit Clex
Donnerstag, 7. Juli 2016

Gestern Abend live auf SRF 2 Konzert vom 5. Juni 2016 im Stadtcasino Basel mit Ernesto Molinari, Clex (= Clarinet Extended), Basel Sinfonietta, Duncan Ward, Leitung. Jorge Sanchez-Chiong: Konzert für Kontrabassklarinetten (UA). Michael Pelzel: Konzert für Kontrabassklarinetten (UA). Zwei Luxusstücke mit einem grossen Zauber, die wiederholt gesendet werden sollten.

ur II 14
Sonntag, 17. Juli 2016

ur I und III gratulieren ur II zum Vierzehnten, immer in Dankbarkeit an die Teams von Hertel und Seidel in der Insel 2002. – Hat es ein Geschenk gegeben? – Ja, gestern eine gute Fotoluft über einem gähen Weg bei den netten Ruinen von Verbier, und den Bus in Lourtier hatte ich auch nicht verpasst.

Rac 3 again

Freitag, 22. 7. 2016, 20:14 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique vom Festival de Radio France et Montpellier Occitanie 2016 Denis Matsuev, piano, National Youth Orchestra of the USA, Valery Gergiev, direction. Serge Rachmaninov, Concerto pour piano et orchestre n°3 en ré mineur op.30.

Ich bin alles andere als ein Freund der Ästhetik Rachmaninows. Aber das dritte Klavierkonzert hat mich in letzter Zeit mehrmals heimgesucht, und auch diese Festspielinterpretation brachte mich nicht ins träumerische Wegdriften oder gar zum Wechseln des Radiosenders. Ziemlich packend, das Ganze. – Zuvor hörte ich ab CD Tarkus, das ich letztthin auf Mille der Sennerin Pauline ins Ohr flüsterte. Emerson, (Greg) Lake & Palmer erscheinen in diesem Moment echt schwach gegenüber Rachmaninow – das hätte ich mir vor vierzig Jahren niemals sagen lassen, und es wurde damals echt vielmals versucht.

Thomas Adès, The Exterminating Angel

Freitag, 29. Juli 2016

Gestern Abend direkt live auf Ö1 aus Salzburg eine Opernuraufführung mit dem Salzburger Bachchor und dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien unter dem Komponisten-Dirigenten Thomas Adès:

Thomas Adès, The Exterminating Angel, nach Luis Bunuels Film.

Eine leichte Kost fürs grosse Publikum, im ersten stündigen Teil etwas steif im immer gleichen Tempo, im immer gleichen Tutti und in der immer gleichen Lautstärke, dann durchsetzt mit wenigen einzelnen Passagen, die sich hören lassen – am Schluss eine Huldigung an Pink Floyd. Der Typ könnte in der Rockmusik mehr Geld machen. Lord have mercy on the people in England of the terrible music these people must listen to.

Turangalîla & Tutuguri

4. 9. 2016, 20:15 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 vom 28. August 2016 am Baltic Sea Festival das Swedish Radio Symphony Orchestra, Leitung: Esa-Pekka Salonen, Solistin: Yuja Wang, Klavier.

Olivier Messiaen, Turangalîla-Symphonie. – Nach ein paar Jahren Hörpause heute mit Lust wieder gehört, wenn gegen Schluss hin das Ganze auch in einer amerikanischen gershwinischen Aufgeblasenheit zu verpuffen droht (zum ersten Mal bemerkt eine Radiomoderatorin, dieses Werk sei eines der leichteren von Messiaen). Es ist wohl immer noch besser als Wolfgang Rihms Tutuguri gestern auf Deutschlandradio (direkt live aus Berlin mit Graham Forbes Valentine, Sprecher, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Leitung Daniel Harding): ich hörte in die Übertragung hinein, ohne zu wissen, was gespielt wird, etwa 20 Minuten nach Beginn, und gab nach 40 Minuten auf, weil ich die Musik nicht wiedererkannte – sträflicherweise – und meinte, von diesem Komponisten mit Bestimmtheit noch nie ein Werk gehört zu haben, passagenweise ein schamloser Klau von Phrasen aus Varèses Stücken (wenn ab und zu auch nicht ohne Reiz), und das Ganze unter Umgehung der Bildung eines neuen Zusammenhangs (was allerdings nur dann zu beurteilen ist, wenn man überhaupt dem Stück von Anfang bis Schluss zuhört...), nicht zuletzt stärker im Sog der Tonalität als Messiaen in dem der – immerhin eigenen – Modalität.

Lachenmann, Gander, Ferneyhough
6. 9. 2016, 20:23 Uhr

Soeben live auf WDR 3 vom 13. August 2016 aus dem hr-Sendesaal, Frankfurt, Internationale Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik, Christian Dierstein, Schlagzeug; Klavier-Duo Sugawara/Hemmi; hr-Sinfonieorchester, Leitung: Lucas Vis.

Helmut Lachenmann, Air. Musik für großes Orchester und Schlagzeug-Solo (1969). – Ein noch ungebändigter, ungestümer Lachenmann, sehr anregend.

Bernhard Gander, bloodbeat für Orchester, Uraufführung. – Ziemlich blutarm & lahm, zum einen Ohr rein, zum andern rasch wieder raus.

Brian Ferneyhough, Firecycle Beta, Sinfonischer Torso für 2 Klaviere und Orchester. – Ein gebändigter, publikumsnaher Ferneyhough, bunt zum Anschauen, abgemildert zum Träumen.

Tiefensoziologie
7. 9. 2016, 4:14 Uhr

Soeben in der Berner Tageszeitung Bund ein Interview mit treffsicheren Bemerkungen, Fragen: Alexandra Kedves, Antworten: Feridun Zaimoglu.

<http://www.derbund.ch/kultur/theater/ich-sehe-blutige-kaempfe-auf-uns-zukommen/story/21752470>

„Die Burka-Frage: Das ist doch vor allem ein Instrument im Überbietungswettbewerb von rechts. Die Manipulation und Volksverdummung feiert bei uns fröhliche Urständ. Gern schimpft man über exotische Schurkenstaaten oder Fremde. Oder stilisiert das Minarett zum Zeichen der Militanz einer Religion wie in der Schweiz – da bin ich fassungslos. Ich glaube: Die wahre Gefahr heute ist der ungehemmte Finanzkapitalismus. Man schaue auf die konservativen Nebelredner, sie beherrschen das Handwerk der Lüge perfekt und lenken von der eigenen Schäbigkeit ab. Die Wahrheit von der sich öffnenden Schere, vom fest zementierten oben und unten wird verbrämt. Grosse Gesellschaftsschichten erodieren und werden angesteckt von einer tödlichen Melancholie. Und das Drücken von Empörungstriggern, das Auslösen lumpenvaterländischer Gefühle funktioniert wie Valium fürs Volk; dieses sucht Trost in der Wahl von AfD oder Front national.“

Es lohnt sich, das ganze Interview zu lesen.

Aktuelle Kunst in Basel
Sonntag, 9. Oktober 2016

Gestern Abend Besuch der Vernissage von [Balz Raz](#) in der [Galerie Hammer](#) an der Hammerstrasse 86 in Basel. Von auswärts kommend nimmt man den Bus 30 Richtung Badischer Bahnhof (nach dem Ausgang Bahnhof SBB schräg links auf der anderen Strassenseite) bis Haltestelle Hammerstrasse. Man geniesst im berühmten Chlälbaasel Klein Istanbul und bemerkt auf der Höhe des Claraparks eine frisch herausgeputzte helle Galerie. Auf zwei Stockwerken gibt es 35 Werke zu bewundern und zu kaufen, im Preis von 300 bis 6000 Franken.

Die Bilder und Objekte von Balz Raz sind entschieden besser und wirkungsvoller im Original aufgehängt und aufgestellt als auf den Fotografien.

Morthenson, Dillon, Jaggi, Schedl
Samstag, 15. Oktober 2016

Gestern Abend direkt live auf SWR 2 Eröffnungskonzert der Donaueschinger Musiktage 2016, mit dem Arditti Quartet, dem SWR Experimentalstudio, Moritz Eggert als Schreistimme und dem SWR Symphonieorchester mit dem Dirigenten Pierre-André Valade.

Jan W. Morthenson, Omega für Orchester (UA). – Leicht alt aussehend gleich am Anfang.

James Dillon, The Gates für Streichquartett und Orchester (UA). – Eines dieser englischen Stücke, wo man ständig an Alice denkt.

Martin Jaggi, Caral für Orchester (UA). – Ein Teilstück aus einem grösseren Zyklus. Die Spur des Komponisten führt in zeitlich wie örtlich weit entfernte Gegenden, deren Sedimente der aktuellen Musik amalgamiert werden. Neben die Momente von grosser Spannung, Dichte und Farbigkeit gesellen sich zuweilen auch solche des Kitsches. Die ästhetische Richtung ist interessant, die Lösungen in wenigen Teilen fragwürdig.

Klaus Schedl, Blutausch für Stimme, Orchester und Elektronik (UA). – Gegenaufklärung, wie sie Deutschland liebt, eine Art Salonrammstein im Stimmungsgeraune von Sloterdijk. Da Schedl im Fach Komposition versagt, setzt er Kniffe der Schlagerwelt ein, um tiefe Gefühle auszulösen. Immerhin konnte sich nach dem Scheiss eine Buhstimme Gehör verschaffen.

Davis, Wohl, Eötvös
Samstag, 15. Oktober 2016 15:50 Uhr

Soeben direkt live auf SWR 2 von den Donaueschinger Musiktagen 2016 das Calder Quartet, die geniale Sopranistin Audrey Luna und Personal aus dem IRCAM (nur sehr zurückhaltend in der Musik von Eötvös).

Nathan Davis, Echeia für Streichquartett und Elektronik (UA). – Die Idee wäre interessant, die in der römischen Antike bei Theaterbauten praktizierte Stimmverstärkung durch architektonische Zusätze heute durch besondere elektronische „Verstärkung“ zu realisieren. In dem Stück von Davis wird der elektronische Zusatz aber zum Zentralen und also zu einem blöden, letztlich unmusikalischen Spielzeug.

Daniel Wohl, radiance für Streichquartett und Elektronik (UA). – Ja, da glänzt Amerika in einer Lawine elektronischer Flageolets wie eine Überdosis Schlagrahm auf dem Tisch. Ich ziehe dieser Musik diejenige von Steve Vai vor; auch sie ist fragwürdig, aber der Typ ist mit ihr auf eine Weise sozialpädagogisch aktiv, die Applaus verdient (und bei Zappa war er ja wirklich eine Bombe).

Peter Eötvös, The SIRENS CYCLE für Streichquartett, Koloratursopran und Elektronik. – Waren die ersten beiden Stücke der Amerikaner zusammen kaum eine halbe Stunde lang, dauert Sirens Cycle ca. 45 Minuten. Der Hauptteil der Zeit gehört dem ersten Teil mit einer halben Stunde. Er wiederholt Berios geniale Vertonung der Sirenenpassage im Ulysses von „Bronze by gold heard the hoofirons...“ mit einzelnen Auslassungen bis zum Absatzende „Done. Begin!“ (Berio endete bei Liszt's rhapsodies in der Mitte, benutzte aber durchgehend alle Worte.) Leider habe ich keine Anspielungen auf Omaggio a Joyce ausmachen können, als ob Eötvös sich zu einer Auseinandersetzung nicht getraute. Und in der Tat scheint es mir eindeutig, dass seine Musik hinter die von Berio zurückfällt! Sie hat etwas Biedereres, im schlechten Sinne Scheues. Omaggio a Joyce von 1958 hörte ich sicher dreissig Male, dem Sirens Cycle werde ich kaum je wieder begegnen. Der zweite Teil zitiert das Sirenenkapitel aus Homers Original, allerdings nur kurz. Das Altgriechische nervt, als ob Eötvös Bildungshuberei nötig hätte (hat er indes überhaupt nicht). Eine deutsche oder englische Übersetzung wäre okay, einfach als Stütze fürs Publikum (der Satz müsste dann wohl länger sein). Musikalisch bietet der Mittelteil nichts Erwähnenswertes, ausser eben dem Umstand, dass einem der Klang des Altgriechischen in einer Welt, die fürs heutige Griechenland zittert, unangebracht

vorkommt. Der dritte Teil referiert die Variante von Kafka, die einen schon während des Hörens zum Nachdenken über Kunst und ihre verfehlte Rezeption bringt. Referieren ist hier natürlich ein monströses Wort, denn der Gesang ist es, der das Stück trägt: auch wenn die Streichquartettkomposition lahmt, folgt man der Stimme mit offenem Kiefer und starren Blickes. Wer ist da der Zuhörer? Uli isses.

Hoban, Ablinger, Alessandrini, Smolka
Sonntag, 16. 10. 2016, 12:20 Uhr

Soeben direkt live auf SWR 2 das ensemble recherche plus Beate Anton, Gunnhildur Einarsdóttir, Gabriela Mossyrsch und Julia Weissbarth (alle vier: Harfe).
Wieland Hoban, Urðabrunnr, für 4 Harfen und Ensemble (UA). – Drei Nornen brünzeln zu viert an die Donauesche. Kindergartenkinder würden davoneilen, im vermeintlich „gut informierten Avantgarde-Publikum“ (Roger Scruton) wird ganz ohne Beimischung von Buhrufen applaudiert.
Peter Ablinger, Die schönsten Schlager der 60er- und 70er-Jahre für Ensemble (UA). – In sechs Teilen sollen sechs Schlager auf der Giftmülldeponie entsorgt werden. Das ist ein interessanter Gag, der einen zum aktiven Hören ermuntert. Losgelöst von der Rätselfrage wird diese Musik aber nicht überleben. Das spricht indes nicht gegen das Stück als Kunstwerk – ich würde es in nächster Zukunft gerne nochmals hören. Dass ich beim Zuhören aber ungefragt auch Schlagermusik aufnehmen muss, verletzt meine ästhetische Befindlichkeit.
Patricia Alessandrini, Leçons de ténèbres für Ensemble und Elektronik (UA). – Die drei Nornen haben sich auf wundersame Weise vermehrt und wimmern um die Wette. Das aufwendige Kompositions- und Aufführungsverfahren ist vielversprechend. Der Gehalt der Vorlage kommt aber mit den Problemen der heutigen Zeit in die Quere. Lasst den Kirchenglauben ruhen. Fürs nächste Stück möchte ich als Thema vorschlagen: It's so fucking great to be alive.
Martin Smolka: a yell with misprints – two movements für Ensemble (UA). – Back in the kindergarten. Immerhin war am Schluss ein Buhruf zu vernehmen: gratuliere!!!
Die frivolen Leute tun gut daran, sich darüber klar zu werden, dass der Geist von Saint Pierre nur wenige Flügelschläge von Baden Baden her machen muss, um sie heimzusuchen.

Maria de Alvear
Sonntag, 16. 10. 2016, 16 Uhr

Soeben auf SWR 2 eine 90-minütige Sendung über die spanisch-deutsche Komponistin Maria de Alvear.
Eine Komponistin, die in diesem Jahr in Donaueschingen nicht vertreten ist, der aber einige aus dem Jahrgang 2016 kaum das Wasser reichen können.

Carter, Bedrossian, Haas
Sonntag, 16. 10. 2016, 18 Uhr

Soeben direkt live auf SWR 2 das SWR Symphonieorchester, Personal aus dem IRCAM, Mike Svoboda (Posaune), Leitung Alejo Pérez: Schlusskonzert der Donaueschinger Musiktage 2016.

Elliott Carter, „A Symphony of Three Orchestras“. – Eh man sich's versieht, ist er da, Sankt Peter: in der Widmung des Stücks an Pierre Boulez. Kaum dass man es selber merkt, setzt man sich gerade auf den Stuhl und folgt dem Stück in bewegungsloser Konzentration.

Franck Bedrossian, Twist für Orchester und Elektronik (UA). – „Das Stück springt einen an“, sagt der Moderator. Ich war also gewarnt ... und trotzdem fast vom Stuhl gefallen. Pufff, ein doppelter Kinnhaken der Start! Wie die Mothers of Invention in ihren frühen Tagen. Wäre Gail Zappa noch da, sie klagte aus Gründen eines Plagiatsverdachts. Frank aber hätte seine Freude an Franck gehabt: endlich ein gelehriger Schüler und erst noch aus Frankreich. (Sorry für die Kalauerei.)

Georg Friedrich Haas, Konzert für Posaune und Orchester (UA). – Was bei Ablinger heute Mittag die Schlager waren, ist bei Haas abends der Strauss, von der Alpensymphonie am Anfang des Stücks bis zum Zarathustra am Schluss. Ich bin sicher, dass der Witzbold Sir Robert Scruton an dieser Ästhetik seine Freude fände (aber dieser philosophische Musikkomiker scheint um die Musik selbst einen grossen Bogen zu machen).

Berio, Berg, Poppe, Manoury
Donnerstag, 3. 11. 2016, 22 Uhr

Soeben live auf WDR 3 Aufnahme aus der Kölner Philharmonie und aus der Philharmonie Essen 2016 mit Sarah Wegener, Sopran, Lutz Koppetsch, Altsaxofon, WDR Sinfonieorchester, Köln, Leitung Brad Lubman.

Luciano Berio, Récit (Chemins VII) für Altsaxofon und Orchester. – Unerreichbar.

Alban Berg, 5 Lieder nach Ansichtskartentexten von Peter Altenberg, op. 4 für Sopran und Orchester. – Grosse Klassik.

Enno Poppe, Torf für Orchester, Kompositionsauftrag der Philharmonie Essen und des WDR, Uraufführung. – Windig und leer, geschlurft.

Philippe Manoury, Sound and Fury für Orchester, Kompositionsauftrag des WDR, Uraufführung (Neuversion). – Wuchtig und lebendig.

Schostakowitsch, Leningrader
Freitag, 11. November 2016

Gestern Abend direkt live auf France Musique L'Orchestre National de France, Neeme Järvi direction.

Dmitri Schostakowitsch, Siebte Symphonie (Leningrader).

Ich schätze Schostakowitsch nicht als erstklassigen Komponisten, da seine Erfindungsgabe nur wenig ausgeprägt ist, die Einzelstimmen ohne Phantasie und ihr Zusammenspiel sei es in der Harmonie oder im Kontrapunkt ohne Raffinesse gesetzt sind. Wenn die Komposition ihr Material in die Enge treibt, ist die Lösung kaum je bewundernswert, und man folgt ihr ohne Staunen: in den kleinen Formen, die jedes Stück Beethovens oder Schönbergs zum Meisterwerk machen, steckt keine Glut. – Die Leningrader Symphonie, Nummer 7, steht (mit Babi Jar, Nummer 13) einzigartig im Gesamtwerk von Schostakowitsch und hat eine besondere Qualität. Sie offenbart sich gegen den Schluss hin, wo Partikel aus dem langen Geschossschrecken der ersten Hälfte wie Nebelbänke in der toten Landschaft treiben und wie eben nur in grosser Kunst mit dem Signal der geschichtsphilosophischen Not ins Langzeitgedächtnis hinabgleiten, dass das nicht mehr geschehen darf.

Es scheint mir klar, dass sich die grosse Kunst dieser Musik erst nach vielen Jahren hat zeigen können – in den siebziger Jahren erschien mir auch dieses Stück des Komponisten, dessen Symphonien

alle der Reihe nach im Radio gesendet wurden, bloss plump, ohne tiefer gelegene Schicht von Rätseleffekten. Erst die Distanz treibt die hoffnungslose Dringlichkeit in die Welt der Erscheinung. Stellt man die Stösse der Leningrader Symphonie neben die Kindertrompete der Geschichte des Soldaten, zeigt sich die erbärmliche Seite des Igor Strawinsky, in der ihm der Faschismus nur Anlass ist, sich witzig über die Pünktlichkeit seiner Züge zu freuen.

Salvatore Sciarrino, Superflumina
Montag, 14. November 2016

Gestern Abend live auf SWR 2 vom 11. Juni 2016 im Nationaltheater Mannheim:
Salvatore Sciarrino, Superflumina, Opera in un atto, Libretto vom Komponisten. La donna (Die Frau): Anna Radziejewska, Un giovane/Voce lontana (Ein junger Mann/Ferne Stimme): Matthew Shaw, Un passante/Un poliziotto (Ein Passant/Ein Polizist): Nikola Diskic, Altoperanti degli annunci (Durchsagestimmen): Francesco Damiani, Orchester, Chor, Bewegungschor des Nationaltheater Mannheim, Leitung Roland Kluttig.

Eine wundersam packende neue Musik, die ein grosses junges Publikum finden könnte, mit einer nicht nachlassenden Spannung über die ganzen 100 Minuten hinweg. Man denkt an Zwei aus alten Zeiten: Cathy Berberian und Demetrio Stratos.

Alberto Posadas
Mittwoch, 16. 11. 2016, 21:20 Uhr

Soeben live auf France Musique du 27 septembre 2016 à Strasbourg: l'Ensemble Linea de Strasbourg, Jean Philippe Wurtz Direction.

Alberto Posadas, La lumière du noir (2010), Anamorfosis (2006), Oscuro abismo de llanto y de ternura (2005).

Eine schöne, aber in nichts verklärende Musik. Sie versteht es in kritischer Intention, alle Schwierigkeiten in den Kompositionen so zu meistern, dass nie jemals Tonalität aufscheinen muss. Eine grossartige Musik, die man partienweise mit Sciarrino vergleichen könnte.

Hans Zender, „Stephen Climax“
Montag, 28. November 2016

Gestern Abend live auf SWR 2 aus den 1990er Jahren irgendwo: Chor und Kinderchor des Théâtre Royal de la Monnaie, Orchester des Théâtre Royal de la Monnaie, Leitung Sylvain Cambreling.
Hans Zender, Stephen Climax, Oper in 3 Akten.

Letzte Woche hatte ich mir gewünscht, diese Oper hören zu können – und schon realisiert sich der Wunsch... Man hört durch den Ulysses, in dem die Dubliner Nelsonsäule prominent erscheint, die ereignisarme Geschichte des berühmtesten Säulenheiligen Simeon (in der Rezeption von Hugo Ball: im gleichen Zeitraum geschrieben wie der Ulysses von Joyce). Die Verpfropfung von zwei Geschichten funktioniert auch ohne Bühnensicht unter Kopfhörern gut. Allerdings überschreitet die musikalische und dramaturgische Ästhetik den Rahmen von Bergs Wozzeck kaum wirklich – ich erwartete in dieser Hinsicht einen kompositorischen Ein- oder Ausbruch, quasi einen Einspruch. Das grosse und grossartige Werk bleibt in gewisser Weise brav & sittsam.

Steffen Schleiermacher, Klavier
Mittwoch, 30. November 2016

Gestern Abend live auf Deutschlandradio Kultur vom 25. November 2016 in der Hamburger Kunsthalle, Makart-Saal:

Steffen Schleiermacher, Klavier und Erläuterungen

Karlheinz Stockhausen, Klavierstück V // Paul Dessau, Drei Intermezzi für Klavier // Morton Feldman, „Intermission V“ für Klavier // John Cage, Music for Piano 53-68 // Sylvano Bussotti, Five Piano Pieces for David Tudor // Morton Feldman, „Intermission VI“ für Klavier, Bernd Alois Zimmermann, „Konfigurationen“. Acht Stücke für Klavier // Leopold Spinner, Fantasy op. 9 für Klavier // Olivier Messiaen, „La Chouette hulotte“ (aus „Catalogue d'oiseaux“) für Klavier // sowie elektronische Musik von Jean Dubuffet, Pierre Schaeffer, Pierre Henry und György Ligeti.

Eine mutige Konzertveranstaltung über eine wichtige und spannende Zeit der Musik- und der Kunstgeschichte, die 1950er Jahre. Da ich diesen Radiosender als Internetradio höre, ist der Sound etwas schräg; trotzdem sind die beeindruckenden pianistischen Interpretationen so unterschiedlicher Ästhetiken auf einem Haufen ein Hochgenuss.

Zum ersten Mal hörte ich etwas von Leopold Spinner und vom Einfluss Pierre Schaeffers auf Messiaen (der aber in letzter Zeit offenbar von allen Seiten her aufgearbeitet wird). Erstaunlich, dass Messiaens Musik dieses Impulses bedurfte... Das elektronische Stück von Ligeti war mir vorher möglicherweise entgangen – mich dünkt, es gebe noch ein anderes, das weniger nach Varèse sondern eher nach Nono tönt.

Omaggio a Hermann Scherchen
Donnerstag, 8. 12. 2016, 21:40 Uhr

Soeben live auf SRF 2 Orchestra della Svizzera italiana, Dennis Russell Davies, Leitung, Konzert vom 18. November 2016 in Lugano (50. Todestag Hermann Scherchens).

Vier Orchesterfassungen des Scherchenschülers Bruno Maderna von Pergolesi, Frescobaldi, Gabrieli und Grossi da Viadana.

Eine Orchesterfassung Hermann Scherchens von Bachs Kunst der Fuge – in Ausschnitten (50 Minuten).

Das ist nicht sehr viel Engagement gegenüber dem Fastluganeser Scherchen mit Wohnsitz in Gravesano. Aber immerhin: Scherchens Bachbearbeitung ist eine Entdeckung.



Gravesaner Dorfkern mit der Casa Scherchen irgendwo (vom Monte San Salvatore in knapp acht km Distanz, 27. 10. 2016)

Zusatz ein Tag später: soeben dasselbe Konzert noch einmal, wenigstens Scherchens Stück, auf Deutschlandradio Kultur.

Adorno über Scherchen, der ihn 1924 mit Alban Berg bekannt machen musste: „Seine modernen Programme sind die besten, die existieren; er kennt sich [als Dirigent] in Kompositionen aus, das geschieht nicht oft. Er ist für Schönberg dagewesen, als alle anderen noch zu feig waren. Er hat Strawinsky in Deutschland bekannt gemacht. Er hat sich für die junge Berliner Generation eingesetzt, als sie noch bei Schreker Unterricht nahm. Unvergeßlich: man hat von ihm erstmals und exemplarisch die Wozzeck-Bruchstücke gehört.“ (GS 19, S. 456-457)

Olga Neuwirth, Trurliade

Sonntag, 11. 12. 2016, 20:40 Uhr

Soeben live auf Ö1 vom 30. November 2016 in Wien Wiener Symphoniker, Dirigent Ludovic Morlot, Klavier Nicolas Hodges, Schlagwerk Victor Hanna.

Olga Neuwirth, Trurliade-Zone Zero. Konzert für Schlagwerk-Solo und Orchester

Bessere Aufnahme als im Sommer in Luzern, alle Schlagzeugteile hier gut hörbar. Das Stück erscheint eher als etwas Leichtes denn ein Kampf, aber das ist gut so.

Dutilleux, Jarrell, Posadas, Guerrero

Mittwoch, 14. 12. 2016, 21:20 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 01 octobre 2016 à Strasbourg avec l'Orchestre National des Pays de la Loire, Pascal Rophé : Chef d'orchestre.

Henri Dutilleux, Timbres, espace, mouvement ou „La Nuit étoilée“ pour orchestre (1977 – 1978 | révisée en 1991).

Michaël Jarrell, Emergences – Résurgences (2016).

Alberto Posadas, Kerguelen (2013).

Francisco Guerrero (Lehrer von Posadas), Sahara (1991).

Drei starke Stücke ohne Hektik, aber mit intensiver Dramatik, das vierte in einem xenakischem Sturm. Eines der besten Konzerte 2016.

Berio, Konzert für zwei Klaviere und Orchester

Donnerstag, 15. 12. 2016, 21 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 10 mars 2004 à la Cité de la Musique à Paris.

Katia Labèque & Marielle Labèque, Piano, The Swingle Singers, Orchestre National de France, Ingo Metzmacher, Chef d'orchestre.

Luciano Berio, Concerto pour deux pianos et orchestre.

Was für ein Meisterwerk, welche Musikalität! Berio hat mehrere Gesichter. Dieses Werk kommt in vergleichbarer Nähe zu Répons von Boulez.

Ueli Raz

Blogarchiv 2017

ur I und ur II gratulieren ur III
11. 1. 2017, 6:40 Uhr

Eine der schönsten Wiederholungen: Viel Glück zum vierten Geburtstag, mit den besten Dankeswünschen an die Teams von Matthias Zumstein und Charles Dumont am Inselspital Bern 2013!

Yann Robin, Cellokonzert
14. 1. 2017, 21:15 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 13 octobre 2016 à l'Auditorium du Nouveau Siècle à Lille. Avec l'Orchestre National de Lille dirigé par Peter Rundel et le violoncelliste Eric-Maria Couturier.

Yann Robin, Concerto pour violoncelle et orchestre (UA).

Man braucht eine Weile, um sich hineinzuhören, weil das Stück anfänglich zwar laut, nichtsdestotrotz konservativ, ja tonal komponiert daher kommt, nicht weit entfernt vom simplen Noise Jazz. Später entfalten sich aber so viele Anreicherungen, und zwar gleichzeitig im Soloinstrument wie im pointiert akzentuierten Orchester, dass sich ein schönes, andauerndes Feuerwerk ergibt. Die singenden und die gepressten Flageoletttöne wirken peu à peu weniger als jazzige Fassade, die nichts zu enthüllen vermöchte, denn als durchdachtes virtuosos Material.

Zusatz anderntags: Da die Kompositionsweise der Dialektik von der Horizontalen und Vertikalen aus dem Weg geht, wirkt die Musik eigentümlich unverbindlich – es bleibt nicht viel im Gedächtnis haften.

Christian Muthspiel, Cellokonzert
15. 1. 2017, 20:16 Uhr

Soeben live auf Ö1 vom 30. Juni 2016 im Theaterhaus in Stuttgart: Stuttgarter Kammerorchester, Leitung Christian Muthspiel, Gautier Capuçon Violoncello.

Christian Muthspiel: „A Serious Game“ Konzert für Violoncello und Kammerorchester (UA).

Lauwarme Luft um Bach herum gesetzt, ziemlich überflüssig.

Huelgas in Eton um 1500
17. 1. 2017, 21:26 Uhr

Soeben live auf France Musique L'ensemble Huelgas chante le Livre de choeur d'Eton, concert donné le 06 octobre 2016 au Temple de Pentemont à Paris.

Wer wilde, ausbrechende alte Musik sucht, findet sie um 1500, in allen europäischen Himmelsrichtungen leicht unterschiedlich. Hier ein fantastisches Konzert englischer Musik, gesungen von BelgierInnen. Es gibt im Chorbuch von Eton Komponisten, die herausragen wie Boulez und Stockhausen in der Musik um 2000. Was macht das Besondere aus? – Man will zuhören, und dann immer weiter zuhören.

Schostakowitsch, 4. Symphonie
20. 1. 2017, 21:24 Uhr

Soeben live auf Ö1, Konzert vom 19. Januar 2017 in Wien mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Dirigent Cornelius Meister.

Dmitri Schostakowitsch: Symphonie Nr. 4 c-Moll op. 43.

Eine bessere Musik, als man auch schon mal gemeint hat.

Birtwistle's The Last Supper
28. 1. 2017, 21:51 Uhr

Soeben direkt live auf BBC 3 aus Glasgow BBC Singers, BBC Scottish Symphony Orchestra with Martyn Brabbins (conductor), Roderick Williams, Daniel Norman, Susan Bickley and soloists.

Sir Harrison Birtwistle, The Last Supper (2000).

Die Musik ist eher leicht und gefällig im guten Sinn, der Gehalt der Texte zu schwer lastend. Man muss das Ganze als Farbenspiel betrachten, wie ein neuer – und besserer – Skrjabin. Am besten sind die Chöre und das streicherlose, nur vom Akkordeon unterstützte Orchester, mal wie in Lüften nah und fern umherbrausend, mal hin und her wogend. Man müsste der Musik – den Mündern – den Text austreiben. Ganz am Schluss singt der Ghost eine Zappatonfolge aus 200 Motels (dann eine Männerstimme und der Güggel). Birtwistle könnte der erste Komponist sein, der ein ernsthaftes Stück fürs Schwyzerörgeli zgrechtem zu schreiben versteht.

Boulez in Südamerika
30. 1. 2017, 8:04 Uhr

Gestern Abend um 18.30 Uhr Robert Worbys Sendung „Rumble in the Jungle“ auf BBC 3 über die fetten Spuren der drei Reisen Anfang der 50er Jahre von Boulez mit der Schauspieltruppe Renaud-Barrault in Südamerika (letzte Reise 1956). Dass Boulez die ethnomusikologischen Funde in den Pariser Museen studiert hatte, war bekannt. Neu erscheint, dass er in den 40er Jahren ernsthaft vorhatte, Musikethnologe zu werden. Im Besonderen machen die gesendeten Aufnahmebeispiele klar, dass die rhythmische Anlage und die isolierten, solistischen Schlagzeugpassagen des Marteau sans Maître ohne das Studium des musikalisch rumpelnden Candomblé in Brasilien selbst undenkbar

sind: man spielte eine Zeitlang Candomblémusik und blendete dann in eine Schlagzeugpassage des Marteau hinein – ein äusserst beeindruckendes Schauspiel. Das Aufsaugen des Fremden im Marteau und das avantgardistische, soll heissen voreilige Festlegen des reinen Seriellen im Livre 1a von den Structures geschehen im selben Zeitraum, 1952-1956. – Betont man im Marteau sans Maître weniger den Charakter der Katzenmusik (Ligeti) und also die feingliedrigen Höhenschichten als vielmehr das Rumpeln in den unteren Rinnen, Gräben und Tiefen, hat man plötzlich ein neues Stück vor sich, das endlich sein Geheimnis zu lüften bereit scheint.

Zusatz 1: Vielleicht liessen sich die neu enthüllten Wundersamkeiten auch mit der Frage umkehren, ob Boulez im Engagement für Wagners Ring nicht auch eine Antwort aufs Riesenwerk der Mythologica von Lévi-Strauss geben wollte, die musikalisch im ersten Band bekanntlich in einer Invektive gegen Boulez gipfeln und ihn als orientierungslos Umhertreibenden auf den Weltmeeren beschreiben. Die Realisierung des Rings mit dem kleinen Finger anstelle der diskursiven Argumentation gegen eine anmassende Behauptung? Im Übrigen wurde nie klar, wieso man den genialen Lévi-Strauss mit Ignoranz bestrafte und dem Schwafler Barthes so viel Vorzug gab. Jean Ziegler donierte mehrmals in den 70er Jahren, man sähe an den Assistenten des Strukturalisten – ich weiss bis heute nicht, wen er namentlich im Auge hatte – wohin der Ästhetizismus der Ethnologie führe, aber man verzweifelte unmittelbar und tiefer am Irrationalismus und an der zunehmenden Bigoterie seines eigenen.

Zusatz 2: Metzger polemisierte ohne Rückhalt oder Scham gegen den grossen Bumm im Pli selon Pli als einer narzisstischen Extravaganz, auf die Boulez in Demut zu verzichten gehabt hätte. Besser scheint mir heute die Deutung der ethnomusikalischen Besonderheiten im Marteau und im Pli, zu denen der grosse Bumm gehört, als Notbremsen und systematische, bewusst eingesetzte Widerstände gegen die innere Bedrohung, mit der Serie durchzustarten. Boulez bewegte sich Anfang der 50er Jahre auf beiden Beinen vorwärts, auf dem fafnerschen der seriellen Idee und dem fasoltschen der ethnomusikologischen Erfahrungen.

Zusatz 3: Das Verhältnis zu Bartók ist weniger eines der Wertschätzung seiner Komponiertechnik als eines in Solidarität mit einem, der sowohl die Praxis der Musikethnologie wie ihre geraubten Gehalte als Werkmomente zu schätzen wusste.

Glass 80

31. 1. 2017, 21:18 Uhr

Soeben direkt live auf BBC 3 at the Barbican Katia & Marielle Labèque (piano), BBC Symphony Chorus, BBC Symphony Orchestra, Marin Alsop (conductor).

Philip Glass: Itaipu.

Bei aller Hochachtung gegenüber Katia und Marielle Labèque: diese Musik könnte schlechter nicht sein (sie spielen den Graus nicht zum ersten Mal). Vielleicht ist es eine Art türkischer Confiserie-musik aus der Domäne 185.85.239.156, die wie Trump und seine Ermächtiger wie Glass nichts anderes vorhat als Destruktion.

Zusatz: Auch Schweizers Radio SRF 2 Kultur Kultur machte heute Morgen eine Art Geburtstagsfeier. Allerdings stolperte man schon über die Aussprache des Namens des misstratenen Geburtstagskindes.

Giya Kancheli, *Mourned by the Wind*
8. 2. 2017, 21:14 Uhr

Soeben live auf BBC 3 at the Royal Festival Hall, London on 25th January 2017, Vladimir Jurowski and the London Philharmonic Orchestra.

Giya Kancheli, *Mourned by the Wind* – Liturgy for solo viola and orchestra, 1989.

Man muss aus den Fugen und down sein, um auf diese zwar farbige und warme, indes komplett leere Musik positiv anzusprechen. Mir haben die 50 Minuten unverhofft ausserordentlich gut gefallen. Das Stück erinnert an die dunklen Bilder von Paul Klee, in denen die Ereignisse wie in Konstellationen dastehen und vorüberziehen, mal durchsichtig, vereinzelt und klein, des öfteren auch in Masse und solcherart blockartig festgemacht oder in einem Feuerwerk oder in Staub explodierend. Nicht die Leere im Werk wäre zu bemängeln, sondern dass es ab und zu in tonalen Gebilden sich absichern zu müssen vermeint: Kancheli behauptet, nur für sich zu schreiben, gibt sich aber unverholen die schlechte Mühe, die er von der musikalischen Arbeit an den Filmen übernommen hat, das Publikum nicht zu vergraulen. Vielleicht kommt heute eine Schlafnacht, die mit dem halluzinogenartigen Einheitsalpträum, der einen mehrmals aufwachen lässt, um in der Fortsetzung derselben Handlung die Bedrohung nur immer dreister auszuüben, zurückhält, weil die Musik ihn verzaubert – und bannt.

Kaija Saariaho, *Raphaël Cendo*
11. 2. 2017, 9:57 Uhr

Gestern Abend direkt live auf France Musique l'Orchestre Philharmonique de Radio France, Dima Slobodeniouk Direction, Nora Gubisch Mezzo-soprano.

Kaija Saariaho (1952 –), *Graal Théâtre pour violon et orchestre* (1994). – Ganz am Anfang klaut die Komponistin aus Berios Folksongs. Zielt sie aufs Mittelalter, oder an einen fremden Ort heute? Mit dem Gong nach fünf Minuten wird die Musik konkret und komplex – und schön. Es entwickelt sich eine, wie man sie sich gerne in den Games of thrones vorstellen möchte. Vielleicht bin ich als Fan befangen, aber ich finde das Stück grossartig. 30 Minuten schönes Wohlsein ohne weitere Zusätze.

Raphaël Cendo (1975 –), *Denkklänge pour orchestre* (2016 – 2017). – Ständig werden Konfettis musikalisch in die Luft geworfen, unter ihnen erscheinen interessante orchestrale Einsprengsel. Ganz ohne Polemik lässt sich von einer bunten, vielleicht etwas zu lange geratenen Fasnachtsmusik sprechen. Und doch ist es vielleicht weniger eine Fasnachts- als vielmehr eine ernste Flagellantenmusik. Wirklich gut dünkt sie mich nicht – als ob ein Mensch nur noch ironisch, sarkastisch oder polemisch zu sprechen imstande wäre: man hört zu – und will nichts davon glauben. Woher kommt der Titel? Folgt man dem Pausengespräch des Komponisten mit Zustimmung, habe ich seine Musik arg missverstanden. Cendo möchte einen Raum der Erfahrung schaffen, in dem die Katastrophe des Realen zu denken wäre.

Kaija Saariaho, *Adriana Songs pour mezzo-soprano et orchestre* (2006). – Ich höre wie ein kleines Kind gebannt zu, als ob alles in der dargestellten, vorgeführten Weise auch in der Wirklichkeit erscheinen könnte. Und wenn das Schwert der Tonalität zu tief über dem Altern der Komponistin hinge, als dass sie es ignorieren könnte?

Saariaho, Combier, Dusapin, Gimenez
12. 2. 2017, 11:01 Uhr

Gestern Abend direkt live auf France Musique Jennifer Koh Violon, Anssi Karttunen Violoncelle, Nicolas Hodges Piano.

Kaija Saariaho (1952 –), *Frisés pour violon et électronique* (2011). – Ein Bordun mit umspielenden sowohl natürlichen wie elektronischen Flageolettes, nach fünf Minuten eine stetige Erweiterung des melodischen Materials und der Arten der Umspielungen. Im dritten Teil haben dieselben und die Zusätze nur noch eine marginale Funktion, die im vierten Teil durch das Hinzutreten eines Cellos abgelöst wird: es spielt dieselbe weiche exotische Melodie, die von der Geige sowohl gezupft wie gestrichen wird.

Jerôme Combier (1971 –), *Freezing Fields, pour violoncelle et piano* (2016 – 2017). – Sowohl das rhythmische System wie das der Tonhöhen sind stark angegriffen und stehen in einem Zerfallsprozess. Die Musik ist nicht wenig widerständig. Man hat keine Ahnung, was daraus werden könnte – und spitzt also die Ohren. Hört man die Mikrotöne ausnivelliert, erscheint die Kompositionsweise eher jazzig als raffiniert; man sieht sich unverbindlichen, stereotypischen Mustern ausgesetzt.

Pascal Dusapin (1955 –), *Slackline pour violoncelle et piano* (2015). – Ein musikantisches Kleinod ohne grosse Ansprüche, nach Oscar Peterson riechend. Ist Dusapin nun ein verlorenen Jazzkonvertit?

Núria Gimenez-Comas (1980 –). „...et j’ ai perçu ce vol étrange...“ pour violoncelle seul (2016 – 2017). – Gute Musik einer Komponistin, die vorwärts schaut, wenn auch nicht gar sehr weit. Es mangelt an konstruktiver Dichte.

Kaija Saariaho, „Light and Matter“, pour violoncelle, violon et piano (2014). – Vom ersten bis zum letzten Ton eine Musik, die sitzt.

Saariaho, Mochizuki, Berio, Lazkano
13. 2. 2017, 21:38 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Kari Kriikku clarinette, Tuija Hakkila piano, Quatuor Diotima.

Kaija Saariaho, *Terra memoria* (2006). – Weiche Linien, nicht überaus avanciert (siehe nächstes Stück die Klammer).

Misato Mochizuki, *Brains* (2016). – Ziemlich avanciert und konkret, vielleicht die musikalische Schönheit etwas aussen vor lassend. (Ich hörte vor dem Konzert auf WDR 3 „Mein prähistorisches Hirn“ von Andreas Liebmann, ein spannendes Hörstück über einen Neurologen, der an Parkinson erkrankt war und nun nach vielen monströsen Operationen im Sterben liegt. Trotz der Anspannung schlief ich ein, und als ich unter Trommelschlägen wieder aufwachte und endlich den Sender gewechselt hatte, erwischte ich nur noch die letzten fünf Minuten von Saariahos *Terra memoria*. – Den Sender France Musique hört man in Bern an der TV-Box von Swisscom nach dem Anwählen immer zuerst nur in Mono, bis man ihn fast zehn Male jeweils von einem anderen Sender her neu angewählt hat, stereo frühestens also nach ein bis zwei Minuten: merde la Swisscom, Glasfasertechnologie aus den Zeiten von Game of thrones!)

Luciano Berio, Lied pour clarinette (1983). – Erinnerung an Messiaens Quatuor pour la fin du temps.

Ramon Lazkano, Etze – Quatuor à cordes (2016). – Fein ziseliert und fragil in der Horizontalen, harmonisch ohne wirkliche Spannung. Musik wie eine Brache (möglicherweise ganz die Intention des baskischen Komponisten).

Kaija Saariaho, Figura (2016). – Streichquartett mit Klavier und Klarinette. Der Beginn ist ziemlich wild mit der Klarinette solo und ganz gegen Gershwin gerichtet, dann eigenständig, immer noch wild und ohne Anspielungen. Die Musik ist zuweilen so nahe an der Tonalität, dass man dann auch meint, man müsse sich an etwas erinnern. Klar, L'amour de Loin liegt schnell in der Luft.

Saariaho, Vincze, Motsch, Koskinen
14. 2. 2017, 21:56 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Thomas Kellner comédien, Marisol Montalvo soprano, Vladimir Percevic alto, Secession Orchestra, Clément Mao-Takacs direction.

Davor Branimir Vincze, Beasts (Création française et mondiale). – Schöne Erzählmusik, mit rollenden Augen.

Kaija Saariaho, Quatre instants (Création mondiale). – Gesungene Dramatik nie ausserhalb des Horizonts von L'Amour de Loin.

Florent Motsch, Litanies nocturnes (Création française et mondiale). – Eine simple Dramatik ohne viel musikalisches Federlesen. Eine Ostinatomusik, wie man sie in der Metallindustrie erwartet. Man musste beim Billetkauf das Versprechen abgeben, nicht zu buhen.

Juha T. Koskinen, Ophelia/Tiefsee (Création française et mondiale). – Das wäre sie dann endlich, die befürchtete lärmige Gymnasiastendramatik.

Lopez, Gervasoni, d'Adamo, Ishida, Lanza, Murail
15. 2. 2017, 22:00 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique l'ensemble Accroche Note.

Jose Manuel Lopez Lopez (1956), Homing (2016 – 2017). – Ein düsteres Stück übers Flüchten heute und übers Scheitern nicht vor sondern in ihr.

Stefano Gervasoni (1962), Ansioso quasi con gioia, pour clarinette basse (2015). – Ein zahnloses Solostück.

Daniel d'Adamo (1965), Two English Poems by Borges (2010, rév. 2015). – Eine Anhäufung von Floskeln statt Motiven, die Luft draussen im Ganzen.

Sanae Ishida (1979), Poèmes enchaînés, pour voix et ensemble (2015). – Japanische Schreckpoesie, dramatisiert. Möglicherweise geht es der Sängerin an den Kragen, aber sie überlebt, und das Stück erscheint lebendig; die Instrumentalisten zielen oft knapp aneinander vorbei.

Blogarchiv 2017

Mauro Lanza (1975), Tutto ciò che è solido si dissolve nell'aria (2016). – Waldorfschulemusik.

Tristan Murail (1947), La Vallée close, sur des sonnets de Pétrarque (2016). – Mikrotonale Instrumentalisten gegen eine natürliche Sängerin ... ergibt eine schöne Musik.

Saariaho, Adamek, Tulve
16. 2. 2017, 22:15 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Choeur de Radio France, Martina Batic Direction, Orchestre National de France, Olari Elts Direction, Davone Tines Baryton (voix).

Ondrej Adamek, Polednice pour chœur et orchestre (2013, rév. 2016). – Kindisch, in der Mitte erträglich.

Kaija Saariaho, True Fire pour baryton et orchestre (2014). – Eine weiche Musik mit grosser Fülle. Anstelle einer Entwicklung oder einer musikalischen Provokation wird man mit eigenartig schönen Zwischenklängen zusätzlich verwöhnt.

Helena Tulve, Extinction des choses vues (2007). – Ein einziger Klang, der subkutan durch Impulse unterschiedlicher Instrumente voranbewegt wird. Eine ziemlich interessante Kompositionsweise, wie eine zielgerichtet bewegte Statik, weit entfernt von Ligeti. Im zweiten Teil eine Umkehrung, als ob der dunkle Mantel gewendet worden wäre. Das stärkste Stück des Abends.

Kaija Saariaho, Orion (2002). – Gezähmte Meisterhaftigkeit, aber schön allemal.

Henry Purcell, Kaija Saariaho inspirés par Shakespeare
17. 2. 2017, 21:29 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Pia Freund Soprano, Gabriel Suovanen Baryton (voix), Suomalainen Barokkiorkesteri (Orchestre Baroque de Finlande), Antti Tikkanen Direction et Violon.

Kaija Saariaho (1952 –), The Tempest Songbook (1992 – 2004) version pour instruments anciens und Henry Purcell (1659 – 1695), The Tempest Z 631 (1695).

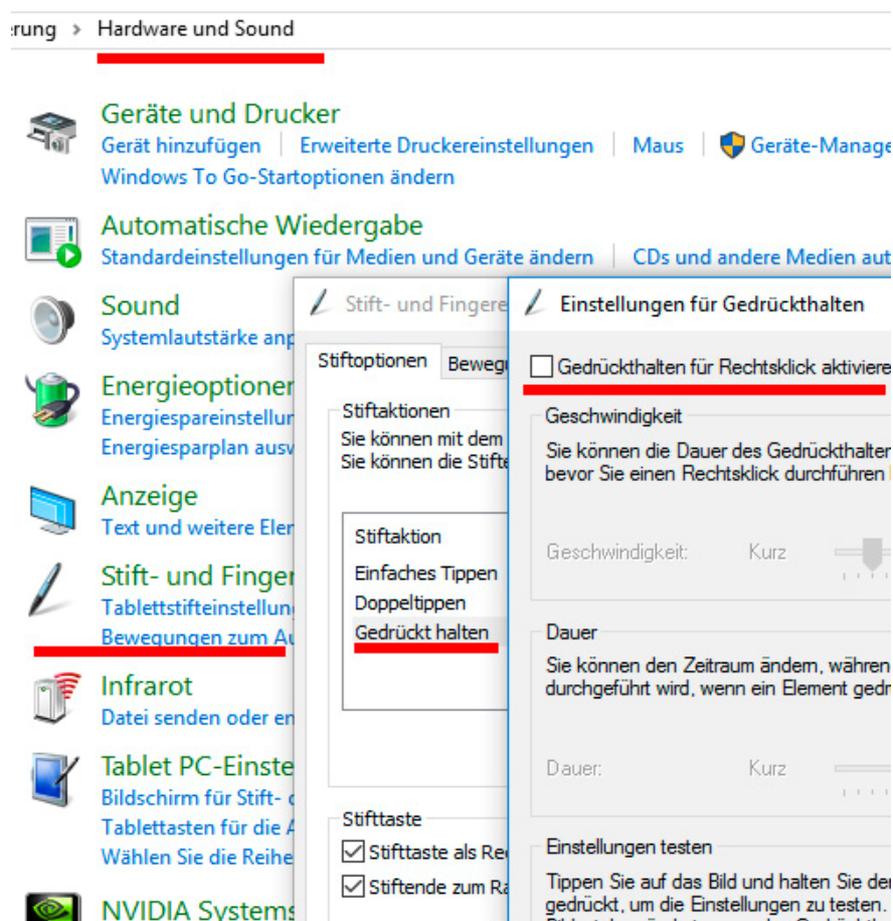
Sechs Stücke von Saariaho (alles Geburtstagsgeschenke) und zehn von Purcell werden gemischt nacheinander aber mit demselben Instrumentarium vorgetragen, so dass es auch zu Momenten kommt, in denen man sich dabei ertappt zu überlegen, von wem dieses Stück gerade sei. Das erlaubt einem nicht wenig die Einsicht darein, dass auch die alten Komponisten immer schon den Drang verspürten, über das hinauszugehen, was ihnen zu komponieren die Möglichkeiten verschuf wie eben auch als Grenzen oder Unmöglichkeiten dastand. Es braucht nur wenig, um darüber hinaus zu kommen – aber die Zeit muss da sein.

Grafiktablett Fehler Kontextmenu
18. 2. 2017, 5:47 Uhr

Die neue Generation der Grafiktablets ist beeindruckend. Ich habe ein Wacom Intuos PT S für 99 Franken, das so klein ist, dass es ohne zu stören immer auf dem Tisch bleibt und trotzdem alle Tä-

tigkeiten durchzuführen erlaubt, im Grafikprogramm zusammen mit der Tastatur und der Maus. Man will ein solches Tablett, damit man präziser als mit der Maus korrigieren und zeichnen kann. Um präzise zu sein, muss man zielen. Aber gerade dann, wenn man den Stift positionieren will und also noch nicht zeichnet, erscheint ein Ringlein als hätte man einen Stein ins Wasser geworfen, und zieht man den Stift leicht zurück das Kontextmenu, als ob man die rechte Maustaste gedrückt hätte. Offenbar erscheint der Fehler auf Windowscomputern seit Jahren mit den Grafiktablets aller Marken. Es ist der Effekt einer Windows-Systemeinstellung, die leider sehr tief vergraben ist und deswegen immer wieder mitgeteilt werden muss, so auch hier. Weder das Wacom Desktop Center noch die primär angebotenen Stifteinstellungen in Windows 10 zeigen das Kästchen, in dem ein Haken entfernt werden muss.

Zur Lösung geht man in die Systemsteuerung, von dort zu Hardware und Sound, dann Stift- und Fingereingabe. Nun bei den angebotenen Stiftoptionen die dritte Zeile mit der linken Maustaste anklicken: „Gedrückt halten = Rechtsklick“, dann „Einstellungen...“, dann endlich den Teufelshaken entfernen:



Ziemlich unverständlich, dass die Hersteller in den Einstellungsprogrammen keinen Hinweis fürs Problem und die Lösung geben. – Und ist man dann auf ihrer Website, um nach Informationen zu suchen, wird man als frischer Käufer mit infantiler Werbung eingedeckt, wo alles ruckelt, zuckelt und zappelt und einem der ganze Appetit aufs Weitersuchen zum Hals rauskommt. Die Dinge werden heutzutage immer besser, die Websites, die einen dafür ins Bild – nichts ins Kino! – setzen sollen, immer unerträglicher (das einzige, was die Ästhetik der jetzigen Webmasters zu verstehen gibt ist, dass du dich nicht konzentrieren sollst und sei und bleib so dumm wie ich).

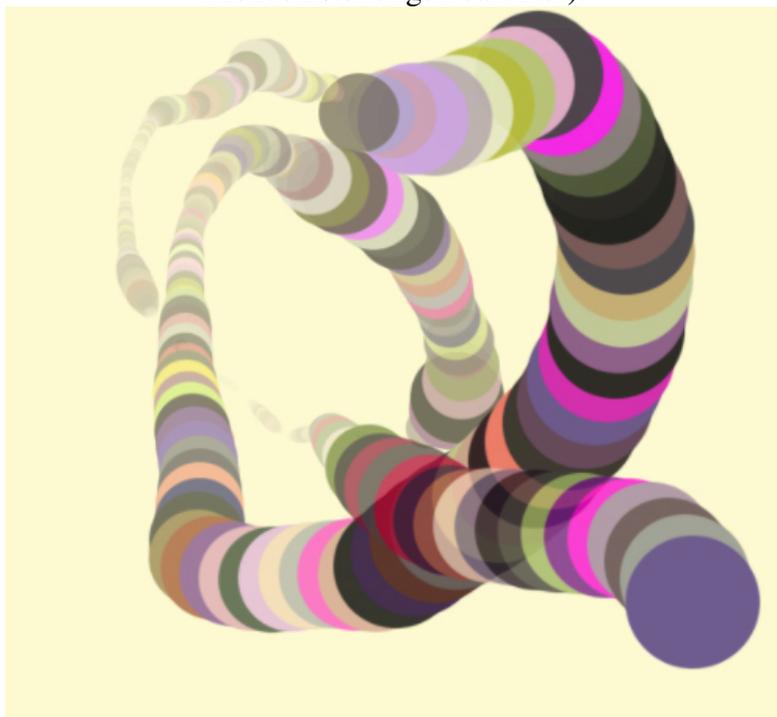
Zusatz: Nach einer gewissen Zeit der Einarbeitung und Angewöhnung beginnt man, die Einstellungsmöglichkeiten des Tablett und des Stifts auszuprobieren. Auf die linke obere Taste (Key) legte ich die rechte Maustaste, also das Kontextmenu fürs Malen mit dem Pinsel oder Bleistift, so dass Größe und Weichheit der Spitze schnell geändert werden können. Die untere Taste bekommt das Tastenkürzel Alt-Ctrl-z, das normale Zurückgehen im Protokoll des Photoshop. In der einen

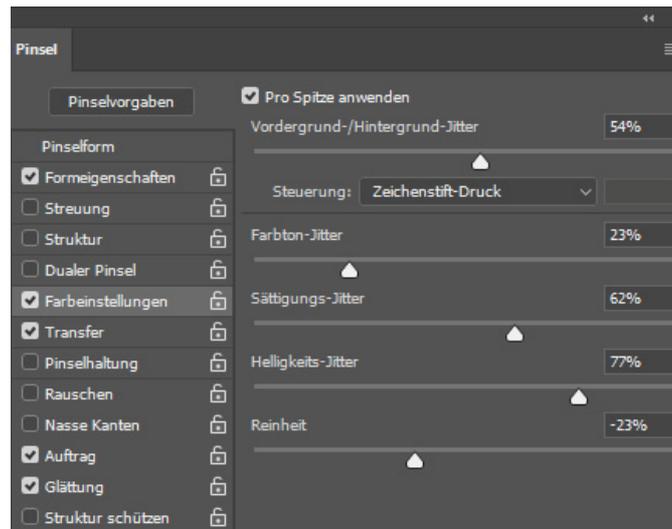
Hand zeichnet oder malt man mit dem Stift (Linkshänder werden unterstützt und vertauschen die Seiten), mit der anderen tippt man nach Bedarf auf die obere oder ein- oder mehrere Male auf die untere Taste. Beim ersten Testen: uffff, was versperrt einem da den Bildschirm? Nvidia Geforce Experience will etwas übernehmen! Dieses Würfprogramm ist so abscheulich codiert, dass die genannte Tastenkombination auch dann eine Funktion auf dem Computer auslöst, wenn es gar nicht gestartet ist. – Nun denn, die Lösung ist einfach: Geforce Experience starten, Teilen, in der Mitte auf der Spalte rechts den grünen Knopf betätigen, das Teilen also ausschalten, dann die Programmierer verwünschen.

Beispiel für feine Linien ohne „Treppen“ (originale Malgröße):

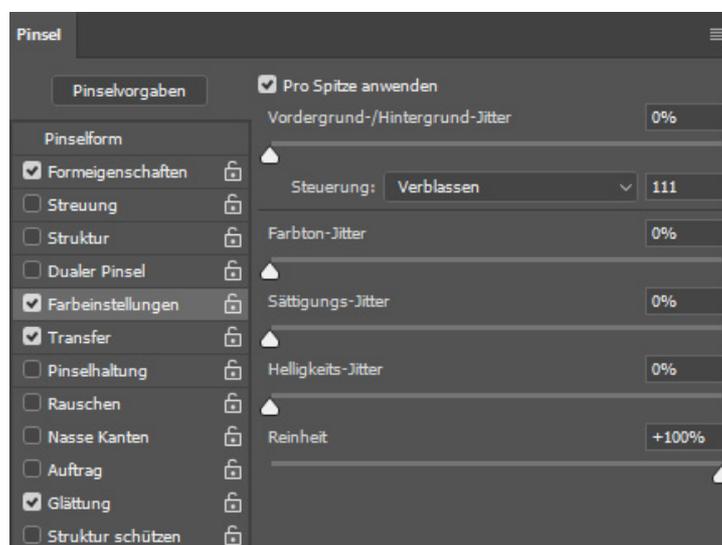
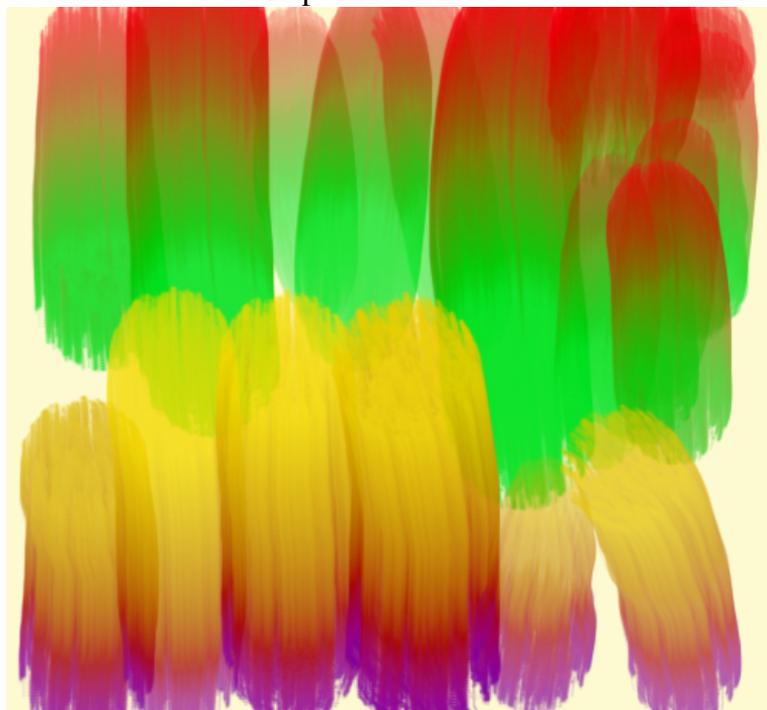


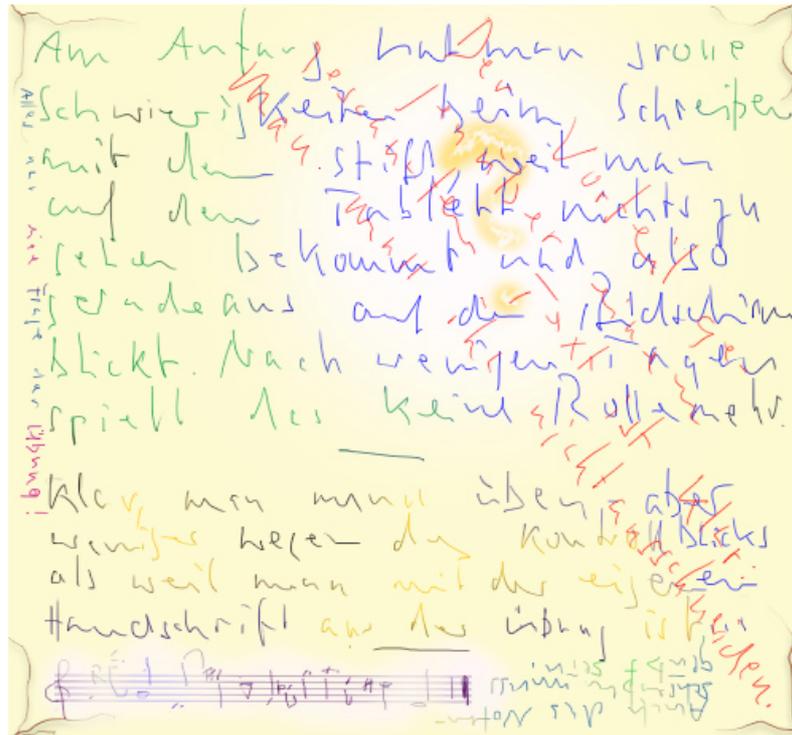
Ein einziger Pinselzug mit unterschiedlichen Druckstärken, der Pinsel mit Farbverlauf (siehe die Menueinstellungen darunter):





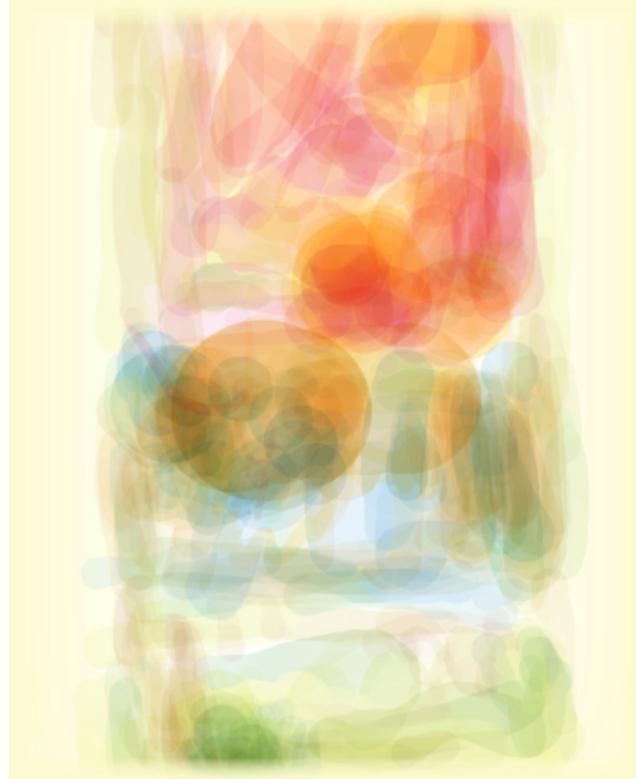
Normaler dicker Malpinsel mit zwei Farben im Verlauf:



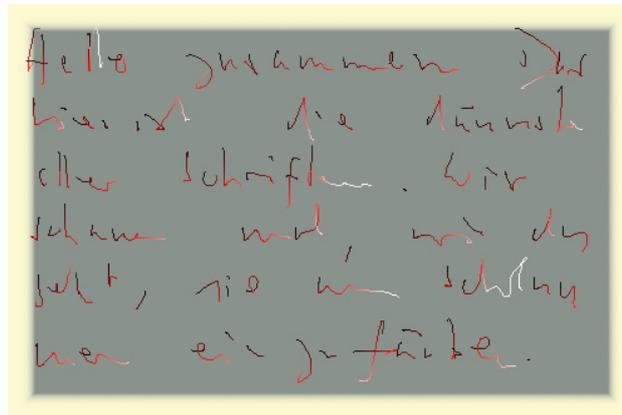


Das Färben einer Schrift geschieht mittels „Transparente Pixel fixieren“ im Ebenen-Fenstermenu und Pinsel Normal.

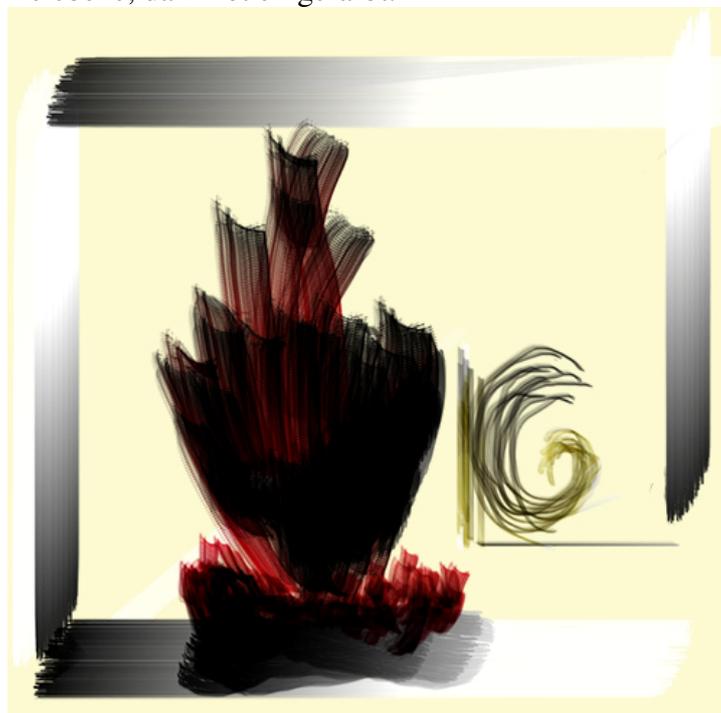
Für schöne Handschriften wählt man im Einstellungsprogramm „Wacom Tablett Eigenschaften“ unter „Projektion“ auf dem Bildschirm ein kleines Feld in der Mitte (und verschiebt die Dateifläche jeweils neu), auf dem Tablett den vollständigen Arbeitsbereich. Beim Malen und Zeichnen sind die Bedürfnisse unterschiedlich; die Empfindlichkeit der Stiftspitze verdient beim Malen grosse Beachtung. – Das Programm Wacom Desktop Center kann man getrost abstellen (Menu Datei) und nur das kleine „Wacom Tablett Eigenschaften“ in der Taskleiste einsatzbereit halten, damit man jederzeit sowohl die Spitzenhärte wie das Projektionsfeld auf dem Bildschirm anpassen kann.



Die Farben lassen sich gut mit dem Pinsel im Modus Multiplizieren und nur 50% Deckkraft mischen.



Geschrieben von Hand mit Farbverlauf in hartem Buntstift (Wacom Stifteinstellung weich) schwarz-weiss auf Einzelebene, dann rot eingefärbt.



Die Pinselspitzen macht man selbst, das scheint Ehrensache zu sein: in einem Photo einen Bereich markieren, so weit bearbeiten, dass nur noch ein Muster dasteht, unter Menue Bearbeiten/Pinselvorgabe festlegen. Hier gibt es gute Beispiele:

<http://deharme.deviantart.com/art/Deharme-BRUSHES-Photoshop-CC-435479570>

Grisey, Saariaho, Lazkano
19. 2. 2017, 5:05 Uhr

Gestern Abend direkt live auf France Musique Xavier de Maistre harpe, Olivier Latry orgue, Orchestre Philharmonique de Radio France, Ernest Martinez-Izquierdo direction.

Gérard Grisey (1946-1998), Modulations 1976. – Hektischer Beginn mit schnellem Wechsel zu einer Präsentation von Klängen in einer Art „Abgeklärtheit“. Die Spannung zwischen den Klängen und der Art ihrer Vorführung ist ziemlich aufregend, musikalisch gelungen. Ich finde beim Zuhören, dass die Generation von Grisey interessanter komponierte als die nachfolgende heutige. Auch wenn man zu einem einzelnen Stück kritisch Stellung nimmt, macht man es deswegen, um das

Substantielle und Positive besser artikulieren zu können. – Die Hammondorgel im Stück überrascht. Zum Titel: natürlich werden nicht Tonarten moduliert, sondern Einstellungsebenen, die man sich wie im Photoshop vorstellen muss. Keine Ahnung aber, was Grisey hier moduliert. Seine Kompositionsweise war mir nie wirklich redlich vorgekommen. Trotzdem finde ich das Stück in Absehung des Schlusses grossartig.

Kaija Saariaho, Trans, concerto pour harpe et orchestre 2015-2016. – Problem- und tadellos, wenn man sich die Harfe wegdenkt. Man kann das Stück als Einführung in die Musik tel quel im Kindergarten verwenden.

Ramon Lazkano, Mugarri 2009-2010. – *

Kaija Saariaho, Maan Varjot [= L'ombre de la terre] In memoriam Henri Dutilleux 2013. – *

* War leider in der Pause eingeschlafen...

Saariaho, Hurel, Lunsqui, Fagin, Naon
22. 2. 2017, 21:17 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 11 février 2017 mit Ingrid Schoenlaub Violoncelle, Manuel Poletti réalisateur sonore (musique), Ensemble Cairn Ensemble instrumental, Guillaume Bourgogne Direction, Nathalie Shaw Violon.

Kaija Saariaho (1952 –), Spins and Spells pour violoncelle (1997). – Eine bescheidene Skizze.

Philippe Hurel (1955 –), Localized corrosion pour saxophone, guitare électrique, percussion et piano (2009). – Noize Jazz zum Abstellen.

Kaija Saariaho, Nocturne pour violon (1994). – Schöne verträumte Musik.

Alexandre Lunsqui, Telluris. Desert rose pour ensemble (2016 ?). – Eine Attacke-Studie.

Lucas Fagin, Psychedelic pour septuor électrique (2015). – Elektronische Spielzeuge gehören nicht in die Hände verwöhnter Mächtigerkomponisten.

Luis Naon (1961 –), Pajaro contra el borde de la noche pour violoncelle, ensemble et électronique (2016 – 2017). – Nichts Neues.

Lozärner Fasnacht 2017
27. 2. 2017, 19:06 Uhr



VR, bis Ende der 60er Jahre Pfeifer bei den Rätzpläuschlern (von denen ich meinte, sie gehörten zur Familie), heute nur noch Emmener Alpenkönig. (D FotografIn ist unbekannt, Bild als Laserausdruck im Einzelzimmer geklaut.)

Die beste Guggenmusig ansonsten? Rüsssuuger aus Emmen. Die zwei Moderatoren des Umzugs am TV auf der Alp (ein Lokalsender) waren heillos überfordert, als die schönen Figuren mit der schönsten Filmmusik vorbeizogen.

Ein Ausschnitt aus einer anderen Übertragung (das zweite Video): <https://www.facebook.com/RuesssuugerAemme/videos/1255096841206885/>

Game of Thrones ist noch nicht bei den Tölpeln angekommen (jeweils drei Stunden werbefrei am Sonntagmorgen im Replay auf RTL 2).

Strawinsky, Sacre du Printemps
4. 3. 2017, 21:57 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 8 avril 2016 à la Grande salle de la Philharmonie 1 à Paris, Orchestre National d'Ile de France, Enrique Mazzola Direction.

Igor Stravinsky (1882 – 1971), Le Sacre du Printemps.

Leider schlafe ich des öfteren abends in den Konzerten ein, manchmal vorübergehend und kurz, manchmal für ganze Stücke, auch allerbeste; ich erlebe von einigen nur die Ansage und den Applaus. Es kommt auch vor, dass ich dabei in einen Traum ver falle. So auch jetzt. Und was geschieht ebenda? Ich bin in Paris, in diesem Konzert jetzt, in dem der Sacre gespielt wird. Ich bin ein Musiker im Orchester. Es ist riesengross. Jeder Musiker und jede Musikerin spielen nur einen einzigen Ton. Als das Stück fertig ist, gehen alle an einer Tonne vorbei, in die sie ihr Instrument zurückgeben, alles mehr oder weniger kleine Pfeifen. Es entsteht ein grosser Umzug, der durch die Gänge des Konzerthauses den Ausgang finden muss, damit alle Nachfolgenden noch rechtzeitig ihr Instrument abgeben können. Als ich aufwache, staune ich darüber, dass der Sacre noch gar nicht zuende ist und noch eine Minute dauert. Manchmal hasse ich mein Traumbewusstsein, ich bin die reine Blödheit.

Das beste Konzert des Abends? – Vor vier Stunden Chick Corea* und John McLaughlin in Wien 1991. Als McLaughlin auftritt, schlafe ich ein...

Das zweitbeste? – Vor drei Stunden Leïla Martial & Baa Box à Saint-Denis in Paris, eine Entdeckung.

* Antiscientologyschreibweise: dass ein so guter Musiker so grossem Scheiss nachträumt, betrübt.

Schönberg, Verklärte Nacht
7. 3. 2017, 21:09 Uhr

Soeben direkt live auf BBC 3 Rafael Payare conducts the BBC Philharmonic at the Bridgewater Hall, Manchester.

Arnold Schönberg, Verklärte Nacht.

Eine zerrissene, nicht homogene Interpretation, die mir sehr gut gefällt. Am Schluss spielen drei Orchester gegeneinander und finden sich doch durch die Aufmerksamkeit gegenüber den feinen Verläufen.

Filidei, Orgel
8. 3. 2017, 21:17 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 18 février 2017 à l'Auditorium de la Maison de la Radio à Paris, Francesco Filidei (né en 1973), orgue Grenzing de la Maison de la Radio.

Olivier Messiaen (1908 – 1992), Livre d'orgue (extraits) (1951) und Deux extraits de „7 Pièces pour orgue“ : – 3. Les Mains de l'Abîme : Pour les Temps de Pénitence, – 4. Chants d'oiseaux : Pour le Temps Pascal

Mauro Lanza (1975 –), Negativo (2006).

François-Bernard Mâche (1935 –), Guntur Sari (1990).

Hector Parra (1976 –), Tres Miradas (2016), 1. Where are you ? ...a kiss on the landscape, 2. Se me duerme la vida, 3. No Life, no Death.

Iannis Xenakis (1922 – 2001), Gmeeoorh (1974), Version pour orgue de 56 notes.

Ein ziemlicher Dilettantismus, dieses Konzert, sowohl in den Stücken (unter Ausnahme von Messiaen und in kleinen Teilen Xenakis) wie im Spiel. Warum hat das Pariser Publikum Angst vorm Buhen?

Das beste Stück des Abends? Ebenfalls auf France Musique, eine Stunde vorher: Betty Davis, Anti Love Song.

Philippe Schœller
10. 3. 2017, 22:20 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique de l'Auditorium de la Maison de la Radio à Paris: Pascal Rophé Direction, Jean-Guihen Queyras violoncelle, l'Orchestre Philharmonique de Radio France.

Philippe Schœller (1957), The Eyes of the Wind, concerto pour violoncelle et orchestre.

Philippe Schœller, „Âme“, Symphonie n°2 (UA).

Zwei flächige Klangkompositionen mit nicht zu hohen Höransprüchen, trotzdem fein ausgearbeitet. Das Cellokonzert ist subtiler und schenkt dem Soloinstrument musikalisches Vertrauen; es trägt das Werk künstlerisch allein. Die Symphonie ködert häufig mit Latinotanzrhythmen, gegen die die anderen, freien Passagen zuweilen notdürftig dastehen. Der Schluss ist missraten.

Gubaidulina, Über Liebe und Hass
22. 3. 2017, 22:00 Uhr

Soeben live auf SRF 2 Konzert vom 30.10.16, Semperoper Dresden, Camilla Nylund, Sopran, Michael König, Tenor, Thomas E. Bauer, Bariton, Franz-Josef Selig Bass, Staatskapelle Dresden, MDR Rundfunkchor, Omer Meir Wellber, Leitung.

Über Liebe und Hass. Oratorium von Sofia Gubaidulina

Eine Musik, die in die Knochen geht, ungemein packend, ganz ohne Pathos.

Kaija Saariaho, Du cristal
26. 3. 2017, 19:32 Uhr

Soeben direkt live auf SWR 2 SWR Symphonieorchester, Leitung: Ingo Metzmacher.

Kaija Saariaho, Du cristal.

Ein früher Geniestreich, mit dem einzigen Makel, etwas zu wenig lange zu dauern.

Saariaho, Iturra, Rizo, Combier, Grisey
29. 3. 2017, 20:27 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 19 février 2017 dans l'Auditorium de la Maison de la Radio avec l'Ensemble Court-Circuit: Jérémie Fèvre, flûte, Pierre Dutrieu, clarinette, Jean-Marie Cottet, piano, Alexandra Greffin-Klein, violon, Alexis Descharmes, violoncelle, Jean Deroyer, direction.

Kaija Saariaho (1952-), Cloud Trio (2009). – Das zweitletzte Stück Regenwolken, dann wie vorher Nebelbänke. Brave, disziplinierte – und gute Ferienmusik aus den Bergen.

Jeremias Iturra (1983-), Reverse tracking shot (2016). – Ästhetik der 1970- und 80er Jahre, auch improvisiert denkbar, also simpel.

Luis Fernando Rizo-Salom (1971-2013), *Quatre Pantomimes pour six* (2013). – Schlingensiefel im Radiostück *Rosebud* auf WDR 3 kurz vorher ist im Lärmen besser (optimaler Umgang mit Musik im Hörspiel). Es ist hier keine starke Musik zugange, die man nur als Musik deuten möchte, weil sie zuviel anderes will.

Jerôme Combier (1971-), *Die Finsteren Gewässer der Zeit* (Sebald). – Auch nicht mehr ganz taufrisch in der Ästhetik, insbesondere im finsternen Seufzen, aber gut konstruiert. Auf die Länge langweilig. Belehrende Absicht über die Zeitvorstellung? Ich höre das Ganze tonal und bin verärgert. Hei Leutz, nehmt die Musik ernst, sie ist das Beste, was wir noch haben, wenn die Mädchen bockig sind. Ich will keine Musik, für deren Verständnis ich bei Sebalds Austerlitz nachschlagen muss – Sebald bin ich selbst.

Gérard Grisey (1946-1998), *Talea* (Commande Radio France, 1985-1986). – Warum empfindet man einzelne Stücke zu verschiedenen Zeiten anders? In den 80er Jahren hätte ich diese Musik als trivial eingeschätzt, heute als ziemlich anregend. Fantastisch der Trotz gegen die Tonalität im Schluss. Ja, wir sind keine Sieger.

Michaël Levinas, *La Passion selon Marc*
12. 4. 2017, 20:58 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique de l'Église Saint-François à Lausanne Magali Léger, soprano, Marion Grange, soprano, Guilhem Terrail, contre-ténor, Mathieu Dubroca, baryton, Ensemble Vocal de Lausanne, Ensemble de Chambre de Lausanne, Nicolas Cheverau, maître de chant, Marc Kissoczy, direction.

Michaël Levinas, *La Passion selon Marc. Une passion après Auschwitz* (UA).

Die Frage nach der Möglichkeit von Gedichten nach Auschwitz transformiert sich hier in einen direkten, quasi unvermittelten Realismus: man ist mit einem ästhetischen Geschehen konfrontiert, dem man ergriffen standhält. Nach den dreissig Minuten des ersten Drittels erscheint die weibliche Klagestimme, gleichwie direkt und realistisch; zunehmend wird sie im Chor eingebettet und auf parallelen Spuren begleitet. Mit dem Einsatz der Instrumente, die vorher nur sporadisch isoliert wahrnehmbar waren, beginnt die Komposition, mit einer Generalpause in ihrer zeitlichen Mitte. Man verfolgt nun eine Auseinandersetzung, in der auch einzelne musikalische Zitate erscheinen. Im letzten Drittel stossen die Katastrophe gegen die Gemeinschaft mit derjenigen durch sie aufeinander, abgeschlossen mit der deutschen Sprache des rumänischen Juden Celan: *Espenbaum, dein Laub blickt weiß ins Dunkel. Meiner Mutter Haar ward nimmer weiß. // Löwenzahn, so grün ist die Ukraine. Meine blonde Mutter kam nie heim. // Regenwolke, säumst du an den Brunnen? Meine leise Mutter weint' für alle. // Runder Stern, du schlingst die goldne Schleife. Meiner Mutter Herz ward wund von Blei. // Eichne Tür, wer hob dich aus den Angeln? Meine sanfte Mutter kann nicht kommen.*

Das Werk wäre deswegen der Jugend vorzuführen, weil vielenorts in ihr Auschwitz zur beliebigen Prüfungsfrage zu verkümmern droht. Levinas macht den katastrophischen Gehalt eindringlich erfahrbar und aus ihm etwas lebendig Gedachtes.

Vladi Raz 95
16. 4. 2017, 8:40 Uhr



Zeichnung Distelfink: März 2017 (Originalfoto Bern 2004)
Alpendohlen, Lichtblumen, Eidechse: Ausserberg 2017

Osterzappa Christian Lindberg
17. 4. 2017, 4:18 Uhr

Gestern Abend live auf BBC 3 aus der Dvořákova síň in Prag vom 28. November 2016 das Prague Radio Symphony Orchestra mit Christian Lindberg (trombone & conductor).

Christian Lindberg, The Tale of Kundraan. Performer: Christian Lindberg. Orchestra: Symfonický orchestr Českého rozhlasu. Conductor: Christian Lindberg.

Lindberg hat nicht nur Strawinsky und Ramuz gut studiert, sondern auch Frank Zappa, insbesondere 200 Motels. Man beachte in der Filmaufnahme, wie eng die räumlichen Verhältnisse sind, in denen die riskante Show vonstatten geht. Ich hatte sie auch ohne Film unter den Kopfhörern genossen, war mir aber nicht sicher, ob die Teufelsstimmen auch von Linberg selbst, von zusätzlichen

Schauspielern oder ab Band zugespielt gesprochen würden. – Jedenfalls schmeckt mir der Name Kundraan heute besser als Kundry im nervigen Parsifal.

<https://www.youtube.com/watch?v=U0Q-d290t7g>

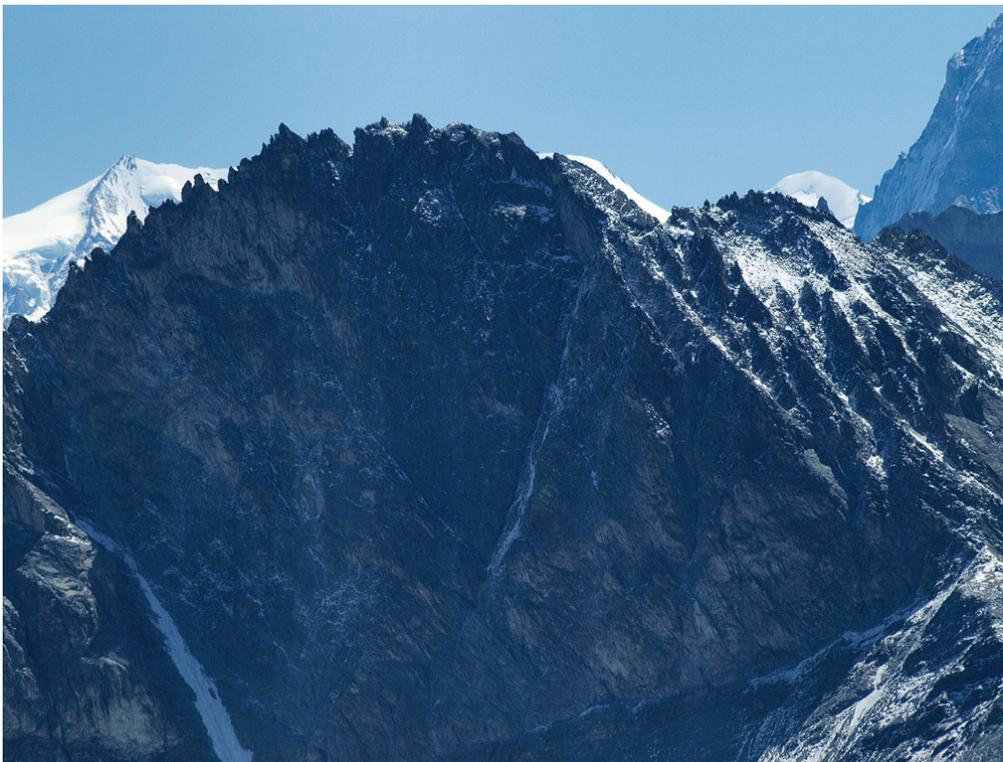
Klaus Ospald, Entlegene Felder III
21. 4. 2017, 20:32 Uhr

Soeben live auf SWR 2 Schlusskonzert des Festival ECLAT 2017 vom 5. Februar 2017 in Stuttgart mit SWR Symphonieorchester, SWR Vokalensemble, Sarah Maria Sun (Sopran), Yukiko Sugawara (Klavier), Leitung Peter Rundel.

Klaus Ospald, Más raíz, menos criatura (Entlegene Felder III) für Orchester, Solo-Klavier und 8 Stimmen (UA). – Grosse Musik mit interessanten Verlaufsereignissen und einigen staunenswerten Klangpassagen.

Ursprung von GOT
22. 4. 2017, 17:54 Uhr

Der Autor von Game of Thrones hat möglicherweise Walliserblut in den Adern. Nicht nur platziert er die Herkunft des bewunderten Stahls mitten in der Walliser Hauptstadt, auf Valeria, sondern entlehnt selbst den Thron, um den sich in der opulenten Oper alles dreht, dem Zentrum der Walliser Landschaft, dem radförmigen, gezackten Teil der Aiguilles Rouges d'Arolla.





Dent Blanche, Nordend, Matterhorn, Dent d'Hérens
Aiguilles Rouges d'Arolla
(Mont Fort, 7. Juli 2010)

Das Lied von der Erde
23. 4. 2017, 4:18 Uhr

Gestern Abend live auf WDR 3 Konzert vom 8. Oktober 2016 aus der Berliner Philharmonie, Christian Elsner Tenor, Christian Gerhaher Bariton, Berliner Philharmoniker, Leitung Bernard Haitink.

Gustav Mahler, Das Lied von der Erde.

Mahlers Musik ist da am stärksten, wo man den Komponisten unvermittelt, ja aggressiv zur Rede stellen und immer wieder fragen möchte, ob ihm die verblüffenden Wendungen einfach so zugefallen sind oder ob er sie während des Komponierens in grosser, wohl verzweifelter Anstrengung in einem umfassenden harmonischen wie melodischen Kalkül sich hat erschaffen müssen. Kaum ein Werk wie das Lied von der Erde ist so reich befrachtet mit Formeln der Erkenntnis, die einen den Kiefer offenstehen lassen, und kaum jemals wie gestern war mir die Frage so dringlich erschienen. Die Musik sammelt alle Übel der Welt zusammen und sagt unaufhörlich dem Gott des Todes ins Gesicht: nicht heute!

Tschernobyl heute im Hörspiel
24. 4. 2017, 19:06 Uhr

Soeben auf WDR 3 Baba Dunjas letzte Liebe von Alina Bronsky, Hörspiel.

Nicht verpassen, wenn irgendwo zu hören: fährt total ein.

Fallbeil seitlich, anno domini 2017

28. 4. 2017, 5:15 Uhr

Mich selbst hat es fünf böse Male erwischt, gesehen habe ich es unzählige Male, und gebrüllt dabei haben auch starke Jugendliche, also kräftige, um nicht zu sagen wehrhafte Opfer. Die Türen der Trams von Bernmobil schliessen zur rechten Zeit, nachdem niemand mehr das Trittbrett mit dem Drucksensor berührt hat. Da die Türschwellen der sogenannten Niederflurtrams sich nah am Bodenbereich aussen befinden, geschieht es oft, dass die Passagiere einen relativ weiten Schritt tätigen und also die kleine Zone im Tram gar nicht betreten, die dem Türsystem signalisiert, dass noch ein- und ausgestiegen wird. Dass die Türen einigermaßen schnell zum Schliessen ansetzen, ist okay und wird von den Fahrgästen begrüsst. Nun geschieht aber bei den Trams der Berner Verkehrsbetriebe etwas Einzigartiges: die Tür schliesst mit einem brutalen, unverhofft grossen Ruck und gibt auch dann nicht nach, wenn eine Person, wahlweise superstark, behindert oder altersschwach, sich zwischen den Türflügeln befindet und trotz Schockstarre verzweifelt versucht, von beiden den Druck zu nehmen, wie man es sich in anderen Fahrzeugen des öffentlichen Verkehrs gewohnt ist. Nein, der scharfkantige Stoss zuckelt erbarmungslos weiter ins Innere, im Vorstellungsnebel des Opfers bis zur finalen Häftung. Flehen, Schreien und Brüllen nützen nichts – die Fahrt geht weiter. Geschieht das Ereignis beim Einsteigen, spendieren die grossäugigen wissenden Blicke der anderen Fahrgäste den Trost der Solidarität.

Soll sich der Verantwortliche, und da ist immer ein Besserwisser in der Truppe der gewichtigen Ingenieure, der sich gegen die Verbesserungsvorschläge der Vernünftigen behauptet, Francis Poulencs Oper Gespräche der Karmelitinnen aussetzen, insbesondere dem Schluss, wo die tapferen Mädchen à la mode du Bernmobil der Reihe nach geköpft werden. Das billige, hier aber nützliche Stück Musik zeigt ihm, wie Berns Fahrgäste, die ihm tagtäglich ihr Vertrauen schenken, erhobenen Hauptes statt ins Innere oder Äussere eines Trams gefühlsmässig ins Jenseits aller Dinge befördert werden, in der milden Wirklichkeit früher oder später in die Chirurgie des Inselspitals.

Der allgemeine Zerfall nach der individuellen Selbstaufgabe

4. 5. 2017, 16:00 Uhr

Es gibt eine unendlich fein abgestufte Skala von Arten und Weisen, in denen der Einzelne „scheitert“, in denen er sich zu einem anderen Fortgang des Geschehens „entscheidet“ als anfänglich geplant: man zieht eine andere Jacke und andere Schuhe an als gewohnt, man geht nicht wie die letzten Wochen auf der rechten sondern auf der linken Strassenseite, man gönnt sich zur Erledigung einer Sache mehr Zeit als gewöhnlich oder hat umgekehrt zu wenig davon, man spricht mit erhobener Stimme statt wie üblicherweise ruhig, man entnimmt dem Bankkonto weniger Bargeld als gewöhnlich etc. In diesem alltäglichen, unüberblickbaren Haufen von Momenten des Nichtgeplanten oder Unvorhergesehenen nehmen nur die wenigsten den Charakter eines spürbaren Misslingens oder Scheiterns an. Man hat es normalerweise mit gewöhnlichen Besonderheiten zu tun, die sich als kleine Einbrüche ins Gewohnte einzeln oder in Gruppen ereignen, und sie können des weiteren gleichwie unbemerkt quasi auch als System erscheinen. Die Ereignisse können dem Einzelnen in seiner Isoliertheit zustossen oder in einem kleineren oder grösseren gesellschaftlichen Kontext passieren, als Momente des Nichtgenügens gegenüber den Anforderungen des Ich-Ideals, als nicht erreichte Zeugnisse pädagogischer Art oder einer sonstigen Art der Befähigung oder als nicht erfüllte Erwartungen sei es in sexuellen oder anderen persönlichen Beziehungen, in denen einen als Zusatz zum Missgeschick die Frage beunruhigt – eine Schicht tiefer – was denn zuerst gewesen sei, das Scheitern des Beziehungsverhältnisses oder der Verlust des Vertrauens und ob man nicht doch von einem immer schon drohenden ursprünglichen Vertrauensverlust in die Existenz zu sprechen

hätte – denn wäre dem so, wäre ein Scheitern in allen Beziehungsverhältnissen vorherzusehen. Und auf lapidare Weise kann es geschehen, dass einem bloss etwas Unbestimmtes in die Quere kommt, möglicherweise sogar nur die selbstverschuldete schlechte Laune. Die manifesten Verhältnisse, in denen die Ereignisse geschehen, können demokratisch und frei sein oder autoritär, aber auch prekär, in einem Zustand also, wo das Leben als nacktes Überleben bewältigt werden muss. Man hat das Ganze, das in Frage steht, als ein weltweites Big Data-Phänomen zu sehen, das allorts erscheint, in jeder Häufung und zu jeder möglichen Zeit – ein Phänomen, das sich zwar vorhersagen und also erkennen lässt, aber nur, wenn ungeheuer viele, bis ins Kleinste ausgebreitete Fakten zusammengezogen werden.

Eine Ansammlung von unendlich vielen Enttäuschungsmomenten, die für sich allein neutral und ohne weitere Wirkung sind, kann in einen Erlebniszustand hineinführen, in dem das Subjekt unmerklich abgleitet und ein nunmehr verwandeltes Scheitern erfährt; dieses Scheitern drängt es in eine düstere Passivität ab, wo sich keine Ruhe breitmacht, sondern in unverhoffter, wilder Verzweiflung ein zerstörerisches Verhalten – als stünde man allein auf einer Plattform, und die Leiter mit den fein justierten Stufen hinab zum Realen, das man gleichwie immer noch im Auge hat, wäre weggestossen, man selbst in der Überzeugung, dass ein wirklicher, benenn- und adressierbarer Anderer dies getätigt habe. Das Misslingen oder Ausbleiben der Anerkennung in den Instanzen sowohl der Pädagogik wie der Arbeit führt nicht mit Notwendigkeit zum Gefühl oder Eindruck des Scheiterns, auch dann nicht, wenn dieses Selbstgefühl den Charakter einer ganzen Serie von Momenten der schlechten Erwartung einheitlich und systematisch prägt (das schlechte Selbstgefühl und die schlechte Erwartung sind nur beinahe identisch). Dennoch kennt man das Phänomen am ehesten aus der Grundschule, dann aus den späteren, auch aus den sogenannten höheren Schulen: die stetig kassierten schlechten Noten führen die Einzelnen in eine Bedrängnis, in der sie aufhören, weiterhin die Alltagsanforderungen bewältigen zu wollen, selbst dann, wenn sie klein sind und der Einzelne von seinen Fähigkeiten her keine Probleme hätte, ihnen nachzukommen. Nach einer gewissen Zeit spricht er in einer Sprache, die seine Umgebung befremdet, weil er auch diejenigen Geschehnisse schlechtredet, in denen nichts Negatives auszumachen wäre und die ihm früher ohne weitere Überlegung gleichgültig oder positiv erschienen wären. Nach einer weiteren Anhäufung von Scheiterungsmomenten erodiert das Vertrauen, und noch später, nach einer ebenso unbestimmten, nicht vorhersehbaren Umwandlung reduziert sich das Selbstvertrauen auf das Minimum, wie es der Alltag zu seiner physischen Bewältigung noch voraussetzt, um letzten Endes auf einer räumlichen Winzigkeit und einem Verhaltenstypus, der die Selbstaufgabe mit Notwendigkeit Wirklichkeit werden lässt, wie ein Karren im Schlamm festzufahren. Man tut gut daran, diesem Umwandlungsprozess in zwei Stadien gegenüber die Erkenntnisansprüche gering zu halten, zum einen im Sprachverfall, zum anderen im Zerfall des Selbstvertrauens; schon der Begriff des Prozesses ist zu rationalistisch, in der Intention, den Ablauf als allgemeines Modell rekonstruierbar zu machen – grossmäulig. Man muss diese Zone der Vorhölle, in der alle Kontakte zur guten Wirklichkeit noch vorhanden sind, im Ungefähren und Nebulösen ruhen lassen. Sowohl im Alltag der Ereignisse wie in der Anstrengung der Erkenntnis schaut die Vernunft hin, aber regt sich im dumpfen Staunen schon nicht mehr wirklich. Nicht nur auf der umgangssprachlichen, sondern auch auf der abstrakt begrifflichen Ebene wäre es falsch, dem gesellschaftlichen Erscheinungstypus einen Namen geben zu wollen.

Obwohl das Scheitern auf Schritt und Tritt dem Leben folgt und zum guten Leben notwendigerweise gehört, führt es zuweilen zur Selbstaufgabe und in diesem engen Rahmen dann zur Katastrophe des Einzelnen: zu einem regelrechten Zerfall nach der Erschöpfung. Wo die Selbstaufgabe einmal zum Programm geworden ist, verändert sie den Einzelnen radikal – kaum je schnell, auf einen Schlag und unumkehrbar, aber stetig und desto definitiver, als ob alles, was von nun an um den Einzelnen herum geschieht, von diesem Programm bestimmt ist und von ihm immer wieder neu gefordert wird. Man ist geneigt, den alten Leibniz gegen den Strich zu bürsten und vom ontologi-

schen Ereignis einer negativen Monade zu sprechen, die die Vorstellungen des Subjekts künftig prägt und sie mit einer Wirklichkeit in Korrespondenz setzt, die in bedrohlicher Weise am Horizont heraufdämmt. Das Bild der Erschöpfung, in dem sich der Einzelne aufgegeben zeigt, ist alles andere als eindeutig konturiert, ja eigentlich verschwommen und vernebelt, weil die Selbstaufgabe als eine Verwandlung gesehen werden muss, der kein Ende eingeschrieben ist. Wer auf die Spur der Selbstaufgabe geraten ist, ist immer auch schon wieder potentiell unterwegs zurück zu sich nach Hause, und niemals darf dieser Einzelmensch, von dem die Rede ist, mit dem Typus des ideologisch Fixierten oder mit dem des autoritären Charakters verwechselt werden (wenn er auch nicht in einem entscheidenden Masse harmloser ist als sie). Im Moment des Nachlassens ist der Wille nicht mehr von Bedeutung, auch nicht der, sich aufgeben zu wollen, sondern blosser Zusatz: was der Einzelne von da an will, gehört nicht wirklich zu seinem ursprünglichen Horizont und kann ihm nicht vorgehalten werden.

Der Zerfall nach der Erschöpfung ist erster und stets erneuerter Impuls zur Mimikry an die Umwelt, zur Lust in der Zusammenrottung in Horden, die der positiven, kritischen Konstruktion abgeschworen haben. In diesem Soziotop wird die Idee geopfert, dass die Welt besser sein könnte – nur die eigene Existenz, nicht einmal das eigene Leben ist es, was besser sein soll, unter Eliminierung des Horizonts der Anderen im engen und weiten Lebenszusammenhang. Die Reflexe zur guten Kritik, die einen auf die Unbill des Lebens positiv reagieren lassen, sind gleichwie ausgelöscht wie die Impulse zum guten Willen, die einen ständigen Antrieb garantieren. Ein allgemeiner Communication Breakdown wird zum Nährboden, auf dem die Leerformeln der Hordenführer Wirkung zeugen. In der Winzigkeit und Unscheinbarkeit der Selbstaufgabe im Alltag geschieht nichts anderes als der Übergang immer schon von einer progressiven, vorwärtsschauenden Weltanschauung hin zu einer rechten mit dem trüben Blick in eine einheitliche Vergangenheit, weg von der Welt, in der die Stimme jedes Einzelnen gleich ernst genommen wird in die höllische, wo nur einzelne Erhabene zu wissen meinen, was die Anderen denken sollen. Weit davon entfernt, etwas mit überlieferten Werten zu tun zu haben, genügt sich der Konservatismus der politischen Rechten in der egoistischen Weigerung, etwas von dem Güterreichtum, den man keinesfalls jemals erarbeitet, sondern „sonstwie“ sich angeeignet hat, an Andere abzugeben. In einem melancholischen Witz liesse sich sagen, dass man es umgekehrt im Scheitern auch bis zur Meisterschaft bringen kann, ohne dem Hang zur Abdrift zu den Autoritären, Zerstörerischen nachgeben zu müssen. So wie der Führer eher in Kauf nimmt, auch sich selbst zu zerstören und also seine Gefolgschaft zu ignorieren als von seiner Macht abzugeben, gibt es die KünstlerInnen im Scheitern, die frei bleiben von der Neigung, ihre Seele einem Teufel zu verkaufen.

Gleich einem Ring um den Planeten Saturn gibt es eine Kette der Unvernunft rund um die Erde, angefangen in nächster Nähe bei den Schweizern Blocher im Osten und Freysinger im Walliser Westen über Erdogan und Orban bis zu Le Pen- und Trumputin. Das statistische globale Ereignis des Faschismus der heutigen Tage wird kaum zurückgehen, auch wenn die Namen der Schamlosen wechseln. Sich selbst aufgeben heisst noch nicht, der Schamlosigkeit zu verfallen, aber, und das ist nicht viel weniger, mit ihr zu spielen. Es dreht sich ständig ums Spiel der Verführung, zu verführen und mit Lust verführt zu werden. Im Alltag benehmen sich einzelne Exponenten von rechts immer noch wie vernünftige Menschen und lassen sich kaum je gehen – aber ihre Statements sagen allesamt, sie wären gerne ein Hirt und eine Hirtin derjenigen, die die Scham verloren haben. Mit ihren Zielen wollen sie das Gegenteil der Befreiung, namentlich eine Enthemmung, die der Zerstörung dient. Die rechten Führer halten ihre Reden vor den ideologisch Verbündeten und vor dem Haufen der autoritären Charakter. Sie vermögen nicht wirklich viel, um die Erfolglosen zu verführen. Aber wenn man die Leute nur genügend stark kränkt, am besten indirekt, indem man die Behauptung in die Luft setzt, sie müssten doch gekränkt sein, ist es leicht, aus ihnen Mitläufer von autoritären Gruppierungen zu machen, ohne dass ihnen ein autoritärer Charakter zugeschrieben oder ihrem Verhalten eine pathologische Regression unterstellt werden müsste.

Man könnte meinen, dass sich dagegen nichts machen liesse, dass man es hinnehmen muss, wenn weltweit in den Gesellschaften 25% akut und weitere 25% im Modus der Latenz, und nur davon ist hier die Rede, destruktiven Führern huldigen – entweder weil die Massenphänomene mit einer stochastischen Folgerichtigkeit ihren Lauf nehmen oder weil das Ganze sich sowieso am Ende der Epoche der Aufklärung befindet, am Ende der diskursiven Vernunft, wo man darauf zu warten hätte, dass ein äusseres Ereignis die objektiven Verhältnisse verändere. Im Gegenteil! Es drängt sich die Einsicht auf, dass man niemals aufhören darf zu reden, auch dann nicht, wenn kein historisches Subjekt mehr dasteht, an das eine Rede sich wenden könnte. Die zwanglose Nötigung zum solidarischen Handeln im Gegenüber der Kumpels an den Arbeitsstätten ist seit langem schon verschwunden, und wer zum Broterwerb vor dem Bildschirm sitzt, kennt nur noch Systemfragen, die immer letztlich durch ihn oder sie selbst, also im Alleingang, eine Lösung finden. In einer solchen Welt zählt die grosse Rede nichts – um nichts weniger hat das unaufhörliche Reden einen wichtigen Platz. Das Ansprechen und Reden, auch in den entgrenzten Formen der Bilder, bilden einen Weg, die Einzelnen vor der Regression in die Zerstörungsphantasie zu bewahren. Allerdings muss die angetönte Norm und Idee im Auge behalten werden, dass der Text- oder Redefluss nicht von einer isolierten, allgemeingültigen Norm getragen werden darf, von keiner Lehre: wie das herkömmliche aufklärerische Reden, das im Kern zum Tätigwerden der grossen Gruppen anspornt, sich davor hüten muss, eine Lehre übertragen zu wollen, muss auch das Sprechen zu den Einzelnen frei sein von jeder Lehre, namentlich jeder moralisch-politischen. Anders gesagt: Sowenig sich die Theorie noch an ein allgemeines Subjekt richten kann und – wegen den historischen Erfahrungen – in keiner Lehre gipfeln darf, sowenig darf das Reden zum destruktiven Einzelnen unvermittelte Forderungen enthalten. Trotzdem kann man in einer naiven Volte den Einzelnen immer wieder zur Frage bringen, ob er wirklich all den Unsinn, den die Verführer und Verführerinnen auf der Weltbühne der Bildschirmmedien verbreiten, glaubt, oder ob er sich nur in dieser Brühe suhlt, weil er zu faul geworden ist, über den Rand hinaus zur Wirklichkeit hinüberzuschauen: steht dein Führer auf deiner Seite und vertritt er dich, wenn er behauptet, es hätte zu wenig Geld in der Staatskasse für das, was jetzt gerade gesellschaftlich gefordert wird, er aber zu den reichsten 2% des Landes gehört und es in seiner Sache, neben den folkloristischen Hobbythemen, doch immer nur um sein angerafftes Geld geht? – Man sieht, dass zwei gesellschaftliche Charaktertypen gleichgestellt und miteinander identifiziert werden, die empirisch verschieden sind, derjenige, der durch existentielle Erfahrungen verleitet sich selbst aufgibt und derjenige, der peu à peu sich nur noch an der Warenform der Güter der Kulturindustrie orientiert, so dass ihm sein Selbst wie beim ersten Typus so erscheint, als hätte er es in einem eigenständigen Akt aufgegeben (solange beim Konsumieren jemand etwas empfindet und zwischen den angebotenen Waren mit Lust unterscheidet, ist das nicht der Fall).

Das alles sind zweifellos leerlaufende Sätze eines Delirierenden, der sich verstandesmässig selbst im Wege steht. Auf einer bestimmten, bedrohlichen Ebene verstand man das Ungeheuerliche des Balkankriegs und versteht man den sogenannten Islamischen Staat, nicht weil es eine Ideologie gebe, die man in Zweifel ziehen und also diskutieren könnte, sondern weil die allgemeine Geschichte so lange noch nicht die der Menschen ist, als die Waffenproduktion zur systematischen Ökonomie gezählt und geduldet wird und in dieser fahrlässigen Duldsamkeit der Zivilgesellschaft die rohe Gewalt quasi mit Not immer wieder ausbrechen muss; nicht mehr zu verstehen ist aber, dass so viele Menschen an den Lippen ruinöser Charaktertypen hängen, die, wie sie in ihrer eigenen Erscheinung zeigen, nie jemals in ihrem Leben eine gute Sache in die Welt gesetzt haben. Man versteht es nicht – vermag aber im gleichen Zug nachzuvollziehen, dass es materielle Zusammenhänge gibt, die in kleinen, unscheinbaren Partikeln dastehen und alle Menschen weltweit betreffen. Und aus diesen Winzigkeiten im gewöhnlichen Alltag erwächst das Erschütterliche, immer weiter, die Wahlen von Gruseln, wenn man den kleinen Gebilden lässig gegenübersteht, nur weil man in einem Erschöpfungsmoment einmal meinte, man hätte sich selbst aufzugeben.

Gut möglich, dass man einem unausgesprochenen Moratorium ein Ende setzen und es also wieder sagen muss, dass der grössere Teil des Riesenhaufens an Produkten der Kulturindustrie nichts wäre ausser schlecht, dass man verzichten könnte auf die meisten Verlage, Konzertlokale, Fernseh- und Radiostationen. Bei der weltweiten Fehleinschätzung des Internets scheint es indes nur wenig realistisch, dass der andere, kleinere Teil öffentlich zu respektieren und zu diskutieren wäre – zu wenige zeigen sich bereit, ausserhalb des kommerziellen Verwertungszusammenhangs der angesprochenen Produkte diskursiv tätig sein zu wollen. Wenn man nur die Bande, die Verbündeten im Neuen Bund der Söldner gegen die Verwüstungen der Kulturindustrie aktivieren könnte und ihnen die Angst vor dem Internet abzunehmen vermöchte! Klarerweise müsste man sich auf die Kulturindustrie ausrichten, aber man darf es nicht, weil nach wie vor zu gelten scheint, dass sie nicht wissen, was sie tun, sowohl die Akteure und Produzentinnen wie die KonsumentInnen im umfassenden, alltäglichen Zusammenhang der Kulturindustrie. Aber nur so lange handelt es sich um einen Kampf gegen Windmühlen, als die Stösse sich gegen die Kulturindustrie als ein Ganzes richten; im Ernst der Einzelgebilde verankert sich die gewöhnliche diskursive Auseinandersetzung, beschränkt einzig durch die Dürftigkeit der Gehalte, die darauf aus ist, statt den Gedanken das Falsche abzusaugen, den deutenden Worten die Kraft zu nehmen (die adäquate Form eines Gebildes kanalisiert das Falsche und führt es ab). Wegen der Einförmigkeit der Produkte der Kulturindustrie, ihrer Warenform, müssen ihre „Analyseverfahren“ der statistischen Analyse der Big Data-Phänome ähneln: man biedernd sich der Journalistik an und macht Ranglisten der Einzelstücke – und spricht aufmunternde Worte: in den siebziger Jahren sass ein jüngerer Nachbar nächstens vor Beizenschluss an meinem Säufertisch und fragte allen Ernstes, ob es okay sei, dass er die Tanzkapelle Nazareth gut finde, das ginge doch, oder – natürlich geht das, hier und jetzt gefragt, auch wenn in einem anderen, ernsteren Zusammenhang das Werturteil anders hätte ausfallen müssen. Man darf immer damit rechnen, dass mehr Verstand den Alltagsmenschen antreibt als er sich selbst zugesteht und als er gegen aussen zeigen will. Wenn die KonsumentInnen sich auch nur geringfügig bewegen liessen, hätten die Nationalisten mehr Mühe, ihre Unseligkeiten im Namen einer Klientel durchzusetzen, deren Willen sie nicht ausführen, umso lautstarker auszuführen vorgeben. Und dennoch. Das unglückliche Bewusstsein, das seine eigenen Vorstellungen nicht mit den Gegebenheiten der Realität zur Deckung bringt, kann mit Bildern, die das Reale mehr verklären als repräsentieren, geködert werden. Nicht vor ein Tribunal sollen die Unglücklichen geschleppt werden und nicht in ein Verliess verschleppt dem Geständniszwang ausgesetzt, sondern selbsttätig sollen sie dank der Verführung erste Schritte ins Reich des Rechts auf Einsicht wagen. Die ersten zögerlichen Schritte zum Willen der Selbstverständigung werden schon Garantie dafür sein, dass der Blick auf die Welt, sei es der auf verbindliche Gebilde oder solche der Kulturindustrie, auch ohne allen wilden Drang zum Zerstörerischen gelingen und Bestand haben kann.

Djordjevic, Steiger, Grütter
6. 5. 2017, 19:02 Uhr

Soeben direkt live aus der Blote-Vogel-Schule, Witten 2017, Arditti String Quartet, JACK Quartet, Ensemble Modern, Leitung Brad Lubman.

Milica Djordjevic, Indigo für Doppelquartett, Uraufführung. – Begeisterung ziemlich schrankenlos, jedenfalls möchte ich mehr von der Komponistin zu hören bekommen. Ich stelle mir vor, die zwei Quartette spielen in der ersten Hälfte der 1970er Jahre im Lichthof der Kantonsschule Rothen, Reussbühl.

Martin Grütter, Die Häutung des Himmels für 7 Instrumente, Uraufführung. – Die ersten Töne sind missraten, man hört sie quasi kontrafaktisch tonal. Nachher steht die Komposition unter einem Rechtfertigungszwang: sie will das blöd Gesagte wieder gutmachen – und wird jazzig. Aber die

Singende Säge liebe ich, weil ich sie als Fünf- bis Achtjähriger oft hörte, gespielt im grossen Dachstock von Heinz Amrein an der Nelkenstrasse 12. – Tipp: die adlibitum Jazzpassagen auskomponieren, bis das Blatt schwarz ist und die MusikerInnen mit Strike drohen.

Rand Steiger, Undone for spatial string octet, Uraufführung. – Aus meinem Herzen gedacht, als wäre mein letztes Posting „Der allgemeine Zerfall nach der individuellen Selbstaufgabe“ der Kommentar zum Stück. Die Musik? So gut wie mein Text. Am Schluss wird aus Game of Thrones zitiert.

Varèse, leicht hinkend
9. 5. 2017, 3:42 Uhr

Gestern Abend live auf BBC 3 concert at the Barbican, London, on Saturday 6 May 2017 with the BBC Symphony Orchestra, Sakari Oramo conductor, Allison Bell soprano, BBC Singers: BBC Total Immersion Day, Edgard Varèse.

Arcana, Nocturnal, Poème électronique, Étude pour Espace [UK premiere of arrangement by Chou Wen-Chung], Déserts, Tuning Up [arrangement by Chou Wen-Chung], Amériques.

(Am selben Tag am selben Ort wurden noch gespielt, im Radio aber nicht gesendet, vom Guildhall New Music Ensemble: Un Grand Sommeil Noir, Offrandes, Hyperprism, Octandre, Intégrales, Ionisation, Density 21.5, Dance for Burgess. – Die Radioübertragung wäre perfekt gewesen, wenn entweder das Konzert mit dem Guildhall New Music Ensemble auch übertragen worden wäre oder, besser, die Stücke dieses Einzelkonzertes folgende missratene ersetzt hätten: Nocturnal, Espace, Tuning Up.)

Der zweieinhalbstündige Konzertabend war eine Wonne! Arcana und Amériques werden etwas eigenwillig interpretiert, aber die Werke sind so stark, dass sie auch diesen finnisch-englischen Zugriff verkraften. Zu wenig präzise Akzente (>), zu viele getragene Noten (-) mit vervielfältigten Einsätzen. Temposchwankungen in Passagen, die eindeutig durchgehalten werden müssen. Trotzdem eine sehr gute Sache!

Man spielte die zweite Fassung von Amériques. Seltsam, dass der Sprecher Handley immer noch der Meinung ist, Varèse hätte das Stück entschärft. Nein, er hat erst in der zweiten Fassung sich selbst entdeckt und die Schlangenhaut Strauss abgestreift.

Lachenmann, Mundry, Herrmann, Trojahn
10. 5. 2017, 21:02 Uhr

Soeben live auf WDR 3 aus der Kölner Philharmonie vom 1. Mai 2017 Sarah Aristidou und Elsa Benoit, Sopran, Charlotte Hellekant, Mezzosopran, Kölner Vokalsolisten, Ensemble Modern, Leitung Duncan Ward.

Helmut Lachenmann, ... zwei Gefühle ..., Musik mit Leonardo für Sprecher und Ensemble. – Ein Klassiker inzwischen.

Isabel Mundry, Im Fall für Mezzosopran und Ensemble, Uraufführung. – Ein grosses Stück, das im Verlauf an Kraft und musikalischer Stringenz gewinnt.

Arnulf Herrmann, *rondeau sauvage* (2013), für sieben Musiker. – Musik, wie wenn Kinder unbeaufsichtigt Türulüü machen. Leicht nervig.

Manfred Trojahn, *Les Dentelles de Montmirail* für 2 Soprane, Vokalensemble und Ensemble, 2017. – Auch konservativ, aber mit viel Luft. Die Raumwirkung kommt auch unter Kopfhörern gut zur Geltung.

Maldonado, Morciano, Gentilucci, Canat, Spiropoulos
17. 5. 2017, 20:23 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert Electr()Ladies donné le 29 mars 2017 au Centre d'Art Contemporain Passerelle, à Brest, dans le cadre de la 4e édition du Festival Elect()cution. Avec l'Ensemble Sillages : Vincent Leterme, piano, Lyonel Schmit, violon, Sullimann Altmayer, violon, Gilles Deliège, alto, Ingrid Schoenlaub, violoncelle, Philippe Arrii-Blachette, dir.

Javier Torres Maldonado, *Inoltre*, pour piano, électronique en temps réel et vidéo (2017), Vincent Leterme, piano.

Lara Morciano, *Raggi di Stringhe*, pour violon et électronique (2011), Lyonel Schmit, violon.

Marta Gentilucci, *Exercices de Stratigraphie*, pour accordéon et électronique (2017), Pascal Contet, accordéon.

Edith Canat de Chizy, *Over the Sea*, pour trio à cordes, accordéon et électronique (2012).

Georgia Spiropoulos, *Landscapes and monstrous things...* (2017).

Die ersten drei Stücke unterkomplex, als ob sie für Freunde der Jazz- und Barmusik konzipiert worden wären. Das beste Stück? *Landscapes and monstrous things...*

Francesconi trompe la musique
31. 5. 2017, 21:12 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 25 mars 2017 à l'Opéra Garnier, à Paris avec les Choeurs de l'Opéra National de Paris, des braves solistes et l'Orchestre de l'Opéra National de Paris, Susanna Malkki, direction.

Luca Francesconi, *Trompe-la-mort* (2017), Opéra en deux parties d'après Honoré de Balzac.

Dahinplätschernde Unterhaltungsmusik ohne Biss. Francesconi kapiert nicht, warum man gegen die Warenästhetik Stellung beziehen muss. Er meint, frei zu sein und alles zu dürfen, macht dann aber schlussendlich gar nichts. Drei Male lässt er während den zwei langweiligen Stunden eine Sopranstimme etwas lauter schreien als üblich, das ist schon alles, was übers Normale oder die üblichen Anforderungen eines Musicals hinausginge. Die zehn Minuten vor der letzten halben Stunde wären ganz okay und zeigen, dass es ihm nicht am Können fehlt. – Wenn's um den Tod geht, halt ich mich an den Materialismus des Tanzlehrers von *Aria* und grüss ihn nur kurz und ohne opernhafte Umschweife: „Heute nicht!“, auch bekannt unter dem reizenden Tonmotiv: „Buuuuh!“

Shankar, Sukanya
1. 6. 2017, 21:37 Uhr

Soeben live auf BBC 3 Opera at the Royal Festival Hall, 19 May 2017 with Parimal Sadaphal (sitar), Ashwani Shankar (shehnai), Pandit Rajkumar Misra (tabla), M Balachander (mridangam, konnakol), Pirashanna Thevarajah (ghatam, morsing, konnakol), London Philharmonic Orchestra, BBC Singers and many brave soloists, David Murphy, conductor.

Ravi Shankar, Sukanya.

In einer musikalischen Umwelt, die von der Minimal Music kontaminiert ist, erstaunt die Ausarbeitung eines solchen Werkes nicht. Wer aber von Phil Glass nichts hält, kann auch mit diesem Stück, das Ravi Shankar in weiten Teilen nicht mehr selbst hat fertigstellen können, nicht viel anfangen (David Murphy tat's). Es ist eine Auseinandersetzung der indischen Musik mit einer, die schon vor Mozart festgefahren war und sich in den Chören, ziemlich daneben, bei Orff bedient. – Das Thema ist eine Art Autobiographie, Sukanya der wirkliche Name von Shankars um dreissig Jahre jüngeren Frau, aber der auch einer Adelstochter in den antiken Erzählungen (Mahabharata), die einen alten Weisen heiratete.

Alberto Posadas, Das Schwarze und Das Dunkle
2. 6. 2017, 20:51 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Les 40 ans de l'IRCAM en direct et en public du Centre Pompidou, Thomas Goepfer, Computer Music Designer, Ensemble vocal Exaudi, Ensemble Intercontemporain, Ducan Ward, direction.

Alberto Posadas, La Lumière du noir, pour grand ensemble (CN), inspirée par la peinture de Pierre Soulages (googlen lohnt sich). – Kantige Stösse sans phrases, also nichts im weiteren, keine Melodien, keine Harmonien, Musik eines protestantischen Jesuiten. Eine Hausfrau tät dem ernstesten Manne aus der zweiten Hand von Soulages gut, er müsste sich weniger philosophisch geben. Man feiert den 40. Geburtstag der besten Institution, die aus der Geschichte der Menschheit hervorgegangen ist, mit einem Geschenk, das alle vergrämt. Buuh, dieses Dunkle ist mir fremd.

Tomas Luis de Victoria, Tenebrae Responsories, dix-huit motets pour quatre voix (4/8/14/15). – Musik zum Aufatmen.

Alberto Posadas, Tenebrae pour six voix, ensemble et électronique. – Erwartet habe ich Schreckliches, ereignet hat sich Spannendes. Solche Düsterteit gefällt im Gegensatz zum ersten Stück, weil man in ihr seine Sinne in alle Winkel hin ausrichtet. Da ist kein Jesuit mehr, der uns sagt, wie es um uns steht, nämlich immer schlecht, sondern eine Musik mit Rhythmen, melodischen Phrasen und farbigen, wenn auch meist schwarzgetönt farbigen Klängen. Sie führt uns in einem Werk vor, wie wir die Phantasie heute ausrichten können. In einer solchen Kunst nimmt man es gerne als Gegebenheit, wenn der Künstler wie einstmals Adorno meint, Kunst heute müsse notwendigerweise schwarz sein – weil sie weiss, dass sie eine blosser Vorführung ist, die die Integrität der einzelnen im Publikum nicht in Frage stellen darf.

Blogarchiv 2017

John Adams, Doctor Atomic
3. 6. 2017, 21:24 Uhr

Soeben live auf BBC 3 from the Barbican on 25 April 2017 with soloists, BBC Singers, BBC Symphony Orchestra, Chorus Master: Matthew Morley, Director: Kenneth Richardson, John Adams (conductor).

John Adams, Doctor Atomic, opera.

Not only Trump is shit, in the USA. Bei dieser Musik werde ich taubentänzig. Und die May-Freaks of England klatschen...

Posadas, Hosokawa, Fure, Lanza
7. 6. 2017, 21:18 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Le Quatuor Diotima en direct du Centre Pompidou dans le cadre du Festival ManiFeste 2017.

Alberto Posadas, Elogio de la Sombre. – In der Tiefenstruktur ein Hang zum tonalen Sequenzieren, in den oberen Stimmen aber immer full speed ahead.

Toshio Hosokawa, Distant Voices. – Der lange Anfang aus der Gagakumik, dann zwar freier, immer aber wieder unverhofft an die alte Musik anklingend. Das beste Stück des Abends.

Ashley Fure, Anima (Création 2017). – Beginnt wie eine Aliengeburt, man bangt um die Quartettisten, dann laufen ein paar Elektromotörchen.

Mauro Lanza, The 1987 Max Headroom Broadcast Incident (Création 2017). – Ähnliche Elektronik mit ständigem Ein- und Ausschalten eines Knopfhebels wie im letzten Stück. Ätzend langweilig.

Messiaen, La Transfiguration
24. 6. 2017, 4:44 Uhr

Gestern Abend direkt live auf Bayern 4 aus der Philharmonie im Münchner Gasteig Konzert des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Leitung: Kent Nagano, Chor des Bayerischen Rundfunks, Solist: Pierre-Laurent Aimard, Klavier.

Olivier Messiaen, La Transfiguration de Notre-Seigneur Jésus-Christ.

Auch wenn der Gehalt der Texte reizlos dasteht, versprüht die Musik ein Feuerwerk an Klängen, von denen man meint, man höre sie 2017 zum ersten Mal (UA 1969). Auch die Präzision der Ausführung lässt einen den Kiefer über zwei Stunden lang offen stehen.

Im Rosengarten über Schenkön-Sursee
26. 6. 2017, 17:12 Uhr

Soeben mit Jeannie und Vladi im Rosengarten Tannberg über Schenkön (die Rosen sind im Rücken des billigen Handyfotografen).



Pattar, Sciarrino, Boucourechliev, Holliger, Schoeller
28. 6. 2017, 20:05 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 11 juin 2017 au Studio 106 de la Maison de la Radio à Paris avec l'Ensemble Cairn: Cédric Jullion flûte, Ayumi Mori clarinette, Aurélie Saraf harpe, Caroline Cren piano, Naaman Sluchin violon, Cécile Brossard alto, Frédéric Baldassare violoncelle, Guillaume Bourgoigne direction.

Frédéric Pattar (1969), La Nuit remue. – Eine kräftige Musik in einem Wechsel aus grundierten Akzenten und ausfransenden Verläufen, die in Geräuschen enden.

Salvatore Sciarrino (1947), Ai limiti della notte pour alto solo. – Eine Musik aus langen Streicherklängen, mal in Flageolets, mal in verlangsamten, gedehnten Trillern oder gewöhnlichen Wechsel-tönen.

André Boucourechliev (1925-1997), Musiques nocturnes opus 6. – Eine Musik, in der ein Rhythmus sich erst mit der Zeit einstellt, wenn die Zusatzinstrumente zur Klarinette wie zufällig einfallen und erst zukzessive ordentlich zusammenspielen.

Heinz Holliger (1939), Drei Nachtstücke. – Quicklebendige serielle Schülerstücke, das mittlere etwas nervös, als ob die Attacke wegen zu grosser Geschwindigkeit ihr Ziel verfehlt. Ob Boulez in Basel dafür unmusikalische Noten vergeben hatte?

Philippe Schoeller (1957), Incantations, (extraits) n° 1, n° 6, n° 3 et n° 5. – Ein Zwitterding aus einer seriellen Anlage und einigen minimalistischen und quasi japanischen, aber auch wilden Passagen.

Alle Stücke sind auf einem hohen poetischen Niveau, gleich wie die Interpretationen.

Othmar Schoeck
29. 6. 2017, 20:44 Uhr

Soeben live auf SRF 2 Konzert vom 9. Juni 2017, Stadthaus Winterthur mit dem Musikkollegium Winterthur, Mario Venzago, Leitung, Rachel Harnisch, Sopran, Jörg Dürmüller, Tenor, Jordan Shanahan, Bass.

Othmar Schoeck: Sommernacht. Pastorales Intermezzo op. 58.

Othmar Schoeck: «Besuch in Urach» für hohe Stimme und Orchester, aus dem Liederzyklus «Das holde Bescheiden» op. 62.

Othmar Schoeck: Vom Fischer und seiner Frau. Dramatische Kantate für drei Solostimmen und Orchester op. 43.

Die schöne Teenagerin hält sich eine etwas unschönere Freundin, um in noch besserem Licht dazustehen. So hielt sich Joyce den Schoeck als Ideal der musikalischen Künste neben die entscheidenden, die eigenen poetischen.

Nichtprofanbauten und ihre Zusätze in der Landschaft
7. 7. 2017, 9:52 Uhr

Die Aufzeichnung rechtfertigt den Gegenstand. Auch bei einem rein bildgebenden Aufzeichnungsverfahren sind sowohl der Anstoss wie das Deutungsziel begrifflich motiviert: man fotografiert einen Gegenstand oder einen Ausschnitt in der Landschaft, weil etwas Bestimmtes zu sehen ist und weil es auf eine bestimmte Weise gesehen werden soll. Der einzelne, im konkreten Bild bestimmende Begriff ist aber kein eindeutiges Einzelnes, sondern bildet einen Zusammenhang, dessen Teile in der Masse wahr oder falsch sind, wie sie vom individuellen Meinen und Glauben und der gesellschaftlichen Ideologie abhängen.

Wenn es der Menschheit gelingt, das globale Strohfeuer der religiösen Unvernunft zu bewältigen, werden die materiellen und immateriellen Gebilde der Religionen ausserhalb des Glaubens und des theologischen Gezänks deutbar sein. Sobald die nötigen Bedingungen explizit gemacht werden, sind sie es auch heute schon (wie sie es im übrigen vor der unverhofften Explosion des Religiösen schon einmal waren). Sie hören auf, Zeugnis abzulegen und werden zu gewöhnlichen Zeichen, die wie alles andere im Wirklichen wahrzunehmen sind, zuweilen mit grossem Interesse, zuweilen mit nur kleinem.

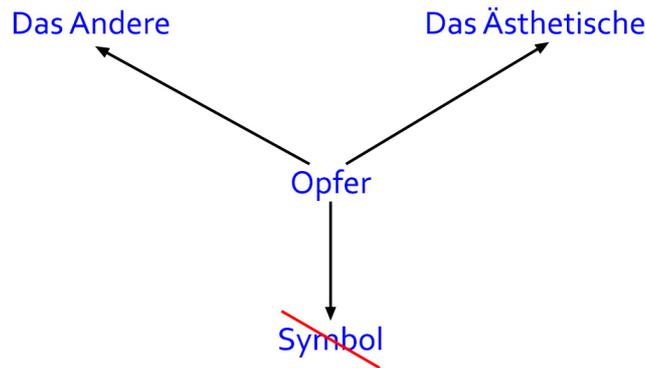
Die dörflichen Kirchenbauten beherbergen eine Stätte des Opfers, also einen Platz des Opfers als Gegenstand, und sie sind selbst eines, genauso wie die Kapellen und die Bild- und Opferstöcke. Die Wege, die diese Bauten miteinander verbinden, ruhen für denjenigen, der sie als Einzelner täglich geht, auf dem Urbild, dass die Gemeinschaft als Ganzes, in der Form der Prozession, auf ihnen steht und ständig wacht. Die Wege sind wie die Bauten Zeugnis einer gelebten Einheitlichkeit und zugleich Drohung einer Autorität, die sich darüber hinaus weder zu zeigen noch zu rechtfertigen braucht.



Eisten-Stellinu (Saastal)

Das bewusste, strategische Opfer weiss, dass es nichts erreicht und aus anderer Einsicht getan wird als der, etwas im Anspruch der Verbindlichkeit erreichen zu wollen. Es ist kein Symbol im Opfer, und es selbst ist an keines gebunden, auf das es sich beziehen und das sich benennen liesse. Weil sie eine Beiläufigkeit und einen Zusatz der Verstandestätigkeit darstellt, bezeugt die allgemeine Opfertat nichts – im Gegensatz zum Glauben ist sie keine Konkurrenz zur Verstandestätigkeit. Sie ist dieselbe, die weiss, dass sie ihrem eigenen Argwohn untersteht.

Die Opfertat folgt zwei Tendenzen. Ihr Tun begnügt sich nicht mit dem Gefühl desjenigen, der die Tat ausführt und der Welt im Ganzen, in der sie geschieht. Sie umgarnt anderes, das in dem empirischen Verhältnis nicht aufgeht, weder in ihm wirklich ist noch einen einzigen, unwidersprochenen Namen hätte. Kein Tun gibt ihm so viel Realität wie das Opfer, obwohl es auch ausserhalb desselben ist. Zugleich ist diese Realität im Opfer indes wertlos. Das allgemeine Opfer bringt einen Gegenstand zum Scheinen, der keinen weiteren Wert haben darf als den, zu erscheinen und für die anderen im Ganzen dazustehen.



Weil er das Allgemeine übersieht und das Opfer konkretistisch und speziell deutet, sieht der religiöse Verstand die Bauten in der Landschaft nicht als Zeichen, sondern als Zeugnis – als gebe es nur diese Art des Opfern. Aber das allgemeine Andere im Opfer ist nicht das ganz Andere der Religionen; das Göttliche ist blosser Zusatz und dem Opfer nicht wesentlich. Zudem kann die religiöse Deutung der Fotoobjekte als Zeugnisse des Glaubens nicht sagen, ob dieser Glaube aus freien Stücken praktiziert wurde oder im Rahmen von Einschüchterungen und der Androhung von diesseitigen und jenseitigen Strafen durch diejenigen Instanzen, die den Glauben repräsentieren. Das Opfer ist kein Opfer, sondern alter Teil der Verstandestätigkeit. Als sein allgemeines Resultat gibt es das Besondere, dass das Opferzeichen ein Vermögen darstellt, den Positivismus, den der Verstand inszeniert, zurückzudrängen. Das selbstgepflückte Blümchen in der Vase korrespondiert mehr mit dem Opfer als der Pomp in der Kathedrale, denn das Opfer ist nichts anderes als die geschenkte Zeit zur Wahrnehmung und Würdigung des Unscheinbaren, dessen, was ohne Glanz erscheint und da ist, um das, was als das Ganze erscheint und doch im Tod sein Ziel hat, erträglich zu stimmen.

Dem Positivismus kann dann nichts mehr entgegengestellt werden, wenn die Bereitschaft zur Opfertat nur noch darin besteht, sich zu schminken, bevor man sich in die Disco aufmacht, den Hort der Regression und des kalkulierten Glücks, um die vorzivilisatorische Befriedigung der Primärbedürfnisse so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Doch der allgemeine Positivismus ist kein Spielzeug. In ihm müssen sich die Waffen messen, weil sich in ihm alles darin realisiert, wofür es geschaffen wurde

Berio, Chemins V und VI
10. 7. 2017, 20:43 Uhr

Soben live auf WDR 3 Konzert vom 24. Juni 2017 aus dem WDR Funkhaus Köln. Martin Griebel, Trompete, Pablo Márquez, Gitarre, WDR Sinfonieorchester Köln, Jean-Michaël Lavoie, Leitung.

Luciano Berio, Chemins V (su Sequenza XI) für Gitarre und Kammerorchester.

Luciano Berio, kol od (Chemins VI) für Trompete und Kammerorchester.

Zwei feurige Meisterwerke wie Blumen am Rand des Bergweges.

Gurtenfestival 2017
12. 7. 2017, 17:05 Uhr

Das Gurtenfestival hat begonnen. Der Berner Bund zeigt die ersten Bilder:



So geht das mit der Zeitgenössischen Schlagermusik.

ur I und III gratulieren ur II
15. 7. 2017, 2:47 Uhr

Herzliche Gratulation zur Ankunft in der Pubertät, im vollendeten fünfzehnten Lebensjahr! Mit den besten Dankesgrüssen an Ralph Hertel und Uli Seidel mit den Teams 2002 in der Insel und anschliessend in Montana!

Beim Aussteigen aus einem Personenwagen kommen körperliche Bewegungen und Verrenkungen zum Einsatz, die mir offenbar nicht geläufig sind. Vor zwei Monaten registrierte ich bei einem solchen seltenen Ausstieg, wie es in der linken Schulter knackste, als ob sich eine Schraube gelockert hätte. Ich merkte, wie sich der N. Medianus verspannte – wie er es schon 2002 tat, etwas schwächer im Vergleich zum Radialis. Die Folge im jetzigen Fall war, dass zwei Wochen lang kein Reissverschluss, nach oben gezogen, geschlossen werden konnte. Braves Massieren wirkte aber Wunder, und seither ist im linken Arm, wenn er im Schlafen nicht falsch zu liegen kommt, fast immer alles wieder okay.

Schwieriger als der Schultergürtel, der im Alltag auf eine eindeutige, parierbare Weise eingeschränkt ist, zeigt sich der Beckengürtel, der tiefere Schwerpunkt des Gerüsts. Er ist die alte Glut im tief purpurnen und ebenso alten Vorwurf, der in Wirklichkeit nur ein Geständnis war, als blosses living wreck umherzugeistern. Auf den Tag verteilt sind es fast zwei Stunden, die einem Trai-

ning angehören, das nichts mit Gymnastik oder Sport zu tun hat, aber um so mehr den Shows abgesehen wird, wie sie die Mädchen von Jasmin beim Warmlaufen zeigen; es soll dazu dienen, den Zerfall des empfundenen Wracks aufzuhalten.

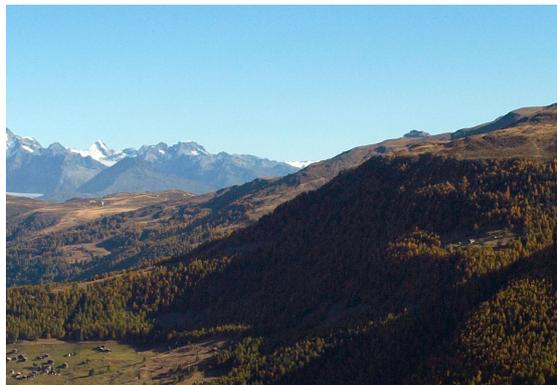
Die verschiedenen körperlichen Makel korrespondieren mit einer Schicht neuer Alpträume, die teilweise hinzunehmen ist und von sich aus keinen besonderen persönlichen Skandal darstellt.

Mehr zur Qual wird der allgemeine, sich im normalen Alltagsleben stetig ausbreitende Communication Breakdown, der einen zwar ständig zu Äusserungen zwingt, die ihrerseits aber nirgendwo dann ankommen, weil sie kaum je mit neuem Gehalt quittiert würden – als wäre man ein blosses Objekt des Zappens. Ist's ihre Leseschwäche, ihr Gedächtnisschwund, ihr aggressives Desinteresse an der Existenz des anderen, das sie so paranoisch wirken lässt? Das Ärgernis entwächst weniger dem Leben der Personen, sondern demonstriert ihre Abhängigkeit vom Schlechten im Ganzen. Der Herausforderung kann man zunehmend nicht mehr gerecht werden, den Beweis an den Tag zu legen, dass der eigene Realitätssinn nicht abserbelt: dass man weiterhin erschütterbar bleibt und widersteht.

Die Widerspenstige
22. 7. 2017, 15:52 Uhr

Zur besseren Lesbarkeit von Ställe, einem der Kerne der Website, der nur ausspricht, wie zu lesen sei, was die Bilder zeigen, werden in der Zusatzabteilung 9 („Die im 20. Jahrhundert bewirtschafteten Alpen in den gegenwärtigen Bezirken“), die erst fertiggestellt wird, wenn das Gehen wirklich nicht mehr geht, alle Walliser Kuhalpen so gezeigt, dass ihre Einzelbauten erkennbar sind. Man muss sie in ihrer riesigen Totalität versammeln, wenn man zeigen will, dass sie keine Totalität bilden, kein System, sondern in diversen irreduziblen Eigentümlichkeiten dastehen, deren Verwirklichung und Gelingen jedes Jahr aufs Neue vom Willen der Geteilten und der Unwägbarkeit der Natur gleichermassen abhängig sind.

Heute ist im Berner Bund ein Artikel erschienen, den ich zwar nicht lesen darf, weil er nur Abo-nennInnen zugänglich ist und ich zu arm bin, um ein Abo zu finanzieren (leid tun mir nur die Journis, deren Arbeiten immer mehr ungelesen verpuffen). Doch schon im Inhaltsverzeichnis wird verraten, dass von einer Alp die Rede ist, die hoch über dem Saaser Tal liegt – und die man auf meiner Website gar nicht finden kann... Die Alp heisst Sänntum und ist schwierig zu fotografieren, wenn man nicht direkt bei ihr vorbeigeht. Ich zeige ein Bild, auf der sie so gut es eben geht noch erkennbar ist, leider nicht in einer Teleaufnahme (auch vom Augstbordhorn herunter hatte ich im Grossformat nur Gspon ohne diese Alp fotografiert):



Auf dem Höhenweg Grächen-Saas Fee, 12. 10. 2010: Gspon, Mitte rechts Sänntum

Zu meiner Verteidigung: Lange Zeit benutzte ich nur 50'000er Karten, weil ich fast nur solche hatte. 25'000er vom Grossvater, die Römerkarten, hatte er regelmässig auf durchlöchernte Reste reduziert, weil er die anderen Teile zu den Plänen für die neuen Ställe klebte. Der Name Sänntum der fraglichen Alp erscheint zu den vorher schon namenlos eingezeichneten Hütten erst 1973 und nur auf der 25'00er Karte. Trotzdem, man sollte beim Fotografieren die Augen offen halten, ohne Frage – und die Archive ohne Murren füllen.

Messiaen, La Transfiguration (2)

22. 7. 2017, 20:34 Uhr

Soeben direkt live auf Bayern 4 aus der Felsenreitschule Salzburg Konzert des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Leitung: Kent Nagano, Chor des Bayerischen Rundfunks, Solist: Pierre-Laurent Aimard, Klavier.

Olivier Messiaen, La Transfiguration de Notre-Seigneur Jésus-Christ.

Gleiche Aufführung wie am 24. Juni, ganz leicht weniger ergreifend. Auch Religionsfremde könnten sich auf den intendierten Gehalt einstellen, wenn das Latein nicht so penetrant die Szene beherrschen würde: heute schien es mir, als frässe die alte Militärsprache ständig an der Musik. Wenn ein paar Männer für sich auf Latein rezitieren, fühle ich mich in die Kindheit versetzt, neben die Kaserne, und beobachte die Truppen, aufgeteilt, wie sie den Unteroffizieren Gehör schenken müssen. Ich kenne das nur als das Falsche der Gesellschaft, keineswegs als Terrain, auf dem Verklärung zu phantasieren wäre.

Monteverdi, Marienvesper

20. 8. 2017, 20:46 Uhr

Soeben live auf WDR 3 Konzert vom 15. Juni 2017 aus der evangelischen Stadtkirche, Bad Arolsen, mit Catalina Bertucci und Jessica Jans, Sopran; Daniel Schreiber und Henning Jensen, Tenor; Martin Schicketanz und Tobias Berndt, Bass; Projektchor; L'arte del mondo, Leitung: Benno Schachtner.

Claudio Monteverdi, Vespro della Beata Vergine.

Endlich wieder einmal eine Musik im Radio, von der man während des Hörens denkt, sie möchte doch nie enden.

Monteverdi, Marienvesper (2)

22. 8. 2017, 20:34 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 Konzert in Warschau vom 15. August 2017 mit dem Collegium Vocale Gent, Leitung: Philippe Herreweghe.

Claudio Monteverdi, Vespro della Beata Vergine.

Gleich nochmals die gute Musik, die auch heute wieder die Phantasie erweckt, sie möge doch nie in ein Ende münden.

Blogarchiv 2017

Schönberg, Gurrelieder
25. 8. 2017, 20:52 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 aus London vom 19. August 2017 das London Symphony Orchestra, der City of Birmingham Symphony Orchestra Chorus, Orféo Català, London Symphony Chorus, Leitung: Simon Rattle, Solisten: Eva-Maria Westbroek, Sopran; Karen Cargill, Mezzosopran; Peter Hoare, Simon O'Neill, Tenor; Christopher Purves, Bariton; Thomas Quasthoff, Sprecher.
Arnold Schönberg, Gurrelieder.

Gestern live auf SRF 2 der Strawinsky-Abend in Luzern vom 19. August 2017 mit dem Lucerne Festival Orchestra, Riccardo Chailly, Leitung und Sophie Koch, Mezzosopran, mit Igor Strawinskys Le Faune et la Bergère op. 2. // Scherzo fantastique op. 3 // Feu d'artifice op. 4 // Chant funèbre op. 5 gegen Le sacre du printemps ... und jetzt diese geniale Interpretation der Gurrelieder – vielleicht wird aus dem Radio doch wieder etwas Gutes.

Monteverdi, Marienvesper (3)
27. 8. 2017, 20:59 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 31 juillet 2017 au Royal Albert Hall, à Londres avec Giuseppina Bridelli, mezzo-soprano, Eva Zaïcik, mezzo-soprano, Emiliano Gonzalez Toro, ténor, Magnus Staveland, ténor, Virgile Ancely, basse, Renaud Brès, basse, Ensemble Pygmalion, Raphaël Pichon, direction.

Claudio Monteverdi, Vespro della Beata Vergine.

Gleich nochmals die gute Musik, die auch heute wieder die Phantasie erweckt, sie möge doch nie in ein Ende münden – wenn auch die hinzugefügten theatralisch-religiösen Mönchsstimmen nicht nötig gewesen wären.

Mark Andre, „über“
11. 9. 2017, 20:05 Uhr

Soeben direkt live auf SWR 2 aus Berlin SWR Symphonieorchester, Jörg Widmann (Klarinette), SWR Experimentalstudio, Michael Acker, Joachim Haas (Klangregie), Leitung: Peter Rundel.
Mark Andre: „über“ für Klarinette, Elektronik und Orchester.
Ein grossartiges Werk mit tiefen Farbverläufen.

Postmodernes Märchen
19. 9. 2017, 9:49 Uhr

Mann vom Land und Frau aus fernen Landen stehen kurz vor der Heirat. Frau wird sonderbar und zunehmend sonderbarer. Mann denkt, ein gutgelaunter Psychiater tät ihr besser als er selbst in Zweifeln. Frau wird in die fernen Lande zurückgeschickt. Mann allein vertrödelt die Zeit im Onlinenpuff. Eh er sich dessen im Klaren ist, wird er zum ersten Freier der Verstossenen.

Mincek, Bartok, Hillier, Robin
27. 9. 2017, 20:21 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 9 septembre 2017 à la Salle des Charpentiers à l'Abbaye à Royaumont avec Le Quatuor Tana: Antoine Maisonhaute, Ivan Lebrun, violons, Maxime Desert, alto, Jeanne Maisonhaute, violoncelle.

Alex Mincek (né en 1975), Quatuor à cordes n°3 lift – tilt – filter – split.

Béla Bartok (1881-1945), Quatuor à cordes n°4.

Edwin Hillier (né en 1988), Soliloquies.

Yann Robin (né en 1974), Quatuor à cordes n°3 Shadows.

Ziemlich vergnügliche Stücke. Bemerkenswert, wie die Form des Streichquartetts heute zuweilen der einer gehetzten Rockcombo ähnelt, das Schwere weit hinter sich lassend.

Xenakis, Poppe, Tüzün, Schubert
11. 10. 2017, 20:02 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 15 septembre 2017 au Théâtre de Gennevilliers. Iannis Xenakis (1922 – 2001), Rebonds pour percussions, Samuel Favre, percussion. – Eines derjenigen Lehrstücke, die auf einen Punkt hinsteuern (der auch komplex sein kann) und dann sagen, das war es, was ich sagen wollte. Pädagogische Musik, wenn auch alles andere als schlecht.

Enno Poppe (1969 –), Fell pour percussion, Victor Hanna, percussion. – Der Schläger einer Schlaggerkapelle zeigt einem seine Küche und was er alles kann – auch wenn er stoned ist und also nicht optimal beweglich. Merde ist das langweilig!

Tolga Tüzün, Metathesis pour deux contrebasses et électronique en temps réel, Ensemble Intercontemporain, Nicolas Crosse, contrebasses, Benoît Meudic, Tolga Tüzün, réalisation informatique musicale Ircam. – So fühle ich mich heute in der Eisrinne zwischen Resti und Faldum. Nicht schlecht getroffen, die Angst überm Ausgleiten (sogar der Titel trifft die Situation, unfähig zu stehen).

Alexander Schubert, Codec error pour deux percussions, contrebasse et électronique, Ensemble Intercontemporain. – Kilbimusik, echt doof. Meine kühne These zum Werk: schlechter kann man füglich nicht komponieren. Musik ist das Heilige, also das beste dieser Welt: wer einen so stark militärraffinen Kabis produziert, sollte sich besser in ein Kloster verziehen und die Welt ruhen lassen.

Donaueschingen 2017
22. 10. 2017, 18:31 Uhr

Die letzten drei Tage diverse Konzerte auf SWR 2.

Gut zu hören:

– Andreas Dohmen: *a doppio movimento*, für E-Gitarre, Harfe, Klavier und großes Orchester (UA). SWR Symphonieorchester, Experimentalstudio des SWR, Gareth Davis (Bassklarinette), Yaron Deutsch (E-Gitarre), Andreas Mildner (Harfe), Nicolas Hodges (Klavier), Leitung: Ilan Volko.

– Chiyoko Szlavnic: *Memory Spaces (appearances)*, für vierzehn Streichinstrumente (2017), UA. Solistenensemble Kaleidoskop.

– Emmanuel Nunes: *Un calendrier révolu*, für Ensemble (1969, UA erst jetzt), Remix-Ensemble, SWR Vokalensemble, Leitung: Emilio Pomàrico.

– Francesca Verunelli: *Man sitting at the piano I*, für Flöte und Player Piano (2017), UA. Michael Schmid, Flöte, Player Piano.



Der Flötist hat nur die eigenen Noten vor sich, deren Seitendarstellung dann wechselt, wenn der gespielte Pianopart, der unmenschlich schnell sein kann, es verlangt.

– Misato Mochizuki: *Têtes*, für Rezitator und Ensemble (Libretto: Dominique Quélen nach Texten von Lafcadio Hearn) (UA): 1. Prologue (Quélen), 2. Diplomatie (Hearn/Quélen), 3. Le fantôme à la tête coupée (Hearn/Quélen), 4. La multiplication des samourais (Quélen), 5. Le fantôme sans visage (Hearn/Quélen), 6. Epilogue (Quélen). Marino Formenti (Klavier), Paul-Alexandre Dubois (Rezitator), Regie: Frédéric Tentelier, Leitung: Enno Poppe.

– Vor *Têtes* von Mochizuki auch interessant die Bemerkungen von Karl-Heinz Ott über Lafcadio Hearn, von dem der neunzehnjährige Adorno eine Novelle dramatisiert hatte (Adorno, *Eine Bildmonographie*, 2003, S. 63).

– Márton Illés: *Ez-tér*, für Orchester (UA). SWR Symphonieorchester, Leitung: Pablo Rus Broseta.

– Chaya Czernowin: *Guardian*, für Violoncello und Orchester. SWR Symphonieorchester, Séverine Ballon (Violoncello), Leitung: Pablo Rus Broseta.

– Und die andere Werke, die nicht mit Gefallen zu hören waren? Meistens fehlt das grundlegende Formgefühl, das zwischen einer gewählten grossen Form und den kleinen Details und Übergängen vermittelt, oder man überlässt zuviel dem Improvisationsvermögen der MusikerInnen, die prompt im Sumpf des Einfältigen und der schamlosen Wiederholung feststecken. Die gefeierte Suche nach neuen Konzertformen mit dem angeblichen Ziel der grösseren Offenheit erscheint nun definitiv als Ideologie. Die Verfahren, bekannt und nie jemals geliebt schon seit dem Ausfransen der Künste im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts, verbauen dem Neuen den Weg (die Aufführungen sind langweilig und berühren kaum), unterstützen indes ungewollt die plumpen Forderungen der Ökonomie,

die intellektuelle Anstrengung („das wahrhaft individuelle sich Konzentrieren“) zugunsten des idiotischen Multitaskings aufzugeben. Neues, das einem den Kiefer offenstehen liesse, erwächst aus einem solchen ästhetischen Normengefüge kaum, um so mehr der Verdacht, die Ableitungen vom scheinbar Bekannten dienen nicht zuletzt der Ablenkung vom künstlerischen Unvermögen.

– Das beste Stück? Chaya Czernowin: Guardian. Eines derjenigen Werke, von denen man denkt, sie sollten nie mehr aufhören, weil man am liebsten in ihnen selbst weiterleben möchte.

Bartók, Zweites Klavierkonzert
2. 11. 2017, 21:11 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique au Théâtre des Champs-Élysées, Evgeny Kissin, piano, Orchestre national de France, Lawrence Foster, direction.

Béla Bartók, Concerto pour piano et orchestre n°2.

Als ob man noch nie Bartók gehört hätte: umwerfend!

D'Adamo, Regucera, Hurel
15. 11. 2017, 20:58 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 05 Octobre 2017 à l'Auditorium FR3 Alsace à Strasbourg dans le cadre du Festival Musica 2017, avec l'Ensemble Linea, Jean Philippe Wurtz, Direction.

Daniel D'Adamo (1966 –), Frontières-Alliages (2008). – Tonrepetitionen auf verschiedenen Höhen, garniert mit anschwellenden Tonwolken, ohne Logik des Übergangs.

Amadeus Regucera (1984-), Torso of Air | Stapled Flesh (2016 – 2017). – Leichtes Schlagzeugstück.

Philippe Hurel (1955 –), Pour l'image (1986 – 1988). – Spannungslose Kleinstorchestermusik, als hätte man ein Material erst gerade rezykliert. Die Musik ähnelt nur den 1980er Jahren, und stammt doch aus jener Zeit...

Rihm, André, Lannotta, Ligeti
21. 12. 2017, 4:41 Uhr

Gestern Abend live auf France Musique das Arditti Quartett le 09 octobre 2017 au Théâtre des Bouffes du Nord à Paris dans le cadre du Festival d'Automne à Paris, Irvine Arditti, violon, Ashot Sarkissjan, violon, Ralf Ehlers, alto, Lucas Fels, violoncelle.

Wolfgang Rihm (1952 –), Quatuor à cordes n°13 (2017). – Erinnerter später Beethoven mit der Kraft des mittleren: gegen aussen behäbig, als ob es nicht gelingen dürfte, aus der Tonalität hinauszutreten, im Innern vielfältige, quasi unendliche Überraschungen.

Mark André (1964-), Miniaturen für Streichquartett (2017). – André ist immer willkommen, wenn keine Stimme Text aufdrängt.

Clara Lannotta (1983 –), Dead wasps in the jam-jar (2017). – Ein Stück in Blöcken, die sich dagegen wehren, vermittelt, durchgeführt oder eben an der Nase herumgeführt zu werden. Nochmals zu hören (mir schienen die Wespen dem Titel entgegen lebendig).

Gyorgy Ligeti (1923 – 2006), Quatuor à cordes n°2. – Musik im Gewand der Eleganterie. Warum sind die Schweizer Radiostationen nicht willens, solch leicht erscheinende Kunst auch am morgen quasi zwischendurch zu senden?

Insgesamt ein Konzert von Subtilitäten, die man unserer Welt der Brutalitäten nicht mehr zutraut.

Skipoesie

21. 12. 2017, 17:10 Uhr

Soeben auf HIKR gelesen, am ersten Tag des Winters, den ich auf einem kurzen Spaziergang eisig empfand:

„Der kürzeste Tag bot ziemlich frühlinghafte Bedingungen, warm, Stollen an den Fellen und zT. schon aufgesulzten Schnee.

Ich beginne in downtown Winklen, steige über Ledi zum Zügelweg und verfolge den bis 1200 m, dann beginnt offenes Gelände und ich erreiche Heiti, gehe nördlich von Chratzi zum Graben und obsi, bis es dann nach rechts ins offene und flache Gelände der Stierechumi führt. Es folgt dann der längliche Aufstieg zur Scharte P. 2295. Einen Gipfelbesuch nach rechts oder links erspare ich mir, die Aussicht ist schon so berauschend.“

lobras ist der Dichter: <http://www.hikr.org/tour/post127955.html>

Das ist ein Gelände, in dessen unterem Teil mein Urgrossvater als Pfaffe in der Weihnachtszeit die Frutiger Höfe (oder Höfchen) auf den Spiessen besuchen ging.

Soziologenhaiku

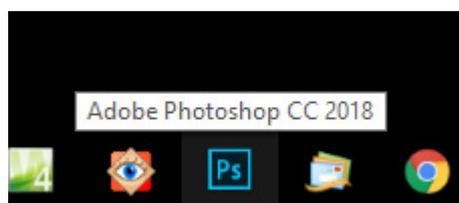
22. 12. 2017, 4:55 Uhr

Werbeverhext die hassenden Volksmassen
sie spülen ihre Zerstörer
an die Spitzen der Repräsentationssysteme.

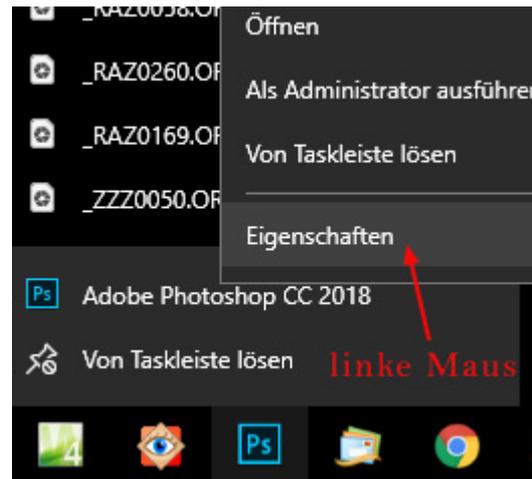
PS CC 2018 -NoSplash

28. 12. 2017, 5:36 Uhr

Der Startbildschirm des Photoshop CC 2018 ist eine Zumutung. In Windows 10 wird man den Kabis los, indem der Zieladresse des Starticons ein -NoSplash hinzugefügt wird.



Mit der rechten Maustaste aufs Icon.



Sicherheit	Details	Vorgängerversionen
Allgemein	Verknüpfung	Kompatibilität


Adobe Photoshop CC 2018

Zieltyp: Anwendung hinzufügen
 Zielort: Adobe Photoshop CC 2018
 Ziel:

Ausführen in:

Tastenkombination:

Ausführen: Normales Fenster

Kommentar:

Übernehmen.

Facebook Account

29. 12. 2017, 4:51 Uhr

Soeben beschlossen, mein Facebookkonto, das bis jetzt nur eine leere formelle Funktion erfüllte, zu öffnen und normal mit Kurzbemerkungen und Einzelbildern des Tages zu bedienen. Das Internet ist eines der grössten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit, Facebook der Teufel darin, der das Ganze zerstört. Statt den Widerspruch im vornehmen Abseits zu bedauern, kann man ihn auch nutzen, als engagierter Don Quijote gleichwie als Zaungast des Gewöhnlichen.

Ein Versprechen gibt es so wenig wie eine Erwartung. Facebook ist eine Spur wie alles Reale eine Spur bildet, mal in der Form eines klaren Weges, meistens als konturenloser Schimmer im Pflotsch, der sich nicht umgehen lässt.

Wohlan, Friends, macht mir & der Welt keinen allzu grossen Kummer!

Ueli Raz

Blogarchiv 2018

Kurtag und Sciarrino
3. 1. 2018, 21:26 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert du 19 octobre 2017 à la Cité de la Musique dans le cadre du festival d'Automne à Paris, l'Ensemble Intercontemporain dirigé par Matthias Pintscher.

György Kurtag (né en 1926), ... quasi una fantasia... pour piano et groupes d'instruments op. 27 n° 1. – Nachdem der Musik in absteigenden Reihen alles entnommen wurde, wird sie in Modulen neu aufgebaut, dann das Gewonnene mit tonalen Rhythmusgebilden bekräftigt. Die Tonreihen des Anfangs wiederholen sich nun neu vermittelt in Variationen, nicht mehr ins Leere gehend, wenn auch gleichwie in die Stille (ich erwartete einen anderen Schluss).

Salvatore Sciarrino (né en 1947), Gesualdo senza parole, pour ensemble. – Wer gerne kostbare Zeichnungen im Hosensack zerknittert und sie erst daraufhin zu würdigen versteht, ist bei dieser Musik gut bedient. Könnte sein, dass ich das Stück schon einmal gehört habe, es aber zu peinlich fand, um in der Disco zu erwähnen. Es ist nicht besser geworden.

Salvatore Sciarrino (né en 1947), Il sogno di Stradella. – Einer von heute komponiert die Musik eines von früher, die er sich für die Zukunft erträumte. Eher ein lahmes Kinderspiel als ein Experiment: man fantasiert punktig einen Regelbruch, ohne weitere Lust, zu neuen Verbindlichkeiten vorzustossen. Man könnte auch Harry Partch hören, wo sich auch nichts Weitergehendes entwickelt, weder in den Stücken selbst noch in der ästhetischen Idee.

Salvatore Sciarrino (né en 1947), Omaggio a Burri, pour trois instruments. – Leise Musik ist okay. Aber sie müsste nicht zusätzlich leer, mit Lücken verstopft und langweilig sein. Ein müder Konzertabend in Paris.

György Kurtag (né en 1926). – Messages de feu Demoiselle R. V. Trousova, opus 17, pour soprano et ensemble de chambre, Natalia Zagorinskaya, soprano. – Das rettende alte Stück des Abends, immer wieder ein Genuss!

Arnulf Hermann, Der Mieter
7. 1. 2018, 22:15 Uhr

Soeben live auf WDR 3 vom 12. November 2017 aus der Oper Frankfurt Der Mieter von Arnulf Hermann mit dem Philharmonia Chor Wien, Frankfurter Opern- und Museumsorchester, Musikalische Leitung: Kazushi Ono.

Betrachtet man nur die Musik, ist das Werk über weite Strecken brav & einfach, und die Mikrotonalität, die nur koloristisch eingesetzt wird, versüsst das Ganze. Berücksichtigt man via Youtube die Inszenierung, wird bald klar, wieso diese Oper einfährt und die Musik als dringlich erfahren wird. (Üble, realistische Erinnerungen an die Biderstrasse am Rand von Bern Ende der 1990er Jahren werden geweckt.) – Der Schluss wirkt ausserplanmässig, kammermusikalisch wär's okay, in einem so grossen Werk wie eine Zumutung; man hätt's dann doch gern abgemildert serviert bekommen.

Zusatz 14. 1. 2018: Soeben auf SWR 2 nach einer Woche dieselbe Aufführung noch einmal. Das Ganze ist ein Musical, mit Bersteinischen Zigizagihoi- und Gershwinischen Gefühlsdusselpassagen. Auch mit Vorwissen steht der Schluss unangenehm in der Luft. Das zweite Mal Hören hat das Stück schlechter gemacht.

Saunders, Adámek, Bertrand
9. 1. 2018, 22:03 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 vom 15. Dezember 2017 in München das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Leitung Peter Rundel. Solisten: Carl Rosman, Richard Haynes, Klarinette; Isabelle Faust, Violine; Andreas Grau, Götz Schumacher, Klavier.

Rebecca Saunders: „Aether“ (Deutsche Erstaufführung). – Subtile, farbige, eruptive und ständig sonstwie überraschende musikalische Führung zweier Bassklarinetten. Beeindruckend!

Ondřej Adámek: „Follow me“ (Uraufführung). – Nie im Leben fühl ich mich so griesgrämig, wie wenn ich Adámeks Kunst ausgesetzt bin. Does humour belong in music? Nooo!!! Einer von uns ist eindeutig zu viel in dieser Geschichte der Musik.

Christophe Bertrand: „Vertigo“ (Deutsche Erstaufführung). – Virtuose Klangtönefälle mit der Tendenz zum Leerlauf.

Surreale Entführung
10. 1. 2018, 3:59 Uhr

Surrealbrutaler Traum kurz nach dem Einschlafen, zwischen 22.30 und 23 Uhr: ich sehe, wie ein 20jähriges Mädchen von einer 40jährigen Frau an einem dünnen Faden entführt wird, auf dem staubigen Bahnhofsgelände eines Dorfes auf dem Land. Ich umarme das Mädchen und will die Entführung verhindern. Die Frau zieht am Faden und entfernt sich dabei. Der Faden ist elastisch, aber das Mädchen hängt an ihm, und ich kann es nur mit Mühe zurückhalten. Die Frau ist etwa 40 Meter entfernt, wo es mir gelingt, den Faden wie ein Lasso in Schwingung zu versetzen. Sie wird nun selbst vom Faden gefangen genommen. Sie steht nahe beim Gleis, das Perron ist deutlich höher als das Gleis. Sie dreht sich wegen des Fadenzugs und kommt ins Schwanken. Sie fällt in dem Moment aufs Gleis, da eine Dampflok aus dem 19. Jahrhundert in den Bahnhof einfährt. Die Lok hat vorne wie ein Backofen eine Öffnung, in die die Frau hineinfällt. Man sieht, wie ihre materiellen Überbleibsel mit dem Dampf zusammen aus dem Kamin hinausgetrieben werden. Wir sind gleichermaßen erleichtert & entsetzt, ich habe immer noch den rechten Arm ums Mädchen. Da erscheint ein Kapuzenmann und nähert sich. Wir drehen ab, doch es hilft nichts. Er steht vor uns und zeigt uns sein groteskes, nahezu ausgelöschtes Antlitz. Er greift an, ich erwache. – Nachdenken darüber, ob ein solch brutaler Traum aufgeschrieben werden dürfe. Verneinung, Einschlafen. (Jetzt, ein paar Stunden später, könnte ich zu jeder Traumpassage anzeigen, welche Banalität in den letz-

ten zwei Tagen geschehen waren und hier neu erscheinen; das Max- & Moritzbild als Entenfutter sah ich gestern nicht weit vom Haus entfernt, wo ein Arbeiter die Überreste eines Sturmopfers mit einer grossen Maschine häkselte und mir eben dieses literarische Bild in den Sinn kam. Der Traum ist harmlos.)

Kurz vor Aufwachen um 3 Uhr zweiter Traum: sehr schlechter Sitarunterricht irgendwo auf dem Land, wohin ich das Instrument schleppen muss. Das Traumbewusstsein ignoriert die gegenwärtige anatomische Beschaffenheit – das passiert nur noch ausnahmsweise.

Hommage à Elliott Carter

10. 1. 2018, 21:35 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique l'Ensemble intercontemporain dans l'amphithéâtre de la Cité de la Musique, à la Philharmonie 2 de Paris.

Elliot Carter, Huit Etudes et une Fantaisie, pour flûte, hautbois, clarinette et basson // Retracing II, pour cor // Figment V, pour marimba // Retracing, pour basson // Scrivo in vento, pour flûte // Steep Steps, pour clarinette basse // Esprit rude/Esprit doux II, pour flûte, clarinette et marimba // HBHH, pour hautbois (= Happy Birthday Heinz Holliger) // Nine by Five, pour quintette à vent.

Leicht lahmend, dieses Konzert, ohne rechte Zündung, so professionell wie die Vortragsübung in einer Dorfschule. Ausnahme das Flötenstück Scrivo in vento, gespielt von Sophie Cherrier, ein Aufhorcher mit spitzen Tönen.

ur I und ur II gratulieren ur III

11. 1. 2018, 3:54 Uhr

Viel Glück zum fünften Geburtstag, mit den besten Dankeswünschen an die Teams von Matthias Zumstein und Charles Dumont am Inselspital Bern 2013! – Die Schulter ist in gutem Zustand, das Becken morsch & mürrisch, immerhin nur zuweilen ernsthaft hinderlich.

Morbus Ollier: globale Häufigkeit

30. 1. 2018, 16:46 Uhr

Die Operations- und Rehabilitationstechniken von Chondromen und Chondrosarkomen in einzelnen Körperteilen haben in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. Sowohl die Erkenntnisse über die Ursachen und die weltweite Verbreitung der Krankheit Morbus Ollier, Ollier-Maffucci-Syndrom, Multiple Enchondromatose, Dyschondroplasia oder Olliers Disease (auch Ollier's und Ollier Disease) sind gering. Seit kurzer Zeit gibt es globale Google Maps für eine grosse Zahl sogenannter Seltener Krankheiten (Orphan Diseases), in die sowohl die betroffenen Patienten selbst wie auch ihre Ärzte den Standort eintragen können, weltweit.

Die Karte für die Multiple Enchondromatose ist hier zu finden:

<https://www.disease maps.org/ollier-disease/>

Die Karte ist öffentlich, so dass weltweit jedermanns Einsicht nehmen kann. Kontakte zu denjenigen, die sich bereits eingetragen haben, sind erst dann möglich, wenn man sich selbst – beziehungsweise die betroffene angehörige Person oder die eigenen Patienten – eingetragen hat.

Momentan gibt es nur noch auf Facebook eine Gruppe, die auf Morbus Ollier ausgerichtet ist (ich benötigte fast 10 Jahre, um sie zu finden, weil sie nicht alle gängigen Namen der Krankheit auf der Titelseite aufführt und die Facebook-Suchmaschine nicht über die Such-Toleranz wie Google verfügt). Die Gruppe ist geschlossen und gibt ausser der Memberliste keine Informationen preis. Gehört man aber einmal als Mitglied zu ihr, findet man eine Umfrage der John Hopkins University, an der man unbedingt sich beteiligen sollte, da sie ein detailliertes Bild von den einzelnen Betroffenen aufzeichnet, dessen globale statistische Darstellung möglicherweise einmal mehr zu sagen erlaubt als dass man es mit einer Laune der Natur zu tun hat.

Olliers Disease Appreciation Society (nur für Facebookmitglieder zugänglich): <https://www.facebook.com/groups/140590582575/>

Der Link zur wissenschaftlichen Untersuchung findet sich im Eintrag vom 6. Januar 2018 (nur für Gruppenmitglieder zugänglich):

<https://www.facebook.com/groups/140590582575/permalink/10157073241287576/>

Olliers Disease Appreciation Society

Nara Sobreira hat einen Link geteilt.
6. Januar um 15:45

We are conducting a research study on enchondromatoses sponsored by Johns Hopkins. We are recruiting both children and adults with enchondromatoses to better characterize these disorders which may lead to better care in the future. Your participation is voluntary and will not affect your care. The study involves completing an online survey, which should take about 20-30 minutes. If you are interested in participating, please click on the link below. This study has been approved by the IRB at Johns Hopkins: IRB00118196. If you have questions, please contact the Principal Investigator, Dr. Nara Sobreira, at nsobrei2@jhmi.edu or the Co-Investigator, Christy Smith, at csmith@jhmi.edu.
Survey Link:

Übersetzung anzeigen

Enchondromatoses survey
Enchondromatoses survey
JHMI.CO1.QUALTRICS.COM

Gefällt mir Kommentieren

Du und 10 weitere Personen

Ryan Jones I know I've volunteered before but just a reminder, I'm down in Pasadena only 20 minutes south of Johns Hopkins, if you need a physical patient I'm willing.
Gefällt mir · Antworten · Übersetzung anzeigen · 3 W

Nara Sobreira hat geantwortet · 2 Antworten

Ryan Jones Question 77 has the option for yes twice

(e-Mail-Adressen auf Anfrage)

Rebecca Saunders und Morton Feldman
30. 1. 2018, 21:59 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 Konzert vom 19. Januar 2018 mit dem Synchronorchester des Bayerischen Rundfunks, Leitung Ilan Volkov, Carolin Widmann, Violine, Laura Aikin, Sopran.

Rebecca Saunders: Still (Beckett), 2011. – Ein Feuerwerk auf einer brennenden Leiter.

Morton Feldman, Neither (Beckett, als Libretto für Feldman), 1977. – Feldman entreisst Stück für Stück von der Fassade der Avantgarde und wirft dieselben zu Boden. Trotzdem ist seine Musik auch heute noch aktuell und spannend, weil er nie zurückblickt und übers Tonale blinzelt. Vielleicht ist er nur der grosse Sancho Panza neben dem kleinen Don Cage, aber er ist jedenfalls dabei: zu unserer Freude.

Wildnis hier, jetzt, einstmals, dort
31. 1. 2018, 5:22 Uhr

Gestern missliebigen Philosophen auf Facebook entdeckt, mit abstossendem Selfie. Jetzt von 1 bis 3.30 Uhr schlaflos, dann Traum: ich stosse auf den erwähnten Philosophen und ziehe mit ihm und einem Mädchen in ein Haus in den Bergen, komfortabler als eine Hütte. Schon beim Eintreten fallen die wilden Tiere im nahen Wald auf. Nach mehrstündiger Zeit stellen wir fest, dass es von oben tropft: die obere Etage ist unter Wasser gesetzt worden, ihr Boden weicht sich auf und droht dem Wasserdruck nachzugeben. Schnell raus! Doch alle Fenster und Türen sind verriegelt und von aussen verbarrikadiert. Wie Morton Feldman (siehe letzten Post) reisse ich stark aufgeweichte Stücke aus dem Türrahmen. Das gelingt, und es entsteht ein Loch. Doch als es sich grösser machen lässt, indem die anderen beiden auch mithelfen, nähern sich die wilden Tiere; die weiten Kreise der Löwen und Schäferhunde werden immer enger. Aufwachen, als ein Löwe nach mir schnappt.

Zusatz: ein paar Tage vorher auf Facebook die mehrjährige Timeline (Chronik) eines Typen angeschaut, der wegen seines technischen Berufs in den Bergen hohes Ansehen genossen hatte (sein gesellschaftliches Ansehen heute – und in der Ferne – ist mir unbekannt): eine unendliche Masse an geteilten Bildern und Videos im Namen des Tieres, zumal des vom Menschen geschädigten, durchbrochen von einem unaufhörlichen Strom des Geiferns gegen linke Positionen, nicht zuletzt geschmückt mit Fotos eines überdimensionierten Hausinnerns gänzlich frei von Bildern der Kunst und Zeugnissen der Musik und der Literatur.

Dialektisches Drumrum zum Plumps
8. 2. 2018, 15:13 Uhr

1970 erschien in den Akzenten 5 das Gedicht von Günter Kunert über Alexander Cumming, das ich zehn Jahre gewöhnlicherweise, weil abgeschrieben an der Wand angeheftet, jeden Tag vor Augen hatte: Cumming hatte das WC mit dem doppelt gekrümmten Abflussrohr zwar nicht erfunden, aber 1775 patentiert und dem modernen Abtritt so realiter den Zutritt zum gesellschaftlichen Alltag verschafft. Des Dichters Lob ist nicht frei von Resignation, denn er bezeichnet den „Erfinder“ als ein Beispiel der Geschichte, woran keiner eines sich nimmt; die reale Welt, wie sie ist und wie sie im Detail von einzelnen so geschaffen wurde, wird die Menschheit nie zu würdigen verstehen.

Zwanzig Jahre nach der Einführung des WCs in die Gesellschaft dachte auch Kant seiner, auf seine Weise. Bekanntlich forcierte er den Glauben an das Gute im Menschen und fesselte ihn im System

mit dem Willen zur Pflicht („..., d. i. wornach sie von selbst freiwillig handeln würden, wenn sie sich selbst gehörig prüften“). Doch als Siebzigjähriger liebäugelte er in den Gedanken vom Ende aller Dinge nicht wenig mit dem Gegenteil. In einer langen Fussnote, die nur zum Schein dem eigentlichen Text an den Rand gestellt ist, gibt er den Erzählungen Raum, die teils den Menschen teils, teils seinen Lebensort als die schlechteste aller theologischen Denkbareiten favorisieren. Unter ihnen die Geschichte eines persischen Witzlings, der das Paradies in den Himmel verlegt gehabt hätte. Das Paar verdaute alle Esswaren optimal, mit Ausnahme der Äpfel des verbotenen Baumes. Ein Engel kam zu den Leidenden und zeigte mit dem Finger durchs Universum zum Planeten Erde: auf jenem Abort aller Welten hätten von nun an sie sich, als Menschen, der Reste des Verdauten zu entledigen.

Der laute, expressionistische Brecht, dessen Optimismus durch Erinnerung der kleinen Leute („Wer war Caesars und wer Alexanders Koch?“) Kunert in Frage stellt, weil wir die Antworten ignorieren, die uns der Alltag immer schon vorführt, lässt Baals Orge fragen: „Was ist der schönste Ort auf Erden? – Der Abort!“ Das Leben und der Lebensort im Ganzen hin oder her – grad was als Übelstrüchiges gilt, gilt's zu erobern und die Souveränität darauf zu zelebrieren. Das tut ein jeder auch in der globalisierten Welt von heute. Passt man nicht auf und gerät auf Facebooks Seiten ins Abseits aller Spuren der Friends, steht man unverhofft ohne Schutz im Durchfluss der Zerstreuung, im Hemmungslosen gänzlich jenseits der Kategorien von Gut und Böse, Schön und Schlecht, Interessant und Überdrüssig. Von Gesellschaft, Geschichte und einer Idee der Menschheit ist da nichts mehr zu erkennen. Das Theatrale an den Geschichten, die kein Ende in Aussicht stellen und Kant so stark herausforderten, verwandelt sich zur einzigen, empirischen Freakshow der Trump- und Blocherfans. Auch diejenigen, die sich explizit dagegenstellen, also so, dass jeder es sieht, müssen auf ihren Bahnen fahren. Man kann solches nicht untersuchen, im Ganzen, in ihm Strukturverhältnisse unterscheiden und es selbst oder Einzelheiten kritisieren. Aber man kann Objekte von aussen ins Scheisshaus schmuggeln, die die Freaks in ihrer infantilen Destruktivität verleugnen müssen. Diese Objekte stehen herum wie Kinder, die kein anderes zum Mitspielen finden. Aber sie werden nicht wegzuleugnen sein.

Grubinger spielt Psathas

14. 2. 2018, 20:41 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 6 février 2018 à la Maison de la Radio à Paris. Martin Grubinger, Schlagzeug und Percussion.

John Psathas, One Study One Summary, pour marimba et sons fixés (2004-2005). – Grosses Vergnügen mit grosser Musik.

Giacinto Scelsi: Konx-Om-Pax

15. 2. 2018, 19:59 Uhr

Soeben auf Ö1 Konzert vom 28. Jänner 2018 im Großen Musikvereinssaal in Wien, Wiener Symphoniker, Dirigent: Philippe Jordan, Chor: Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Giacinto Scelsi: Konx-Om-Pax. – Ich mag Scelsi nicht, aber diese Aufführung habe ich als eine normale Interpretation eines guten Werkes empfunden.

Stefano Gervasoni: Nelly Sachs
6. 3. 2018, 21:04 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 Konzert vom 22. Februar 2018 in München mit dem Münchener Kammerorchester, Dirigent Clemens Schuldt, Mezzosopran Charlotte Hellekant.

Stefano Gervasoni: „In die Luft geschrieben“ (Uraufführung, Gedichte von Nelly Sachs). – Eine streng auf die Texte ausgerichtete Musik in zwar fortschreitenden, abgerissenen und rissigen Klängen, die sich einer totalisierenden, versöhnenden Polyphonie aber fast ganz verweigern. Auffälliger, fast kirchenmusikalischer Verzicht auf Virtuosität. Sehr kalt, packend.

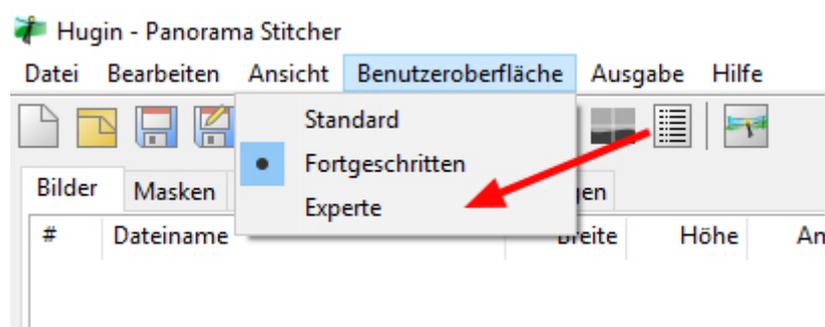
Strafraum Kinderspital
8. 3. 2018, 1:03 Uhr

Wir liegen wie Sardinen in einer Arena, quasi auf den Zuschauerreihen. Eine Wärterin beugt sich von aussen über uns, als wären wir in einer Puppenstubenarena, und verteilt jedem einzelnen Strafen. Rechts über mir wird einem eine Art Ovomaltinepulver ins Gesicht gedrückt. Da ich unschuldig bin, werde ich „vorgeführt“. Ich muss in die Mitte der Arena, die Hände nach vorne gefesselt, an einem langen Strick, der an einem Holzbalken hängt, aus der Mitte hochragend. Ich latsche wie ein Pferd im Kreis, auf Sand, stürze, werde geschleift: schreie nicht. Chefin ist Sansa. Sie kommt in die Mitte der Arena. Schlägt. Kein Schreien meinerseits. Aber ich falle, mache das Maul auf, falle auf sie, beisse mich im Hals fest. Die Menge tobt.

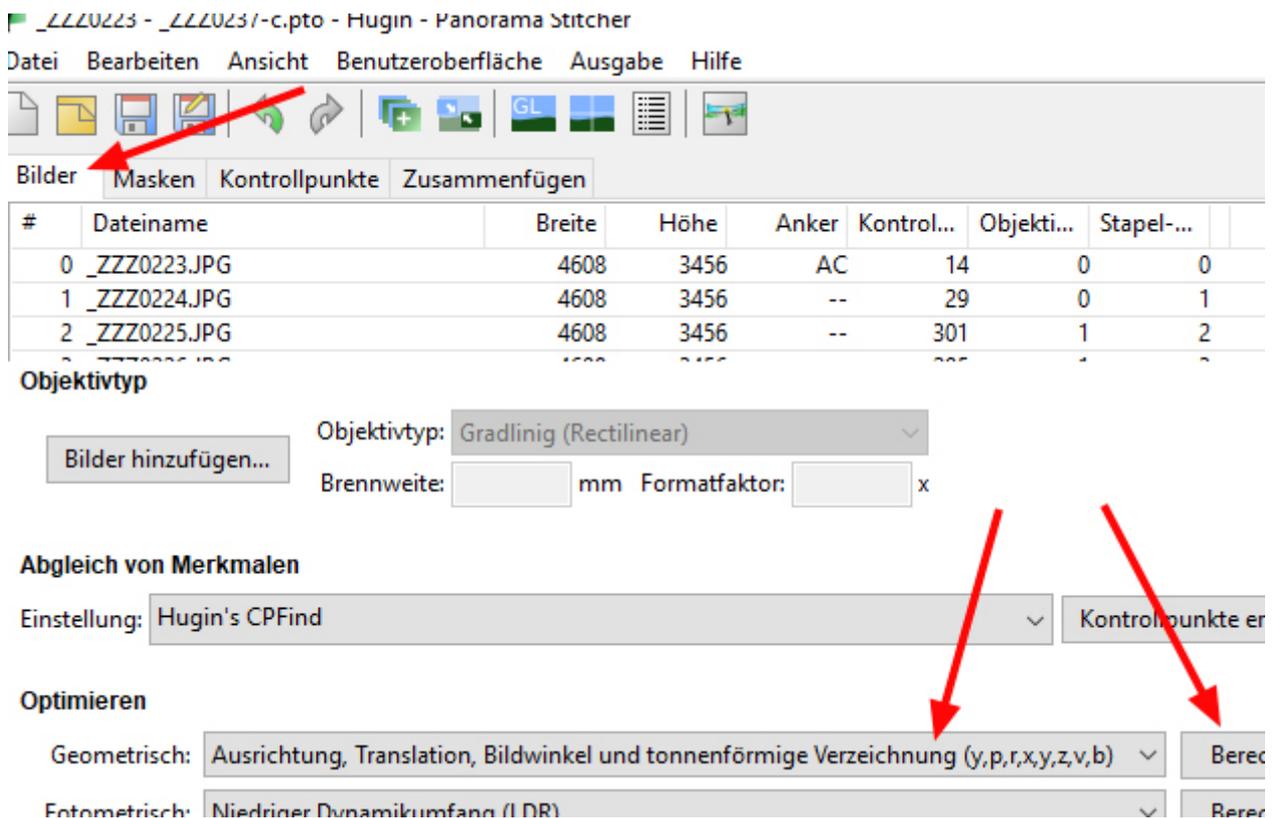
Hugin: waagrecht ausrichten
11. 3. 2018, 15:35 Uhr

Das Panoramaprogramm Hugin ist immer noch voller Geheimnisse. Die neuen, sehr grossen Panoramen zeigen des öfteren leicht schiefe Gebäude, links nach oben ziehend, rechts nach unten. Da eine Lupe fehlt, kann man beim Ausrichten nicht wirklich entscheiden, ob man noch manuell eingreifen soll oder nicht, und das nachträgliche Kippen im Grafikprogramm schneidet an den Rändern kostbares Gelände weg. Durch Zufall stiess ich auf die Lösung.

Man muss vom Modus „Fortgeschritten“ in den Modus „Experte“ wechseln.



Der Optimierer im Reiter Bilder zeigt nun neu eine komplexe Variante des Optimierens an.



Man soll diese Variante erst dann benutzen, wenn man den ganzen Vorgang des Panoramierstellens im Modus „Fortgeschritten“ schon fertig hinter sich und das Projekt abgespeichert hat. Zur Sicherheit speichert man es unter neuem Namen ab. Denn: bei einigen Panoramen geht der Optimierer in die Leere, lässt das Bild verschwinden oder stürzt ab. Ist der Vorgang aber erfolgreich (bei mir in 7 von 8 Fällen), hat man ein perfekt ausgerichtetes Panorama, an dem es nichts mehr auszusetzen gibt.

Gérard Grisey, Les Espaces Acoustiques

7. 4. 2018, 4:08 Uhr

Gestern Abend live auf Bayern 4 Konzert vom 16. März 2018, Benedict Hames, Viola; Eric Terwilliger, François Bastian, Thomas Ruh, Norbert Dausacker, Horn, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Leitung: Stefan Asbury.

Gérard Grisey: „Les Espaces Acoustiques“

Eine wunderschöne Musik für die ganze Familie. Für alte Solitäre leicht wässrig – und zu einsilbig.

Liza Lim

30. 4. 2018, 8:26 Uhr

Gestern Abend direkt live auf WDR 3 Konzert von den Wittener Tagen für Neue Kammermusik 2018.

Liza Lim, „Extinction Events and Dawn Chorus“ für 12 Instrumente, Uraufführung. Klangforum Wien, Leitung: Peter Rundel.

Liza Lim ist eine Komponistin, die man endlich auf den Radar nehmen sollte. Ihre Haltung, in der die Natur tel quel, also die innere und die äussere, immer im Blickfeld bleibt, ist in der Musikproduktion neu, und neu scheint mir auch die Musik dadurch im Detail. Keine Sounds hier aus dem Wellnessstudio, aber auch kein Grusel um der Zerstreuung willen.

Ausschnitte hier (bis heute noch nur aus anderen, nicht weniger zündenden Werken)

<https://lizalimcomposer.wordpress.com/>

Luciano Berio, Coro
2. 5. 2018, 20:03 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 11 décembre 2017 à la Grande salle Pierre Boulez de la Philharmonie à Paris. Ensemble vocal Aedes, Mathieu Romano : Chef de Choeur, Ensemble Intercontemporain, Orchestre du Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse de Paris, Matthias Pintscher : Direction.

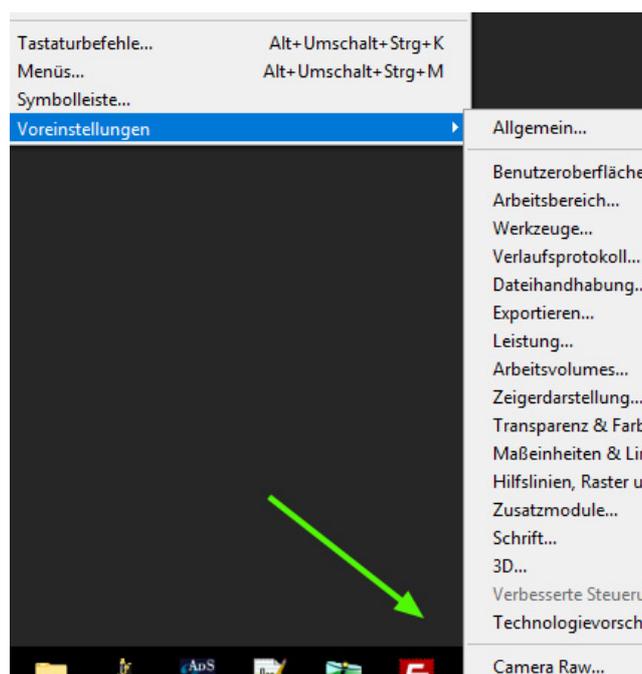
Luciano Berio (1925 – 2003), Coro (1974 – 1976).

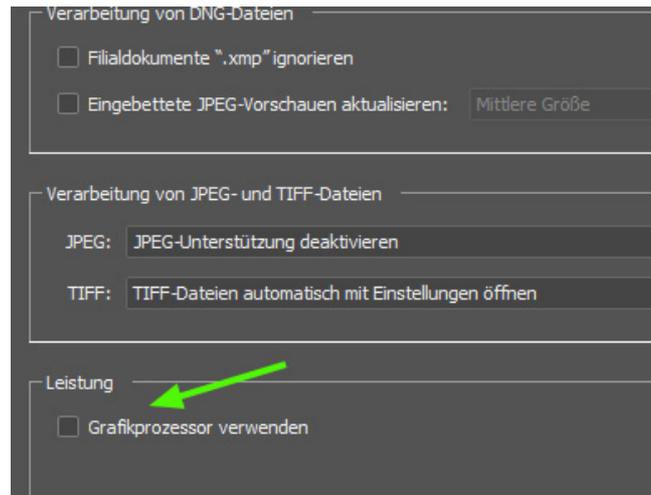
Eine meiner Lieblingsplatten Ende der 70er Jahre (knapp 50 Minuten). Das Stück ist frisch und interessant geblieben, keine Minute gealtert.

Camera Raw 10.3.0.933
6. 5. 2018, 5:22 Uhr

Camera Raw in Photoshop CC ist täglich im Einsatz. Seit gestern zunehmende Abstürze beim Laden von Olympus Raw Dateien. Ob man es glaubt oder nicht, eine Zeitlang nützte es, die Dateien umzubenennen... Schliesslich aber doch komplette Verweigerung aller Rawdateien.

Lösung: Deaktivierung der GPU-Nutzung durch Camera Raw.





Saariaho, 2 Opern
9. 5. 2018, 20:47 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 23 janvier 2018 au Palais Garnier de Paris, mit Philippe Jaroussky : (Spirit, Angel), Contre-ténor, Davone Tines : (Priest, Fisherman), Baryton, Eija Kankaanranta : kantelé, Camilla Hoitenga : Flûte, Heikki Parviainen : Percussions, Theatre of Voices : Ensemble vocal, Quatuor Meta4 : Ensemble instrumental, Ernest Martinez Izquierdo : Direction.

Kaija Saariaho (1952), Only the Sound Remains: „Always strong“ und „Feather mantle“, Opéra en deux parties, d’après deux pièces du théâtre nô japonais : Tsunemasa et Hagoromo.

Ruhiger, gleichmässiger Opernabend.

Philippe Schoeller, Tristan Murail
16. 5. 2018, 20:13 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 14 février 2018 au Théâtre d’Orléans, Salle Bar-rault. Ensemble Cairn, Guillaume Bourgogne, Direction.

Philippe Schoeller (1957 –), 5 Incantations: Incantation 1, Incantation 5. – Umspielung (1) und statische Ausgestaltung (5) von Haltetönen. Ein Miteinander ohne Vermittlung, aber auch ohne äusserliche Direktive, ohne Führung.

Tristan Murail (1947 -), Portulan (ancien atlas maritime qui trace les côtes et indique les repères principaux au navigateur alors dépourvu de boussole): Seven Lakes drive, Feuilles à travers les cloches, Dernières nouvelles du vent d’ouest, Les ruines circulaires, Garrigue, Paludes, La Cham-bre des cartes. – Sieben Stücke mit einem autobiografischen Bezug als Musik, in der die Luft abge-lassen ist. Das Beste sind die umgestalteten, verformten, aber nicht verfremdeten Zitate. Der Rest ist Schlafen. Möglicherweise liessen sich die Partituren auch etwas wacher, dynamischer und ak-zentuiertes interpretieren. Wie eine Katze im Sack will einem diese Musik als versteckte Oper eine Geschichte auf-tischen oder gar mehrere Märchen. Das einzige Mittel, das ihr dabei zur Verfügung zu stehen scheint, ist das Crescendo und das Decrescendo. Ich bin heute zu einem Crescendove-rachter geworden. Murail steht auf Gutenachtgeschichten wie Schoeller auf Beschwörungen.

Dusapin, At swim two birds
24. 5. 2018, 19:57 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique in Paris Viktoria Mullova, violon, Matthew Barley, violoncelle, Orchestre national de France, Pascal Rophé, direction.

Pascal Dusapin, Double concerto pour violon et violoncelle « At Swim-Two-Birds » (2016, création française).

Jetzt komponiert Dusapin endlich so, wie ich es im Kopf habe, unterwegs. Man muss rätseln können, welche Instrumente den Ausklang eines Tones verantworten, gleichwie den Übergang von einem Klang in den anderen. Der Schluss so, wie man ihn sich endlos wünschte.

Vor Dusapin Weberns Sommerwind, nachher Strawinskys schlecht komponierter und hier wackelig gespielter Chant du Rossignol, schliesslich Varèses Arcana, ... seit 44 Jahren unverwüstlich meine Lieblingsmusik ...

We are the other people...
27. 5. 2018, 9:30 Uhr

... you're the other people too, found a way to get to you (Zappa 1968). Ashley Eakin, hollywooderprobte Regisseurin, macht einen Film über uns.

Wir sind gleichmässig auf dem Globus verteilt und in allen Gesellschaften zuhause. Wir schauen teilweise ziemlich cool aus. Meistens ist ein Arm kürzer als der andere, dasselbe mit den Beinen. Ist ein Bein kürzer, wird der Knochen mehrfach gebrochen, die Teile in einem bestimmten Abstand zueinander fixiert und geduldig abgewartet (wir sind geschulte PatientInnen), bis die Teile wieder zusammengewachsen sind: das gut belastbare Bein wird nur noch geringfügig kürzer sein als das andere. Aber auch in verborgenen Körperpartien wie Schultern, Rippen und Becken gibt es die Besonderheit, dass der Prozess der Umwandlung des ursprünglichen Knorpelmaterials in harte Knochen gestört oder unterbrochen wird und sich in den Scharnieren und Gelenken stattdessen Anhäufungen von Knorpeln bilden, sogenannte Chondrome. Bei einigen mutieren solche Körperstellen (schon wieder Zappa: „United Mutation!“) in der Kindheit und Jugend zu Krebsgebilden mit dem Namen Chondrosarkome. Klar, die Gesamtentfernung dieser Gebilde ist heikel, und bis ins Jahr 2000 war die Gliederamputation in unseren Kreisen das auffälligste Erkennungsmerkmal. Wer die Adoleszenz ohne Mutation hinter sich bringt, hat bis in die Jahre nach 45 mit der Krankheit Morbus Ollier oder, gefürchter, Multiple Enchondromatose gewöhnlicherweise nichts tun. Wenn nur das Andere nicht wäre, die andere Gesellschaft... Über dieses Andere, die Phantasmen in den Köpfen der Betroffenen und in ihren sozialen Umwelten, produziert der Film Bilder, die eine künftige Auseinandersetzung möglich machen.

Hier der Link auf die Seite zum Mitmachen, für Ihr erstes Sponsoring – und wer hat schon einmal einen Hollywoodfilm sponsern dürfen, mit glorreicher Erwähnung im Abspann?! Also Friends, Kreditkarte gezückt und ran ans Abenteuer, Hollywood erwartet Euch!

Info für Anfänger: Es wird ein bestimmter Betrag innerhalb einer zeitlichen Frist zu sammeln versucht. Erreichen die Zusagen die Betragshöhe, wird bei jedem Sponsor und bei jeder Sponsorin die vorher gewählte Höhe abgebucht. Wird der Gesamtbetrag (hier 25'000 \$) bis zum angegebenen Datum (hier: 14. Juni 2018) nicht erreicht, wird bei niemandem Geld abgebucht; die Finanzierung des Kunstwerkes müsste dann neu angegangen werden.

Blogarchiv 2018

Vorgehen: Sprache der Seite wählen. Kreditkarte bereitlegen. Betrag wählen und das Formular ausfüllen.

https://www.kickstarter.com/projects/ashleyeakin/blue-a-narrative-short-film-about-the-masks-wehid?ref=checkout_rewards_page

Ashley auf Facebook: <https://www.facebook.com/ashley.eakin?fref=ufi>

Pascal Dusapin
31. 5. 2018, 13:52 Uhr

Gestern Abend live auf France Musique Concert donné le 18 février 2018 dans l'Amphithéâtre de la Cité de la Musique à la Philharmonie de Paris.

Pascal Dusapin (né en 1955), *By the Way*, Martin Adamek, clarinette, Hideki Nagano, piano.

Pascal Dusapin, *Wolken pour voix de femme et piano sur des poèmes de Johann Wolfgang von Goethe*, Raquel Camarinha, soprano, Hideki Nagano, piano.

Franz Schubert (1797-1828)/ Pascal Dusapin (arrangement), *Gretchen am Spinnrade, D. 118*, Arrangement pour voix et quatre instruments (clarinette, violon, alto, violoncelle).

Pascal Dusapin, *Microgrammes*, citation de Robert Walser au début de chaque pièce, Eiichi Chijiwa, violon, Delphine Biron, violoncelle.

Pascal Dusapin, *Beckett's Bones* Sur les poèmes, Raquel Camarinha, soprano, Martin Adamek, clarinette, Hideki Nagano, piano.

Zwar habe ich immer noch keine Oper von Dusapin gehört, hier aber doch schon sehr beeindruckende Werke in kleiner Besetzung mit und ohne Stimme mitbekommen. Der Gesang hat mich in allen Stücken überzeugt, der kompositorische Verlauf der Stimme immer fasziniert. Die Walserstücke sind nun, neben denjenigen von Holliger, fester Bestandteil

NYYD Ensemble
9. 6. 2018, 20:54 Uhr

Soeben live auf WDR 3 Konzert von 2009 in Köln mit dem NYYD Ensemble (Talinn, Estland), Leitung: Olari Elts.

Magnus Lindberg, *Coyote Blues* für großes Ensemble.

Jay Schwartz, *Music for Chamber Ensemble II* für Ensemble, Uraufführung.

Esa-Pekka Salonen, *Mania* für Violoncello und großes Ensemble.

Märt-Matis Lill, *My Weeping Voice Is the Wind of Autumn* für 6 Spieler.

Erkki-Sven Tüür, Oxymoron für großes Ensemble.

Schönes Konzert mit ziemlich guten Stücken. Salonen hätte weiter komponieren sollen.

Eldar, Bedrossian, Saunders
13. 6. 2018, 20:16 Uhr

Soeben live auf France Musique Konzert von vorgestern 11. Juni 2018 in Paris.

Sivan Eldar (née en 1985), You“ll drown, Dear. Juliette Raffin-Gay, mezzo-soprano, Sivan Eldar, réalisation informatique musicale Ircam.

Franck Bedrossian (né en 1971), Epigram. Donatienne Michel-Dansac, soprano, Klangforum Wien, Titus Engel, direction, Robin Meier, composition assistée par ordinateur Ircam.

Rebecca Saunders, Skin. Juliet Fraser, soprano, Klangforum Wien, Titus Engel, direction.

Ein umwerfendes Konzert, die Stücke der zwei Frauen ausgefeilter, farbiger und progressiver, weil sich die elektronischen Klänge beziehungsweise die einzelnen Orchesterstimmen direkt auf die Gesangsvorgänge beziehen, sie nicht begleiten, sondern ins Weitere führen, ja ausführen. Bedrossian ist diesbezüglich zu herkömmlich und konform; die Epigramme klumpen zuweilen.

Sofia Gubaïdulina, Triple Concerto
15. 6. 2018, 20:03 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique das Tripelkonzert von Sofia Gubaïdulina mit BaibaSkride violon, Harriet Krijgh violoncelle, Elsbeth Moser bayan, Orchestre Philharmonique de Radio France, Mikko Franck direction.

Sofia Gubaïdulina (née en 1931), Triple Concerto pour violon, violoncelle, bayan et orchestre (2016-2017 – création française).

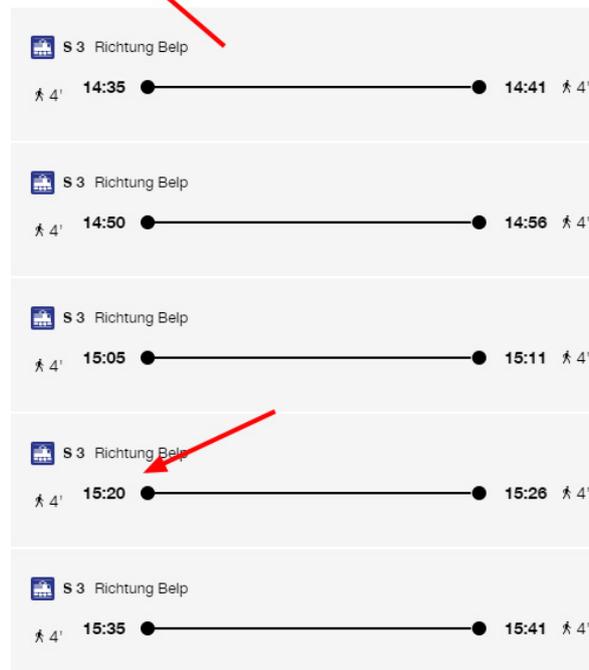
Ein leicht zugängliches Werk mit einer jugendlichen Ausstrahlung, in dem auch die schweren Instrumentalmassen luftig wirken. Das Thema aus Bergs Violinkonzert ist immer präsent.

BLS Fahrplan falsch
20. Juni 2018, 14:56 Uhr

Immer wieder BLS, der Vorzeigebetrieb in Drittweltqualität. – Die Strecke Bern-Belp erfährt Mitte bis Ende Juni Umbauarbeiten. Man wird gebeten, den Onlinefahrplan für jeden Zug extra zu konsultieren. Um zehn vor drei mache ich das und sehe, dass der Zug 15.20 Uhr Europlatz Richtung Belp fährt, normal. Wer um 15.15 Uhr beim Perron ankommt, sieht keine elektronische Anzeige des gewünschten Zuges, sondern nur diejenige des darauffolgenden um 15.35 Uhr, nirgends eine Ausfallmeldung, auch nicht bei der aktuellen Gesamtanzeige.

Bern Europaplatz → Wabern

Mi, 20.06.2018. Abfahrt 15:37. [Ändern](#)



Die roten Pfeile sind von mir. Der Screenprint wurde nachträglich gemacht, weil ich der Überzeugung war, dass der Fahrplan den genannten Zug normal angezeigt hatte, ich beim Nachschauen vor der Fahrt natürlich aber noch keinen Grund sah, einen solchen zu machen.

Sciarrino, *Ti vedo, ti sento, mi perdo*
24. 6. 2018, 20:59 Uhr

Soeben live auf WDR 3 Oper vom 14. November 2017 aus der Mailänder Scala mit SolistInnen neben dem Orchester des Teatro alla Scala di Milano, Leitung: Maxime Pascal.

Salvatore Sciarrino, „*Ti vedo, ti sento, mi perdo*“.

Schwatzbudentheater, musikalisch manieristisch: ständig muss man befürchten, eine Anspielung an Musik von 1700 bis 1900 nicht identifizieren zu können.

Olliers & others
30. 6. 2018, 14:38 Uhr

Der Körper ist die Waffe der Natur gegen den Geist, den sie selbst geschaffen hat und schafft.

Adámek, SEVEN STONES
10. 7. 2018, 19:33 Uhr

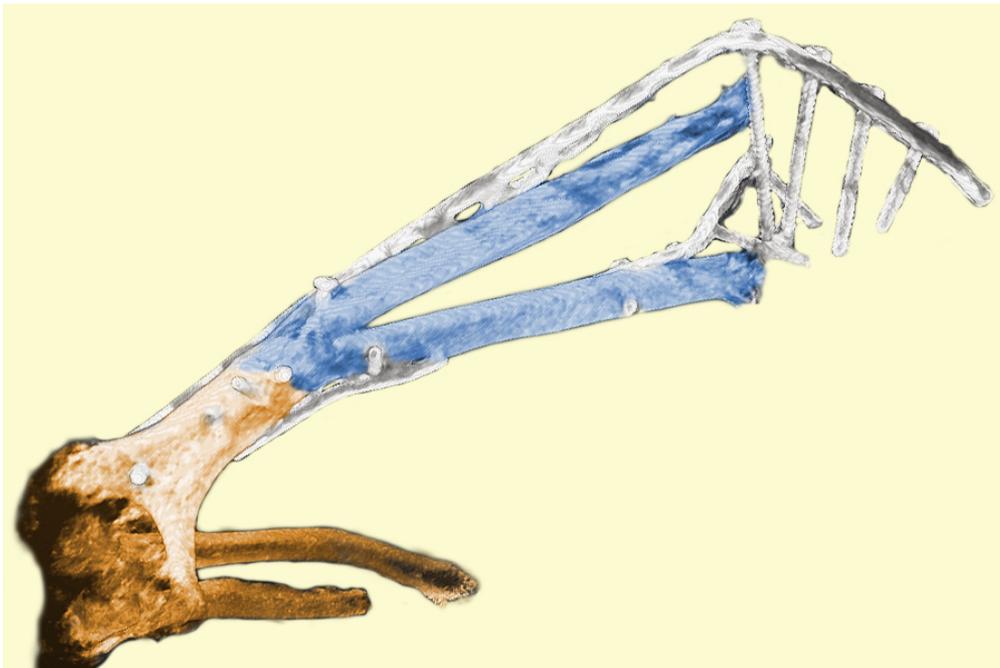
Soeben direkt live auf France Musique concert au Théâtre du Jeu de Paume, Direction musicale Ondřej Adámek / Léo Warynski, Chœur accentus / axe 21.

Ondřej Adámek, Livret de Sjón, SEVEN STONES.

Adamek: der langweiligste und blödeste Musiker des bekannten Universums.

ur I und III gratulieren ur II
15. 7. 2018, 2:32 Uhr

Herzliche Gratulation zum Sechzehnten! Mit den besten Dankesgrüssen an Ralph Hertel und Uli Seidel mit den Teams 2002 zuerst in der Insel, dann in Montana! Immer noch keine Selbstverständlichkeit...



Der Schultergürtel ist gut, der des Beckens morsch. Ich machte drei Monate Physio mit ständigen Aufs und Abs. Aber ich kenne nun einige praktikable Übungen, darunter auch eine Massage, die den Gluteus sofort beruhigt – wenn auch nur kurzzeitig. Eine richtige Bergtour habe ich dieses Jahr noch nicht gemacht, immerhin Streifzüge durchs unbekannte Berner Hinterland.

Ein Geschenk an ur II gibt es hier: <https://www.ueliraz.ch/2018/ur-ii.htm>

Zwei Artikel zum Morbus Ollier
22. 7. 2018, 14:26 Uhr

SUZAN H.M. VERDEGAAL, JUDITH V.M.G. BOVÉE, TWINKAL C. PANSURIYA, ROBERT J. GRIMER, HARZEM OZGER, PAUL C. JUTTE, MIKEL SAN JULIAN, DAVID J. BIAU, INGRID C.M. VAN DER GEEST, ANDREAS LEITHNER, ARNE STREITBÜRGER, FRANK M. KLENKE, FRANCOIS G. GOUIN, DOMENICO A. CAMPANACCI, PERRINE MAREC-BERARD, PANCRAS C.W. HOGENDOORN, RONALD BRAND, ANTONIE H.M. TAMINIAU
Incidence, Predictive Factors, and Prognosis of Chondrosarcoma in Patients with Ollier Disease and Maffucci Syndrome: An International, Multicenter Study of 161 Patients, *The Oncologist* 2011;16:1771–1779

G. W. HERGET, P. STROHM, C. ROTTENBURGER, U. KONTNY, T. KRAUSS, J. BOHM, N. SUDKAMP, M. UHL
Insights into Enchondroma, Enchondromatosis and the risk of secondary Chondrosarcoma. Review of the literature with an emphasis on the clinical behaviour, radiology, malignant transformation and the follow up, *Neoplasma* 61, 4, 2014

(English text: <https://www.ueliraz.ch/fb-files/ollier-maffucci.htm>)

1 Chondrom, Enchondrom, Chondrosarkom

In der Diskussion über die Krankheit Ollier-Maffucci ist das Wort Chondrom nicht mehr in Gebrauch, in beiden oben genannten Artikeln erscheint es nur in zitierten Texten (Herget et al.) oder sogar nur im Titel erwähnter Arbeiten (in den sechziger Jahren kannte ich die Krankheit nicht als Enchondromatose, sondern nur als Chondromatose – oder dann als „Morbus Ollier“, wenn ich meinem Arzt zuhörte, während er beim Kürettieren=Ausschaben von Knorpeln in der rechten Hand seiner schönen Sekretärin über den Patienten hinweg diktierte, die ich zwecks Ablenkung die ganze Zeit im Auge haben durfte, ihr Blatt über den Augen am Türrahmen haltend, gleichzeitig so aufmunternd wie möglich zum Opfer herüberlächend). Der Begriff der Chondromatose bezieht sich jetzt, herausgelesen aus den zwei Artikeln, auf ein Phänomen ohne apriorische medizinische Bedeutung, weil es überall erscheinen kann und, wo es erscheint, kein tieferes Problem verursacht, zumindest kein Problem hinsichtlich Krebs. Gibt es ein Stück des Körpers als Chondrom, ist diese Knorpelpartie zwar übermässig gross (man kennt den Namen Überbein), aber das Chondrom umkreist den Knochen nur, bleibt an seiner Oberfläche und hält sich aussenrum still.

Die Vorsilbe En- des Wortes Enchondrom bedeutet, dass die kranken Teile von Knochen und Knorpel nicht nur den Knochen bedecken, sondern in ihn hineingehen, darin inselhaft existieren oder aus ihm herauskommen: anstatt neuen Knochen wachsen zu lassen, frisst der kranke Knorpel den Knochen und lässt sich selbst wachsen. (Wenn es möglich wird, pharmaindustriell Knorpel wachsen zu lassen, indem man den ihm innewohnenden Prozess, Knochenmaterial aus sich selbst entstehen zu lassen, ausschaltet, wird es möglich sein, diesen Trigger so zu isolieren, dass später der Prozess der Überproduktion von Knorpel bei Olliers gestoppt werden kann – klar, das ist keine Hilfe für junge PatientInnen, die sich einer Beinverlängerung unterziehen müssen, aber trotzdem ein mögliches Einfallstor zur Erforschung von Ollier-Maffucci.)

Wann immer ein Teil des Skeletts Enchondrom genannt wird, handelt es sich um keinen bösartigen Tumor. Aber ein Enchondrom kann zu einem bösartigen, malignen Tumor mutieren, degenerieren oder sich entdifferenzieren. Dann heisst es neu Chondrosarkom. Heute gibt es das Chondrosarkom in drei Abstufungen mit den Werten oder Entdifferenzierungsgraden 1, 2 und 3. Die Werte 2 und 3 sind gefährlich: die Chondrosarkome 2 und 3 sind beide bösartig und erzeugen Metastasen, Num-

mer 3 rabiät schneller als 2. Ein Chondrosarkom im Entdifferenzierungsgrad 1 ist genau das gleiche wie ein Enchondrom. Aber es ist ein wachsendes, raumforderndes und deswegen schmerzauslösendes Enchondrom, das unbehandelt sowohl innere Organteile wie auch die Körperoberfläche durchbrechen wird. – Es ist leicht einzusehen: Da die Enchondrome bei einem Kind mit Ollier-Krankheit parallel zum normalen biologischen Aufwachsen bis ins Erreichen des Erwachsenenalters sich ausdehnen, benötigen sie eine ständige und spezielle Überwachung. Ein junger Mensch mit Ollier (und sowieso mit dem Maffuccisyndrom) muss eine Art persönlichen Arzt haben, der oder die eine ständige Kontrolle organisiert, um rechtzeitig reagieren zu können, wenn ein Enchondrom schneller als normal wächst und zu einem Chondrosarkom mutiert. In globaler Hinsicht ist diese lebensgefährliche Schwachstelle im Gesundheitssystem alles andere als optimal organisiert. Die Krankheit Ollier-Maffucci ist im Gesundheitssystem falsch eingeordnet, wenn die PatientInnen selbst oder ihre Eltern einen kompetenten Arzt suchen müssen. (Ich kann nicht sagen, dass dieses Problem in der Schweiz oder in den deutschsprachigen Nachbarländern dringlich wäre: bis zum zwanzigsten Lebensjahr hatte ich mindestens einmal im Jahr meinen Arzt gesehen, und es gab ständige Bluttests – mit dem späteren Zugeständnis, dass es im Jahr 14 oder 16 eine akute Krise gegeben hätte. Ich kenne die Art der Testwerte nicht, aber der Arzt sagte mir, dass sie dreimal so hoch wie normal waren, über zwanzig statt unter sieben. – Gut möglich, dass das der Grund für das Fehlen einer deutschsprachigen Ollier-Gruppe ist, dass in den betreffenden Ländern Ollier-PatientInnen medizinisch sehr gut betreut werden, in Luzern bei Dr. med. Jost Zemp von 1962 bis 1984 und in der Berner Insel seit 2002 jedenfalls geradezu optimal.)

2 Malignitätsrisiko

Das Feld der Prognose bleibt bei Ollier PatientInnen in den Krankheitsakten leer. Trotzdem hat man ständig einen Sound wie in einem Bienenschwarm in den Ohren, wenn man wegen der Krankheit sich in Spitalbereichen aufhält. Das medizinische Personal steht wie unter Druck, Aussagen über die Zukunft eines Patienten machen zu müssen, als wäre das Fortune Telling ein Bestandteil der Therapie. Die Zahlen aber, die einem serviert werden sind durchs Band: Nonsens.

Der Text von Verdegaal et al. zeigt sich im Kleid einer statistischen Analyse, ist aber im ganzen eine Präsentation von Ereigniszahlen in Form statistischer Grafiken oder Tabellen. Das wäre legitim, wenn man die schlimmsten Peinlichkeiten wie eine Todesgrafik auf Grund einer Auswahl von Einzelfällen und die Angabe des statistischen Mittelwertes der Mutation bei Kindern und älteren Erwachsenen unterlassen hätte – solche Mutationen haben miteinander soviel zu tun wie der berühmte Vergleich von Äpfel und Birnen, wo ein Mittelwert auch nicht aus Orangen besteht.

Spricht man in der veralteten Sprache der Chondromatose, ist das Risiko der Mutation äusserst gering. Ärzte, die sich auf diesem Diskursniveau bewegen, sagen dann den Eltern von OllierpatientInnen, die Krankheit sei, abgesehen von Beinverlängerungen und Kürettierungen, absolut unproblematisch und der Alltag immer schmerzlos. Das ist eine medizinische Fahrlässigkeit. Denn in der Prognose der Malignität hat das Chondrom nichts zu suchen. Beschränkt man sich ordnungsgemäss auf die Enchondromatose, bleibt eine globale statistische Risikoanalyse auch weiterhin heikel, wenn die Daten über die Krankheitsfälle nicht endlich global gesammelt und publiziert werden können. Im Moment sehen die Zahlen düster aus. Bei 100% der Kinder, die mit Ollier und Ollier-Maffucci (bzw. den noch selteneren Spezialvarianten) diagnostiziert worden sind, ist die Möglichkeit nicht auszuschliessen, dass mindestens eines der Enchondrome zu einem Chondrosarkom mutiert. Wegen der Schwierigkeit, von aussen die Normalität des Wachstums zu bestimmen (sowohl visuell wie durch fahrendes Abtasten mit den äusseren Faustfingerknochen), benötigt jedes Kind ein Überwachungsprogramm, in dem es und seine Eltern gewiss sein dürfen, dass jede Anomalie ernst genommen wird. Eine Limite der Untersuchungswiederholungen ist nur durch die Festlegung

der Obergrenze radiologischer und nuklearer Expositionen gerechtfertigt (teilweise ökonomisch, meistens aber durch medizinische Standards motiviert).

Auch bei mir sagte der Arzt Ende der sechziger Jahre: „Wenn du das 16. Lebensjahr ohne Mutation überlebst, wirst du bis zum 45. Lebensjahr mit der Krankheit nichts mehr zu schaffen haben.“ Allerdings vergass ich mit der Zeit, dass er hinzugefügt hatte, dann möglicherweise mit einem Tumor konfrontiert zu werden: als mit 44 Jahren die Schulter zu schmerzen begann, war ich überzeugt, ein Patient der Arthrose geworden zu sein... – Wie wir in der Gruppe erfahren haben, gibt es auch Patienten, die die Kindheit zwar mit diversen Operationen, aber doch ohne Verwandlung eines Enchondroms in ein Chondrosarkom überleben und schon vor 45 von einer Mutation angegriffen werden. Die alte statistische Prognose muss also revidiert werden: Nicht erst ab 40 oder 50 Jahren besteht ein erhöhtes Risiko der Entdifferenzierung eines Enchondroms, sondern immer auch schon früher. Auch wenn die Patientenüberwachung keineswegs so durchgängig sein muss wie während der Kinder- und Jugendzeit, benötigen Ollier PatientInnen die Möglichkeit, eine schmerzende Körperstelle – die sie vielleicht gar nicht als ein Enchondrom kennen – untersuchen zu lassen.

Soll man überhaupt noch von einer Risikogrösse sprechen, also von einem definierten Risiko? – Ja. Die Menschen können nicht anders übers Glück und übers Gelingen des Lebens sprechen als den Tot in den Blick nehmend, aber es muss so geschehen, dass er möglichst nur aus der Ferne herüberscheint. Jede Formulierung muss überlegt getätigt werden, und es muss im Auge behalten werden, wer zu wem spricht. Ein Kind und seine Eltern sind schnell verängstigt und empfinden die vom Arzt mitgeteilte Prognose als Bedrohung, dass die Todesgefahr jederzeit eintreten kann; umgekehrt soll es sie in ihrem Lebensalltag entlasten, wenn sie erfahren, dass alle Begegnungen nur gewöhnliche Kontrollen sind ohne Vermutung auf eine versteckte Gefahr. Dasselbe Problem bei erwachsenen Olliers: wenn ein Mensch zu verstehen bekommt, jederzeit sich melden zu dürfen, und wenn er auch weiss wo und bei wem, hat er ein anderes, vernünftigeres Bild von seiner Krankheit und auf sein Leben als wenn ihm in falschem Vertrauen auf herrschende wissenschaftliche Standards gesagt wird, nach statistischer Wahrscheinlichkeit würde bei ihm keine Mutation zu erwarten sein, weil an diesem Ort in diesem Zeitraum schon zu viele Mutationen geschehen seien, inklusive möglicherweise bei ihm selbst. Was der Arzt zum Patienten sagt, ist nicht Beiwerk und sind nicht schöne Worte, sondern gehört zu seinen Aufgaben und darf mit positivistischen, wissenschaftlichen Gehalten durchsetzt sein, hier also statistischen Werten; seine Aussagen dürfen aber den existentiellen Widerspruch nicht unterschlagen, dass der Patient und die Patientin gleichwie ihr familiäres Umfeld einerseits nicht zuviel emotionale Aufmerksamkeit und Energie der Krankheit widmen, andererseits aber das Vertrauen geniessen sollen, medizinisch niemals fallen gelassen zu werden. Nach der Erzählung der Eltern hatte der frisch niedergelassene Luzerner Chirurg 1962 bei meinem ersten Besuch keine Abschiedsworte über die Lippen gebracht; wir verliessen die neue Praxis mit dem Arzt gebeugt über die ersten Röntgenbilder und ein dickes Werk der Schulmedizin – er musste seine Sprache erst noch lernen, die wissenschaftliche, die medizinisch-therapeutische und die kommunikativ-beratende.

<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3248776/pdf/onc1771.pdf>

http://www.elis.sk/download_file.php?product_id=3792&session_id=tfec54n5n30tnmauq3vdorsr34

Staud, Im Lichte II
9. 8. 2018, 20:16 Uhr

Soeben live auf WDR 3 von den Wittener Tage für Neue Musik, 28. April 2018:

Johannes Maria Staud, Im Lichte II für 2 Klaviere, GrauSchumacher Piano Duo.

Ich höre die Aufnahme jetzt zum zweiten Mal und bin wieder begeistert (letztes Mal, vor ca. drei Monaten zu faul zum Notieren...). Wie viel die blosse, scheinbar abstrakte Idee doch ausmacht, zwei Leute nicht als Duo spielen zu lassen, sondern quasi als Akteure an einem einzigen Instrument, das in Tat und Wahrheit aus zwei Klavieren besteht. Das Naheliegende wird gestrichen – das Duettieren – und was entsteht, ist trotz des Weglassens oder Vermeidens von Überkomplexität gar nicht so einfach zu beschreiben: destillierte Boulezsche Structures?

Two Rich Asian Girls
16. 8. 2018, 23:41 Uhr

Es ist schwarze Nacht, ich schwimme in einem langsamen Fluss in einer Stadt wie Luzern, vor mir, nur wenig näher zum Ufer, zwei junge Asiatinnen in Panik. Ich treibe sie, als einzige hell im ganzen Dunkel, langsam ans Ufer, nach langer Zeit kann die erste von Leuten aufgefangen werden. Weitertreiben mit der zweiten in really dark night, der Fluss wirkt tief, nur ihr verschreckter, aber schöner Kopf hell. Endlich erscheint ein Steg zum Fluss heraus, an den wir herangespült werden. Leider schon Aufwachen...

Statt schwarz Bilder rot und blau
17. 8. 2018, 10:19 Uhr

Seit einem Update (Windows 10 oder Google Chrome...) sind gewisse Bilder im Browser Google Chrome in den dunklen Bereichen nicht einfach schwarz, sondern leuchtend rot und leuchtend blau:



In den anderen Browsern sind die Bilder okay, ebenso wenn man sie speichert und in einem anderen Programm betrachtet. Der Fehler liegt bei Google Chrome.

Abhilfe durch: Google Chrome Einstellungen / Erweiterte Einstellungen / System / Hardwarebeschleunigung aus. Das Bild wird normal wiedergegeben:



[Bildquelle Zeitung Bund](#)

Heimatdichtung jodelfrei

19. 8. 2018, 8:23 Uhr

Für einen, der die ersten 19 Jahre in einem Vorort von Luzern verbrachte und die nächsten 42 Jahre in Bern, ist der Begriff der Heimat widersinnig, weil an diesen Plätzen genügend Infrastruktur dafür sorgt, dass man mit dem allgemeinen Prozess des Weltgeschehens ohne besondere Anstrengung in Kontakt steht. Die Vorstellung, vom Begriff der Heimat Gebrauch machen zu wollen, wäre regressiv. Dass der Begriff überhaupt nicht aufscheinen dürfe, ist damit aber nicht ausgemacht. Gestern Abend auf SRF 2 ein Hörspiel, wie mich schon lange keines mehr berührt hat: «Am Rand» von Hans Platzgumer (Produktion SWR 2016). Trotz des Hörens unter Kopfhörern ist es ausserordentlich diffizil, dem Südtiroler Dialekt zu folgen. Doch die Anstrengung lohnt sich. Denn das Ganze reisst den Horizont in eine Gegend auf, die mir komplett unbekannt ist und nur vom Hörensagen einer Sandwichposition zwischen dem Nationalsozialismus vom Norden und dem Faschismus vom Süden her – und den Widerständen dagegen – an die Geschichte angebunden scheint. Solches Abgeschiedene wird Heimat, wenn in einer Geschichte Gegebenheiten innerhalb dieses kleinen Ganzen zirkulieren – ohne kitschige Unterdrückung der empirischen Objekte der Gesamtgesellschaft in ihm und umgekehrt ohne Schielen aufs Vokabular einer irgendwie idealisierten (oder verteufelten) Aussenwelt. Beeindruckend, was für eine Spannung in der Enge der topologischen Immanenz erzeugt werden kann. Wie ein Putzmittel gegen Heimatverliebte allerorten.

Keine Heimatdichtung im Hinterland

20. 8. 2018, 6:24 Uhr

Gestern Abend auf SWR 2 das Hörspiel Simeliberg von Michael Fehr (Produktion: BR/RB 2018), dem Äusseren nach seit vorgestern gerade noch einmal eines aus der Welt der Heimatdichtung. Die Musik des Hörspiels (SCHNEIDER TM = Dirk Dresselhaus / Gesang: MUTTIS KINDER = Claudia Graue, Marcus Melzig, Christopher Nell) besteht aus Varianten des Liedes „s'Vreneli ab em Guggisberg“. Das Dorf hinter dem Guggershörnli leiht seinen Namen noch heute vielen BewohnerInnen des Berner Hinterlandes (deutsche Rezensenten verwechseln topologisch gerne Guggisberg und Bern, die beide im Stück namenlos vorkommen, in ihren Distanzen aber klar erkennbar bleiben). Das Lied selbst ist eines, das den langen Weg aus der alten Geschichte bis in die Popmusik hat gehen können – mit Fug der Inbegriff von Heimat. Trotzdem ist das Stück gänzlich anders als das vorgestrige aus dem Südtirol von Platzgumer. Erscheint Heimat beim Österreicher als Klotz im Hals, so beim Berner Autor als gewöhnliche, leicht abseitige Landschaft, in der ein marktgerechter

Krimi auf sprachlich unkonventionelle, die Spannung steigernde Art geboten wird. Man folgt den Figuren hier gelöster als in der effektiven Heimatdichtung, die einem den Klotz schonungslos so transferiert, wie man ihn sich ablehnend in Bezug auf Forderungen nach Heimatgefühlen auch vorstellt. Fehrs Stück bleibt durchs Band leicht. Die Gewalttaten sind zwar nicht weniger schockierend als bei Dürrenmatt, wo schon mal einer ohne Narkose den Hals aufgeschlitzt bekommt, um überleben zu können. Fehr führt diese Tradition weiter. Sie gehört aber nicht in ein Altes, sondern zu uns, wo mit der Landschaft und der Sprache mehr als bei Dürrenmatt gespielt wird, um sie des weiteren ruhen zu lassen.



Wer vom Simeliberg redet, darf von Hinterfültiger Bildern nicht schweigen: hinter dem Guggershörnli Vrenelis Guggisberg, vorne irgendwo Simes Hansis Loch, rechts ausserhalb Schwarzenburg, hinter dem Rücken in einer Autostunde Bern.

Wahrheit

22. 8. 2018, 8:49 Uhr

[Weil Quora noch nicht bekannt ist, poste ich hier einen frischen eigenen Text. Die Frage steht anonym im „Forum“, die Antworten werden mit Autorennamen daruntergestellt. Die Frage hier lautete (und stammt also nicht von mir): „Existiert so etwas wie die absolute Wahrheit, und falls es so etwas wie die absolute Wahrheit nicht gibt, was ist dann die „Wahrheit“?“]

Von der Wahrheit sagen, dass es sie gibt, heisst die menschliche Vernunft rechtfertigen. Bevor man die Rechtfertigung durchführt und also Philosophie betreibt, innerhalb der Institution der Universität, in der Obhut einer Gruppe oder allein, muss man sich klarmachen, dass die Vernunft, die zur Wahrheit fähig ist und Wahrheit garantiert, jedem Menschen an jedem Ort und jederzeit zugeschrieben werden muss. Die philosophische Wahrheit, die Wahrheit in der Vernunft oder die Vernunft selbst kann nur als universelle begriffen werden – oder sie wäre nichts. Auch wenn Kulturen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen historischen Zeiten sich völlig unterschiedlich entfalten und nicht auf ein einziges Modell der menschlichen Vergesellschaftung zurückgeführt werden können, ist die Vernunft in jedem weiblichen oder männlichen Neugeborenen, Varianten inklusive, auf identische Weise angelegt. Die Identität der Vernunft betrifft nicht nur die Verschiedenheit von Gesellschaften, sondern selbst der Individuen in ihren Vielfältigkeiten. Die Geschichte der Philosophie hat schon früh das Wahre mit dem Guten zusammengedacht; trotzdem ist ohne Umstand den Bösen und Asozialen Vernünftigkeit zuzusprechen. Auch Menschen, die nicht fähig sind, sich selbst ohne Beistand am Leben zu erhalten, verkörpern die Vernunft. Am schwierigsten ist vielleicht die Frage nach dem Wahnsinn, den man spontan immer noch als das Andere der Vernunft versteht: ist es nicht schon ein befriedigender Fortschritt einer Gesellschaft, wenn sie die Wahnsinnigen fürsorglich behandelt statt vom Gesellschaftsleben auszuschliessen? Nein. Selbst der Wahnsinn muss als Moment der Vernunft gerechtfertigt werden, wenn Vernunft *tel quel* und also überhaupt gerechtfertigt werden soll. Sein Einschluss muss deswegen im Auge behalten werden, damit das philosophische Subjekt, das die Rechtfertigung durchführt, den eigenen Wahrheitsanspruch nicht verabsolutiert. Wenn der Wahnsinn ausgeschlossen bliebe, wie in aller traditioneller Philosophie, würde die philosophische Vernunft, die sich rechtfertigen soll, eine Art Selbstermächtigung durchführen: sie wäre die alleinige Instanz zur Beurteilung der Gültigkeit ihrer Behauptungen, weder durch Tatsachen noch durch Argumentationszusammenhänge in Frage zu stellen.

Man sieht leicht, dass die Anforderungen an die Theorie durch die Erfahrungen der Geschichte heute heikler sind als vor 2500 Jahren. Trotzdem muss man sich auch auf die alte Philosophie beziehen, wenn man nicht triviale Fehler wiederholen will. So bewegt man sich also, wenn die Wahrheit das Ziel ist, in einer Art Flickwerk, in dem kein glatter Optimismus zu erwarten wäre und keine Lehre in der Theorie, die die Praxis erlösen würde. Aber es ist nichts anderes als ein Zeichen der Lebendigkeit der Vernunft, wenn sie nicht perfekt ist oder sich nicht perfekt darstellen lässt. Denn schlimmer als die blossе Vorläufigkeit oder Unvollkommenheit in der Darstellung ist die explizite Verleugnung der Wahrheit im scheinbar so offenherzigen, quasi bescheidenen Skeptizismus. Er ist schlaff da, wo Menschen es nicht mehr sein dürften: wenn Scharlatane sich formieren und ein Gaukelspiel vom Zaun brechen, das ohne Scham die Wahrheit, und damit die Menschen, mit Füßen tritt.

Das Verhältnis zur Idee der Wahrheit ist weniger das eines Wissens als das des Vertrauens: in die Natur, in den Gesellschaftsprozess, in sich selbst. Vertrauen ist nicht Glauben und stellt sich gegen die Verführung, Wahrheit absolut zu denken; solche Wahrheit war schon in der traditionellen Philosophie eine blossе Unterkategorie, ein Eindringling aus der Domäne der Theologie, der in der Theorie zu Fehlschlüssen führte.

Quora manipuliert Autorentexte
23. 8. 2018, 5:15 Uhr

Quora ist eine Plattform für Fragen und Antworten. Wikipedia präsentiert Namen, Begriffe und Ereignisse wie die herkömmlichen Lexikonartikel, so objektiv wie möglich, aber auch bündig und ohne Abschweifungen. Die formulierten Aussagen und Fakten werden ständig auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft. Der Ausgangspunkt bei Quora sind Fragen, die jeder Mensch, der bei der

Plattform angemeldet ist, stellen kann. Sie erscheinen dann anonym. Auf diese Fragen können alle anderen antworten, die einen mit Kompetenz, die anderen mit Humor, und diese Antworten erscheinen mit ihrem Namen, verlinkt auf ihr Profil mit den anderen Antworten, die sie schon getätigt haben – und ihren Fragen (hier sind sie nicht anonym).

Wie bei allen sozialen Medien im Internet trifft man auf viel Unsinn. Zum Mitmachen ist der Spielgrund aber anregend. Der besondere Reiz entsteht dadurch, dass jedermann jede Frage stellen kann. Klar, dass dann einige Fragen etwas verquer in der Landschaft stehen und man nicht immer exakt ausmachen kann, was denn wirklich gefragt wird. Aber der Impuls dahinter ist doch manchmal eine Provokation, auf die man gerne antwortet.

Doch Achtung! Die Einschätzung ist falsch, dass es immer die AutorInnen sind, die die Fragen auf suboptimale Weise stellen. Entweder haben die Verantwortlichen einen Algorithmus installiert, der sich idiotisch benimmt, oder es gibt eine wirkliche Redaktion, die unbedacht und ohne sprachliches Rüstzeug in die Fragen eingreift, bevor sie dem Publikum serviert werden. Jedenfalls sind die Fragen, die man zu lesen bekommt, nicht immer die, die ein einzelner Mensch am Computer formuliert hat und auf der Plattform Quora posten will.

Ich stellte am 8. August folgende Frage: „Warum werden in fast allen Bäckereien die Brote nicht mehr ganz zuende gebacken, sodass man beispielsweise ein halbes Pfund Halbweissbrot noch im eigenen Backofen mit 250° C zehn Minuten lang selbst fertig backen muss?“

In Quora ist die Frage aber wie folgt zu lesen (am 23. 8. 2018): „Warum werden, in fast allen Bäckereien, die Brote nicht mehr ganz zu Ende gebacken, so dass man beispielsweise ein halbes Pfund Mischbrot noch im eigenen Backofen, bei 250° C, zehn Minuten lang, selbst fertig backen muss?“

Das ist nicht meine Frage, sondern Idiotendeutsch. Wenn Quora so bleibt, bleibt es nicht lange.

M. Gluteus

25. 8. 2018, 15:28 Uhr

Profisportler kennen das Phänomen und Gebrechen nicht, da sie unter ärztlicher Kontrolle sind und regelmässige Massagen geniessen. Hochleistungssportler ausserhalb des Kommerzes kennen es umso besser: wegen zu grossen Leistungen ist man plötzlich in der Zone des Oberschenkels, des Gelenks und des Beckens diversen Schmerzen ausgesetzt und wird mit der Diagnose und dem folgerichtigen Rezept konfrontiert, einen schwächelnden Musculus Gluteus wiederaufzubauen zu müssen, das, was den Menschen im innersten seines Wesens zusammenhält, den grossen Arschbackenmuskel. Ich genoss während dreier Monate die Physio und mache auch seither täglich die Übungen, die ich lernte. An einer Maschine fühlte ich mich nicht schlecht im Erstarren und fragte die Physio, welche sportliche Leistungsstufe ich schon erreicht hätte. Die Kraftmaschine sei bei mir immer eingestellt für Rehapatienten, die vor wenigen Stunden erst aus dem Aufwachraum geschoben worden wären... Item, ich sah das etwas anders, weil mein Training doch gut fruchtete und zeitweise die disparaten, auch den Kopf konfus machenden Schmerzen nicht mehr erschienen: mal auf der Innenseite, mal aussen, mal vorne, mal hinten, mal eher oben, mal eher in der Mitte etc.

Nach dem Ablauf der Physiotherapie machte ich die bekannten Übungen weiter, aber der Zustand verschlechterte sich allmählich. Bei richtigen Schmerzen half nur die Massage direkt auf der Haut von unten über die Gelenkkopfkante nach oben – allerdings nur für knapp eine Stunde. Mich dünkte, es gebe einen Punkt nahe beim Rückgrat, so etwas wie das Zentrum des Gluteus Maximus. Was

tun, wenn man nicht vom Affen abstammt und also weder mit der linken noch mit der rechten Hand an dieser Stelle massieren kann? Ich suchte an den düstersten Plätzen des Internets nach den ver-ruchtesten Massageutensilien. In einer fernen Galaxie wurde ich fündig und kaufte ohne weitere Probleme bei Galaxus das Togu Dinair Ballkissen XL Senso mit dem Durchmesser 36 cm. Was für ein Wunderding! Man kann das Kissen auf den Arbeitsstuhl legen, auf einen besonderen Sessel oder auf den Boden. Man kann gewöhnlich darauf sitzen, beiläufig das Becken betätigen oder bewusst die dynamischen Eigenschaften des Objekts ausreizen, einmal die Füße eher hochgestellt, einmal tiefer. Es ist in der Tat ein grosses Vergnügen! Und die gebrechliche Körperzone fühlt sich an wie frisch ausgelüftet! Doch Achtung: die Wirkung ist bis jetzt – erst ein Tag nach dem Kauf (sorry...) – wie bei den Übungen in der Physio nur vorübergehend (die Stärkung des M. Gluteus wird in keiner Beschreibung erwähnt, nur die Verbesserung der allgemeinen Körperhaltung und des Rückgrates). Das Gefühl aber sagt, dass dank des Kissens der M. Gluteus mit Sicherheit früher oder später seine Normalform und -kraft wieder zurückgewinnen wird. – Solange hier kein Zusatz zu lesen ist, wird an der Prognose festgehalten; sie gilt als erfüllt.



Auf der gesattelten Rosinante lässt sich gut träumend durch die Gegend reiten. Hi-ho, Silver! Away!

Orlando die Lassus, Madrigale
28. 8. 2018, 20:20 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 15 juin 2018 à l'Oratoire du Louvre, Paris. Ensemble instrumental Hathor Consort, Solistes du Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe, direction.

Orlando di Lassus, Sublimes madrigaux du 16e siècle, mariage heureux de poésie et de musique.

Eine dieser besten Musiken, bei deren Anhören man in Trance hoffen möchte, dass sie nie mehr aufhören würden, dass sie einen nie mehr verlassen würden und man immer weiterhin in ihnen wundersame Wendungen entdecken dürfte.

Paul Dukas, Yuja Wang, —
31. 8. 2018, 3:27 Uhr

Gestern Abend direkt live auf Bayern 4 aus dem Kunst- und Kongresshaus Luzern die Berliner Philharmoniker, Leitung: Kirill Petrenko.

Paul Dukas, La Péri, 1912. – Mindestens dieses Werk von Dukas muss man ernster nehmen als bis jetzt: es ist eine Wucht. Kein grossformatiges Gemälde, sondern ein zügiger Strom, der einen andauernd verblüfft, insbesondere was seine Dichte betrifft. Die Band spielt aber so präzis, dass es fraglich ist, ob diese Musik mit anderen Orchestern auch so stark einfährt.

Sergej Prokofjew, Klavierkonzert Nr. 3 C-Dur, 1921, Solistin Yuja Wang. – Das Klavierkonzert ist ein alter Renner, die Pianistin endlich bekannt. Die Techniker des KKL berichteten, die Künstlerin hätte sich fünf Stunden lang fast ohne Unterbruch eingespielt – da wäre ich gerne dabei gewesen. Wer wird ihr die Spielzeuge für Klavier von Boulez unterjubeln?

Franz Schmidt, Symphonie Nr. 4 C-Dur, 1933. – Am 18. Januar 2018 hörte ich auf RAI 5 zum ersten Mal Franz Schmidt, Das Buch mit sieben Siegeln. Ich las den Wikipediaeintrag und blieb unerschlüssig (Facebook Post). Bei der 4. Symphonie aus dem Jahr 1933 gestern Abend dachte ich die ganze Zeit an Wien 1938 und daran, wie Schmidt mitbrüllen wird. Nein, diese Musik wird keinen Zugang zu mir finden, sie erscheint mir verlogen, keine Trauermusik, sondern böse.

Carlos Grätzer, Albâtre
5. 9. 2018, 20:27 Uhr

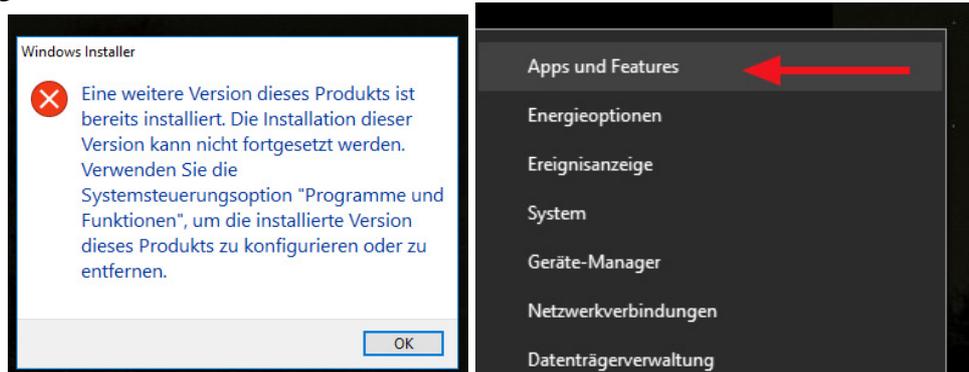
Soeben live auf France Musique Concert donné le 20 mars 2018 à l'Auditorium Marcel Landowski du Conservatoire à Rayonnement Régional de Paris, Ensemble 2e2m, Pierre Roullier, direction.

Carlos Grätzer (né en 1956 -), Albâtre (création mondiale).

Eine ziemlich actionreiche, kurvige und bunte Musik – mitreissend.

Word 2003 auf Windows 10 mit .docx
16. 9. 2018, 17:45 Uhr

Zuweilen öffnet Word 2003 in Windows 10 die neuen Wordformate docx nicht mehr, obwohl das Kompatibilitätspack installiert worden war. Will man das Paket erneut installieren, heruntergeladen von CHIP o.ä., erscheint die Meldung, es sei doch bereits da und man müsse es nur reparieren. Hier der Vorgang:



Apps & Features

[Optionale Features verwalten](#)

[Hilfeseite für App-Ausführung verwalten](#)

Sie können nach Laufwerken suchen, sortieren und filtern. Wenn Sie eine App deinstallieren oder verschieben möchten, wählen Sie sie aus der Liste aus.

Sortieren nach: Name Filtern nach: Alle Laufwerke

Name	Hersteller	Größe	Datum
3D Builder	Microsoft Corporation	16.0 KB	07.04.2018
7-Zip 16.04 (64-bit)		4.76 MB	

Systemsteuerung > Programme > Programme und Features

[Verwandte Einstellungen](#)
[Programme und Features](#)

Haben Sie eine Frage?
[Hilfe anfordern](#)

Verbessern Sie Windows
[Feedback senden](#)

19 Programm deinstallieren oder ändern

Wählen Sie ein Programm aus der Liste aus, und klicken Sie auf "Deinstallieren"

Organisieren

Name	Herausgeber
Compatibility Pack für 2007 Office System	Microsoft Corporation
LibreOffice 6.1.1.2	The Document Foundation
PDFCreator	pdfforge GmbH
Adobe Flash Player 31 PPAPI	Adobe Systems Inc
Microsoft OneDrive	Microsoft Corporation
NVIDIA HD-Audiotreiber 1.3.37.4	NVIDIA Corporation
NVIDIA 3D Vision Controller-Treiber 390.41	NVIDIA Corporation

Wählen Sie ein Programm aus der Liste aus, und klicken Sie auf "Deinstallieren"

Organisieren Deinstallieren Reparieren

Name	Herausgeber
Compatibility Pack für 2007 Office System	Microsoft Corporation
LibreOffice 6.1.1.2	The Document Foundation
PDFCreator	pdfforge GmbH
Adobe Flash Player 31 PPAPI	Adobe Systems Inc
Microsoft OneDrive	Microsoft Corporation
NVIDIA HD-Audiotreiber 1.3.37.4	NVIDIA Corporation

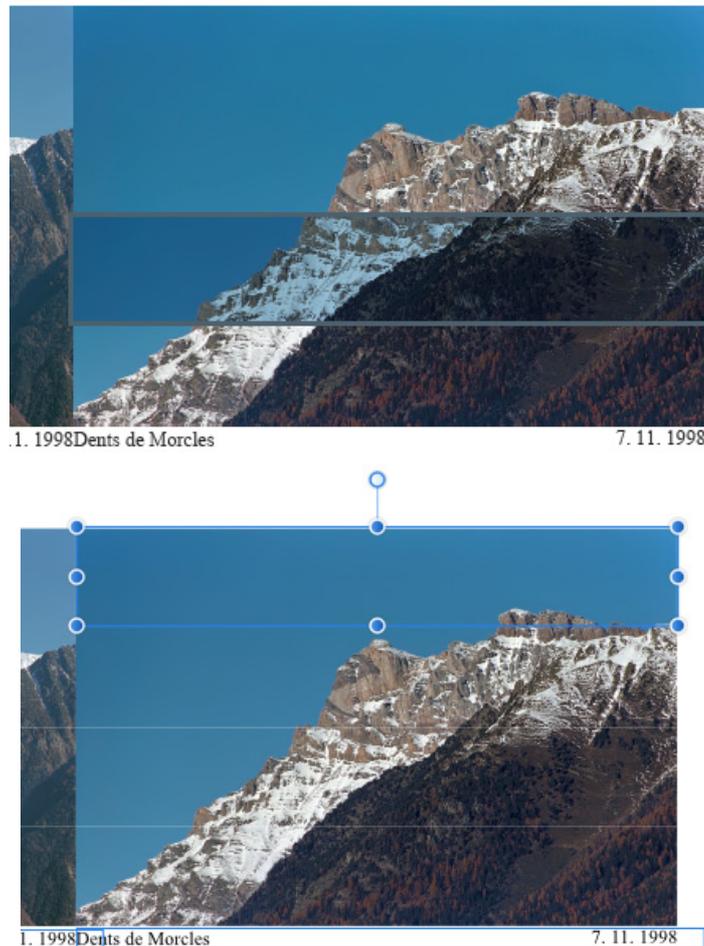
Deinstallieren

Reparieren

Erst nach der Reparatur (dauert 2 Sekunden) ist dieses Programm zuoberst in der Tabelle, vorher muss man es weit unten suchen.

Zusatz: Wie wurde das installierte Compatibility Pack für 2007 Office System zerstört?

Ich teste Serif Affinity Publisher Beta, und zwar mit dem Import einer komplexen PDF-Datei, derjenigen der Sieben Zehnden, die 2008 mit MS-Publisher von Office 2003 in Windows XP erstellt worden war [ich spekuliere darauf, dass das Buch im AF-Publisher-Format raketentauglich wird und in einer baldigen Mission mitreisen kann – in der hiesigen Galaxis ist die Chance gering, einen Leser oder eine Leserin zu finden]. Viele Bilder darin sind nicht einheitliche Gebilde, sondern aufgeteilte, zerstückelte. Im Druck und beim Betrachten am Bildschirm spielt das keine Rolle, im Affinity Publisher sind das aber zusammengesetzte Bilderrahmen, die man unbedingt als Einheit haben will.

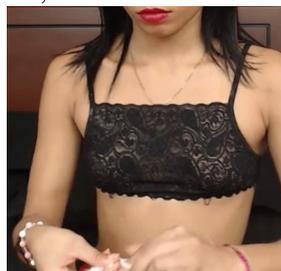


Eine neu hergestellte PDF-Datei mit MS-Publisher 2003 auf Windows 10 produziert denselben Fehler immer noch. Also wollte ich probieren, ob der werkseitig vorinstallierte Publisher 2016 vielleicht besser arbeitet. Ahhhhhhhhhh, diese Microsoftleute: die Kunst des Schröpfens & Plünderns beherrschen sie, derjenigen des Programmeschreibens stehen sie fern! Nun ging gar nichts mehr... Der neue MS-Publisher zertörte die Datei, verlangte sofort die Autobiographie inklusive freien Zugang zum Bankkonto und verweigerte jede weitere Aktivität mit dem Programm. Ist das Kompatibilitätspack installiert, funktioniert Office 2007 und neuer nicht korrekt (was einem natürlich nicht gesagt wird). Was tun? Das nicht bestellte, vorinstallierte Office 2016 wird gelöscht und nach langem Herumgoogeln versucht, das Kompatibilitätspack neu zu installieren. Gemacht wurde dann das, was oben beschrieben wird.

Der Traum als Resteverwerter der Tages

18. 9. 2018, 21:29 Uhr

Vor einer Stunde der Versuch, ein Gif auf Facebook zu posten mit dem Kommentar: Wenn ich ein Schnürchen wär, würde ich mich weigern, einen Knoten zu werden.



Ich fand es dann aber unpassend, sexistisch (hier weniger, weil keine Personen via „Friends“ direkt angesprochen werden). – Jetzt eben ein Traum mit vielen Leuten, wo ich auf einer Treppe bei fast derselben Frau mit dem Kopf auf dem Bauch lande, sie aber in neuen Jeans... Derselbe Traum geht weiter, wir in dunkler Nacht, darüber die Milchstrasse so schön wie noch nie gesehen, „zum Greifen nah“. Erschien sie nicht gerade schon im letzten Post an diesem Ort hier, die Milchstrasse mit ihrem lesegehemmten Sennenvolk? Leider kamen dann viele Leute vorbeigezogen mit vielen wuselnden Hunden, von denen einige nur schnupperten, der grösste aber an mir fressend kleben blieb.

200 Motels down in France

27. 9. 2018, 3:57 Uhr

Gestern Abend live auf France Musique concert du 21 septembre 2018 au festival Musica, Strasbourg, Zénith. Lionel Peintre, L'Animateur TV (Cowboy Burt), Marina Ruiz, Janet (La Journaliste), Aliénor Feix, Lucy (Donovan), Dominic Gould, Frank (Larry the Dwarf, Jeff), Zachary Wilder, Mark, Nicholas Scott, Howard, Mélanie Boisvert, La Soprano solo, Nicholas Isherwood, Rance (Ginger), The HeadShakers, Les Percussions de Strasbourg (gutes Spiel von Ionisation!), Les Métaboles, Orchestre philharmonique de Strasbourg, Frank Zappa, musique et texte, Antoine Gindt, mise en scène, Philippe Béziat, réalisation vidéo live, Léo Warynski, direction.

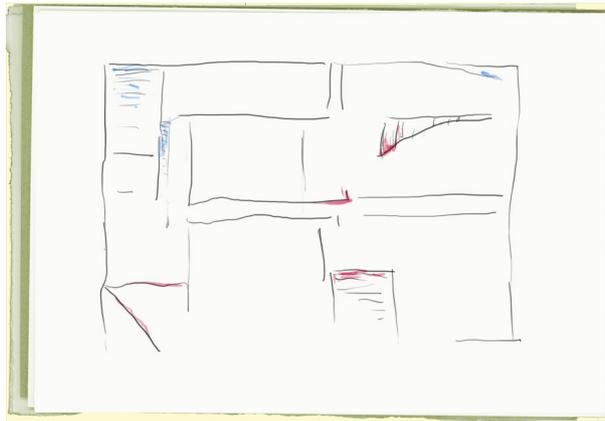
200 Motels – The Suites (1971) (nouvelle production, création française)

Die Spiessereinstanzen der oberen Schicht der Kulturindustrie reissen sich ein Meisterwerk des Undergrounds unter den Nagel: diese langsamen Tempi, die Unsicherheit der Subjektivität im Gesang... Ich könnte heute ohne weiteres das Doppelalbum wiederhören, nicht aber diese Neuproduktion eines Bernstein-Gershwin Musicals. Viel Fleiss dahinter – aber der Geist Zappas weht woanders.

Bergabstieg

22. 10. 2018, 3:57 Uhr

Äusserst langer Traum, in einer Fünfergruppe den Berg hinunter, nicht aber einem Weg entlang, sondern immer durch Gebäude hinunter, teilweise luxuriöse Chalets, teilweise durchs Gemäuer oder sonstwie durch die Infrastruktur von Mehrfamilienhäusern. In der Hand halte ich einen Stapel von fünf bis zehn handtellergrossen Blättern, jedes enthält eine Skizze der Häuser, durch die wir ziehen. Mindestens einmal geht es durch die Wasserleitungen hinab. Am Schluss stehe ich mit den Blättern vor Polizisten, die entweder uns verhaften wollen oder bereits zum Gericht gehören, das sich mit uns befasst.



Peter Ruzicka 70
23. 10. 2018, 21:10 Uhr

Soeben live auf Bayern 4 Konzert vom 5. Oktober 2018 in München mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Vocalconsort Berlin, Leitung: Peter Ruzicka, Solisten: Carolin Widmann, Violine; Giuliano Sommerhalder, Piccolotrompete; Sergei Nakariakov, Trompete.

Peter Ruzicka: „Fünf Bruchstücke“; „Loop“ (Uraufführung); „... Inseln, randlos ...“; „Flucht“, Sechs Passagen

Eine farbige Musik, die mit ein bisschen Unterstützung ein breites Publikum finden wird, nie eindeutig ausserhalb der Tonalität, ständig dramatisierend oder erzählend wie Filmmusik und in den harmonischen Ruhe- und Fluchtpunkten durchwegs leicht zu fassen.

Mantovani, Murail, Messiaen
24. 10. 2018, 20:22 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 28 juillet 2018 à l’Eglise de La Grave dans le cadre du festival Messiaen au pays de la Meije. Hae-Sun Kang (violon), Martin Adamek (clarinette), Marc Coppey (violoncelle), Marie Vermeulin (piano).

Bruno Mantovani (1974-), All’ungarese, für Klavier und Geige. – Ein freies, sehr dynamisches Stück, das einen nicht selten an John McLaughlin und seine Geiger denken lässt.

Tristan Murail (1947-), Stalag VIIIA pour violon, clarinette, violoncelle et piano. [Commande du Festival Messiaen au pays de la Meije et du Meetingpoint Music Messiaen à Gorlitz].

Direkt daran angeschlossen, ohne Applausunterbruch: Olivier Messiaen (1908-1992), Quatuor pour la fin du Temps pour violon, clarinette, violoncelle et piano.

Eine gute Idee mit einer gelungenen Realisation: Murails Stück enthält durchs Band Elemente des Quatuor, aber auf eine Weise, als ob Messiaens Stück hinter kleinem, kaum durchsichtigem Fensterglas gehalten würde, mit der Gelegenheit, seine geschichtliche Verortung zu bedenken – um dann im direkten Anschluss daran endlich wieder einmal zu ihm selbst gelangen zu können.

Transzendente Digitalwelt, ersehnt
30. 10. 2018, 10:19 Uhr

Unsere Zeit hat etwas von derjenigen in der Geschichte der Philosophie, die Kant vorausgeht. Sie ähnelt dem absoluten Rationalismus. Wie in diesem alles, was sich in sprachlicher Form denken lässt, auch ernstzunehmender, begrifflicher Bestandteil eines Argumentationszusammenhangs und also tel quel Moment der Theorie ist, befeuert jedes Statement heute – selbst der allerschlimmsten Dummköpfe – die öffentlichen, politischen Diskurse, letztlich die Art und Weise jedes sprachlich verfassten Artikels; die Entäusserungen der Wirren sind materieller Bestandteil des globalisierten Alltags. Kants Kritik oder Reduktion des Rationalismus fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis- oder Theoriemomente und wie dieselben auch zur Voraussetzung ihrer Wirklichkeit gehören. Wir sehnen uns vergeblich heute nach solchen transzendentalen Wegweisern und phantasieren sie uns am liebsten allsogleich materiell eingepflockt in die digitalen Kommunikati-

onswelten. Wir scheitern und werden uns weiterhin gegen die Windmühlen in schlechten Lüften wehren müssen.

Bruno Mantovani, Waiting
10. 11. 2018, 20:50 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 8 septembre 2018 à l'Orangerie de Bagatelle à Paris. François Chaplin, Piano, Romain Guyot, Clarinette.

Bruno Mantovani (1974 –), Waiting (CM).

Ein Wurf, das Stück, ohne Zaudern vorwärts treibend! Ja, das mögen wir, das schöne Unbekannte, auch wenn wir nur noch wenige sind.

MacMillan, Concerto pour trombone
27. 11. 2018, 21:09 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique Concert donné en direct du Victoria Hall de Genève dans le cadre de la semaine anniversaire des 100 ans de l'Orchestre de la Suisse Romande, Jörgen van Rijen, trombone, Orchestre de la Suisse Romande, Jonathan Nott, dir.

James MacMillan, Concerto pour trombone et orchestre.

Warum komponiert Mac Millan einen solch reaktionären Kabis und setzt seine Fähigkeiten nicht für das ein, was nottut, für eine aufklärerische Ästhetik? Eine Verschleuderung von Talenten, die ihm zweifellos gegeben sind, eine Verführung wie vom Teufel.

Heinz Holliger, Luneau
29. 11. 2018, 4:31 Uhr

Gestern Abend live auf SRF 2 Aufnahmen vom 18./23./25.03.18, Opernhaus Zürich, Christian Gerhaher Lenau, Juliane Banse Sophie von Löwenthal, Sarah Maria Sun Marie Behrends / Karoline Unger, Ivan Ludlow Anton Schurz, Annette Schön Müller Therese Schurz, Philharmonia Zürich, Basler Madrigalisten, Heinz Holliger, Leitung.

Heinz Holliger, Luneau, Lenau-Szenen in 23 Lebensblättern, Libretto von Händl Klaus (2018, UA).

Zwei Reisetunden von hier verbrachte ich gestern dieselbe Zeit, der auch die Oper folgt, in einem Raum, in dem sich eine unbekannte Sterbende befand, wo ich selbst aber zu sprechen hatte – notgedrungen zu laut. Von dieser falschen Befindlichkeit verkörpert das Werk Momente, zuweilen naturalistisch den Bogen so weit überspannend, dass ich beim Zuhören in einen Alptraum verfiel, der mit der Musik harmonierte, ja aus ihr erwachsen schien. Auch ohne dem Text wörtlich zu folgen, erzeugt die Musik eine Atmosphäre, zu der man als Lebender vielleicht lieber auf Distanz geht.

György Kurtág, Endspiel
9. 12. 2018, 22:33 Uhr

Soeben live auf SWR 2 Uraufführung vom 15. November 2018 in der Mailänder Scala mit Hamm: Frode Olsen, Clov: Leigh Melrose, Nell: Hilary Summers, Nagg: Leonardo Cortellazzi, Chor und Orchester der Mailänder Scala, Leitung: Markus Stenz.

György Kurtág: „Fin de partie“ (Endspiel), Oper in einem Akt nach Samuel Beckett

Zweifellos eine der besten Opern überhaupt – in ausgefeilter Tonsprache.

Zusatz: Ein zweites Hören derselben Aufnahme eine Woche später, gestern Abend 16. 12. 2018 auf WDR 3. Kurtágs Musik versteckt allgemein das Progressive – also den den künstlerischen Drang zu einem Neuen – wie in einem Vexierbild. Beim zweiten Hören dominierten die konservativen kompositorischen Momente, und was mich beim ersten Hören faszinierte, erschien fast nur im zweiten Teil. Ein herausragendes Werk nichtsdestotrotz!

Glutenvergessen den Gluteus im Aug
31. 12. 2018, 16:32 Uhr

Der Musculus Gluteus macht den Jungfrauen und den alten Männern gleichermassen Kopfzerbrechen. Man & frau sucht nach Übungen, die ihn stärken, damit er einerseits dem Gefallen aller Augen, andererseits dem weiten und schnellen Schritt besser diene. Vor über einem Jahr begann der rechte, mir übel mitzuspielen. Ab April 2018 wurde ein dreimonatiges Programm der Physiotherapie absolviert, in dem diverse Übungen gute Ziele erreichten. Obwohl alle Stretchübungen auch nach diesen drei Monaten täglich weitergeführt wurden, nahm ihre Wirkung stetig ab; von einer Nachhaltigkeit konnte von Anfang an nicht die Rede sein. Das einzige, was klar wurde, ist der Auslöser, der sich aber nicht füglich umgehen lässt: das Sitzen. Nach einem erfolgreichen einstündigen Spaziergang musste jeweils für zehn Minuten Zug und Tram gefahren werden. Die ersten fünfzig Schritte nach dem Verlassen dieser Fahrzeuge wurden ausnahmslos zur Qual (Arthrose im Gelenk gibt es keine, aber ein zweimal in der Frühkindheit gehakter Beckenkamm mit unruhiger Knochen- und Knorpelsubstanz im ganzen umliegenden Raum). Erst beim Guxlen in die Boudoirs der Jungfrauenübungen, ausgelöst durch einen Blogartikel im Tagesanzeiger, fand ich eine Übung, deren Resultat begeistert. Pamela ist die bewundernswerte Youtube-Lehrerin fürs Booty-Training (eigentlich hätte mich Father Zappa schon auf die Spur bringen können, mit Sheik Yerbouty, aber ich stolperte über meine Ignoranz). Da ich nicht so gebaut bin wie sie selbst und ihre Elèven, musste ich die einzige Übung, die in Frage kommt, leicht abändern. Entstanden ist „Rechtes Schaufelrad eines Dampfers auf dem Vierwaldstättersee unter dem Kommando des alten, einbeinigen Kapitäns Sandmeier“: Linkes Bein vorne, aufs rechte Knie gehen, den rechten Fuss ausstrecken (Fusssohle schaut nach oben). Auf beide Knie gehen. Rechten Fuss nach vorne ziehen. Auf rechtem Bein aufstehen. – Eine Gluteusübung ist dann erfolgreich, wenn im Anschluss an sie selbst das Hochziehen des Knies zum Kinn nicht mehr schmerzt (ich habe mir sagen lassen, das sei die Fussballerübung vor der Profischlacht). Leider führt selbst Pamelas Geniestreich nur halb zu diesem Ziel; auch nach dem Schaufelrad bedarf es anderer Übungen, inklusive der Massage vom Knie über den Schenkelhalskopf bis zum Rücken (Massagen haben bekanntlich nicht die geringste Langzeitwirkung und müssen komplett durch Stretching ersetzt werden, wenn ernsthafte Schmerzen vertrieben werden sollen). Endlich stellte sich die Lösung ein, die Übung mit dem Titel „Dumeng Giovanoli“: Ohne Schuhe in die Hocke gehen und das Lauberhorn bis nach Wengen runteruntersausen. Siehe da: nach dieser Übung lässt sich auch das Knie des Beines mit dem deformierten Becken wieder bis unters Kinn reißen (nicht viel mehr als zehnmal, aber immerhin ohne Massagezusatz). Man darf wieder

darauf hoffen, das man als früher Sechziger nicht definitiv wie ein später Achtziger herumschlurfen muss.

Ueli Raz

Blogarchiv 2019

Ezra Pound, Cantos
1. 1. 2019, 19:51 Uhr

Soeben auf SWR 2 Cantos, Hörspiel von Christian Bertram. Nach den Cantos von Ezra Pound. Aus dem Amerikanischen von Eva Hesse, Manfred Pfister, Rainer G. Schmidt. Mit: Michael Rotschopf, Jürgen Holtz, Friedhelm Ptok, Imogen Kogge, Patrick Guldenberg, Christopher Nell, Lisa Hrdina, Elena Schmidt u. a. Musik: Gebrüder Teichmann, Hörspielbearbeitung und Regie: Christian Bertram

Vor 40 Jahren ab und zu einige Cantos auf dem Lesetisch, laut gelesen, kaum etwas verstanden – aber die üppige Form bewundert. Immerhin wandte er sich gegen die Waffenproduktion. „Mensch sein, nicht Zerstörer.“

Alexander Raskatov, GerMANIA
2. 1. 2019, 21:46 Uhr

Soeben live auf France Musique Oper vom 19. Mai 2018 à l’Opéra de Lyon. Sophie Desmars, Elena Vassilieva, Mairam Sokolova, Andrew Watts, Karl Laquit, James Kryshak, Alexandre Pradier, Michael Gniffke, Boram Kim, Ville Rusanen, Piotr Micinski, Timothy Murphy, Gennady Bezzubkov, Gaetan Guilmin, Didier Roussel, Brian Bruce, Chœurs et Orchestre de l’Opéra de Lyon, Alejo Pérez, direction.

Alexander Raskatov (né en 1953), GerMANIA.

Eine opulente Grossoper, sehr gut gespielt und gesungen. Das Ganze, das zwei Totalitarismen umfasst, beeindruckt. Aber es vergnügt im Hören, statt zu berühren. Denn die Musiksprache ist zwar vielschichtig und auftürmend, aber doch nur wenig avanciert, hinter Ligetis Grand Macabre zurückfallend. Wenn das Stück an den richtigen Orten aufgeführt wird, ist es zugänglich allerdings für ein grosses Publikum.

Zusatz anderntags: Wenn es stimmt, dass heutige Jugendliche Mühe zeigen, ein angemessenes Verhältnis zum Grauen des Faschismus an den Tag zu legen, sollte man die These ins Spiel bringen, dass jede überlebte gesellschaftliche Notwendigkeit zum ästhetischen Gegenstand wird und eher auf dem Feld der Ästhetik als dem der empirischen Wirklichkeit – der analytischen Historie – kritisch wiederangeeignet wird. GerMANIA könnte so als pädagogisches Stück in den mittleren

Schulen gezeigt und so diskutiert werden, dass auch andere künstlerische oder kulturindustrielle Produkte, die den Faschismus des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand haben, damit verglichen werden, der Fernsehfilm Berlin Babylon bzw. als Hörspiel Der nasse Fisch beispielsweise.

ur I und II gratulieren ur III

11. 1. 2019, 4:28 Uhr

Viel Glück zum sechsten Geburtstag, mit den besten Dankeswünschen an die Teams von Matthias Zumstein und Charles Dumont an der Insel 2013! – Die Schulter ist gut, die rechte Beckenregion nur dann, wenn knapp zuvor 15 Minuten Booty Training und Massage gemacht wurden.

Soh, Davies, Kjelstrup Ratkje, Mochizuki, Šenk, Morciano

23. 1. 2019, 21:10 Uhr

Soeben live auf France Musique concert donné le 14 décembre 2018 à l'Amphithéâtre de la Cité de la musique à Paris, avec des solistes de l'Ensemble intercontemporain: Alain Billard, clarinette, Philippe Grauvogel, hautbois, cor anglais, Hae-Sun Kang, violon, Emmanuelle Ophèle, flûte, piccolo, Pierre Strauch, violoncelle, Sébastien Vichard, piano, José Miguel Fernandez, Diana Soh, réalisation informatique musicale Ircam.

Diana Soh (1984-), [p][k][t] pour piccolo et électronique.

Tansy Davies (1973-), Arabescos, pour hautbois et piano.

Maja Solveig Kjelstrup Ratkje (1973-), Breaking the News, pour flûte, piano et violoncelle.

Misato Mochizuki, Au bleu bois, pour hautbois solo.

Nina Senk (1982-), Movimento fluido III, pour flûte, cor anglais, clarinette et piano.

Lara Morciano (1968-), Raggi di stringhe, pour violon et électronique.

Sechs starke Stücke. Ein Bestes? Zwei: [p][k][t] und Raggi di stringhe.

György Kurtág, Endspiel – 3. Hören

7. 2. 2019, 5:12 Uhr

Gestern Abend live auf France Musique Uraufführung vom 15. November 2018 in der Mailänder Scala mit Hamm: Frode Olsen, Clov: Leigh Melrose, Nell: Hilary Summers, Nagg: Leonardo Cortellazzi, Chor und Orchester der Mailänder Scala, Leitung: Markus Stenz.

György Kurtág: „Fin de partie“ (Endspiel), Oper in einem Akt nach Samuel Beckett

Beim dritten Mal Hören im Zeitraum von zwei Monaten erscheint mir das ganze Stück vorbehaltlos als Meisterwerk. Es lohnt sich wohl immer, ein Werk schon gut in den Ohren zu haben, wenn man in ihm Entdeckungen machen will – und dieses Hören bestand aus einem Fluss ununterbrochener, begeisternder Entdeckungen. Denn die löcherigen, zerfallenen Partien – und es gibt nur solche – werden im quasi informierten, vorgespürten Hören gehaltvoll, plastisch und diskursiv wie die alten

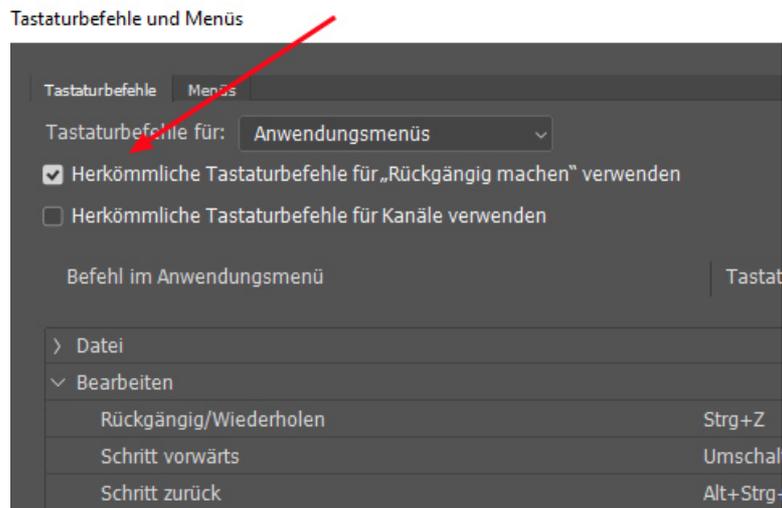
Körperpartien, die kraftlos die Bewegungen aufhalten, durch geduldige Physiotherapien wiedererstarken. Ich vertraue endlich der Kurtágschen Konstruktion und darauf, dass sie das im Zerfall Erscheinende in einem virtuoson Band zusammenhält, souverän, nicht nur sporadisch. Ich habe lange gebraucht, um die ästhetische Intention im Trümmerhaufen wahrzunehmen – rekonstruierend verstehen tue ich sie noch nicht – dass das Neue dann zu packen wäre, wenn das Herkömmliche nicht nach einem Prozess des Zerfalls, sondern im Prozess selbst aufgegriffen wird. Erst jetzt will mir das Progressive in Kurtágs Musik wie Schuppen von den Augen fallen.

Ctrl z bei Wacom und Photoshop CC 2019

15. 2. 2019, 11:09 Uhr

Die Undo-Tastenkombination ctrl z wurde im neuen Photoshop stillschweigend abgeändert: statt nur einen Schritt zurückzugehen und beim zweiten Betätigen wieder den vorherigen Zustand wiederherzustellen, geht die Funktion kontinuierlich im Protokoll rückwärts. Das alleine könnte einem schon zum Problem werden. Wer aber mit einem Wacom Tablet zeichnet, hat wohl immer eine Taste mit ctrl z belegt. Bis anhin führte ein Tastendruck beliebig weit zurück: mit der einen Hand zeichnete man, mit der anderen korrigierte man unaufhörlich, so weit im Zeichnungsprozess zurückgehend wie nötig. Und neuerdings? Der Tastendruck geht exakt einen Schritt zurück – der erneute Tastendruck bewirkt eine Wiederherstellung... Was für ein Blödsinn!

Die Lösung ist einfach. Photoshop/Bearbeiten/Tastatur/Bearbeiten. Hier den Haken setzen für die alte Funktionsweise von ctrl z.



Diana Soh

21. 2. 2019, 4:23 Uhr

Gestern Abend live auf France Musique concert donné le 13 février 2019 dans le cadre du Festival Présences 2019 : Wolfgang Rihm, un portrait.

Dabei eine Komponistin kennengelernt, die man besser nicht aus den Augen lässt: Diana Soh. Insbesondere das nachstehende Stück ist sehr gut angekommen, in der Pause gesendet.

Diana Soh, Arboretum : of myth and trees. Elise Chauvin, soprano, Ensemble Court-Circuit, Enr. 19 juin 2013 (Ircam, festival Manifeste), Document privé.

Blogarchiv 2019

Berio, Chauris, Saunders, Gagneux, Rihm
27. 2. 2019, 21:13 Uhr

Soeben live auf France Musique Concert donné le 14 février 2019 au Studio 104 de la Maison de la Radio dans la cadre du Festival Présences 2019 : Wolfgang Rihm, un portrait, avec Nicolas Hodges, Piano.

Luciano Berio (1925 – 2003), Sequenza IV . – Musik von zuhause, als die Welt noch weniger fremd erschien.

Yves Chauris (1980-), Circonstances de la nuit (Sonate n°2). – Antirhythmische, umso poetischere Repetitionen mit viel Luft, scharfen Akzenten und wundersamen Aufpfröpfungen.

Rebecca Saunders (1967 –), Crimson. – Schon Besseres gehört von ihr, kaum eine Kraft sichtbar, die sich entfalten möchte.

Renaud Gagneux, Six Haikus de Issa (1 Temple de montagne Un son de cloche venu Du fond de la neige ! 2 Calmes, calmes Les nuages de l'été Au fond du grand Lac... 3 Avec le plectre Du shamisen, je ramasse Les perles de grêle éparées. 4 Elle est la première A pénétrer dans le sanctuaire L'hirondelle ! 5 Le cheval roux D'un coup de gueule, chasse en soufflant la luciole. 6 Imperturbable Elle regarde la montagne La grenouille.). – Kindisch, senil, ärgerlich.

Wolfgang Rihm (1952 –), Zwei Linien [Composé pour Nicolas Hodges]. – Kann man mit tonalen Materialien, hier ausgeliehen bei Bach, seriell komponieren? Nein.

Hans Zender, Winterreise
9. 3. 2019, 5:56 Uhr

Gestern Abend direkt live auf WDR 3 aus Köln Daniel Behle, Tenor, WDR Sinfonieorchester, Leitung: Brad Lubman.

Hans Zender, Schuberts Winterreise – eine komponierte Interpretation (1993).
Ein poetischer Hochgenuss!

Mit dem Zauberstab gegen frühalte Muskeln
15. 3. 2019, 15:02 Uhr

Wer schon mit 60 wie ein Achtzigjähriger durch die Lande schlurft, weil ein Beckenteil keine weiten und schnellen Schritte mehr erlaubt, tut gut daran, keine Strohhalme zu verschmähen, die einen aus diesem Zustand herauszuführen versprechen. Wenigstens dann, wenn abgeklärt worden ist, dass keine Gelenksarthrose und auch kein böses Ungewächs die Behinderung auslöst, sollte man sich so schnell und entschieden wie möglich daran machen, mit zusätzlichen, von aussen herangebrachten Bewegungsvorgängen die blockierte Bewegung vor dem absoluten Zerfall zu schützen und wieder in Schwung zu bringen. Immerhin zwanzig Jahre sind einem in diesem Fall versprochen, die sich von einer besseren Seite zeigen könnten als man zurzeit befürchtet.

Hier eine Serie von Übungen und Utensilien, die einer teils schon lange, teils erst vor kurzem praktiziert und einsetzt. Ein Jungbrunnen wird nicht versprochen. Aber ein andauernder Aufschub von zwanzig Jahren im Blick ist immer noch besser als ein mürrisches, dunkles Nichts vor Augen im Mastkorb eines dümpelnden Living Wracks.

<https://ueliraz.ch/musculus-gluteus.pdf>

Zusatz 25. 3. 2019: Eine der mehreren Stellen, die in der Gegend der Hüfte schmerzen, befindet sich auf der Innenseite des Oberschenkels weit oben und heisst Pectineus. Das Malheur hier ist rechts, und die Stretchübung dagegen geht wie folgt: sehr breitbeinig dastehen, rechtes Bein bleibt gestreckt, den Körper nach links biegen und das linke Bein knicken.

Zusatz 28. 3. 2019: Soeben neue Übung entdeckt, Variante von „Kapitän Sandmeier“ (in der Übungssammlung Nr. 5). Der Stuhl ist 45 cm hoch. Wenn ich ihn mit dem linken Fuss besteige, funktioniert das Vorgehen problemlos, ohne Schwanken oder Unsicherheit. Mit dem rechten Fuss sticht ein Schmerz im Innern des Hüftgelenks, das Bein wackelt regelrecht, das Knie kippt nach innen. Um nicht abzustürzen, halte ich mich sofort ganz oben an der Kante der linken Vitrine. Wenn ich beim Aufsteigen mit der rechten Hand vom Knie bis über die Hüfte herauf ziehe, geht es besser ... stetig besser. Nach fünf bis sieben Male wird die Übung leichter und fast schmerzlos.



Zusatz 15. 4. 2019: Gestern neue Übung entdeckt, Variante von „Dumeng Giovanoli“. Es gibt nicht nur die Hocke beim Skifahren, sondern auch eine der Ruhelage, das geduldige Sitzen der Indianer beim Beobachten. „Intschu tschuna“ sollte man beliebig lang machen können, auf den Zehen beider Füsse oder auch nur des einen (ideal wäre allerdings, nicht auf den Zehen sondern auf den flachen Fusssohlen zu ruhen). In dieser Hocke geht man extrem tief und spreizt die Knie. Die Auswirkung aufs Hüftgelenk ist phantastisch. Ohne Kleider gelingt mir das Ruhen auf den flachen Fusssohlen gut; nach einer Minute entstehen Signale, dass das rechte Hüftgelenk ausrenken könnte.

Im Traum Schenkelklopfenlacher
24. 3. 2019, 23:09 Uhr

Zwist mit dem UBW auf dem Morgenspaziergang. Kein Mensch hätte ein so fieses Unbewusstes. Ich müsse mich ja schämen, würde mich am liebsten ein neues suchen. – Soeben im Schlaf mit drei Frauen in einer Kneippe, in eine verliebt, bisschen wie Hazel Brugger, von der ich frühabends den miserablen Film übers Scharfessen schaute (sie ist in gefährlich dämliche Kreise abgerutscht). Wir diskutierten ein gewöhnliches Problem. Ich sagte der erwähnten, ich könne sie doch in ihrer Wohnung besuchen, sie würde an einem Tisch sitzen wie in einem Kassenhäuschen und ich würde ihr sagen: „Ich muss heute 14 Franken 50 bezahlen.“ Ich würde ihr das Geld aber nicht ausbezahlen. Dann lautes, übertriebenes Lachen, von mir ausgehend, die drei Frauen einschliessend, dann in der ganzen Kneippe.

Für die Bilder, gegen den Film
4. 5. 2019, 17:12 Uhr

Der allgegenwärtige Dunst durch die Feuchtigkeit in der Luft zwingt dazu, einen Ausweg aus dem Fotografieren zu suchen. GoPro ist eine gute Lösung: der hurtige Spaziergang verlangt keine detailierte Landschaft. Beim Erproben kam ich auch auf den Geschmack, die Videomöglichkeiten der Olympus Kamera zu nutzen. Schliesslich nahm ich auch Videos aus dem Archiv hervor, die vor zwanzig Jahren hergestellt wurden. Nach einer gewissen Euphorie machte sich indes schnell eine Katerstimmung breit. Die Domäne des Films wird zu einem Platz, der Unwohlsein hervorruft. Natürlich sind meine eigenen Videos dilettantisch und schlecht. Aber die Wahrnehmung stützt sich auf die konsumierten Filme allgemein, die Masse der Videos auf Facebook, die Unmengen an klassischen Kinofilmen, die ich auf Youtube zu gaffen nachholte. Die Einsicht nun scheint mir eindeutig. Das Bild kommt nicht mit einem Versprechen auf einen los, sondern sagt als erstes distanziert: ich bin etwas Anderes. Willst du etwas in mir sehen, musst du dich anstrengen. In der Anstrengung, die dem Oberflächenreiz nachspürt und seinen Rand, das Allgemeine, sehnsüchtig beäugt, ist nicht nur Genuss, sondern entschlüsselt und öffnet auch sich erst das Bild. Umgekehrt die bewegte Bilderreihe, das Video, der Film. Der Film biedert sich an und sagt einem ständig, wie lebendig das Gezeigte ist. Er lässt einen kaum frei aus seinem Konkretismus und wird schnell persönlich, auf die aufdringliche Weise. Und er flüstert einem vom Lebendigen auch dann, wenn er Tote porträtiert. Mit ihm wird die Erinnerung schlecht, die das Allgemeine nötig hat. In ihm wird es mir schlecht. Der Film macht das Gezeigte schlecht. Man muss Filme machen wie Bilder, wenn man die Bilder über die Dunstkrise hinweg retten will.

Agata Zubel, Aphorisms on Milosz
22. 5. 2019, 20:09 Uhr

Soeben live auf France Musique concert enregistré le 15 janvier 2019 à l'Auditorium Marcel Landowski du Conservatoire à Rayonnement Régional de Paris. Agata Zubel, soprano, Ensemble 2e2m, Pierre Roullier, direction.

Agata Zubel (née en 1978), Aphorisms on Milosz, pour soprano et ensemble (2011). – Endlich wieder einmal eine Musik, die einem wie in alten Zeiten nahelegt, es gebe immer noch Neues aufzuspüren.

Naturlaut als Ware
28. 5. 2019, 12:13 Uhr

Man zeigt Eifer auf der Jagd gegen Copyrightverstöße bei Google und YouTube. Ich habe ein paar Videoversuche gemacht mit Vögeln, auch sehr früh am Morgen. Man hört fast nur die Zwitschermaschine der Natur, die anderen Lärminstanzen des Tages ruhen noch. Nichts am Ton wird in diesen Videos manipuliert, vielleicht mal eine Tonspur verdoppelt, eine rückwärts, eine langsamer, eine mit Echo gesetzt. Man glaubt es nicht, aber eines dieser Videos wird mit einem deutschen DJ in Verbindung gebracht. So wie es formuliert ist, hat nicht ein Algorithmus ein Problem entdeckt, sondern ein Leibhaftiger Anzeige erstattet. Merde, wohin soll das führen? In jedem Winkel des Internets finde ich geklaute Materialien von mir, und einem Video mit reinen Naturlauten wird der Vorwurf erhoben, das Copyright eines kommerziellen „Kunstwerks“ verletzt zu haben. Tschiiiss-ses!



Video: Ein Maienmorgen in Bümpliz
Urheberrecht – Überblick und Status

Der Content ID-Anspruch, der auf dein Video erhoben wurde, hat keine Auswirkungen:

<p>Auswirkungen auf den Kanal</p> <p>✓ Nicht betroffen</p> <p>Der Content ID-Anspruch, der auf dein Video erhoben wurde, hat keine...</p>	<p>Sichtbarkeit</p> <p>Öffentlich</p> <p>Alle Nutzer können dies ansehen.</p>
--	--

Unten siehst du die in deinem Video gefundenen Inhalte zusammen mit Details und n...

Verwendete Inhalte	Anspruchstyp	Auswirkung
<p>▼ Tief In Der Wildnis Stephan Laubner</p>	<p>🎵</p>	<p>● Video I Werbel</p>

Adam Maor, Les Mille Endormis
10. Juli 2019 um 20:15 Uhr

Soeben direkt live auf France Musique aus Aix-en-Provence Tomasz Kumiega (baryton) Le Premier Ministre, Gan-ya Ben-Gur Akselrod (soprano) Nurit, son assistante, David Salsbery Fry (baryton-basse) S, le chef des services secrets, Benjamin Alunni (ténor) Une voix du monde : Ministre de l’Agriculture / Manifestant / Cantor, United Instruments of Lucilin, Elena Schwarz, dir.

Adam Maor, Les Mille Endormis (CM).

Eine einstündige Kleinoper in einem reduzierten elektronischen Sound, in dem man sich – unter Kopfhörern und ohne die gespielte Szenerie – imaginiert, wie Fische in einem untiefen Teich miteinander einen Disput abhalten.

ur I und III gratulieren ur II

15. 7. 2019, 3:39 Uhr

Herzliche Gratulation zum Siebzehnten! Mit den besten Dankesgrüssen an Ralph Hertel und Uli Seidel mit den Teams 2002 zuerst in der Insel, dann in Montana!

Der Schultergürtel ist optimal, das Becken rechts schlecht, als ob der Beckenkamm, wo 1962 das erste Enchondrom herausgekratzt wurde, so schnell altert, dass die Umgebungsmuskulatur nicht mehr ordentlich mitmachen will. Das Gehen aufwärts und abwärts passiert meistens unbehindert, geradeaus auf ebenem Grund dagegen wie verharzt. Hinken ist in der Ebene der Normalgang, trotz täglichen physiotherapeutischen Übungen mitsamt dem Einsatz eines Blackroll Boosters.

Mussorgsky (Cohen), Bilder einer Ausstellung

16. 7. 2019, 5:09 Uhr

Gestern Abend direkt live auf France Musique aus der Opéra Berlioz de Montpellier, dans le cadre du Festival Radio France Occitanie Montpellier: Kremerata Baltica, Gidon Kremer, violon.

Modest Petrovitch Moussorgski, Tableaux d'une exposition.

Man muss lange herumgoogeln, bis man herausfindet, wer diese Version geschaffen hat: Jacques Cohen, 2009. Weder auf der Website von France Musique noch der Kremerata Baltica wird es einem klargemacht... Eines der eindrucklichsten Werke der Musikgeschichte als Tapetenunterhaltung.

Glücklichsein mit Windows

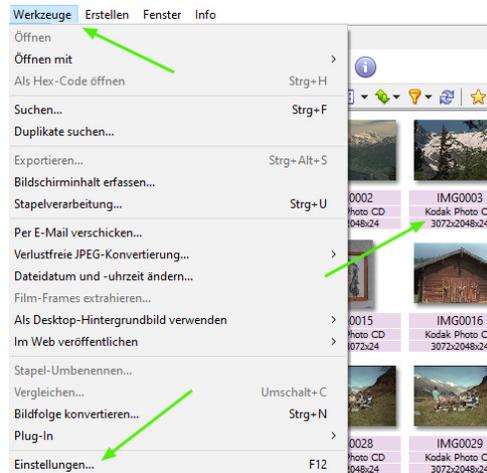
26. 7. 2019, 15:22 Uhr

Soeben ein grosses Update für Windows 10 überstanden. Das Update wird einem unten rechts angekündigt: „Sie müssen einen Neustart und ein Update durchführen, um weiterhin Support zu erhalten. Windows 10, April 2018 endet November 2019.“ – Ist das Mafia-Sprech?! Windows 10 ist die neueste Version, und diese solle nicht mehr unterstützt werden, wenn ich jetzt gerade in diesem Moment nicht korrekt reagiere? Okay, ich bin Rentner und habe Zeit, also mache ich das Gewünschte.

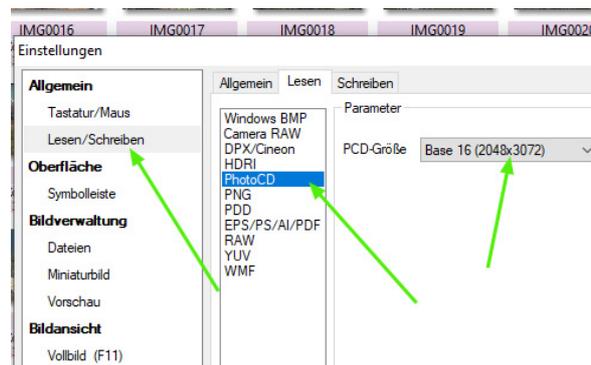
Ich mache diese Meldung hier nicht ins Blaue hinaus, sondern weil der Eindruck entstehen könnte, die Installation würde sich aufhängen und man müsse den PC abwürgen. Nein! Alles läuft wie gewünscht, aber auf leicht sonderbare Weise. Denn an zwei Stellen stoppt der Prozess für fast eine halbe Stunde, so dass man meint, der Computer hätte sich aufgehängt. Man liest dann Weiss auf blauem Hintergrund: „Updates werden verarbeitet 27%. Schalten Sie Ihren PC nicht aus etc.“ Diesen Bildschirm sah ich ununterbrochen während einer halben Stunde, immer bereit, den Computer abzustellen. Das wäre kaum gut gewesen... Eine zweite solche Wartestelle zeigte sich bei 87%. – Der Installationsprozess hat über eine Stunde gedauert. Nachher hat man ein neues Windows...

Kodak Photo-CD nach jpg
19. 8. 2019, 8:22 Uhr

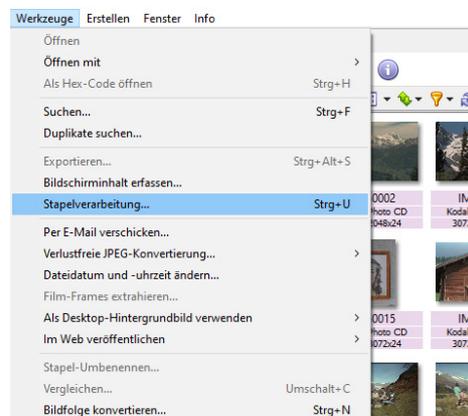
Vielleicht hat man noch Kodak-Photo-CDs und kann sie nicht mehr lesen. Mit XnView lassen sich die pcd-Dateien stapelweise konvertieren.



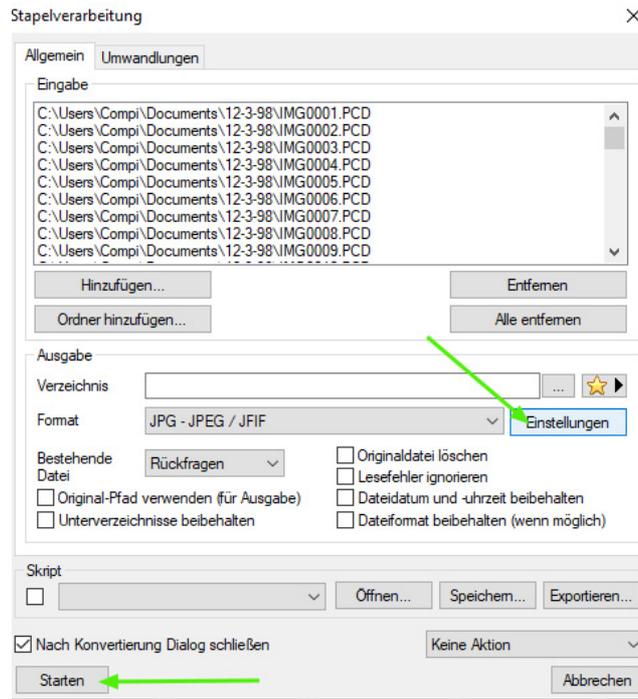
Ordner anwählen, unter den Dateien die maximale Auflösung feststellen. Werkzeuge/Einstellungen.



Allgemein/Lesen-Schreiben/PhotoCD/PCD-Größe auf die festgestellte Auflösung einstellen.



Werkzeuge/Stapelverarbeitung alle Bilder wählen.



Stapelverarbeitung Format wählen, Einstellung Komprimierungsstärke, Starten.

Leonor Dill, Jeux (Debussy)
24. 8. 2019, 9:24 Uhr

Debussys Spätwerk Jeux ist ein Meilenstein in der Musikgeschichte: ausserhalb der Ästhetik und fern von den Regeln der Schönbergsschule geschaffen, bewegt es sich zwar scharf am Rand der Tonalität, überschreitet sie aber immer noch nicht. Das Progressive liegt in der grossen Form, die durchs unspezifische Hören, quasi von aussen, nicht zu fassen ist, und dem unermüdlichen Spiel mit den kleinen, in dem die Zerstäubung des traditionellen, identifizierbaren musikalischen Themas paradigmatisch vorgeführt wird.

Man kann ein Leben lang vor dem Stück herumschwimmen und vor sich her murmeln, wie grandios es eigentlich wäre, wenn man ihm denn nur wirklich auf die Spur käme – oder man bedient sich endlich der Hilfsmittel, die andere paratstellen. Eines der besten davon ist die im Juni 2019 erschienene Transkription für ein Klavier Solo von Leonor Dill im portugiesischen Verlag AVA. <https://editions-ava.com/en/leonor-dill>. (Im Bestellfeld NIF/NIPC genügt es, eine 0 (= Null) einzugeben.)

Wer mit den Fähigkeiten der Autorin gesegnet ist und Konzerte auf höchstem Niveau gibt, lernt die Partitur spielen tel quel, wer es nur bis Schumann schafft, lernt einzelne Partien – die anderen lesen jetzt auf diesen Seiten in der Anatomie eines der herausforderndsten Kunstwerke, als ob sie einen simplen Fahrplan vor sich hätten. Endlich sind die Partikel greifbar, zu denen die Kunst des kompositorischen Zerstäubens die Motive verdichtet; endlich hat man einen Überblick über das Ganze, in dem die Teile messerscharfe Konturen bilden. Nicht zuletzt wird verständlich, dass Debussy mit klarem Blick überlebte, überaltete Formen so handhabt, dass sie im Neuen ständig noch als Vermittler wirken.

Die Autorin betont, dass bei vielen Stellen neu entschieden werden musste, welche Elemente aus der Orchesterpartitur gestrichen und welche übernommen werden. So kommt es, dass einige Partien

hier enthalten sind, die bei Debussys eigener Reduktion auf zwei Klaviere fehlen: [Free-scores.com]_debussy-claude-jeux-32592.pdf . Nicht zuletzt diese Frage, welchen Präferenzen Leonor Dill folgt, wird Anlass sein, die neue Partitur über ein altes Gebilde in einer Masterarbeit gründlich zu analysieren.

Ich habe nur wenige Stellen gefunden, die ein Herummäkeln provozieren, und die meisten sind keine Flüchtigkeitsfehler, sondern solche, die der funktionalen Beschränktheit des digitalen Satzprogramms geschuldet scheinen (alle im 3/8-Takt).

Aus dem dunklen Nebeneinander im Takt 31...



... macht man besser eine herkömmliche Vertikale:



Auch im Takt 205 (gleichwie 213) ein trügerisches Nebeneinander, ...



... das man vertikal schreiben könnte:



Takt 278 enthält dasselbe falsche Nebeneinander wie 31...



... und liesse sich leicht regelgerecht schreiben:



In den Takten 207 und 208 ist je eine Pause zu viel notiert, im Takt 478 scheint mir eine zu fehlen. Dieser Takt lässt sich so, wie er notiert ist, gar nicht spielen: rechts 6 Staccatosechzehntel absteigend über den ganzen Takt, links ein Akkord über den ganzen Takt ausgehalten, gleichzeitig in der Mitte 5 Staccatosechzehntel aufsteigend (hier fehlt die erwähnte Pause). Wenn man den Akkord drückt, kann man die Linie nicht spielen, benutzt man das Pedal, verschmiert das Staccato. In der Tat habe ich keine weiteren Unstimmigkeiten gefunden, und ausser dem Takt 478 sieht jedermann sofort, wie die Stellen zu lesen sind und zu spielen wären.

Zusatz 27. Dezember 2019: Ich benötigte die vielen Wochen Kopistenarbeit mit MuseScore 3 und den schwierigen Klavierpartituren, um zu verstehen, wie gleichzeitig auf beiden Systemen Noten geschrieben werden, letztlich auch so, dass jede Menge von ihnen ohne informative Pausenzeichen in einen Takt hineingezwängt werden können, wenn sie nur, auch ohne Balken, vom anderen System herkommen. Meine Fehlermeldungen sind also alle falsch, bleiben aber zum möglichen Nutzen anderer AnfängerInnen bestehen.

Tremolo in MuseScore 3
8. 9. 2019, 14:33 Uhr

Tremolo zwischen konkreten Einzeltönen in Musescore 3.
Zwei Töne setzen in der Hälfte der Dauer des gewünschten Tremolos:





Beide markieren und Doppelklick aufs Tremolo:



Midi Soundbank in Partitur direkt ansteuern
27. 9. 2019, 17:27 Uhr

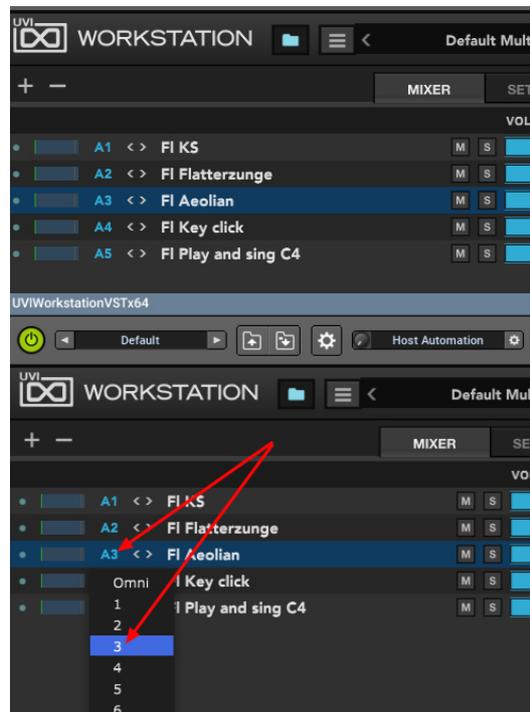
Wie in MuseScore 3 die Noten setzen, um die besonderen Spielweisen eines Instruments in MuLab und darin als Plugin in der UVI-Workstation direkt aufzurufen?

Die vorhandenen Spielweisen studieren und auswählen (Tonumfang beachten). Das Instrument mit dem Global Key Switch (KS) zuoberst, dann untereinander alle speziellen Spielweisen, die im Stück vorkommen.



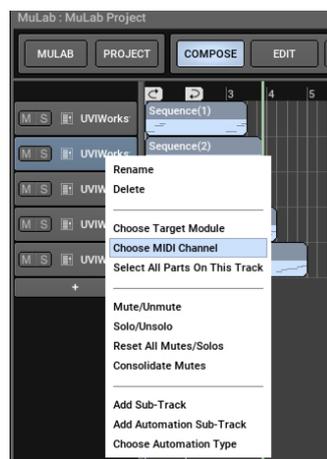
Meisterwerk schreiben, *.mid exportieren. In MuLab Track mit UVI schaffen (+, Add Instrument Track, VST, anklicken).

KS-Instrument wählen, von Main auf Multi wechseln, derselben Reihe nach wie in der Partitur die Spielweisen hinzufügen, jedesmal mit einem nächst höheren Kanal verbunden (links A1, A2, A3 ...).



Jeder Kanal muss manuell angewählt werden.

Die Mididatei importieren; es entstehen alle zusätzlichen Tracks automatisch. Rechte Maus auf jeden Subtrack: Choose Midi Channel.



Auf jeden Subtrack muss das Rack von unten kopiert werden. Fertig. Der Kabis zum Testen tönt dann so:
Audio-Player nur auf Website.

Zusatz: MIDI kehrt sich endlich um und wird aus einer seelenlosen, faden Suppe eine Musizierweise, in deren Mitte eine Künstlerpersönlichkeit steht, die man kennenlernen muss, wenn man Musik

„für sie“ schreiben will. Man muss viele Tests machen, bis man herausfindet, in welchen Geschwindigkeiten, Höhenlagen und Dynamiken die Spielweisen wirken – und wo eben nicht.

Sitar und MIDI in der Partitur
28. 9. 2019, 19:32 Uhr

Heute wurde noch die Sitar heruntergeladen, im grossen UVI-Paket World-Suite (18 GB...). Man muss sie genau so intensiv studieren wie die Solo-Instrumente aus dem IRCAM. Da es kein KS-Instrument gibt, sind alle Soundfonts gleichwertig. Ausser einem Font, der die Resonanzsaiten spielen lässt und also mit anderen teilweise zusammenspielt, ist nur immer eine einzige „Spielweise“ in Aktion. Alte Midihasen mit schimmlicher Hardware spielen die Instrumente durch die Controllerwahl ausgelesen. Ich will keinen weiteren Plunder zu den Büchern, schreibe also nur Noten am Computer. Die Kontrolle oder Auswahl geschieht über definierte Töne, die tiefer als der Spielumfang des Instruments liegen. Bei der Sitar gibt es neben den Resonanzsaiten 11 Instrumente, von C1 bis B1 in UVI-Schreibweise, im MuseScore 3 sind das C2 bis B2. An dieser Stelle hier werden alle einmal vorgeführt, nur die Resonanzsaiten in einem Begleitsystem für sich alleine. Man muss viele Übungen machen, bis man entscheiden kann, in welchem konkreten musikalischen Spiel die einzelnen Fonts sich beweisen können. Gar nicht so anders als bei der ganz neuen Musik...

Das tönt zwar schrecklich, dient aber dem praktischen Recht auf Einsichtnahme in die Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit Musik heute.

Audio-Player nur auf Website

Zusatz: Ein grosses Problem machte sich über Nacht Luft. Das normale Spiel des Mizrabs mit DA und RA (beim Gitarrenplektrum: „Wechselschlag“) scheint nicht möglich zu sein, weil der Wechsel von einer Spielweise zu einer anderen nicht in dem Moment geschieht, wo die tiefe Note ihn auslösen sollte, sondern erst nach einer gewissen Verzögerung, also erst bei der nächsten gespielten Note. Die MIDI-Latenz speut ihr Gift auch in einer Anordnung aus ganz ohne verdrahtete Hardware. Dann schreiben wir die Noten halt um – zu sehen braucht sie ja dann ja niemand...

Die Lösung für das DA-RE-Spiel des Mizrabs ist einfach. Man schreibt die Musiknoten in zwei Systemen getrennt und die Controllernoten jeweils um einen Ton zurückverschoben:

$\text{♩} = 380$

Audio-Player nur auf Website

Die Sitar spielt jetzt wie gewünscht. Ausser? Wie kommen die Shruti-s ins MIDI? Musescore 3 hat eine gute Lösung für sich selbst. MIDI zerstört den Spass bei jedem Export. Mal schauen: midi modal tuning ist gefragt.

Sitar, MIDI und das geworfene Handtuch
30. 9. 2019, 17:17 Uhr

Der Plan, ohne zusätzliche Finanzen die Midi-Dateien mit Microscalen zu versehen, ist gescheitert. Es gibt keine Software, die mit MuLab funktioniert und als dessen Instanz die temperierten Töne der Mididateien nach Wunsch mit mikrotonalen Varianten versieht. Semantic Daniélou 53 wäre nahe dran, aber offenbar hat man Streit bekommen und dieses PlugIn zur UVI-Workstation so gebaut, dass es als Instrument funktioniert statt als Effekt und also seine Scalen nicht auf andere Instrumente wie eben die Sitar anwenden lässt (es müsste bei der Instrumentenwahl die Option geben: „kein Instrument“). Merde la pisse! – Dann also auf die Vogeljagd und den Falcon heruntergeholt. Nicht leicht die Sache, aber nach einer Stunde hatte ich eine Scala auf das eklig temperierte Sitar-spiel angewandt, nota bene auf zwei separate Sitar-„Instrumente“ (im Beispiel vorgestern mussten die Resonanzsaiten von einer zusätzlichen Sitar-spielweise in Musik gesetzt werden). Viel Geld in die Luft geworfen, aber die Sitar spielt künftig gestimmt wie es der Raga verlangt! Hier das Beispiel von vorgestern mit der Scala „Napolitan“. (Ich habe zwar Hunderte von Scalen – recte: 4928 -, bin aber noch nicht organisiert.)

Audio-Player nur auf Website

Man muss das untere kleine nehmen vorgestern. Beide spielen lassen – der Unterschied ist gross ... und grossartig!

[4928 Scalen](#), mit einer beschreibenden Textdatei (eine Scala von Wyschnegradsky ist auch dabei – aber interessanter sind die materiellen Infos übers vorpentatonische China und später die diversen Regionen im Mittelalter)

Disco Rebellion von ur III
12. 10. 2019, 12:42 Uhr

Neue CD zum Selberbrennen.

ur III
Disco Rebellion
Zum 17. Oktober 2019

1. Gong
2. Dawn. Morgenfrüh in Bümpliz.
3. Finnegans Wake. Seite 250.
4. Finnegan's Wake. An Irish Traditional.
5. Game of Thrones. An Irish Phantasy.
6. Mahavishnu Orchestra, Meeting of the Spirits. Special Guests in Zappas Konzerten 1973.
7. Emerson, Lake & Palmer, Endless Enigma 1. Emerson half Zappa, mit den Eigentümlichkeiten der Musiker in den englischen Symphonieorchestern klarzukommen.
8. Zappa, Thema aus Low Budget Orchestra. Favorisierte Varèse mit dessen Spruch: The present-day composer refuses to die.
9. Aus dem Berner Falken vor den Bildschirm mit dem Pariser Falcon. Viel Granularsynthese aus dem IRCAM.
10. Adorno, Klavierstück 1920, Fassung e-Piano. Der Jazzhasser war als Teen selber ein Jazzler.
11. Adorno, Klavierstück 1920, Fassung Bürgersohn mit Flügel Model D.
12. Adorno, Streichquartett Zweiter Satz, Variationen, 1925. Adorno verhalf Erwin Schoen zu einem Posten im Frankfurter Rundfunk – er war Gratisschüler von Varèse in Berlin, als er bei Busoni studierte.
13. Edgard Varèse, Density 21.5. „Es gilt, die nichttemperierten Welten zu erobern.“
14. Raga Multani mit den Shrutis C, Des, Es+, Fis+, G, As, H+, C.

Hardware

PC mit Windows 10, 32 GB.

Software

a) MuseScore 3 mit Noten von Dominic Behan (4), Ramin Djawadi (5, benutzte Quelle unbekannt), John McLaughlin (6), Greg Lake (7), Frank Zappa (8), Theodor Wiesengrund-Adorno (10, 11, 12), Edgard Varèse (13), Alain Daniélou (14) – Lyrics von James Joyce (3)

b) MuLab

c) Falcon mit Falcon Factory, IRCAM Solo Instruments, Model D Grand Piano, World Suite, Jazzistic, Semanticdanielou-53

d) Audacity (nur Normalisierung)

“The present-day musicians must free the synths from the disco.” – Ueli Raz, Octobre 2019

CD (700 MB):

[Disco Rebellion 2019](#)

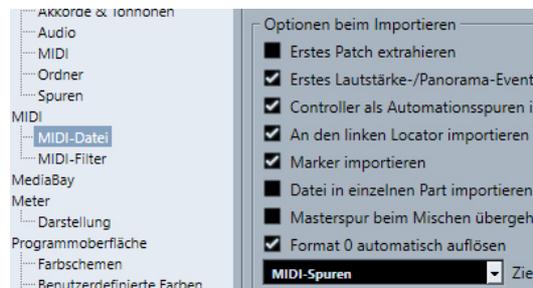
Zusatzbuch mit Noten (150 MB):

[DiscoRebellion A Making of](#)

MuLab Ade, Cubase Hallo
18. 10. 2019, 16:59 Uhr

MuLab hatte von Anfang an Fehler gemacht, aber ich brauchte viel Zeit, um sie als Fehler zu identifizieren und um sie diesem Programm ankreiden zu können. Jetzt ist es eindeutig, dass MuLab Schwierigkeiten hat mit importierten MIDI-Dateien, wenn sie zu stark Zappas Blackpage ähneln. Plötzlich wird die Tempoangabe ignoriert, und das Stück spult für ein paar Töne in maximaler Geschwindigkeit ab. Der zweite, nicht weniger schlimme Fehler betrifft die Dynamik. Manchmal ist sie okay, aber insbesondere bei Klavieren sind zuweilen die leisen Passagen zu leise, und die lauten knallen dann regelrecht auf die Bühne.

Dann also Cubase, vorerst dreissig Tage lang zum Ausprobieren. Der Anfang war äusserst schwierig, trotz deutschem Handbuch – mit immerhin 1225 Seiten in Kauderwelsch... Als ich den Knoten beim MIDI-Import endlich gelöst hatte und mir mein neuestes Kopistenwerk aus den musikalischen Jugendjahren Adornos anhörte, staunte ich nicht schlecht: nicht nur die Tempi sind jetzt richtig, sondern auch der Klang in allen Dynamikbereichen. Meine Einstellungen für den MIDI-Import schauen zurzeit so aus (kann sich ändern):



Zusatz anderntags: Auch bei Cubase existiert dasselbe Problem. Erstellt man ein neues Projekt, für einen neuen Song oder ein Klavierstück etc., dann funktioniert alles bestens. Da die Einstellungen für weitere Stücke beibehalten werden sollen, speichert man dasselbe Projekt unter neuem Namen, löscht die alten MIDI-Spuren und fügt die neuen ein. Jetzt entsteht der bekannte Konflikt auf den Ebenen von Tempo und Dynamik. – Lösung: ein neues Projekt starten und die neuen MIDI-Dateien einfügen, im alten die Instrumenteneinstellungen gesondert speichern und hier neu laden. Mühsam, aber sonst wäre es nicht MIDI.

Zusatz 2: Speichern unter geht, wenn nach dem Löschen der alten Midispur noch zusätzlich in der Tempospur alles markiert und gelöscht wird. Diese Möglichkeit gibt es in MuLab 8 nicht.

Adorno und Smetana
8. 11. 2019, 17:07 Uhr

Soeben den Schluss dieser Sendung auf RAI 5 erwischt: bedrich smetana, bagatelle e impromptus, ciclo di otto pezzi per pianoforte. innocenza – scoramanto – idillio – desiderio – gioia – favola – amore – discordia

jitka cechova, pianoforte, durata 14.0. supraphon su-3845-2 f 1 tr 1/8

Teufel, tönt das nach Adorno! Vielleicht sollte jemand mal die Klavierstücke Wiesengrund-Adornos mit Smetanas Bagatellen und Impromptus vergleichen...

Zusatz anderntags: Dieses Stück von Smetana ist gemeint, Nes-

vár: <https://www.youtube.com/watch?v=tRITk3VQOQM> (Dieselbe Aufnahme, die gestern von RAI 5 gesendet wurde.)

Es erinnert an Adornos Klavierstück von 1920, hier die Rockversion: <https://www.youtube.com/watch?v=xoAOfpV3TsU>

wie auch ans erste der drei Stücke für Maria

Proelss: <https://www.youtube.com/watch?v=CCkunN2ruSQ>

Smetanas Noten https://imslp.org/wiki/Bagatelles_et_impromptus...

Adornos Noten <https://www.ueliraz.ch/musiklupe-aussen.htm>

ur III: Pearls for Disco Ducks

27. 11. 2019, 11:03 Uhr

ur III: Pearls for Ducks (November 2019)

1. The Egg of the Duck – Wie die Zeit vergeht. Phänomenologie des Tons, zugleich Lösung des Rätsels, wie man mit dem UVI Falcon ein Glissando macht, ohne MIDI-Keyboard.
2. Karn Evil 9-1-2. Emerson, Lake & Palmer.
3. Owed t' Alex. Bala Bala Music.
4. Little House I Used to Live in. Frank Zappa.
5. Klavierstück 1921. Theodor Wiesengrund-Adorno.
6. Drei Klavierstücke für Maria Proelss 1924. Theodor Wiesengrund-Adorno.
7. P.K.B. Eine kleine Kindersuite 1933. Theodor W. Adorno.
8. Drei kurze Klavierstücke 1934, 1945. Theodor W. Adorno.
9. Apostrophe ('). Frank Zappa, Jack Bruce, Jim Gordon.
10. Vexilla Regis Prodeunt. Fragment, gefunden auf dem grossen Sankt Bernhard. Mitte 15. Jahrhundert. Guillaume Dufay.
11. Mit taktischem Geschick den Tigerberg erobert. Schanghaier Peking-Oper-Truppe, Juli 1970, 5. Szene.
12. Variations on the Carlos Santana Secret Chord Progression. Frank Zappa.
13. Sanctuary. John McLaughlin.

Die Stücke sind keine Produktionen der Kunst, sondern aufmunternde Beispiele im Umgang mit der neuartigen Musiksoftware wie UVI Falcon, den dazu gehörigen gesampelten Instrumenten und Cubase. (Die Materialien der Stücke sind hier abrufbar: [Musiklupe](#))

Hardware

PC mit Windows 10, 32 GB.

Software

MuseScore 3

UVI Falcon mit IRCAM-Solo-Instruments, Augmented Piano, Grand Piano Model D (Steinway Flügel), Jazzistics, Sinus-Oszillator für Glissandi und lange Töne (Sustain), diverse Sythesizer, Filter und Modulatoren (Effekte).

Cubase 10.5 Artist

Keine Normalisierung der WAV-Dateien, deshalb grosse Unterschiede in der Lautstärke.

“The present-day musicians must free the synths from the disco.” – Ueli Raz, Octobre 2019

Download CD: [Pearls for Disco Ducks](#)

ur III. Die Dritte: Debussy, Adorno, Boulez
20. 12. 2019, 19:06 Uhr

CD: [Debussy, Adorno, Boulez](#)

[Gesamtpartitur](#)

1. Jeux. Debussy 1912 (Transkription Leonor Dill 2018), 13.20
2. Klavierstück. Adorno 1920, 2.25
3. Klavierstück. Adorno 1921, 2.40
- 4-6. Drei Klavierstücke für Maria Proelss. Adorno 1924, 5.05
7. Vier Lieder für eine mittlere Stimme und Klavier, op 3. Adorno 1928, 9.20
- 8-9. Anfang der Zweiten Klaviersonate von Boulez 1950, 0.41 und Ende der Vier Lieder von Adorno 1928, 1.23
10. P.K.B. Eine kleine Kindersuite. Adorno (mit Gretel) 1933, 4.16
11. Zwei Propagandasongs von Brecht. Adorno 1943, 1.54
12. Drei Gedichte von Theodor Däubler für Frauenchor. Adorno 1923 und 1945, 4.5
13. Drei kurze Klavierstücke. Adorno 1934 und 1945, 1.47.

Zusatz: Adornos Versuch von 1928, die Avantgardemusik in Gang zu setzen

Hauptstück dieser CD ist die kurze Passage von Boulez- und Adornoausschnitten in den Nummern 8 und 9; der Rest ist Beiwerk des Realismus und setzt der These mässige Schranken. (Die CD lässt sich ohne Blick auf ein Display durchhören: das entscheidende Stück ist das erste mit einem Zusatz zum Klavier, die Vier Lieder op. 3 von 1928 – danach kommen die Nummern 8 und 9 wieder mit Klavier allein.)

1. Beim Abschreiben von Jeux, in fünf Tagen bis vorgestern, zeigte sich, dass diese Musik eine vergleichbare Komplexität aufweist wie die von Adorno in einigen seiner Kompositionen, aber durchgängig als genial qualifiziert werden darf. Man erfährt während der Arbeit einen ungetrübten Genuss bei jeder der vielen Hörkontrollen (Export der MIDI-Datei aus dem Notationsprogramm MuseScore, langwieriges Anpassen des Instruments in Falcon und Cubase, Export auf einen USB-Stick und eigentliche Kontrolle mit der Stereoanlage unter Kopfhörern). – Die Transkription von Leonor Dill verdient mehr Aufmerksamkeit.

2-3. Wiesengrund-Adornos erste Kompositionen. Auch heutige Teens komponieren in ähnlicher Weise ungenau und prahlerisch. Es ist nicht nur als Witz gemeint, wenn man das erste Stück als Rockmusik darstellt (Video auf Youtube, mit Bildern von Amorbach, wo die Musik in den Ferien entstanden ist).

4-6. Maria Proelss war nur wenig älter als Adorno und wirkte als anerkannte Konzertpianistin (später wurde sie Kunstmalerin). Man hält es beim Abschreiben der Noten fast nicht aus, so stark triumphiert der Manierismus in diesen drei Klavierstücken. Werden die Schwierigkeiten der Notation von Debussy beim Hören sinnfällig, bleiben sie hier hohl. Kein Wunder, hatte die Widmungsträgerin dieses Werk nie aufgeführt.

7-9. Die Vier Lieder op. 3 hatte Adorno favorisiert wie kein anderes seiner Werke (der frühere Variationensatz des Streichquartetts wäre mindestens so wichtig, muss aber in einem ganz anderen Zusammenhang diskutiert werden als im gesetzten Thema hier). Man hat es mit einem polyphonen Geflecht zu tun, das nur dem einen Gott huldigt: fugir le consonante. Auch Rhythmus- und Taktwechsel gehorchen dem künstlerischen Programm, der Dissonanz alles zu opfern. Die einfach ge-

haltene Solostimme muss dann jede Winzigkeit und jede Grobschlächtigkeit auf sich nehmen, die als Harmonie gedeutet werden könnten.

Im Hinblick auf das Gesamt der Kompositionen von Adorno haben Berg und Schönberg richtig entschieden, ihm vom Beruf des Komponisten abzuraten. In den Vier Liedern op.3 haben sie aber nicht sehen wollen, dass Adorno den Karren der Neuen Musik weit in Zukunft hinaus gezogen hat. Mit Fug kann Adorno der heute muffige Begriff des einsamen Avantgardisten *avant la lettre* zugeschrieben werden.

Wie auch immer: entscheidend zu sehen wäre, dass dann, wenn man in Zweifel gerät über Adornos Haltung zur Neuen Musik – ernsthafter Fürsprecher oder doch konservativer, distanzierter Kritiker – auf eine Eigenproduktion hingewiesen werden kann, die eindeutig vorwärtsweisende Merkmale besitzt, Boulez regelrecht vorwegnehmend. Und sie war kein Neben- oder Zufallsprodukt in den Augen des Komponisten, sondern Beleg seines ästhetischen Willens.

10-13. Als Freizeitkomponist hat Adorno nach 1928 die Zügel der Anstrengung wieder fallen lassen. In der Musik zeigt sich dasselbe Bild wie in den Arbeiten der diskursiven Deutung und im Persönlichen: progressive Tendenzen sind krud nostalgischen untergemischt.

Incipit musica

31. 12. 2019, 8:00 Uhr

Bis heute Morgen war es zum Verzweifeln mit der MIDI-Musik auf UVI-Falcon und Cubase 10.5 Artist. Aber jetzt habe ich das Hauptproblem gelöst, wie man nämlich die vielen verschiedenen Spielweisen der kostspieligen UVI-Instrumente ansteuert, ohne dass man für jede spezielle Artikulation in MuseScore ein eigenes System und in Cubase eine eigene Spur mit vollem eigenen Instrument machen muss.

Man schreibt die normalen Noten mit den normalen Spielanweisungen. Die Dynamik (ppp-fff) und die traditionellen Artikulationen (staccato, legato etc.) müssen präzise geschrieben werden, da sie von MIDI übernommen werden. Alles andere wird in der exportierten MIDI-Datei aus MuseScore 3 gelöscht, ohne dass man das verhindern oder als Zusätze in der MIDI-Datei neu einfügen könnte. Trotzdem werden die zusätzlichen Spielanweisungen in die neue Partitur geschrieben, wenn sie mit der Musik später gezeigt werden soll. Die Platzierung muss hierbei nicht mehr präzise durchgeführt werden, da sie mit keinem Code mehr verknüpft ist.

Für jedes Instrument muss man jetzt nur ein einziges System schreiben; wie bis anhin lösen gewisse tiefe Töne als MIDI-Controller einige Spielweisen aus, die mit dem Hauptinstrument gegeben sind (ks = global key-switcher). In Cubase wird via Falcon das KS (oder KI)-Instrument geladen. Links gibt es die Liste PARTS, wo via + Zeichen zum Hauptpart beliebig viele weitere Spielweisen hinzugefügt werden (Doppelklick auf Empty). In Cubase verändert sich nichts: wo vorher viele Spuren für ein einziges Instrument vorhanden waren, ist es jetzt nur noch eine. Die PARTS in Falcon besetzen jeder für sich einen Kanal, genannt A1, A2, A3 etc. Die Menge ist beschränkt auf 16. Hat man eine MIDI-Datei aus MuseScore importiert und auf die Instrumentenspur kopiert, erscheint die Kategorie Kanal dann, wenn man mittels Doppelklick auf die Spur den Noteneditor von Cubase Artist vor sich hat. Markiert man irgendwelche Noten, befinden sie sich im Kanal 1. Hat man die gedruckte Originalpartitur oder in einem zweiten Fenster diejenige aus MuseScore vor sich, markiert man im Cubase-Editor die besonders zu spielenden Noten Gruppe für Gruppe und weist ihnen denjenigen Kanal zu, der das Preset mit der gewünschten Spielweise enthält. Auch hier wieder ein typischer MIDI-Haken: wird die MIDI-Datei nach Abänderungen in den Noten neu importiert, müssen die Kanäle neu zugeordnet werden...

Zusatz 1. Januar 2020: In Cubase muss man bei jedem Instrument einzeln den Kanal von 1 auf Alle (= omni) wechseln, danach im grauenhaften Noteneditor alle Töne anwählen und im Kanal auf 1 setzen. Erst jetzt funktioniert das oben beschriebene Vorgehen.

Ueli Raz

Blogarchiv 2020

MIDI Spuren hintereinander
2. 1. 2020, 14:10 Uhr

In Cubase lassen sich MIDI Spuren miteinander verknüpfen, ohne dass die zweite, hintere Spur ihre eigenen Tempi verliert. Mögliches Vorkommen: man hat die einzelnen Sätze eines Stücke je für sich geschrieben, will sie im Audioexport aber zusammen haben, ohne dass einzelne Audiodateien zum zweiten Mal verarbeitet werden müssen. Man nennt das auch Albumfunktion, wie sie beispielsweise in MuseScore 3 noch fehlt.

In der Instrumentenspur eine mögliche alte Tempospur löschen (unten mit CTRL-Klick aufs Tempozeichen, ctrl-a, delete). Alte Lokatoren auf Null setzen. Erste MIDI Spur auf die Instrumentenspur kopieren. Jetzt das Besondere: es wird der linke Lokator ans Ende gesetzt (falls eine Lücke zwischen den Parts bestehen soll mit einem Abstand). Nun die zweite MIDI Spur zum neu gesetzten linken Lokator hinzufügen. Wenn weitere Dateien angefügt werden, denselben Vorgang wiederholen, am Ende den linken Lokator am Anfang, Position Null, festsetzen, den rechten am Schluss der Gesamtaufnahme.

ur I und II gratulieren ur III
11. 1. 2020, 4:43 Uhr

Viel Glück zum siebten Geburtstag, mit den besten Dankeswünschen an die Teams von Matthias Zumstein und Charles Dumont an der Insel 2013! – Der Kommentar vom letzten Jahr bleibt: Die Schulter ist gut, die rechte Beckenregion nur dann, wenn knapp zuvor 15 Minuten Booty Training und Massage gemacht wurden. Eine Wanderung in den Bergen gab es letztes Jahr nicht (Oeschinensee gilt nur als Training, und der Monte Moropass wurde per Zug, Bus und Seilbahn bis 100 Meter vor den Fotoplatz erreicht.) Das Booty Training für den M. Gluteus funktioniert nicht mehr optimal, weil sich absolut keine neue Kraft bilden will. Das ist aber nicht tragisch, da sich mein

Tätigkeitsfeld seit August von der Landschaft radikal vor den Bildschirm verlagert hat, wo Lehrstücke für komplizierte Musik produziert werden. Ich arbeite am Schlusstück der vierten CD (innerhalb von vier Monaten), in dem es um nichts anderes als um Booty geht. Es ist der Sheik Yerbouti Tango von Frank Zappa, ein Meisterwerk der Bühnenmusik und der Transkription (meine Arbeit besteht nur im Übertragen der Transkription in ein Notationsprogramm, daran anschliessend die Konstruktion der Gitarre, der komplexen Sounds der Band und des Gitarrenfeedbacks). Vor der virtuos Gitarrenmusik gibt es auf dieser CD Stücke von Schönberg, Berg, Webern, Anna Arkushyna und Liana Alexandra, für Flöte, Geige, Klavier und Streichquartett.



ur III: Vierte Staffel
20. 1. 2020, 15:45 Uhr

CD: [Webern-Strawinsky-Schönberg-Varèse-Zappa](#)

Gesamtpartitur

1. Walzer. Alban Berg 1908	0.39
2. Sechs Bagatellen für Streichquartett op 9. Anton Webern 1913	3.26
3. Vier Stücke für Geige und Klavier op 7. Anton Webern 1914	4.12
4. Three Easy Pieces für Klavier. Igor Strawinsky 1915	3.26
5. Walzer op. 23. Arnold Schönberg 1923 (Erstes Zwölftonstück)	2.13
6. Octandre. Edgard Varèse 1923	7.21
7. Klavierstück posthum. Anton Webern 1925	4.35
8. All immediatly. Anna Arkushyna	2.48
9. Sheik Yerbouti Tango. Frank Zappa	3.50
10. Zweite Flötensonate. Liana Alexandra (ca. 2000-2007)	7.07

ur III: Die Fünfte
11. 2. 2020, 12:50 Uhr

CD: [Webern-Strawinsky-Schönberg-Varèse-Zappa](#)

[Gesamtpartitur](#)

- 1-2. Petruschka. Igor Strawinsky 1921. Piano Soloversion für Arthur Rubinstein. Drei Sätze: Russian Dance, At Petrushka's, Shrovetide
3. Chaconne. Sofia Gubaidulina 1962
4. Capriccio. György Ligeti 1947
5. Passacaglia ungherese für Cembalo. György Ligeti 1978
6. Hungarian Rock (Chaconne) für Cembalo. György Ligeti 1978
7. Lozärner Februar-Rock (Onder de Egg) feat. Rätzpläuschler w. Gluggsi

ur III: Die Sechste
11. 2. 2020, 12:52 Uhr

CD: [Adorno Musikstücke 1920 – 1945](#)

[Gesamtpartitur](#)

- Klavierstück 1920
- Klavierstück 1921
- 3 Klavierstücke 1924, für Maria Proelss
- Streichquartett Op.2 1925/26, Zweiter Satz Variationen (1925)
- Vier Lieder für eine mittlere Stimme und Klavier Op. 3 1928
- PBK Eine kleine Kindersuite 1933
- Zwei Propagandasongs von Brecht 1943
- Drei Gedichte von Theodor Däubler für Frauenchor 1923 und 1945
- Drei kurze Klavierstücke 1934, 1945

ur III: Die Siebte
2. 3. 2020, 10:49 Uhr

CD: [Marie Ork sings Wagner, Mahler, Adorno, Zappa](#)

[Gesamtpartitur](#)

- Richard Wagner, Ring der Nibelungen, Walküre, Akt II, Szene 1 & passim (Improvisation mit den Leitmotiven im UVI-Falcon – sie stehen in Wagners Klavierauszug explizit gemacht den Akten voran)
- Gustav Mahler, Kindertotenlieder mit einem klassischen Orchester aus IRCAMS VST-Solo-Instrumenten
- Theodor W. Adorno, Vier Lieder für eine mittlere Stimme und Klavier Op. 3 1928
- Frank Zappa, (m)Other People (adapted for us Olliers)

Marie Ork ist im Arbeitsleben eine polnische Death Metal Sängerin (Ennorath). Hier leiht sie ihre Stimme als erste Virtual Singer, die auch nicht-japanische und nicht-englische Texte bewältigt –

noch nicht akzentfrei und, schlimmer, noch ohne variable Dynamik. Wenn man die beigelegten Lyrics mitliest, versteht man sie gut. Ich bin süchtig nach ihr.

Im Werk op. 3 von Adorno, das er und ich für sein bestes halten, sollte man merken, wie die Singstimme vom Zentralen ablenkt, das eben nicht in der Stimme, sondern im Klavier geschieht. Meine älteren VST-Versionen ohne virtuelle Singstimme in den Staffeln drei und sechs werden hier nicht überflüssig gemacht.

ur III: Die Achte
19. 3. 2020, 12:47 Uhr

CD: [Marie Ork sings Tarkus](#)

Gesamtpartitur

– Emerson, Lake & Palmer: Tarkus

1971: Zeichenunterricht bei Marianne Eigenheer. Andreas Vogel liefert im BRO-Record Plastiksack den neuen Tarkus von Emerson, Lake & Palmer, ich bin während Wochen der gierigste Zuhörer.

Cubase, Dynamik, MIDI Automation Spur
4. 3. 2020, 6:10 Uhr

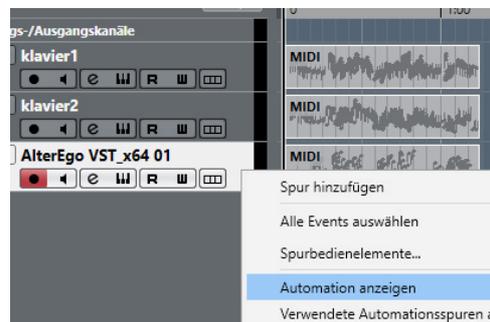
Fünf Monate waren nötig, um die MIDI Automation zu durchschauen. Sie hilft einem nicht wenig bei einigen musikalischen Vorgängen, wenn teilweise auch nur theoretisch...

Die hauptsächliche Automation betrifft die Dynamik in der MIDI-Lösung der Veränderung der Lautstärke. Dynamik ist nicht Lautstärke, sondern das, was in den Noten mit ppp bis fff gefordert wird und in der Erscheinungswelt von MIDI, die sich an einem Keyboard ausrichtet, Velocity genannt wird, die Anschlagsstärke bei einem akustischen Piano, die bei guten PianistInnen permanent wechselt.

Im Umfeld hier gibt es kein Keyboard, keine Tastatur, nur Noten und virtuelle Instrumente auf Cubase 10.5 Artist (meistens via UVI-Falcon). Einige Instrumente sind gut und folgen den Dynamik-anweisungen in den Noten (auf maximal verlässliche Weise fast nie). Viele Instrumente sind bezüglich Dynamik schlecht und spielen ihre Töne ausschliesslich in derjenigen Lautstärke, die man ihnen in den Vorverstärkern und im Mischpult, also in der Instrumentenspur von Cubase, zuweist. Die rein synthetischen aus der Discowelt verfügen sowieso nur über eine Lautstärke, das lautestmögliche Bum.

Vielleicht kennt man schon das Buchstabenpaar R & W im Spurenkopf und in den Kanälen (= Spuren) des Mischpults, Read und Write, Lesen und Schreiben. Benutzt man sie, ist man noch im Tölpelstadium eines Cubasers: man drückt W, lässt das Stück laufen und verändert die Lautstärke. Diese Veränderung wird gespeichert. Lässt man das Stück nachher wieder abspielen, leuchtet R, und alle Lautstärkenveränderungen (und eventuell auch diejenigen des Panoramas, der links-rechts-Position) geschehen jetzt automatisch so, wie man sie vorher durchgeführt hat. Das funktioniert wie gewünscht, ist aber umständlich und verrät den Cubase-User als Anfänger.

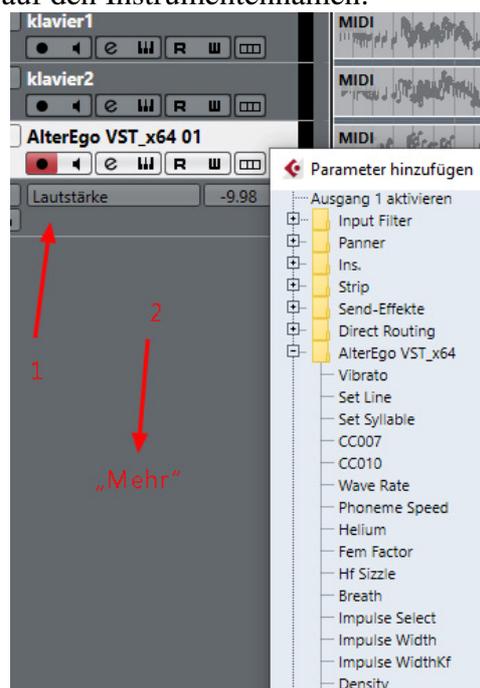
Die Automationsspur ist ein grafischer Vorgang und enthält ausserordentlich viele zusätzliche Einstell- und Beeinflussungsmöglichkeiten von Instrumenteneigenschaften. Spurkopf anklicken, rechte Maus, Automation anzeigen:



Standard ist die Lautstärke, die man dem Instrument im Mischpult schon zugewiesen hat, global fürs ganze Stück. Man sieht also einen horizontalen Strich, bei voller Lautstärke (= 0 dB Abweichung) ziemlich weit oben. An den gewünschten Stellen unterbricht man den Strich und zeichnet die Lautstärke vor, wie man sie sich vorstellt. Meistens geht es sowieso nur um ein Fade In oder Fade Out. Der Zeichenstift kann Punkte machen, aber auch Geraden. Für einen primitiven Bolero aus sehr einfachen VST-Instrumenten, die keine Dynamik berücksichtigen, würde man eine Diagonale über die ganze Spur zeichnen, von links unten bis rechts oben (nicht ganz zuoberst, denn da wäre man ja über 0 dB Abweichung vom vorverstärkten Eingangssignal und das Instrument würde gegen Schluss hin sich überschlagen).

Will man mehr als nur die Lautstärke automatisieren, drückt man im Kopf der Atomationsspur auf Lautstärke. Man sieht schnell den Pan-Ordner, für Panorama, also die links-rechts-Position. Würde man hier eine Diagonale von links unten nach rechts oben zeichnen, würden die Töne dieses Instruments im Verlauf des Stückes einmal von links nach rechts wandern. Man kann hier manuell ein Ping Pong durchführen.

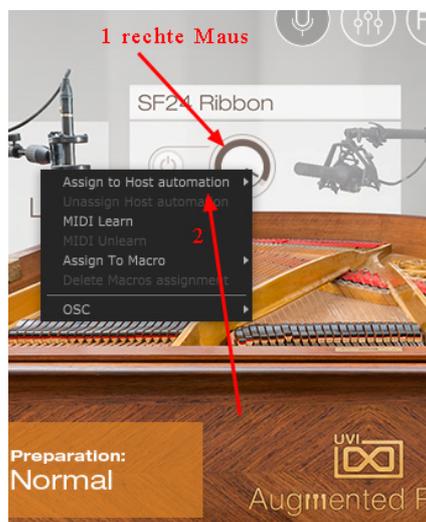
Auf dieser Spur hier singt Marie Ork (Joanna Klus). Alle Einstellungen, die man global für diese virtuelle Singstimme macht, lassen sich hier im Verlauf des Stückes abändern. Man geht auf Lautstärke, dann auf „mehr“, dann auf den Instrumentennamen:



Leider funktionieren nicht alle Parameter wie gewünscht, aber man sieht jetzt schon deutlich, wo sich etwas entwickeln wird. Eine launische und expressionistische virtuelle Sängerin ist jedenfalls nicht mehr unvorstellbar.

Ein fruchtbares Steuerungsinstrument ist die Host Automation im Zusammenhang mit Plug-ins. Bei mir ist das der UVI-Falcon mit seinen Instrumenten IRCAM Solo-Instruments, Augmented Piano etc. Host ist in diesem Zusammenhang Cubase, und was automatisiert werden soll sind gewisse Eigenschaften des Falcon-Instruments, meistens Effekte wie Hall, Klangfarbe, Tonverlängerung etc.

Der Vorgang ist einfach. Man wählt einen Schalter (hier eines der drei Mikrofone bei der Aufnahme des Klaviers), Rechtsklick, Host Automation, auswählen (hier nicht gezeigt, normalerweise von 1 fortlaufend). Der Host Automation kann ein Name gegeben werden, oder es geht der Reihe nach.



Bei den Effektgeräten können fast alle Einzelschalter automatisiert werden wie auch der Einschaltknopf der Geräte (man hat dann einen false/true-bypass). Hier wird der Release des Klavierpedals automatisiert: passagenweise nur kurz, dann wieder lang.



Die Regulierung geschieht nun im Host, also in der Instrumentenspur von Cubase: Automation anzeigen, Linksklick auf „Lautstärke“, „mehr“, Host Automation, den vorher festgelegten Regler auswählen, aufzeichnen wo auf der Spur und wann im Ablauf des Stückes der Regler eine andere Position einnehmen soll.

Zusatz zwei Tage später: Ausgiebiges Herumprobieren zeigt, dass bei der Host Automation einige Regler und Knöpfe funktionieren, andere nicht – auch dann nicht, wenn sich eine Kurve in einer Host-Automationspspur zeichnen lässt und der Regler, man staune, beim Abspielen wie gewünscht die abgeänderte Positionen einnimmt... Ob der Fehler in Cubase, im UVI-Falcon oder in der Programmierung der einzelnen Instrumente liegt, kann ich nicht sagen.

ur III: Die Achte
19. 3. 2020, 12:47 Uhr

CD: [Marie Ork sings Tarkus](#)

[Gesamtpartitur](#)

– Emerson, Lake & Palmer: Tarkus

1971: Zeichenunterricht bei Marianne Eigenheer. Andreas Vogel liefert im BRO-Record Plastiksack den neuen Tarkus von Emerson, Lake & Palmer, ich bin während Wochen der gierigste Zuhörer.

ur III: Die Neunte
6. 5. 2020, 9:58 Uhr

CD: [Marie Ork: From Mountains and from abroad](#)

[Gesamtpartitur](#)

- Azerbaijan Love Song (trad. / Luciano Berio 1964)
- Finnegan's Wake (trad. USA/Ireland ca. 1860)
- Bon Borgognon (trad. Val d'Anniviers, en patois, 1900)
- L'eau et le vin (trad. Val d'Anniviers, 1900)
- Wissi Geiss (trad.)
- Clip Clap

Marie Ork ist im Arbeitsleben eine polnische Death Metal Sängerin (Ennorath). Hier leiht sie ihre Stimmer als erste Virtual Singer, die auch nicht-japanische und nicht-englische Texte bewältigt – noch nicht akzentfrei und, schlimmer, noch ohne variable Dynamik. Wenn man die beigelegten Lyrics mitliest, versteht man sie gut. Ich bin süchtig nach ihr.

ur III: Die Zehnte
6. 5. 2020, 10:05 Uhr

CD: [Schostakowitsch, Kapralova, Godar](#)

[Gesamtpartitur](#)

- Petrograd 1926: Dmitri Schostakowitsch, Sonate Nr. 1, op. 12 für Piano
- Prag 1935: Vítězslava Kaprálová, Groteskní passacaglia, für Piano

- Prag 1937: Vítězslava Kaprálová, 4 April Preludes op. 13 für Piano
- Bratislava 1985: Vladimír Godár, Sonata in Memory of Viktor Shklovsky for Cello & Piano

ur III: Die Elfte (mit Marie Ork)
18. 5. 2020, 5:09 Uhr

CD: [Mussorgsky, Sibelius, Honegger](#)

[Gesamtpartitur](#)

- Modest Mussorgsky, O, du Säufer (1866)
- Jean Sibelius, Lieder op.38 (1904)
- Arthur Honegger, Sarabande (1920), Scenic Railway (1937), Zwei Skizzen in der Notenschrift von Obukhov (1943)

ur III: Die Zwölfte (Gitarre, Piano, Flöte, Marie)
10. 6. 2020, 9:39 Uhr

CD: [Ginastera, Guestrin, Sibelius](#)

[Gesamtpartitur](#)

Alberto Ginastera, Sonate für Gitarre, 1976
Néstor Guestrin, Fantasia
Néstor Guestrin, Miniaturas, 1977
Néstor Guestrin, Poemas, 1988
Néstor Guestrin, Dos Tangos, 2001
Néstor Guestrin, Lugares, 2001 (Gitarre & Flöte)
Alberto Ginastera, Zweite Klaviersonate, 1981
Jean Sibelius (1865-1957), Lieder op. 37, 1902

ur III: Die Dreizehnte: Incipit musica
26. 6. 2020, 4:23 Uhr

CD: [Messiaen, Boulez, Dusapin](#)

[Gesamtpartitur](#)

2. Olivier Messiaen (1908-1992), Catalogue d' Oiseaux, I. Le chocard des alpes (coracia graculus: Alpendohle), ca. 1950
 3. Olivier Messiaen(1908-1992), Catalogue d' Oiseaux, V. La chouette hulotte (strix aluco: Waldkauz), ca. 1950
 4. Pierre Boulez (1925-2016), Sonatine, 1946
 5. Pascal Dusapin (*1955), Etude 2, 1998
 6. Pascal Dusapin (*1955), Etude 5, 2000
- Incipit musica

2. und 3. Olivier Messiaen war fünf Jahre jünger als Adorno, ein singulärer Komponist ausserhalb jeder Gruppe und bedeutender Lehrer für viele derjenigen, die in den 1950er Jahren mit ihren Werken die serielle Musik schufen. Sein Lehrideal bestand darin, keine Lehre zu vermitteln, sondern den SchülerInnen zu zeigen, wo ihre Stärken liegen. (Adorno hatte nach der Machtergreifung der Nazis 1933 die Professur für Philosophie verloren und machte dann in Berlin einen regulären Abschluss als Musiklehrer, nota bene mit einer obligaten Empfehlung Schönbergs – diesen Beruf hatte er aber nie ausgeübt, sondern wurde der gewöhnliche Philosoph derjenigen, die bei Messiaen in die Schule gingen.) Messiaen hatte die Tonalität weit überschritten, ohne indes alte Techniken auszuklammern. Seine Reihen haben nicht den Charakter der Allgemeinheit wie diejenigen Schönbergs, sondern leisten sich den Geruch der Kirchenmodi wie nach der Jahrhundertmitte von neuem die Reihen im Jazz. Der Naturalismus im Verwenden von Vogelrufen wäre in der seriellen Musik undenkbar gewesen.

4. Obwohl die Sonatine von Boulez mindestens vier Jahre vor dem umfangreichen Catalogue d'Oiseaux geschrieben wurde, zeigen ihre Noten, wie brav Boulez von Messiaen gelernt hatte. Übernommen sind die Taktierung mit Dreiecken und offenen Quadraten und die punktierten Bögen, die die Motivzusammenhänge klar machen. Aber man hört auch vereinzelt Vogelrufe, die Messiaen schon in der frühen Jugend zu sammeln begann, und faule Relikte aus der Musikgeschichte: einmal eine Sequenzierung, ein paarmal Annäherungen an Harmonieklänge. Insgesamt staunt man aber über die Innovationsgewalt, vollends in den dreissig Takten vor 470 (von total 510), wo sich das heikle Zusammenspiel von zwei MusikerInnen in einer Steinlawine unter unaufhaltsamer Beschleunigung vorwärts schiebt. – Die Sonatine ist die zweite Komposition von Boulez, nach den Exerzitien der Douze Notations über die „Kompositionsweise mit 12 nur aufeinander bezogenen Tönen“ von Schönberg, die er in der ersten Schulzeit bei Messiaen schrieb. (Schönberg selbst war als Exilant in Los Angeles und beschimpfte Varèse, der in New York seine Werke aufzuführen wollte – bene, i compositori e la brava persona...)

Und doch ist die Sonatine nicht nur ein kühner Vorgriff auf die serielle Musik, sondern enthält schon 1946 die Zelle, die deren Überwindung in den 1980er Jahren im Stück Répons so spektakulär erscheinen liess. (In der Version auf YouTube ist die Stelle markiert.)

5. und 6. Die KomponistInnen der Nachfolgeneration von Boulez, Stockhausen, Berio und Nono gingen nur teilweise durch die strenge Schule der seriellen Musik. Dusapin folgte den Spuren von Varèse – und liebäugelt immer noch mit dem Jazz (in der Schweiz in einer vergleichbaren ästhetischen Position wäre Dieter Amman). Die Etuden beweisen eine immense, fast boulezhafte Phantasie im Fortspinnen komplexer rhythmischer Gebilde ohne Rekurse auf harmonische Instanzen, dasselbe künstlerische Vermögen also, das man in der 50 Jahre älteren Sonatine bewundert. – Das letzte Stück auf der CD ist ein Nachsinnen über Zeitdauern und Lautstärkegrade; das sind Kategorien, die in der seriellen Musik als Parameter quasi algorithmisch absputen. Dass dieses Stück und die Sonatine sich in der reinen Softwareumgebung mit dem behinderten MIDI im Zentrum realisieren lassen, macht vielleicht verständlich, dass man dem Ganzen den Titel verpasst „Incipit musica“, als ob die Musik von neuem anzufangen vermöchte.

ur I und III gratulieren ur II
15. 7. 2020, 6:34 Uhr

Herzliche Gratulation zum Achtzehnten! Mit den besten Dankesgrüssen an Ralph Hertel und Uli Seidel mit den Teams 2002 zuerst in der Insel, dann in Montana!

Der Schultergürtel ist optimal, das Becken rechts auf einem schlechten Niveau eingependelt. Bergtouren liegen keine mehr drin, immerhin zwei- bis dreimal wöchentlich ein zweistündiger Spaziergang am Rand von Bümpliz – der vor drei Jahren nur eine oder eineinhalb Stunden benötigte. Seit drei Monaten hilft sehr viel der Ultraschall-Vibrator Novafon: im ganzen Oberschenkel werden alle einzelnen Schmerzstellen gelockert und entkrampft.

ur III: Die Vierzehnte. Pierre Boulez, Frühe Stücke
22. 7. 2020, 7:16 Uhr

CD: [Boulez: 12 Notations, 1. Klaviersonate, 2. Klaviersonate](#)

Gesamtpartitur

2 Pierre Boulez (1925-2016), 12 Notations, 1945 7:27
3 Interludium 1:
Karlheinz Stockhausen (1928-2007), Tierkreis Steinbock 2:46*
4 Pierre Boulez (1925-2016), Erste Klaviersonate, 1946 8:52
5 Interludium 2:
Marie Ork, Welcome the pianist 0:25**
6 Pierre Boulez (1925-2016), Zweite Klaviersonate Teil 1 15:40
7 Teil 2 10:33

* Marie Ork singt ein Lied des Grossvaters auf der Elsigenalp: „Alle meine Beinchen tun mir weh, Mutter mach mir einen Alpenrosentee!“

** „Welcome please at the piano Ulysses (Ulysses = Odysseus = Οὐτις = niemand): Boulez, Second Sonata!“

Folgende Passage beschreibt, wie Boulez nach der Fertigstellung der Zweiten Sonate noch einen Teil neu geschrieben hat – es sind dies die schwierigsten, geradezu unmöglichen Takte des Werks. Peter O'Hagan, Pierre Boulez and the Piano, Taylor, 2016, p.76: „Publication of the Second Sonata moved forward rapidly (...) and Heugel produced a first proof which is dated 8 December 1949, containing numerous corrections by Boulez. A final proof was completed on 21 February the following year, and within the next two months, Boulez was able to send Cage a printed copy with a further signed dedication: ‚You well merit a copy, since it is thanks to you that it exists. With all my gratitude for your devotion.‘ The score used as a basis for the printed edition was an additional pen copy in Boulez’s hand, and it is only in this manuscript that the third episode of the third movement was crossed through and replaced by the Movement dédoublé of the printed edition – the last part of the work to be finalised. The sonata received its first performance by Yvette Grimaud on 29 April 1950 in the concert hall of the Ecole Normale de Musique, the day after Boulez had departed with the Renaud-Barrault Company for an extended tour of South America.“

ur III: Die Fünfzehnte. Modest Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung
31. 7. 2020, 11:36 Uhr

CD: [Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung](#)

Gesamtpartitur

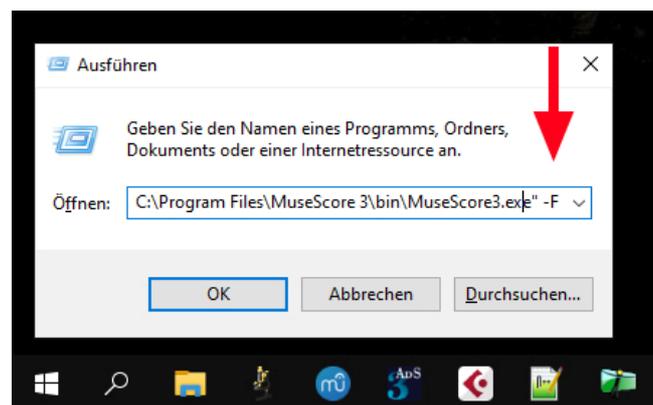
Promenade
 Gnomus: heulendes Hinkebein, arthrosegeplagt
 Promenade
 Singender Troubadour vor altem Schloss
 Promenade
 Tuilerien mit spielenden Kindern
 Bydlo: polnischer Ochsenwagen
 Promenade
 Ballett der Kücken in ihren Eierschalen
 Samuel Goldenberg & Schmuyle: der Reiche manipuliert den Armen
 Promenade
 Limoges: Streit der Marktfrauen
 Catacombae: Unter Paris A) Sepulcrum romanum B) Con mortuis in lingua mortua
 Hühnerkrallenhütte Baba Yaga (aggressive Hexe)
 Bohatyr: Das grosse Tor von Kiew

Win 10: Programmstart mit Werkseinstellung -F
 9. 8. 2020, 3:53 Uhr

Gestern Morgen reguläres Update Musescore auf 3.5 fehlgeschlagen, zum ersten Mal in einem Jahr. Das Programm startete – und stürzte sofort ab. Abends die Lösung im Forum: Programmstart in Werkseinstellungen, also in factory settings.

Windowstaste + r (oder: Rechtsklick aufs Startzeichen: Ausführen). Durchsuchen. Auf C:\ zu Programme, dann Musescore, dann bin, dann MuseScore3.exe. OK.

Der Pfad zur Programmdatei steht nun in Anführungszeichen in der Zeile. Ans Ende gehen, Leer-schlag, Minuszeichen, Grosses F (steht offenbar eben für factory settings). OK.



Vorher die eigenen Ordner sichern (bei mir in einem Jahr Partituren, Exporte und fertige Wav-Dateien aus Cubase: 45 GB, die freeze-Dateien vorher gelöscht).

Die eigenen Paletten fand ich nicht mehr wieder. Insbesondere das Takte Schreiben wird einige Zeit dauern, für Messiaen, Boulez und Stockhausen: sie verwenden alle Takte von 1/64 bis 63/64 und darüber hinaus – weil sie beim Schreiben eben nicht an sie denken.

ur III: Die Sechzehnte. Leoš Janáček, Klavier und Violine
15. 8. 2020, 9:18 Uhr

CD: [Leoš Janáček, Klavier- und Violinsonate](#)

[Gesamtpartitur](#)

Leoš Janáček

- Sonate 1. X. 1905, Die Ahnung, Der Tod
- Sonate für Violine und Piano (1914/1922)

Seit einem Jahr schreibe ich einzelne Musikstücke von Komponistinnen und Komponisten ab, die mir teils nah, teils fern stehen. Immer hat das Abschreiben der Noten zu Einsichten geführt, dank denen das Ansehen der KünstlerInnen gewonnen hat. In den zwei Stücken von Janáček habe ich eine andere Erfahrung gemacht. Die formtechnische Ausrichtung auf den Duktus der tschechischen Sprache mag stereotype Symmetrien aufbrechen und dadurch eine progressive Wirkung nach sich ziehen – neben dieser Besonderheit ist Janáčeks Schreiben aber doch überraschend dürftig, phantasielos, plump.

ur III: Die Achtzehnte. Ivan Wyschnegradsky, 24 Préludes im Vierteltonsystem
25. 9. 2020, 9:36 Uhr

CD: [Ivan Wyschnegradsky, 24 Préludes im Vierteltonsystem, op 22](#)

[Gesamtpartitur](#)

Ivan Wyschnegradsky (1893-1979)

- 24 Préludes im Vierteltonsystem, op 22, Nr 1-12
- 24 Préludes im Vierteltonsystem, op 22, Nr 13-24

ur III: Die Neunzehnte. Ivan Wyschnegradsky und Alexander Scriabin
25. 9. 2020, 10:02 Uhr

CD: [Wyschnegradsky op 2 ud 40, Scriabin op 70](#)

[Gesamtpartitur + Handschrift Carré Magique Sonore](#)

Ivan Wyschnegradsky (1893-1979)

- 2 Préludes, op 2, 1916
- Etude sur le Carré magique sonore, op 40, 1957

Alexander Scriabin (1872-1915)

- Sonate Nr. 10, op 70, 1913*

* Nicht ein nervöser Komponist produzierte die vielen Triller, sondern das ästhetische Programm zielt darauf, die Welt der Insekten zu musikalisieren. Scriabin selbst nannte das Stück Insekten-sonate.

Pflicht

6. 10. 2020, 0:42 Uhr

Es gibt nur zwei Pflichten, die man auf absolute Weise befolgen muss: a) die eigene Regression unter Beobachtung halten und b) niemals der Warenform verfallen.

Alle Devisen für weitergehendes Handeln lassen sich aus ihnen ableiten, sei es auf dem Feld der Politik oder in den ästhetischen Produktionen.

Glissandi in MuseScore 3.5 und UVI Falcon 2.1

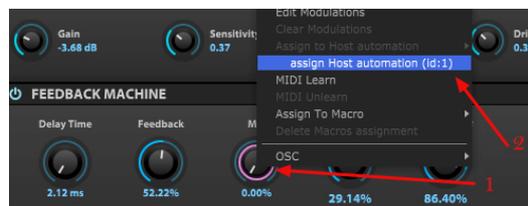
16. 10. 2020, 6:31 Uhr

Vor knapp zwei Wochen gab es das Update des Falcon auf 2.1, mit der Feedback Machine und einem Wah wah (Cry Baby). Gleichzeitig fand ich endlich heraus, wie man sehr lange Glissandi macht, bis zu vier Oktaven lange...

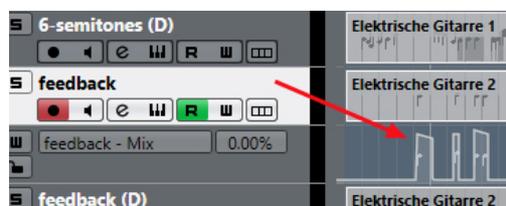
Also machte ich mich an einen Klassiker mit solchen Goodies, Jimi Hendrix im Stück, nicht unaktuell im Land der ewigen Wahl von Pest & Cholera, Star Spangled Banner:

https://www.youtube.com/watch?v=0_CfZESSAkY

Wah wah und Feedback sind FX (=Effekte), die dem Grundinstrument hinzugefügt werden. Die akustische IRCAM-Gitarre spielt die Noten ohne Köpfe, aber mit Kreuzen: die Finger sind in korrekter Spielweise auf den Saiten aufgelegt, ohne sie wirklich runterzudrücken. Die Feedback Maschine kann man nicht unbeaufsichtigt durchlaufen lassen, sondern muss nach jedem Ereignis wieder abgestellt werden. Ich mache es mit einer Automationsspur des Mixers:



Die Host Automation wird ausgelöst durch Rechtsklick auf den Knopf, dann in der Liste die erste Stelle anwählen. In Cubase aufs Instrument, Rechtsklick, Automationsspur. Auf Lautstärke (Standardautomation), rechte Maus, zum Instrumentennamen gehen, rechte Maus, ersten Eintrag wählen.



Bei jedem Ton wird der Mixer angehoben und sofort wieder geschlossen. Das ist genauegleich mühsam wie beim Pedal der Klaviere (Sustain Automation CC 64).

Die Glissando-Funktion in MuseScore ist für Klaviere gut, für nicht diskrete Instrumente wie Streicher, Posaunen und e-Gitarren schlecht. Dafür gibt es das Bending. Es besteht aus einem Feld mit

Quadraten, horizontal die Tonlänge, vertikal im Ganzen ein Tritonus, also die Hälfte einer Oktave (das kleinste Feld vertikal produziert einen Viertelton).

Bleibt man in der Produktion innerhalb von MuseScore, gibt es nebst der Begrenzung auf den Tritonus keine weiteren Schwierigkeiten im Bending. Der Import einer MIDI-Datei aus MuseScore mit Bending ergab indes immer diffuse Resultate. Jetzt weiss ich endlich wieso.

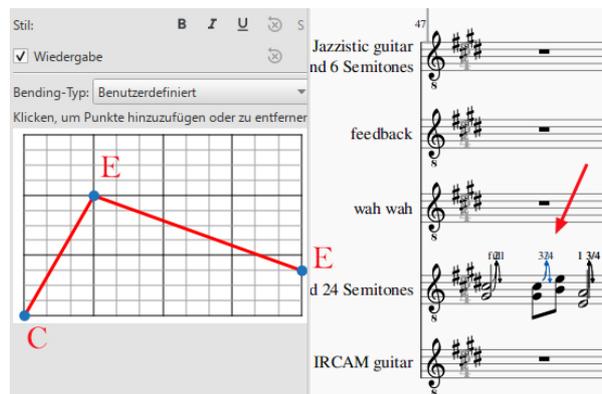
Fast jedes Instrument hat einen Pitch Bend Modulator. Er legte früher fest, wie stark das Rad links auf der MIDI-Tastatur den Ton anheben und senken soll. Ich habe keine Tastatur, nur die Noten mit den Sonderzeichen. Die Absicht ist, dass in den Sonderzeichen ein möglichst grosses Glissando ausgelöst werden kann.

Der Pitch Bend Modulator findet sich im TREE des Falcon (1), der alle Teile des Instruments auflistet, weit unten.



Doppelklick. Es erscheint die Pitch Hüllkurve und die eigentliche Einstellung für den Pitch, den höchsten Ton, der mit einem Glissando erzielt werden soll, wenn ein bestimmter Ton in den Noten ausgelöst wird. Standard ist 2, manchmal 0. Hier wählt man. Nicht ohne Bedacht.

In MuseScore gibt es nur einen einzigen Raster fürs Bending (beziehungsweise fürs Auslösen eines Glissandos oder eines speziellen Vibratos).



Das Glissando aufwärts beträgt eine Dezime und geht dann eine Oktave abwärts zum angestrebten E. Dasselbe Bending würde in einem normalen Instrument mit dem Pitch 2 Semitones kaum wahrgenommen werden; in einem mit dem manuell eingestellten Pitch 6 von C nach F und anschließend hinunter zu einem Viertelton über D gleiten.

Eine allgemeine Darstellung des Zusammenarbeitens von MuseScore, Falcon und Cubase gibt es seit April 2020 hier:

<https://www.ueliraz.ch/produktion-musikvideos.pdf>

Zusatz: Die kleinsten Mikrotöne im Verbund von MuseScore und Falcon sind nicht Halbtöne oder Vierteltöne, sondern Vierundzwanzigsteltöne, also Mikrotöne in der Grösse von $1/24$. Im Instrument auf dem Falcon legt man den Pitch Bend auf 1 Semitone (man kann denselben Wert noch unterteilen...). Nun ist in der Grafik des Bendings im Schreibprogramm MuseScore die ganze Vertikale ein Halbton, ein einzelnes Feld der 12 Felder in der Vertikale nach Adam Riese $1/24$ tel gross. Schreibt oder zeichnet man eine Waagrechte auf der zweituntersten Linie, hat man einen Ton einen Vierundzwanzigstel höher als die geschriebene Note.

Boulez: Prélude, Toccata, Scherzo (1944)
17. 10. 2020, 15:26 Uhr

Hat man die frühen Stücke von Pierre Boulez gut im Ohr (12 Notations 1945, Flötensonatine 1946, Erste Klaviersonate 1946, Zweite Klaviersonate 1949/1950), fragt man sich, wie denn noch frühere Schreibversuche dastehen würden. Öffentlich aufgeführt wurde davon kaum etwas und publiziert gar nichts. Aber im Archiv der Paul Sacher Stiftung wird ein 27minütiges Werk in drei Teilen aufbewahrt, das Boulez nicht selbst verschwinden lassen wollte und das solche Phantasien konkretisiert.

Ralph van Raat studierte die Noten der drei zusammenhängenden Stücke Prélude, Toccata und Scherzo von 1944 und fragte um Erlaubnis, sie aufzuführen. Offenbar zögerten die Verantwortlichen zuerst, gaben die Erlaubnis zu einer einzigen, einmaligen Aufführung, dann zu weiteren, schliesslich zur Veröffentlichung auf CD: Ralph van Raat, French Piano Rarities – Boulez, Debussy, Messiaen, Ravel. Naxos 2020. (In der Schweiz möglicherweise nicht aufzufinden, importierbar jedoch bei jpc.de für 9.99 Euro, ohne zusätzliche Kosten).

1944 geht Boulez nach Paris (die Ereignisse der Befreiung geschehen Ende August) und wird Schüler von Messiaen und Andrée Vaurabourg-Honegger, bald offizieller Schüler des Konservatoriums. Zu René Leibowitz findet er erst 1945: bei ihm, der in der Pariser Resistance aktiv war, schreibt er Stücke von Webern ab und lernt die Musik von Schönberg kennen. Zur Zeit der Komposition von Prélude, Toccata und Scherzo kannte er partienweise die Musik von Olivier Messiaen und Arthur Honegger, nichts aber von Arnold Schönberg.

Da in allen Stücken Messiaens Vogelstimmen en passant aufblitzen, dürften die Stücke nicht schon in Montbrison oder Lyon geschrieben worden sein. Wurden sie noch im Jahr 1944 fertig, muss der Komponist wahnsinnig schnell geschrieben haben. Allein diese Zeitdimension ist Zeugnis einer ausserordentlichen Begabung.

Je öfter man die Stücke heute hört, desto mehr entsteht der Eindruck, es mit zwei Arten von Musik zu tun zu haben, denn peu à peu verblassen die Merkmale des Fremden, Frühreifen oder Vorläufigen, und diejenigen treten in den Vordergrund, die den professionellen und anerkannten Werken ähneln.

Im ersten Hördurchgang fehlt den Stücken eindeutig die Stringenz, durch die die nachfolgenden Werke des Komponisten berühmt werden, ihr interner Schub, der durchs Ganze zieht – durchs Band polyphon. Es ist also noch viel Luft zwischen den Stimmen und den einzelnen Parts bezie-

ungsweise kleinen Formen. Trotz solcher untypischer Leichtigkeit nötigen sie einen zum mehrmaligen Hören. In ihnen dominiert schon eine ästhetische Nötigung, die man zwar nicht benennen, der man sich aber kaum entziehen kann.

Denn da will einer ausbrechen, auch wenn er weder weiss, wohin zu gehen sei, noch woher er überhaupt kommt. Er ist nicht wirklich in der Tonalität gefangen, aber er hat die Dissonanz noch nicht begriffen: allenthalben verfolgt man das Schema von einem horizontalen Prozess, der sich harmonisch abstützen zu müssen glaubt. Es gibt passagenweise Stufenharmonik, plumpe Sequenzen, Rückungen, und statt progressive Repetitionen machen sich zu viele nicht variierte Wiederholungen breit.

Debussy blitzt noch nirgends auf, keine Zerstäubung thematischer Materialien, aber von Rachmaninov kommt immerhin gewiss kein einziger Ton her. Man denkt oft an Bartók, an einen eigenwillig blank polierten, wo die Folklore wegretuschiert ist. Denn dass der Komponist aufs Aufbrechen toter Rhythmen kapriziert ist, beeindruckt am stärksten. Aber es ist eben hier die Leitfigur noch ganz Bartók, und Messiaens Rhythmen, die an den besten, kompliziertesten Stellen die Zeit stillstellen wie der Augenblick in der grossen Landschaft, wirken hier nur partiell, quasi probeweise.

Hört man sich des längeren in diese Musik des Neunzehnjährigen hinein, erscheinen diese kritischen Merkmale als blossе Ornamente an der Oberfläche, und die Wahrnehmung richtet sich immer mehr auf eine tiefere Schicht aus, die man mit Fug als Tiefenstruktur der Boulezschen Kunst überhaupt bezeichnen kann. Man verfolgt weder Linien, Motive, und funktionale Klänge, noch Rhythmen und geschichtete Metren. Erfasst man endlich die Gesten, kurzen Impulse und langen Gestaltungsbögen, kommt man nicht aus dem Staunen heraus, wie hier schon dieselben Kompositionstechniken am Werk sind wie in den kommenden Zeiten.

Zusatz: Die CD enthält noch ein Spätwerk von Boulez, ebenfalls ein Klavierstück: Une page d'éphéméride 2005. Das Besondere sind lang andauernde Klänge, in die kurze Phrasen oder Formen gespielt werden. Wie das pianistisch zu realisieren ist, dünkt mich ein Rätsel. Auch der alte Boulez vermochte noch kompositorisch zu erstaunen.

ur III: Die Zwanzigste. Adorno 1920-1928
7. 11. 2020, 10:47 Uhr

CD: [Adorno Kompositionen 1920-1928](#)

Gesamtpartitur

- (1 Technische Pause)
- 2 Klavierstück 1920
- 3 Pause
- 4 Klavierstück 1921
- 5 Pause
- 6 Drei Klavierstücke 1 1924, für Maria Proelss
- 7 2
- 8 3
- 9 Pause
- 10 Streichquartett Op.2, Zweiter Satz Variationen 1925
- 11 Pause
- 12 Vier Lieder 1, Op. 3 1928

- 13 2
- 14 3
- 15 4

Nr. 2 bis 8 demonstrieren die schnelle Entwicklung des Komponisten, seinen Willen zur Neuen Musik.

Nr. 10 ist dürr und musikalisch für die meisten HörerInnen kaum fassbar. Diese schwere Fasslichkeit gleicht derjenigen der Beschreibung von Identität und Nichtidentität in der Negativen Dialektik. Das Musikstück ist eine Art Quelle für die philosophische Arbeit Adornos. Beschreibt man die Musik, beschreibt man die Philosophie. Diese ist deswegen notwendigerweise so unkommunikativ, weil sie die anmassenden, hierarchisierenden Behauptungen der Metaphysik, die die traditionelle Philosophie stützten, von sich weist, ohne den Anspruch aufzugeben, dass die Vernunft allgemein, global und universell gerechtfertigt werden müsse.

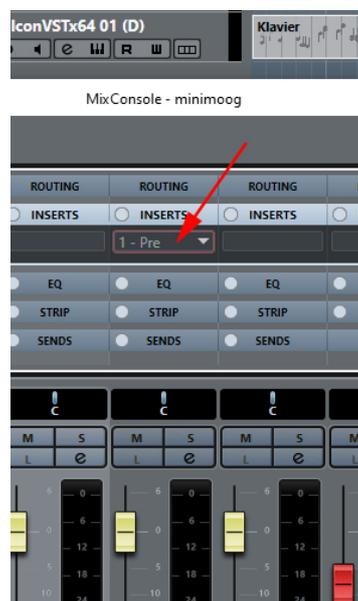
Nr. 12-15: 1928 überwindet Adorno die metaphorisch überladene Sprache des Expressionismus (Geist, Seele...) und konzentriert sich auf die materialistische Dialektik. In Opus 3 explodiert förmlich sein Denken. Diese Klavierstücke mit begleitender, die Harmonie stützender Stimme sind avancierter als alle Musik der Schönberg-schule. Er kämpft wie ein Löwe für sie – und muss sich geschlagen geben. Die nachfolgende, spärlich geschriebene Musik Adornos hat nur noch matten Hobbycharakter.

Die ganze CD auf YouTube in 4k: https://www.youtube.com/watch?v=AfTISGH2i_Q

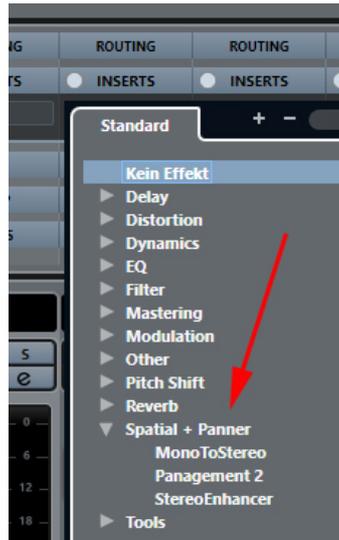
Stereo-Mono in Cubase
8. 11. 2020, 6:25 Uhr

Erst nach einem Jahr Arbeit mit Cubase 10.5 Artist wird klar, wie die Qualität der Stereopositionierung nach eigenem Gutdünken festgelegt werden kann, so dass die einzelnen Instrumente während des ganzen Stücks immer dort im Stereoraum spielen, wo man sie auch haben will.

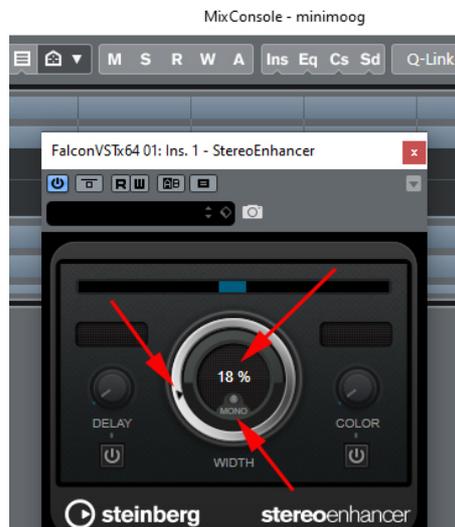
Nach der primären Links-Rechts-Positionierung in der Mixconsole (F3) geht man auf Insert.



Spatial & Panner wählen.



Stereo Enhancer.



Jetzt muss man selbst experimentieren. Reines Mono einer Spur tönt im Kopfhörer schlecht. Zwischen 20% und 40% hat bei mir ein gutes Resultat ergeben. Die Spuren sind auf diese Weise fixiert, aber immer noch leicht elastisch im Raum stehend. – Auch der Ausgangskanal mit dem Hauptregler für die Lautstärke lässt sich auf dieselbe Weise beeinflussen.

ur III: Die Einundzwanzigste. Debussy, Zappa, Hendrix
9. 12. 2020, 14:25 Uhr

CD: [Debussy, Zappa, Hendrix](#)

[Gesamtpartitur](#)

(1 Technische Pause)

2 Claude Debussy, Lindaraja, für 2 Pianos, 1901

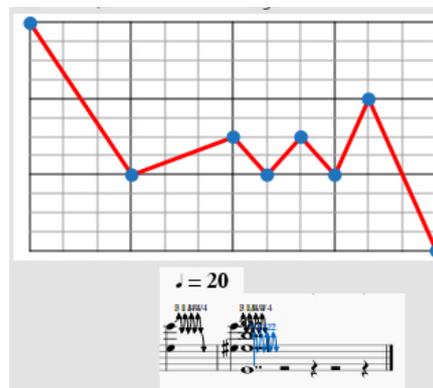
3 Frank Zappa, Hog Heaven, Guitar Solo

4 Claude Debussy, Jeux, 1915, Transkription für 2 Pianos von Jean-Efflam Bavouzet (2005)

- 5 Frank Zappa, Soup'n Old Clothes, Guitar Solo
- 6-8 Claude Debussy, En Blanc et noir, für 2 Pianos, 1915
- 9 Jimi Hendrix, Star Spangled Banner, Guitar Solo

2 Pianos: Stereopanorama-Einstellungen mit dem neuen Cubase Plugin Imager. Bass Piano 1 ganz links, Bass Piano 2 ganz rechts. Je höher die Töne, desto eher sind sie in der Mitte und desto mehr verteilen sie sich übers ganze Panorama.

Solo Gitarre: Octave provider (Cubase), Vibrator low frequency modulator (Falcon), Feedback Falcon (Effekt) & Cubase (Ringmodulator), Wah Wah (Effekt Falcon), 6, 24 und 48 Semitones (Falcon). Alle Gitarrensounds nach Noten und mit der Quellgitarre (keine Synthesizer). Sehr grosse und lange andauernde Glissandi mit Bending in den Noten unter verschiedenen Tempis und Anwendungen in Instrumentenspuren mit verschiedenen Pitch Bends. Sowohl die grossen wie die kleinen Bendings („Saitenziehen“) sehen so aus:



Das letzte, sehr lange Glissando. 1. Langsames Tempo. 2. Im langsamen, verklingenden Akkordglissando gibt es noch als zweite Stimme des Systems in Serie ein schnelleres, das wie ein Motor wirkt.

ur III: Die Zweiundzwanzigste. Strawinsky: Sacre du Printemps und Petruschka
28. 12. 2020, 8:15 Uhr

CD: [Strawinsky: Sacre du Printemps und Petruschka](#)

[Gesamtpartitur](#)

- (1 Technische Pause 0.04)
- 2 Le Sacre du Printemps, 1913
- Version Piano Solo von Sam Raphling, uraufgeführt 1979
- Teil 1, Adoration of the Earth 15:33
- 3 Teil 2, The Sacrifice 18.38
- 4 Pause
- 5 Petruschka, 1911
- Version Piano Solo vom Komponisten, 1921
- Teil 1 & 2, Russian Dance & At Petrushka's 6:37
- 6 Teil 3, The Shrovetide Fair (Fasnacht) 8:19

Die Cadenza in “At Petrushka’s” dauert zehn Sekunden und besteht aus vier Takten mit wilden Glissandi und Pitch Bends dank des zusätzlich benutzten Instruments Augmented Piano, drei Spuren mit 6, 24 und 48 Semitones, (Minuten 5:22 bis 5:32).

Für uns heute sind der Sacre und Petruschka zwei Stücke, deren Kompositionsweise und Ästhetik genossen wird und keine Irritationen hervorrufen. Wir lieben die zwei lärmigen Tanzstücke, weil sie die Metaller und die anderen Rockstars alt aussehen lassen. – Nicht so für Adorno.

Adorno veröffentlichte die Philosophie der neuen Musik 1948 als Exkurs der Dialektik der Aufklärung, nach deren These weder technischer Fortschritt noch kulturelle Aufklärung zum Guten führen, wenn die Prozesse in ihnen nicht reflektierend begleitet werden. 1948 war sein eigenes progressives Musikwerk von 1928 vergessen und die Klavierwerke von Boulez noch in der Werkstatt. Thema des Buches sind Schönberg, der in den 1930er Jahren nach der Entfaltung der 12-Ton-Musik statt sich weiter zu entwickeln sich nur wiederholte – und Strawinsky. Es ist schwierig, Adornos Aversion gegen ihn zu verstehen. Beide Werke von hier stehen im Zentrum des Abschnitts über Strawinsky, mit demselben aussermusikalischen Thema. Einmal steht das Opfer im Zentrum eines Ritus, der von einer grossen Menschenmenge durchgeführt wird. Im anderen Stück gibt es eine unglückliche Figur, die von der Masse der Fasnachtstreibenden verhöhnt wird. Diese Verhöhnung als Verweigerung des Beistands muss man in beiden Stücken beachten, wenn man Adorno verstehen will. Uns erscheint sie in diesen Werken nicht als Problem. Hören wir aber den Till Eulenspiegel von Richard Strauss, ist klar, worum es geht: der Schluss dieser Musik von 1895 ist auch für uns unerträgliche Verhöhnung – und nichts anderes ist der Eulenspiegel, komponiert von einem späteren Nazi, als ein Vorläufer von Petruschka.

Die Identifikation mit der Meute und die Verhöhnung des Opfers durch die Meute sind faschistisch. Adorno bleibt nicht bei dieser Negativität, die, wie unsere Wahrnehmung zeigt, in der Kunst mit der Zeit ihre Dringlichkeit verliert. Er verfolgt alle Spuren, die zeigen, dass die Modernität und also das programmatisch Neue der Kunst bei Strawinsky nur vorgetäuscht wird – denn eine wirkliche, also durchgehende Befreiung der Dissonanzen findet nicht statt (wie sie eben im op. 3 von Adorno 1928 auf radikale, über Schönberg hinaus gehende Weise schon geschehen war). Einer der vielen, leicht nachvollziehbaren Beweise liegt darin, dass sämtliche Melodien diatonisch, also tonal gesetzt sind.

Ueli Raz

Blogarchiv 2021

ur I und II gratulieren ur III
11. 1. 2021, 4:01 Uhr

Viel Glück zum achten Geburtstag, mit den besten Dankeswünschen an die Teams von Matthias Zumstein und Charles Dumont an der Insel 2013! Die Schulter ist gut, die rechte Beckenregion schlecht. Hauptschmerzpunkte sind da, wo der Ischiasnerv wirkt (hauptsächlich bis knapp über dem Knie, vorne und hinten, selten auch bis zum Fuss hinunter), mehr noch direkt die Ansatzpunkte des Piriformismuskels, im Iliasakralgelenk (hier an der Oberkante, ein Höcker eher beim Sacrum als beim Ilium) und am Oberschenkelhalskopf. Der rechte Fuss kann beim Sitzen nur dann über den linken Oberschenkel hinaus gelegt werden, wenn die rechte Oberschenkelmuskulatur mit beiden Händen er- und umgriffen wird. Nach dem zwanzigminütigen Einkaufen im Quartier ist solches schon wieder nicht mehr möglich, weil die Schmerzen durch die Hebebewegung des Beines zu stark werden (solche Schmerzen traten bis vor fünf Jahren erst nach über zwölfstündigem Wandern inklusive Reisen in Bergschuhen auf). Am besten geht es nach den ersten Physioübungen morgens um drei Uhr. Darauf hin Sitzen am Computer, dann ab acht Uhr die üblichen Oberschenkelschmerzen mit Zwangsschlurfen. Insbesondere wenn wetter- oder gar eisbedingt kein Spaziergang durch den Könizbergwald gemacht werden kann (die Grenzen von Bümpliz habe ich ein Coronajahr lang nur wenige Male gestreift), gibt es täglich mehrere Akte von Physioübungen, wenn auch nur noch schwächere als vor einem Jahr: hoolahoopartige, Kniebeugen in die Hocke hinab und auf die Tischplatte hinauf, Selbstmassage stehend mit Bein angewinkelt auf Stuhl (Oberschenkel vorne, hinten und seitwärts, zusätzlich mit den Fingernägeln den Piriformis knapp oberhalb des Ansatzes beim Oberschenkelhalskopf in der Tiefe anreizend), Kurdenhuren, Indianersitz. Der Einsatz des Novafons hilft immer, aber ich weiss nicht, wie häufig und wie lange man dieses Ultraschallgerät anwenden soll: unter meinen Ollierfriends weltweit gibt es solche, denen davon abgeraten wurde, in der Nähe von Enchondromen intensiv zu massieren, sei es mit oder ohne Gerät (es befindet sich eine fast 60-jährige Mehrfachoperationsstelle über dem Piriformis). Insgesamt ist dieses vorzeitige Altersgebrechen nicht viel anders, als wäre ein Jungspund gestern am Schluss der ersten ernsthaften Frühjahrswanderung aufs Gärsthorn nach einem passiven Winter die 2000 Höhenmeter nach Eggerberg in Windeseile runtuntergestolpert – als Sisyphusqual jeden Tag von neuem. In der kurzen

Nacht hilft zuweilen die Blackroll, eingeklemmt in die Rimaye beim Oberschenkelhalskopf, den Hauptschmerzpunkt zu besänftigen, also den unteren Ansatz des Piriformis, bis zur Entspannung auf dem Rücken endlich ein paar Runden Velo gefahren werden können.

Zusatz 1: Die zentralen Übungen für den Gluteus und den Piriformis sind nicht nur wegen der Schulter unmöglich, sondern auch wegen den Zehen links, wo bei der Fibulaentnahme 2002 ein Nervereignis es noch heute verhindert, dass sie sich normal beugen lassen, wenn das Knie den Boden berühren soll.

Zusatz 2: Das Piriformissyndrom ist alt. Walther von der Vogelweide, um 1200: Ich saz ûf eime steine und dahte bein mit beine: dar ûf satzt ich den ellenbogen: ich hete in mîne hant gesmogen daz kinne und ein mîn wange. Der Ellenbogen auf dem Oberschenkel klopft die Triggerpunkte der Reihe nach ab und löst durch anhaltendes Drücken ihre Verkrampfung.